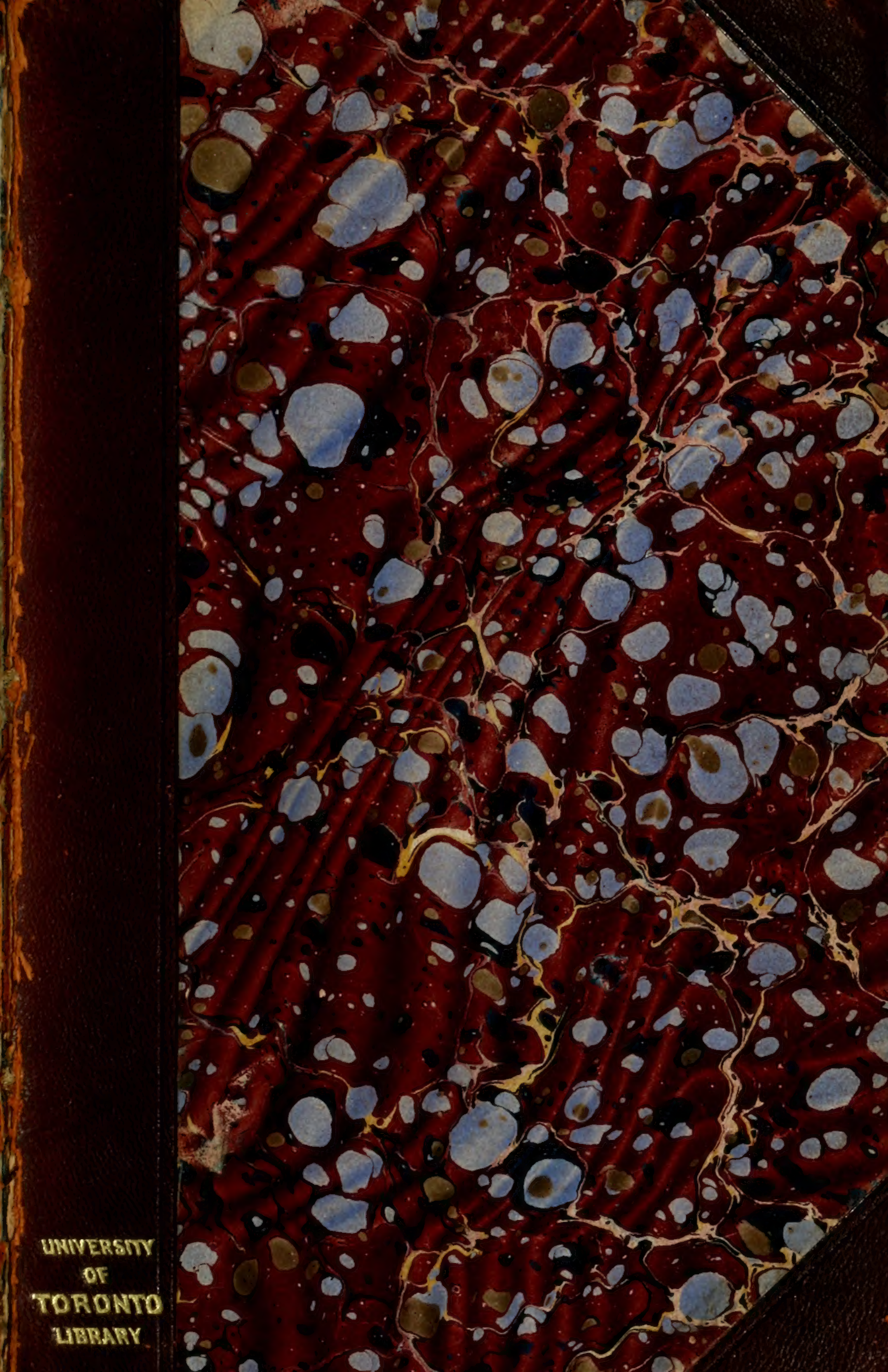
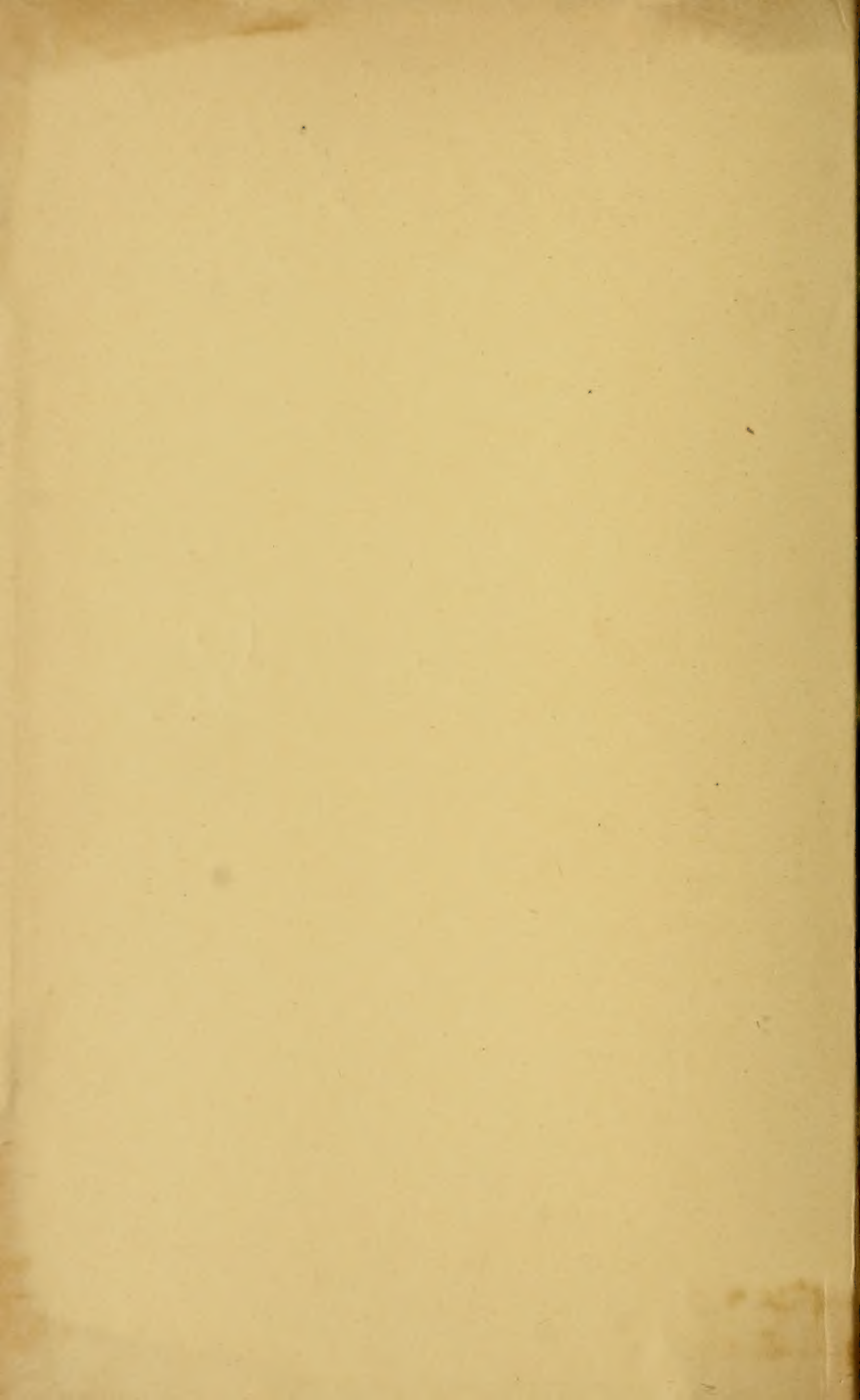
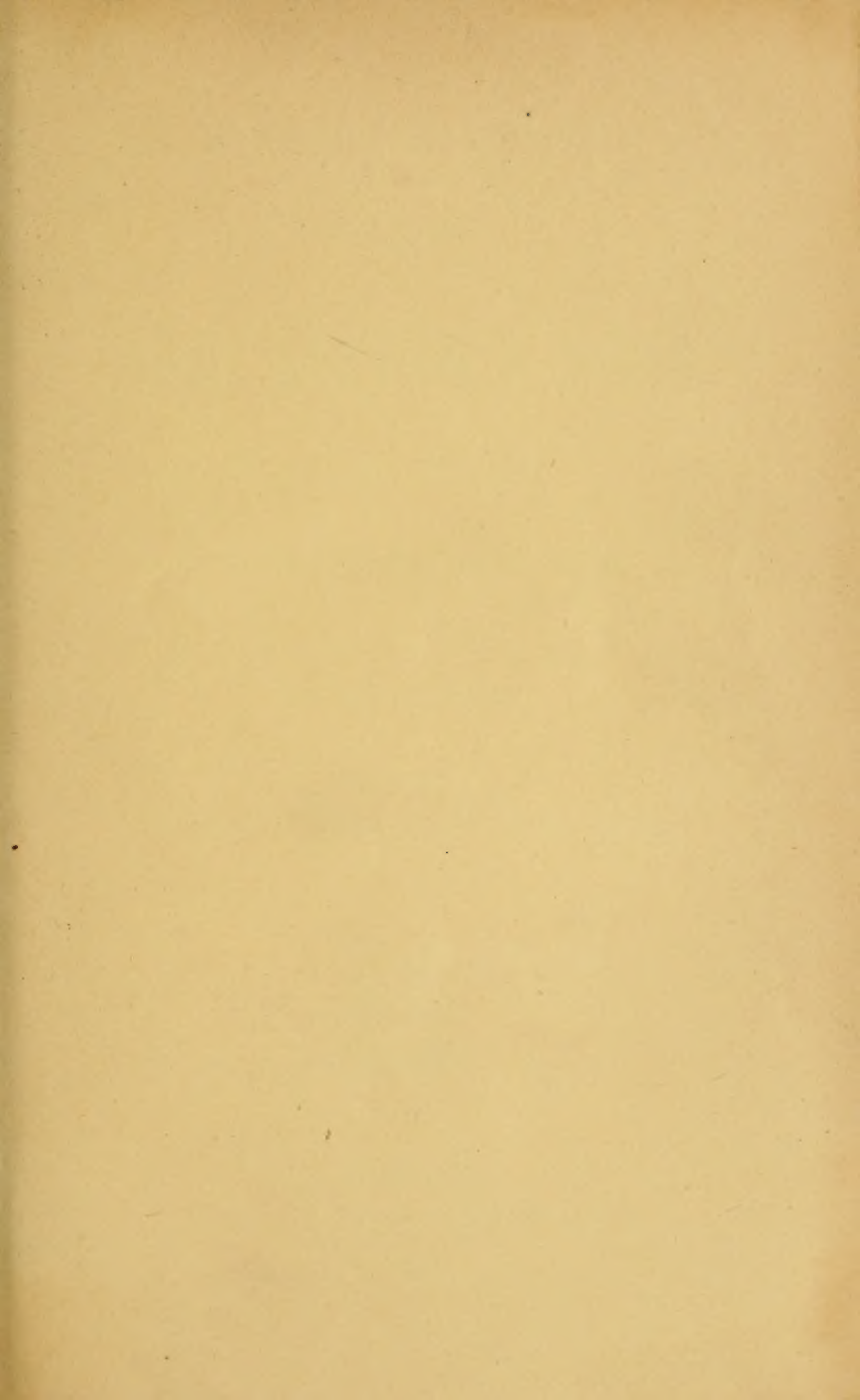
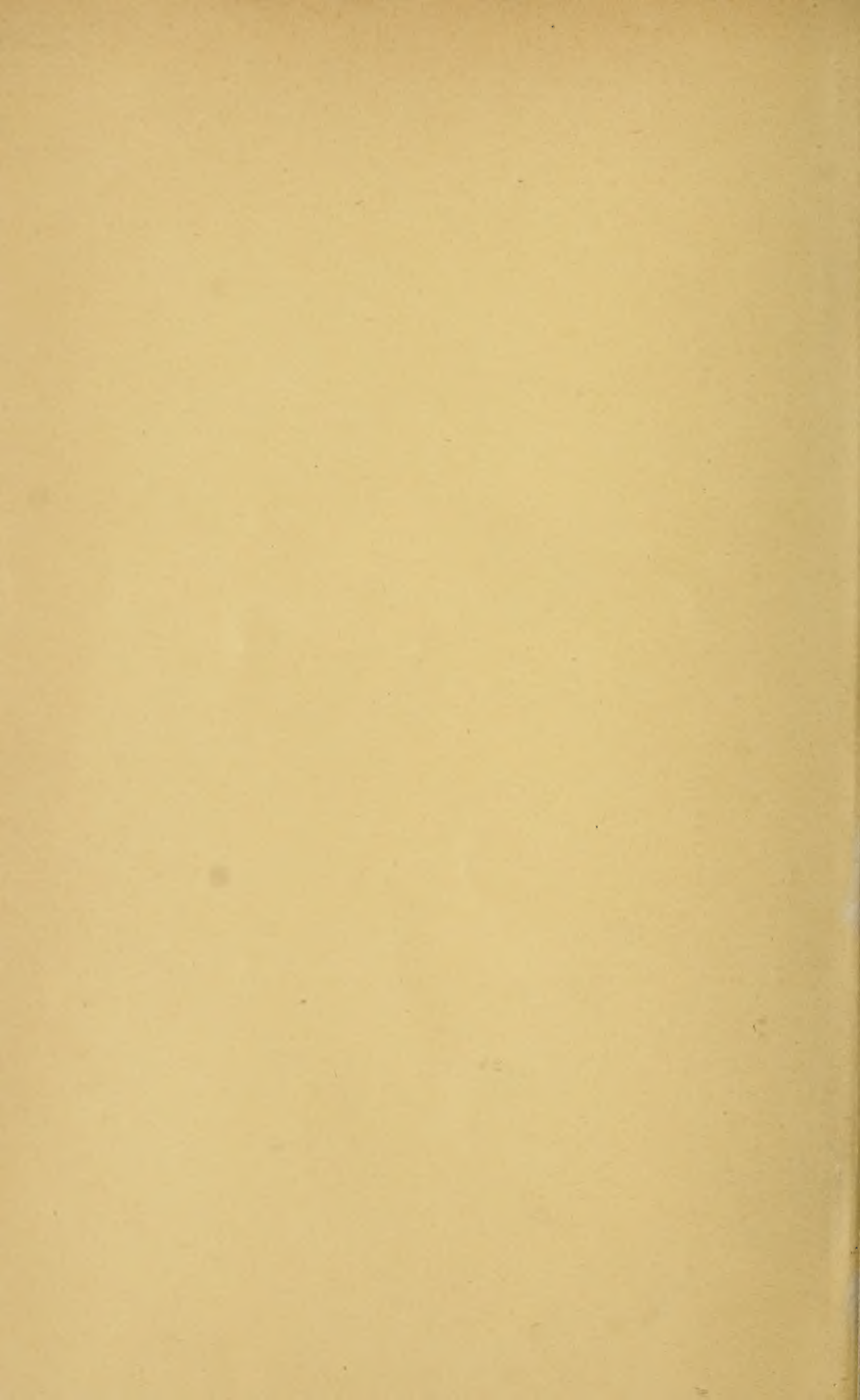

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







# Gesammelte Werke

des Grafen

# Adolf Friedrich v. Schack.

In sechs Bänden.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

---

## Fünfter Band.

Inhalt:








Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1885.

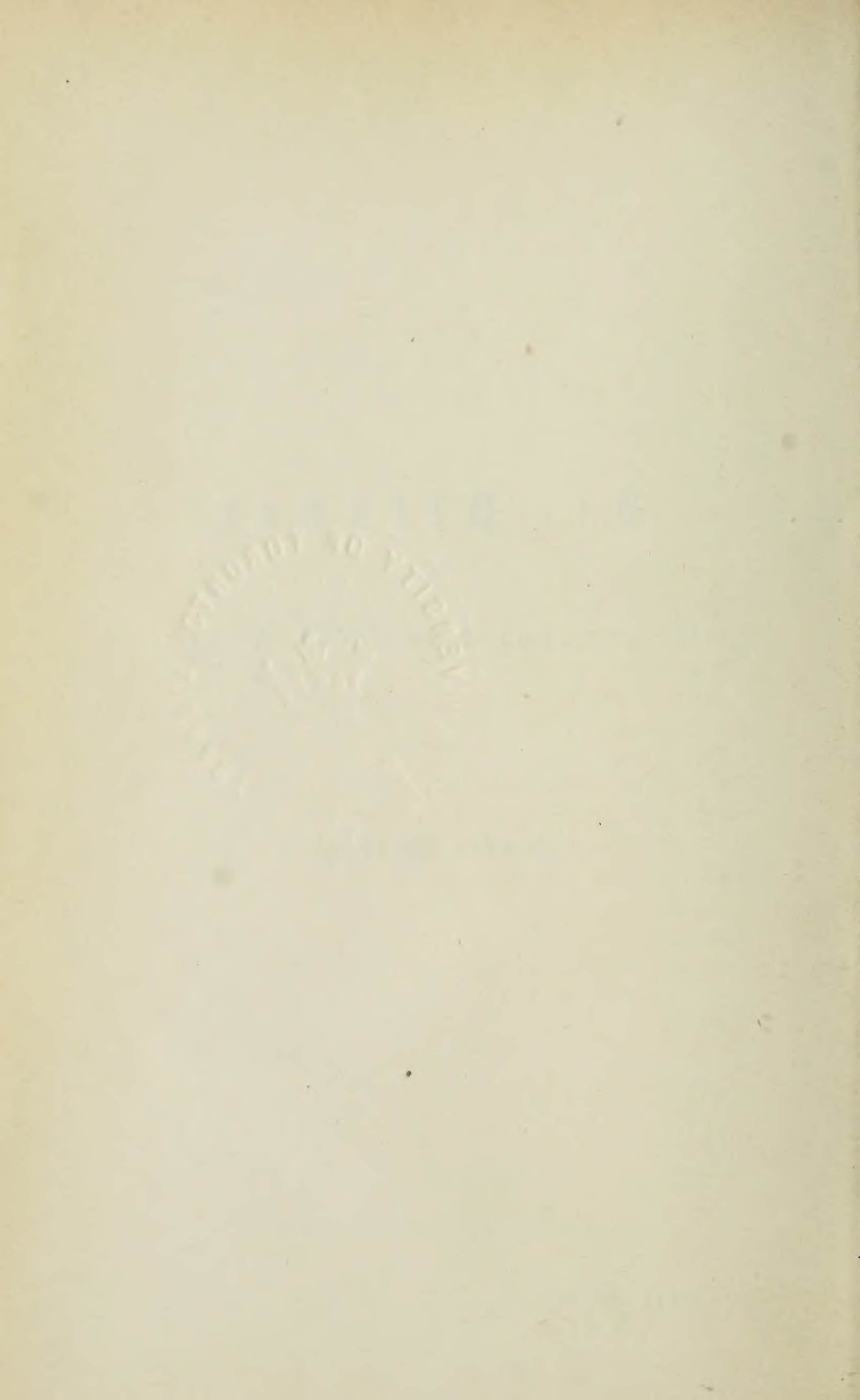
Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

# Die Pisaner.

Trauerspiel in fünf Acten.

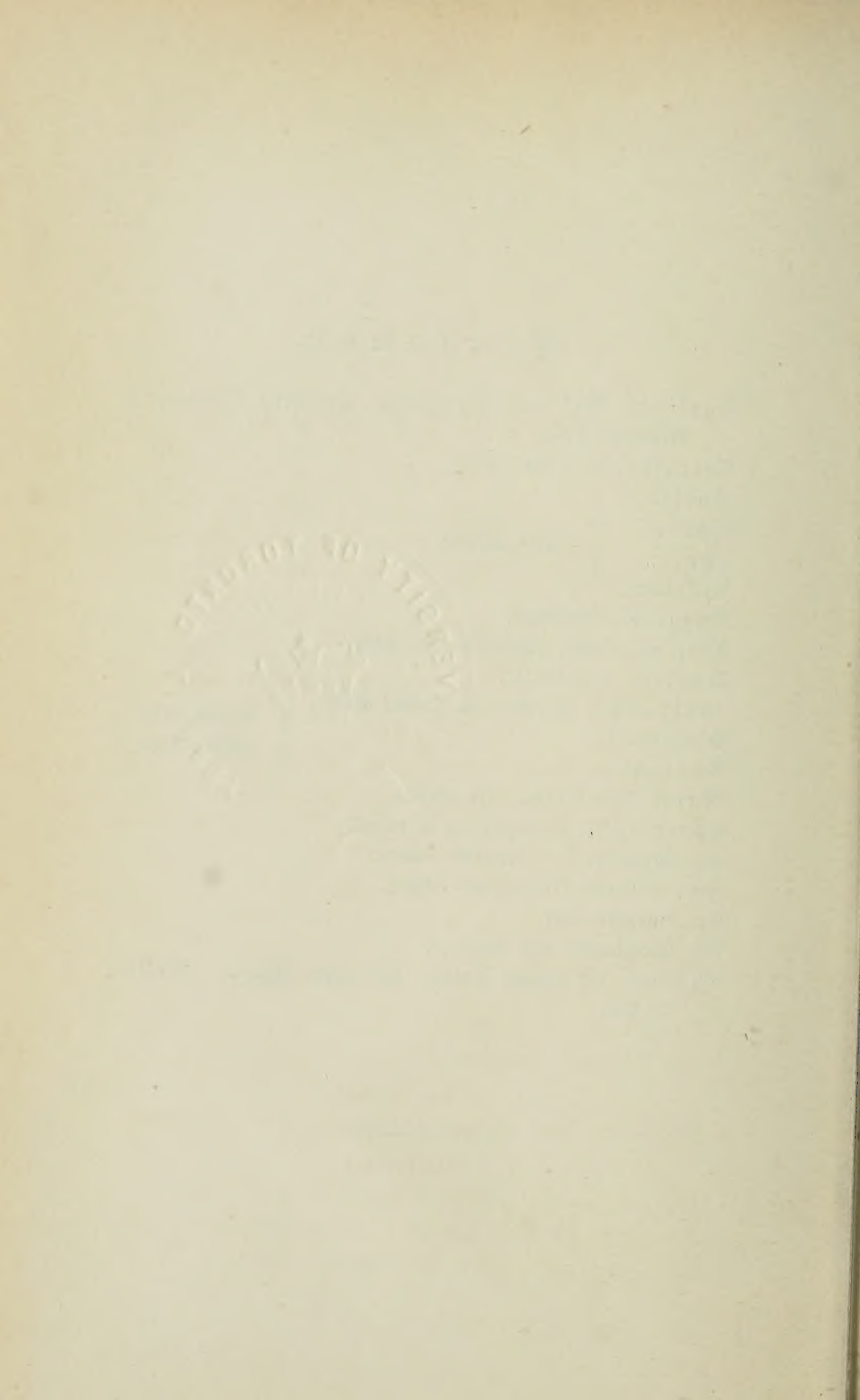
---

Dritte Auflage.



# Personen.

Ugolino, Graf von Gherardesca, erwählter Oberherr der Republik Pisa.
Cornelia, seine Gemahlin.
Guelfo, Gaddo, Ugo, Anselmo, seine Söhne.
Ruggieri, Erzbischof.
Ato, sein Sohn, angeblich sein Neffe.
Daniele, sein Vetter.
Lanfranchi, Aeltester im großen Rath, Sismondi, Gualandi, Häupter der Ghibellinen.
Marco Lombardo, ein Greis.
Uppezinghi, in Ugolinos Diensten.
Ein Gesandter der Republik Genua.
Zwei Gesandte toskanischer Städte.
Ein Bürgermeister.
Ein Hauptmann des Ugolino.
Mitglieder des großen Raths. Vornehme Pisaner. Arbeiter. Diener.



# Erster Act.

---

Garten. Vorn zur Seite eine Laube. Im Hintergrund die Villa des Ruggieri.

## Erste Scene.

**Gualandi. Ein Diener.** Dann **Lanfranchi. Sismondi.**

**Diener.**

Verzieht ein wenig, Herr! Der Erzbischof
Wird nach der Vesperandacht hieher kommen.

(Diener ab. Gualandi setzt sich in die Laube. Lanfranchi und Sismondi kommen aus der Villa.)

**Sismondi.**

Bei Gott! Nie mehr betret' ich seine Schwelle.
Ich sagt' es Euch voraus, es sei umsonst,
Mit ihm zu reden. Nicht derselbe mehr,
Wie früher, ist Ruggieri. Beten nur
Und Litaneien plappern kann er noch.

**Lanfranchi.**

Wahr ists, ihm scheinen Geist und Kraft gebrochen.

**Sismondi.**

Wozu daher mit unsrer Schilderhebung
Um seinethalb noch warten? Furchtbar gährt
Der Zorn auf Ugolin im Volk und wird

Als Aufruhr bald in hellen Flammen lodern.
Wie könnten wir da ruhig bleiben?

**Lanfranchi.**

Freund!
Ihr seid der alte Hitzkopf. Jeder Aufstand,
Dem nicht der Erzbischof als Stütze dient,
Muß, glaubt mir, machtlos bald zu Boden sinken.
(Gualandi erblickend und mit Sismondi auf ihn zutretend.)
Seht da, Gualandi! Nach so langem Fernsein
Seid nochmals uns gegrüßt!

**Gualandi.**

Ihr alten Freunde!
Vorhin bei meiner Heimkehr sah ich euch
Nur kurz; daher erfreut es doppelt mich,
Euch jetzt zu treffen.

**Lanfranchi.**

Auf den Erzbischof,
So scheint es, wartet Ihr.

**Gualandi.**

Mein erster Gang
Galt ihm; doch seltsam ist es, daß er zögert,
Mich zu begrüßen.

**Lanfranchi.**

Unterdeß erzählt,
Wo Ihr so lang geweilt!

**Gualandi.**

Seit diese Stadt
Den Ugolin und Nino von Gallura
An ihre Spitze rief und mich wie euch
Und alle Ghibellinen in den Bann trieb,
Kämpft' ich im Morgenland, bis jetzt die Kunde
Vom Sieg der Unsern mich zurückrief.

**Lanfranchi.**

Schlecht
Kennt Ihr den Stand der Dinge. Manches ist
Geschehn, indeß Ihr auf dem Meere schwebtet.

**Gualandi.**

Schon hört' ich dies und das davon, allein
Verworrnes nur.

**Lanfranchi.**

Vernehmt! Drei Jahre lenkten
Nino und Ugolin vereint das Steuer,
Das unsern Staat durch die geschwollne Brandung
Der Zeiten führen soll — leicht denken könnt Ihr
Den steten Zwist der Zwei. Um von dem läst'gen
Theilhaber der Gewalt sich zu befrein,
Schloß Ugolino mit uns Ghibellinen
Ein Bündniß, aus der Fremde kehrten wir,
Und Nino ward gestürzt. An seine Stelle
Trat dem Vertrage nach der Erzbischof
Ruggieri, um mit Ugolin gemeinsam
Die Republik zu leiten.

**Gualandi.**

Nun, bei Gott,
Ein seltnes Paar, die beiden lang und tief
Entzweiten Feinde!

**Lanfranchi.**

Insgeheim, versteht,
War unsre Hoffnung, daß der Erzbischof
Den Gegner stürzen würde — weit gefehlt!
Im Stadtpalast war schon das Volk versammelt;
Ruggieri stand bereit, mit seinem Schwur
Die neue Würde zu besiegeln: plötzlich
Tritt Ugolin, umringt von Söldnern, ein,
Mißt stolzen Blicks den Erzbischof und spricht:
„Was soll dies Possenspiel? Ich will allein
In Pisa Herr sein; mische sich der Priester,
Der nie das Schwert geführt, nicht in mein Amt!“

**Gualandi.**

Und das ertrugt ihr ruhig?

**Sismondi.**

O! hör' weiter,
Um über unsre Lammsgeduld zu staunen!

**Lanfranchi.**

Bei jenen Worten lief durch unsre Reihen
Ein Murmeln der Entrüstung — aber von
Dem Mund des wankelmüth'gen Volks erscholl
Ringsum der Ruf: „Hoch Ugolin! Er herrsche
Allein!" Inzwischen wandte jedes Auge
Sich auf Ruggieri. Lang stand dieser stumm —

**Gualandi.**

Zog aber dann, euch Alle um sich schaarend,
Das Schwert, drang auf den Treuvergeßnen —

**Lanfranchi.**

Nichts
Von allem dem: er trat gebeugten Haupts
Zu ihm hinan und sprach mit sanftem Ton:
„Nur auf den Wunsch des Volks war ich bereit,
Die Lasten dieses Amts mit Euch zu theilen;
Ihr glaubt allein Euch stark genug für sie,
So tragt sie denn allein! Und denkt mit nichten,
Ich sei gekränkt; Dank schuld' ich Euch vielmehr,
Daß Ihr so schwere Bürde von mir nehmt;
Laßt, Graf, uns durch ein äußres Zeichen auch
Die Freundschaft kund thun, die fortan uns Zwei
Verbinden soll." So sprechend schloß Ruggieri
Den Ugolino zärtlich in die Arme,
Drückt' einen Kuß auf seine Stirn und ging.

**Gualandi.**

Fürwahr! Ihr wollt, ich soll an Märchen glauben.

**Sismondi.**

Seit jenem Tag herrscht Ugolin allein
Und unumschränkt; er lenkt den großen Rath
Am Draht wie Puppen; seine tolle Kriegswuth
Wird diesem Volk zur Scorpionengeißel,

Da der Genuesen Flotte jedes Schiff
Auffängt, das uns Getreide bringen soll,
Und da fünftausend Bürger Pisas fort
Und fort in Genua als Gefangne schmachten.
Wir aber sind ihm wahrlich sehr verpflichtet,
Daß er uns gnädig noch in Pisa duldet.

**Gualandi.**

Und bloß bei dem Gedanken kocht euch nicht
Das Blut?

**Sismondi.**

O, könnt' ichs, aus der Hölle rief' ich
Das Heer des Bösen, um mit seiner Hülfe
Den Schändlichen zu stürzen.

**Lanfranchi.**

Ich auch hasse
Den Ugolin als Feind; doch wer kann leugnen:
Er ist ein Mann von hohem Geist und Streben,
Zum Herrschen wie geboren. Zucht und Ordnung
Schuf er, wo wilde Banden lang getobt;
Und daß er, die Parteiwuth bändigend,
Pisa aus der Zerrüttung, dem Verfall
Aufrichtet, ja die Blicke weiter wirft,
Um das zerrißne Land Italien
In eins zu schweißen, hat ihm manchen Gegner
Versöhnt. Das Volk war Anfangs ganz für ihn;
Erscholl gebietrisch seiner Stimme Donner,
Indeß wie Blitz durch Wetterwolkennacht
Sein Auge leuchtete, so stand die Menge
Starr, wie gebannt. Mit einem Wink, wohin
Er wollte, lenken konnt' er sie. Jetzt stützt
Ein Heer von Söldnern seine Macht; was also,
Ich bitte, sagt! vermochten, was vermögen
Wir wider ihn, so lang der Erzbischof,
Der Einz'ge, der an Reichthum ihm und Ansehn
Gleich kommt, sich von uns fern hält?

**Sismondi.**

Hofft von dem
In Zukunft nichts! Was Ugolin auch thut,
Ruggieri heißt es gut. Doch reden wir
Von unserm Bündniß ihm, so sagt er kurz:
„Krank bin ich, schwach und schon dem Tode nah;
Was kümmern mich die Händel dieser Welt?"
Kein Crucifix ist in der Stadt, vor dem er
Nicht täglich kniete; auf der Straße, wo
Sich Arme stets um seine Sänfte drängen,
Trägt ihm ein Diener Säcke nach, aus denen
Er rechts- und linkshin Geld in das Gewühl
Verstreut — glaubt mir! als Heil'gen wird das Volk
Ihn bald verehren, doch zum Bundsgenossen
In unsrer Sache taugt St. Simeon,
Der Säulensteher, besser noch als er.

**Gualandi.**

Ihr fabelt! Aber sei es, wie es will;
Wenn nicht sein Wille — die Gewalt der Dinge
Wirft ihn zu uns herüber. Seht, da kommt er!

**Ein Diener** (auftretend.)

Der Erzbischof!

**Lanfranchi.**

Versucht Eur Glück mit ihm!

(Lanfranchi und Sismondi ab. Ruggieri, ein Gebetbuch in der Hand haltend, tritt auf.)

---

## Zweite Scene.

**Ruggieri. Gualandi.**

**Ruggieri** (zu Gualandi.)

Gott segne dich, mein Sohn! Ein wicht'ger Fall,
So nehm' ich an, führt dich hierher, sonst würdest

Du mich nicht in der Andacht stören. Sprich,
Wer bist du?

**Gualandi.**

Seltne Frage, Erzbischof!
Ich glaubt' Euch mehr als bloß bekannt zu sein.

**Ruggieri.**

Die Augen sind mir halb erblindet; Krankheit
Und Alter haben das Gedächtniß mir
Geschwächt.

**Gualandi.**

Erkennt Ihr Den nicht mehr, der lang
Mit Euch im Ghibellinenrathe saß?

**Ruggieri.**

Seitdem der Herr erbarmungsvoll den Sinn
Mir für sein Gnadenreich erschlossen hat,
Ist die Erinnrung an den Weltverkehr
In mir erloschen.

**Gualandi.**

Wohl, so nenn' ich mich
Euch selbst; Gualandi bin ich, der zu Euch,
Ruggieri, kommt, um Euch zu fragen, ob
Ihr wißt, was böse Zungen von Euch flüstern,
Daß Ihr von Denen, die durch alte Bande,
Durch Eid und Schwur mit Euch vereinigt sind,
Euch lossagt und dem Erzfeind unser Aller
Den Weg bahnt —

**Ruggieri.**

Lang vergeßne Dinge das,
Für die kein Platz in meiner Seele ist.
Weß Auge immer in den Himmel schaut,
Wo bald die Heil'gen ihm den Sitz bereiten,
Dem haftet nicht der Blick an Zwist und Feindschaft
Der Menschen mehr; wie Christus und die Kirche
Es lehren, führt er Solche, die ihn hassen,
Mit Liebe auf den rechten Pfad zurück.

**Gualandi.**

Ich sag's Euch grad heraus, Ruggieri! nicht,
Um Predigten zu hören, komm' ich, nein,
Zu fordern, daß Ihr wider Ugolin,
Den Schurken, der mit Treubruch Handel treibt,
Gemeine Sache mit uns macht.

**Ruggieri.**

Was schmähst du ihn? Er ist ein wackrer Mann,
Und ihm vor Allen dank' ich, daß ich ganz
Mich nun dem Himmel weihen kann.

**Gualandi.**

Mir ist,
Als schwankte unter mir der Boden. Bin
Ich noch ich selbst? — Noch einmal, Erzbischof —

**Ruggieri.**

Zum Messelesen ruft mich jetzt mein Amt
Nach San Frediano. Gott mit dir, mein Sohn!

**Gualandi.**

Was soll ich denken? Alles, was er sagt,
Zeigt Stumpfsinn an! Allein auch ohne ihn
Vermögen wir zu handeln.

(Laut)

Erzbischof,
Gehabt Euch wohl!

**Ruggieri.**

Der Herr geleite dich!

(Gualandi ab.)

---

## Dritte Scene.

**Ruggieri** (allein.)

O, geht mir, geht, ihr matten, halben Seelen,
Pygmäen ihr im Hasse! Eure Hülfe
Soll nicht mein Werk entweihn! Gebieten, herrschen,

Vielleicht, wenns hoch kommt, euren kleinen Groll
In kleiner, lauer Rache stillen, das
Ist euer Trachten, und auf offnem Markt
Verkündet ihrs — unschuld'ges Kinderspiel,
Das Keinen mit Gefahr bedroht. Nein, geht!
Nichts mit dem euern hat, ihr Niedrigen,
Der Haß gemeinsam, der mit lautrer Flamme
In meinem Herzen brennt. Als Heiligthum
Bewahr' ich ihn, in das kein Blick von euch
Mir spähen darf. Was gilt mir Macht, was Herrschaft?
Nur Rache will ich, ganze, volle Rache,
Die in den Schooß wie eine reife Frucht
Mir fallen soll; mich ganz an ihr zu sätt'gen,
Vollbring' ich sie allein, ich ganz allein,
Und eurer Keiner soll, ich schwör's, mit mir
Die Wollust des Vollbringens theilen.

(Daniele tritt auf.)

---

## Vierte Scene.

Ruggieri. Daniele.

**Ruggieri.**

Schnell!

Bringst du von Ato Nachricht?

**Daniele.**

Nichts von ihm,

Doch sonst erwünschte Botschaft. Nächstens schon
Schickt Genua einen Friedensunterhändler.
Auch hat Eur Gold alldort gewirkt. Ein Schließer
Der Kerker, drin die edelsten Pisaner
So lang schon schmachten, ist bereit gewesen,
Das Schloß zu dem Gefängniß des Lombardo
Zu öffnen —

**Ruggieri.**

Des Lombardo? Habe Dank!

**Daniele.**

Der Flüchtling ist in Pisa schon und wirbt
Von Haus zu Haus die Herzen für den Frieden,
Das Elend schildernd, welches seine Brüder
In unterird'schen Zwingern fern von Luft
Und Sonne tragen. Trocken bleibt kein Auge
Bei dem, was er erzählt.

**Ruggieri.**

Nochmals hab' Dank!
Lang hofft' ich dies. Wenn allgemeiner Ruf
Von Groß und Klein den langersehnten Frieden
Mit Genua ertrotzt, und die gefangnen
Pisaner in die Heimath wiederkehren,
So ist auch Ugolin gestürzt; denn Alle,
Die bei Meloria in der Genuesen
Gewalt geriethen, sind zum Tod ihm feind.

**Daniele.**

Dumpf gährts im Volk; schürt kurz Lombardo noch
Die Gluth, so flammt der Aufruhr hell empor.
Schon insgeheim bereiten sich die Führer,
Sich der St. Martinshöhe zu bemächt'gen.

**Ruggieri.**

Der Martinshöhe, wo die Vorrathshäuser
Und großen Scheuern stehn? Ja, wenn d e n Platz
Man inne hat, so ist man Herr der Stadt.

**Daniele.**

Lombardo, sagt man, haßt den Ugolin
So grimmig, daß, wenn er ihn nennen hört,
Am ganzen Leib ihn Zittern überfällt.

**Ruggieri.**

Und wer von Denen, die in Genua seufzen,
Haßt minder ihn? Litt ihrer Jeder nicht
Von ihm und seinen Welfen Unbill, als

Er unsre Burgen schleifte, unsre Felder
Verwüstete? — Auch deiner Ahnherrn Schloß
Ward da von ihm der Erde gleich gemacht;
Im Kampfe, mir zur Seite, fiel dein Vater
Von Welfenhand und sprach zu mir im Sterben:
„Nimm meinen Sohn zu dir! Nicht Gut und Habe,
Die Rachepflicht nur hinterlass' ich ihm;
Du sorge, für sein Amt ihn zu erziehn!“ —

**Daniele.**

Oft habt Ihr mich daran gemahnt.

**Ruggieri.**

Und oft
Sollst du es hören noch, bis der Bericht
Dir ganz das Blut zu Galle kocht. Seit das
Geschehn, was damals wir erlebten, sind,
Glaub' mir, Treubruch, Mordlust, Unmenschlichkeit
Zu Tugenden geworden; wer von Mitleid
Noch spricht, Verräther nenn' ich Den, auch wenn er
Nicht so wie du von meiner Blanca weiß. —
Du schweigst? was hast du?

**Daniele.**

Daß Graf Ugolin
Sein Haupt verwirkt hat, weiß ich, doch mir scheint,
So sehr kann man nicht staunen, wenn er Euch
Um jener schönen Blanca willen grollte;
Denn war er nicht zuerst mit ihr verlobt?

**Ruggieri.**

Verlobt?
Gezwungen hatte sie sich in das Band
Gefügt — wenn das verlobt sein heißt, nun ja,
So war sies ihm; doch sie zerriß die Fessel
Und wurde mein, ganz mein. Da eben nun
Sie mir ein Pfand der Liebe schenken sollte,
Traf mich von Ugolin der Bann; zur Nachtzeit

Ward von Gewaffneten mein Haus umringt,
Sie warfen Feuer auf das Dach — —

**Daniele.**

Laßt das!
Wozu den alten Schmerz erneun?

**Ruggieri.**

Daniele,
Denk', wie, emporgeschreckt vom Flammenprasseln,
Ich in die Wintersturm-durchheulte Nacht,
Das kranke Weib auf meinen Armen, floh!
Wie gleich gehetztem Wild die rohen Söldner
Uns jagten, bis ich mit der halb Entseelten
Erschöpft hinsank!

**Daniele.**

Genug! ich fühle, was
Ihr littet.

**Ruggieri.**

Dort auf einem Bett von Schnee
Gebar die Unglücksel'ge einen Sohn;
Sie selbst, den Odem in die eis'ge Luft
Verhauchend, starb; und ich, an ihrer Leiche —
Glaub' mir, Daniele! — würd' auch ich das Leben
Hinweggeworfen haben, wenn das Kind
Des Schmerzes und der Liebe, das vor mir
Auf frosterstarrtem Boden wimmerte,
Mich an die Welt nicht noch gebunden hätte.
Mit ihm, mit meinem Ato, zog ich dann
Hinweg, und im Erlöschen leuchtete
Mein flammender Palast mir auf den Weg
In die Verbannung.

(Er verhüllt sein Haupt.)

**Daniele.**

Sagt, Ruggieri, wißt
Ihr für gewiß, daß Ugolin Befehl
Zu dieser Unthat gab?

**Ruggieri.**

Er thats, er thats,
Und wüßt' ichs nicht, daß ers gethan, ich nähm'
Es dennoch an. — Und wenn er nun gestürzt
Vor mir im Staube liegt, wie werd' ich mich
An seiner Ohnmacht weiden, wie ins Ohr
Ihm donnern: Du hast das gethan und das
Und das! Nun sprich, wenn ich die schlimmsten Qualen,
Die je der Mensch ersonnen, auf dich häufte,
Wärst du damit genug bestraft? Sag, glaubtest du,
Als ich berufen ward, mit dir vereint
Zu herrschen, daß nach solchem Bunde mich
Gelüstete? Nein, blöder Thor, ich wollte
Am nächsten Tag dich stürzen, wie ich wußte,
Daß dus an mir zu thun gedachtest; du
Kamst mir zuvor, ich wich zurück, doch nur
Um sichrer, tiefer deinen Sturz zu machen.
Wer, sprich, war nun der Klügere?

**Ein Diener** (hastig eintretend.)

Hört, hört!
Guelfo, der Sohn des Ugolin, ist siegreich
Vom Feldzug heimgekehrt, mit ihm Eur Ato.

**Ruggieri.**

Der Theure, Einz'ge! auf! eil' ihm entgegen!

(Daniele eilig ab. Ato tritt auf.)

---

## Fünfte Scene.

Ato. Ruggieri.

**Ato.**

Gott grüß Euch, Oheim!

**Ruggieri** (ihn umarmend.)

Bist dus auch, du Lieber?
Und unversehrt?

**Ato.**

Du zürnst doch nicht, daß, ohne dich
Zu fragen, ich mit Guelfo in das Feld zog?
Ja! die Erlaubniß hättest du mir nie
Gewährt, das wußt' ich wohl: was also blieb
Mir übrig? Meinen besten Freund konnt' ich
Doch nicht allein ziehn lassen.

**Ruggieri.**

Schelten, Wildfang,
Sollt' ich für diese Freundschaft dich; doch nein,
Erzähl mir, Theurer, wie es dir ergangen!

**Ato.**

Ach, kenntest du das bunte Leben draußen!
So lustig ist es auf dem Tummelplatz
Des Krieges, wenn bei gellem Pfeifenklang
Das Roß, den Boden scharrend, vorwärts drängt
Und hoch die Fahnen wehn!

**Ruggieri.**

Komm, laß uns in
Den Myrtengang dort gehn! Da plauderts sich
Im Wandern besser.

**Ato.**

Gut; doch nicht mehr lang
Kann ich heut bleiben, denn Graf Ugolin
Giebt auf den Abend, um den Sieg zu feiern,
Ein prächt'ges Fest, und meinem Guelfo hab' ich
Versprochen, dort zu sein. Du kommst doch auch?

**Ruggieri.**

Ich, zu dem Fest?

**Ato.**

Ja, Oheim, bitte, komm!

**Ruggieri.**

Schwer wird der Gang mir; doch, wenn du mich bittest,
Wie könnt' ichs weigern? Deiner Wünsche jeden,

Mein Ato, dir im Auge kaum gelesen,
Ja streb' ich zu erfüllen.

(Er umarmt ihn.)

**Ato.**

Guter Oheim!

(Beide ab.)

---

Verwandlung.

Festlich geschmückter Saal.

## Sechste Scene.

**Ugolino** in einem Sessel. **Cornelia** zu ihm tretend.

**Cornelia.**

So düster, Ugolin? Sieh, würdig ist
Der Saal zum Siegesfest des Sohns geschmückt!

**Ugolino.**

Des Sohnes, meines Guelfo, Siegesfest!
Ja! nun hinab für immer, dunkle Geister,
In deren Banden lang ich lag! Hinab,
Verzweiflung, Hader mit dem Himmel, Groll
Auf Welt und Menschen, und ihr andern alle,
Nicht weiß ich eure Namen, finstre Gäste,
Die sinnverwirrend euren Reigen ihr
In meinem Innern schlangt!

**Cornelia.**

Wie, mein Gemahl?
Den Trübsinn willst du scheuchen, und dich reißt
Der alte Geist aufs Neu' in seinen Abgrund?

**Ugolino** (für sich hin.)

O, dunkel wars in mir, tiefdunkel, seit
Ich denken kann. Nicht frohe Kinderjahre
Hab' ich gekannt, noch süße Elternliebe;

Wüst lag und öd das Leben um den Knaben,
Ein Trümmerhaufe meiner Väter Burg,
Die Meinen all' erwürgt durch Ghibellinen.
In Haß und ungestilltem Rachedurst
Wuchs ich zum Jüngling so — kurz kams, wie Friede,
Da in mein Herz; vor eines Weibes Blick
Schmolz in ein niegekannt Gefühl, ich glaube,
Die Menschen nennens Liebe, all mein Grimm dahin.
O, daß die Engelgleiche das nicht war,
Was sie mir schien! Ein Andrer wär' ich worden!
Doch tiefer in den Abgrund schleuderte
Ihr Treubruch mich; wie nie durchwühlten Gram und
Wuth
Die Seele mir; mit grausen Nachtgestalten,
Die nur die Hölle kennt, ward ich vertraut,
Wie mit Geschwistern — — —

**Cornelia.**

Auf, mein Ugolino!
Versink nicht wieder in so dumpfes Brüten!

**Ugolino** (aufspringend.)

Zum letzten Male seis gewesen, Weib!
Mit Macht bann' ich hinweg die düstern Schatten,
Die lang vom Lager mir den Schlaf gewälzt!
Sind doch die Pforten eines schönen Tags
Mir aufgethan! An dir, Cornelia, rang
Zuerst ich aus der Tiefe mich empor,
Und als du blühnde, starke Söhne nun
Mir schenktest, da im Ringen und im Schaffen
Für sie ging mir ein neues Leben auf.
Wohlan denn, mag der frische Strom des Wirkens
Die letzten Schlacken des Vergangenen
Hinweg mir spülen! Niederhalten muß
Ein starker Arm das zügellose Volk,
Sonst rast Verwirrung, Mordlust, Bürgerkrieg
In diesem Staat und reißt ihn in den Abgrund,

An dessen jähem Rand er lang geschwankt.
Ihn zu dem alten Flor zurückzuführen,
Den Hader der Partein, die tolle Freiheit,
In deren Taumel die bethörte Menge
Die eignen Eingeweide sich zerfleischt,
Von Grund aus zu vertilgen — o ein Werk
Ist das, des Ringens werth! und frei und froh,
So wie der Aar in den Gewittersturm,
Stürz' ich mich in den Kampf um solches Ziel.

**Cornelia.**

Mein Ugolin, mein Gatte! sei uns Beiden
Ein Wille in zwei Seelen, ein Geschick,
Ein Leben und ein Tod!

**Ugolino.**

Ja, wackres Weib,
Ich weiß, durch Macht wie Sturz, durch Glück wie Noth,
Begleitest du mich als mein andres Selbst.
Und unsre Söhne?

**Cornelia.**

Gleich ruf' ich sie dir.
(Ab.)

---

## Siebente Scene.

**Ugolino. Uppezinghi** mit einem **Hauptmann.**

**Ugolino.**

Da bist du wieder?

**Uppezinghi.**

Frohe Botschaft, Herr!
In Empoli und in Pistoja habt Ihr
Gewonnen Spiel. Der Pöbelherrschaft satt,
Erhob der Adel sich auf Euern Wink
Und pflanzte Eure Fahne auf.

**Ugolino.**

Dank, Freund!
So hin von Stadt zu Städten soll sie flattern!
Nicht immerdar darf dies Italien,
Des Ruhmes alte Wiege, nun sein Grab,
Elend am Boden liegen. Ist mir doch,
Als streckt' es sehnsuchtsvoll nach einem Retter
Die Arme aus! Ja, nicht vergebens soll
Die tiefgestürzte Königin mich anflehn.
Der halben Welt in Waffen, müßt' es sein,
Abtrotzen will ich ihrer Herrschaft Banner
Und auf den Thron von Neuem sie erhöhn.

(Zu dem Hauptmann.)

Du, geh! den Bürgern Pratos und Pistojas,
Die mir ergeben sind, die Losung bring,
Daß sie die Thore meinen Kriegern öffnen!

(Der Hauptmann ab.)

**Uppezinghi.**

Herr! hier in Pisa bei der Rückkehr fand
Ich dumpfe Gährung; nicht unmöglich wär'
Ein Aufstand.

**Ugolino.**

O, ich weiß und bin gerüstet!
Nur schonen muß ich noch den Erzbischof
Des mächt'gen Anhangs wegen, den er hat,
Der alte Ränkespinner, aber bald —
Genug davon! nicht dieses Festes Freude
Sei mir geschmälert!

---

## Achte Scene.

**Vorige. Guelfo. Gaddo. Ugo. Anselmo. Cornelia.**

**Ugolino** (zu Guelfo.)

Sohn! geliebter Guelfo!
Komm an mein Herz! Mein schönster Lebenstag
Ist das! Nun ich als Sieger in die Arme
Dich schließe, o! bleibt unerfüllt auf Erden
Mir noch ein Wunsch?

**Cornelia** (für sich.)

In Lust und Trauer, Lieb'
Und Haß so maßlos stets! Schnell wechselnd, bald
Wie Wetterdunkel, bald wie hohe Tagsgluth ziehts
Ihm übers Antlitz hin.

**Uppezinghi.**

Herr! Noch befiehl,
Die Martinshöhe stärker zu besetzen!
Es könnte nöthig sein.

**Ugolino**
(hastig, nur mit Guelfo beschäftigt.)

Auf morgen früh
Den Kriegern, die aus Lucca heimgekehrt,
Gab ich Befehl dazu; für heute laß!

(Er umarmt Guelfo von Neuem.)

**Uppezinghi.**

Er hört nicht. Selber handeln muß ich denn.

(Ab.)

---

## Neunte Scene.

Vorige ohne Uppezinghi.

**Ugolino.**

O Sohn, mein Sohn! wenn mir das Auge bricht,
Eh ichs vollbracht, du ringe fort und kämpfe,
Bis du des großen Werks Vollendung schaust,
Und nur ein Reich ist von der Alpen Schnee
Bis an Sorrents orangenduft'gen Strand!

**Cornelia.**

Heil, junger Held! Wie leuchtete vor Stolz
Der Mutter Auge nicht, die solchen Sohn
Umarmen kann?

**Guelfo.**

Zu viel, ihr theuern Eltern,
Preist ihr, was ich im Kampf vollbracht; mein Freund,
Ruggieris Neffe, ist der wahre Sieger.

**Ugolino.**

Nochmals und immer dieser Ato?

**Guelfo.**

Ja,
Denn nicht zu viel kann man ihn rühmen. Wäre
Das Schlachtenglück bis an den fernsten Stern
Entflohn, glaubt mir, er würd' es bei den Locken
Erhaschen und zu sich herniederreißen.

**Ugolino.**

Genug von ihm!

**Cornelia.**

O mein Gemahl! kannst du
Dem Jüngling gram sein, welcher unserm Guelfo,
Als er im Arno schon beinah ertrunken,
Das Leben rettete? Kaum Brüder liebten
Sich jemals, wie die Zwei.

**Ugolino.**

Wollt ihr dies Fest,
Bevor es noch begonnen hat, zerstören?

**Anselmo.**

Nein, welche Pracht!

**Ugo.**

Hier an der Wand die Fahnen!
Die Kranzgewinde um die Säulen dort!

**Gaddo.**

So muß es sein bei einem Feste, das
Die Gherardesca geben!

**Ugolino.**

Kinder, setzt
Euch um mich her! Wißt ihr die Freude schon,
Die euch erwartet? In der Jubelzeit
Des Jahrs, dem schönen Mai, könnt ihr nun bald
Euch auf dem Land durch Feld und Wiesen tummeln!

**Anselmo.**

Herrlich! Es geht nach Settimo! Und wann?

**Ugolino.**

Nach wenig Tagen, denk' ich.

**Anselmo.**

Ach, warum
Nicht morgen, Vater? Welche Lust wirds sein,
Wenn wir erst wieder auf die Bäume klettern
Und Schlingen für die Trosseln stellen können!

**Gaddo.**

Und in den Wald zum Jagen ziehn.

**Ugolino.**

Ja, Kinder!
Dort im Gebirge soll uns oft die Jagd
Ergötzen!

**Cornelia.**

Seht, die Gäste treten ein!

---

## Zehnte Scene.

Vorige. Verschiedene Gäste, unter ihnen Ruggieri, auf einen Stab gestützt, Ato und Lanfranchi.

**Ugolino.**

Gegrüßt, ihr werthen Herrn, die ihr mein Fest
Verschönern wollt! Bei Mahl, Musik und Wein,
So hoff' ich, sollt ihr mit mir fröhlich sein!

**Ruggieri.**

Obgleich mein matter Fuß dem Willen schwer
Gehorcht, muß ich, Graf Gherardesca, doch
Der Erste sein, um meinen Herzensglückwunsch
Für diesen schönen Sieg Euch darzubringen.
Zwar mit dem Schwerte nicht, doch mit dem Bann,
Auf Eurer Gegner Haupt geschleudert, laßt
Mich Euch zur Seite stehen, Euch den Segen
Der heil'gen Mutter spendend, deren Sohn
Und Knecht ich bin.

**Ugolino** (kalt.)

Ich dank' Euch, Erzbischof!
Hoch ehrt Ihr dieses Haus durch Eur Erscheinen.
(Sich zu den andern Gästen wendend.)
Lanfranchi, Ihr — und Ihr — zu eurem Schuldner
Macht mich eur Kommen. Hört zunächst nun, was
Zu diesem Fest den Anlaß giebt! Mein Sohn
Hat, fast noch eh der erste Flaum ums Kinn
Ihm sprießt, so viele Schwerterschläge
Auf der Lucchesen Rücken regnen lassen,
Daß sie entmuthigt ihre festen Plätze
Mir ausgeliefert. Um dem wackern Jungen
Die Ehre, die ihm zukommt, auch zu geben,
Soll jetzt mein Weib Cornelia einen Kranz
Aufs Haupt ihm setzen. — Komm, mein Guelfo, sei
Nicht blöd!

**Cornelia.**

In diesem Zeichen schmück' ich dich,
Mein Sohn, mit jungem Ruhm, der nie verwelkend
Um deine Schläfe grünen mag!

**Guelfo**
(empfängt den Kranz mit der Hand.)

Erfreut
Empfang' ich diesen Kranz, doch nur um ihn
Auf Dessen Haupt zu drücken, der so weit
Mir auf der Siegesbahn vorausgeeilt.
Den Lorbeer nimm, mein Ato, er ist dein!

**Ato.**

Gern nimmt der Freund, was liebevoll der Freund
Ihm giebt; und unsre Arme, die sich hier
Umschlingen, mögen unsern Bund für Zeit
Und Ewigkeit besiegeln.

**Ugolino** (halblaut.)

Er behält
Den Kranz, der Unverschämte!

**Cornelia** (leise.)

Mein Gemahl!
Du sagst dem jungen Mann kein freundlich Wort?

**Ugolino** (zu Guelfo.)

Der Kranz ist dein; schenk ihn, an wen du willst.

**Cornelia** (zu Ato.)

Mit Freuden sehn wir unsres Sohnes Freund
In einem Schmuck, den er so wohl verdient.

**Ruggieri.**

Komm, Ato! — Gönnt mir jetzt zu scheiden, Graf!
In Gott-geweihter Einsamkeit, und nicht
Bei Festen ist mein Platz. Dort bet' ich stündlich
Für Euer und der Euern Heil.

**Cornelia.**

Nein, bleibt,
Hochwürd'ger Herr! nehmt Platz!

**Ruggieri.**

Dank, edle Gräfin!

**Ato.**

Ach, Oheim, bleib!

**Cornelia** (ihn nöthigend.)

Nochmals, ich bitte — —

**Ruggieri.**

Nun,

Wenn Ihr befehlt.

(Er setzt sich im Vordergrund auf einen Sessel; der Saal hat sich inzwischen ganz mit Gästen gefüllt.)

**Lanfranchi.**

Graf Gherardesca! für
Die Herzen aller hier Versammelten
Will ich die Stimme sein, um ihren Glückwunsch
Für Eures Sohnes Sieg Euch darzubringen.

**Ugolino.**

Habt Dank und thut, verehrte Freunde, mir
Auf diesen Becher Cyperwein Bescheid!
O, fühltet ihr mit mir die Freude, die
In meiner Seele schäumt und sprudelt! Ist
In unserm schönen Land Italien
Kein Fürst doch, der mich nicht beneiden müßte!
Ein hochgesinntes Weib theilt diesen Sitz
Der Macht mit mir, und das Gelingen krönt
Mein Streben für des Vaterlandes Wohl;
Sagt, mißt sich Einer mir an Glück?

**Lanfranchi.**

Wir freun
Uns dessen, Graf! Jedoch des Wechsels voll
Ist jedes Leben. Noch steht Pisas Feindin,
Das mächt'ge Genua, ungebrochen da,
Und Unheil treffen kann im Kampf mit ihm
Sogar den Tapfersten.

**Ugolino.**

Hinweg mit Kleinmuth!
Schwebt doch der Sieg, wohin ich mich auch wende,
Als Bannerträger vor mir her! Und sind
Nicht blühnde, wackre Söhne mein? Ist Guelfo,
Mein Heldenknabe, nicht der Feinde Schrecken?
Was hab' ich noch zu fürchten?

**Eine Stimme** (aus dem Hintergrunde.)

Gottes Zorn.

(Große Bewegung.)

**Cornelia.**

Wer sprach dies Wort?

**Ugo.**

Wer wagt dies Fest zu stören?

---

## Elfte Scene.

Vorige. Lombardo. Dann ein Hauptmann.

**Marco Lombardo**
(sich zwischen den Gästen hervordrängend.)

Ja, Ugolino, Gottes Zorn hast du
Zu fürchten, Gottes Zorn! Indeß du schwelgst
Und von dem Glück prahlst, das dir Pisa danke,
Ringt sie, die große Mutter, die uns Alle
Erzog, in Noth und Jammer ihre Hände,
Verwaist von all den Söhnen, welche fern
In Gennas Kerkern schmachten. Ja, fünftausend
Der besten unsrer Brüder welken dort
In Qualm und Moder unterird'scher Höhlen;
Nichts hören sie, als nur ihr eignes Aechzen
Und ihrer Ketten Klirren. Selbst der Sprache
Ward ihre Lippe fremd — bisweilen nur,
Wenn ferneher der Wind das Wogenrauschen

Des Meeres an ihr Ohr trägt, seufzen sie:
O Pisa! Pisa! und ihr Haupt erhebt
Sich mühsam, lauschend, ob kein Ruderschlag
Das Nahen der Galeere künde, die
Sie in die Heimath führe. — O ihr Thoren,
Was hofft ihr noch? Nicht klagt um euer Leid
Die Fremden an! In Pisa selber zecht
Und jubelt Der, der euch um die Befreiung,
Die Genua zweimal schon euch dargeboten,
Zweimal betrogen hat!

**Ugolino.**

Hirnloser Schwätzer!
In deine Tollhauszelle weich zurück,
Der du entsprungen bist!

**Mehrere Gäste.**

Ists möglich? Marco
Lombardo, den wir bei Meloria
Gefallen wähnten!

**Lombardo.**

O, wär' ich gefallen!
Ich hätte dann zehn schwere Jahre lang
Die Stunde nicht beweint, die mich geboren!
Die Ketten hätten mir die Glieder nicht
Zernagt! — Doch was von mir? fünftausend Andre
Erdulden Gleiches — ich allein entfloh
Dem Kerker, ihr Pisaner, um bei euch
Zu werben für das große, heil'ge Werk
Des Friedens, der Erlösung eurer Brüder!
Schmelzt der Gedanke blos an ihre Leiden
Nicht euer frost'ges Herz? Euch, Bardi, schmachtet
Ein Sohn in Genua, welchem braune Locken
Ums blühnde Antlitz wehten, als er fortzog;
Nun mit der tief von Gram gefurchten Stirn
Und grauem Haar ist er mehr Greis als Ihr —

Maffei, Ihr habt einen Neffen dort —
Ihr, Broschi, zwei — —

**Ugolino.**

Halt ein, Arglistiger,
Mit deinem Gaukelspiel! Du sprichst
Vom Frieden, doch verschweigst, zu welchem Preis
Ihn Genua bietet. Unsre Flotte soll
Dem Volk von Schächern ausgeliefert werden;
Das ists, wofür man die Gefangnen uns
Heimsenden will — und glaubst du denn, daß sie,
Sie selbst die Freiheit so erkaufen möchten?
Nein, ihrer Keiner ist wie du entartet.
Sind sie fünftausend, wohl fünftausend Mal
Wird Jeder lieber ew'ge Kettenlast
Ertragen, als um solchen Preis erlöst
Zu werden.

**Lanfranchi.**

Ihr vergeßt, daß Genua
Unlängst auf mildere Bedingung hin
Uns Frieden bot.

**Ugolino.**

Was? Mildere Bedingung
Nennt Ihrs, wenn Genuas listiger Senat
Unsre und ganz Italiens Schmach und Ohnmacht
Verew'gen will? Nichts da! mir ward das Banner
Von Pisas Ehre anvertraut, und tragen,
Beim Himmel, will ichs durch den Sturm der Zeit,
Bis unsre Flagge wieder so wie sonst
Das weite Meer beherrscht mit allen Inseln,
Küsten und Städten, die in ihm sich spiegeln.

**Lombardo.**

Weg mit dem gleißnerischen Redeputz,
Er hilft dir nichts! Ab reiß' ich dir die Larve,
Durch die du dich zum Engel lügen willst.
Wie? giebst du vor, für Pisa noch besorgt

Zu sein, das du doch selbst verrathen hast?
Ja, selbst verrathen! — Hört, ihr Alle, hört,
Was ich euch kund thun will! Als bei Meloria
Wir Winde, Klippen und die Uebermacht
Des Feindes wider uns verbündet sahn,
Erblickt' ich in dem wogenden Gedräng
Der Segel, welche links und rechts und rings
Im Sturm des Kampfes um uns wirbelten,
Den Erzverräther Ugolino, der
Mit einem Schiffsgeschwader auf der Seite
Der Genuesen stritt.

**Ugolino.**

O schwarze Viper,
Zurück zur tiefsten Hölle, draus sie stammt,
Schleudr' ich die Bosheit, die du speist. Die Welt,
Den Himmel, Tag und Nacht und Licht und Sonne
Ruf' ich zu Zeugen, daß du lügst.
Packt mir den Schurken, Wachen! In den Thurm
Mit ihm!

(Die Bewegung in der Versammlung hat immer zugenommen.)

**Lombardo.**

Haha, du machst mich lachen! Sieh
Du selbst dich vor, wie du entrinnen willst!
In Waffen steht ganz Pisa wider dich.
Hörst du den Lärm, der drunten braust und schwillt?

(Ab.)

**Ein Hauptmann** (hereinstürzend.)

Ein Aufruhr, Herr, ist in der Stadt entbrannt,
In hellen Haufen tobt das Volk ums Schloß
Und schreit: Nieder mit Ugolino! Frieden
Mit Genua!

---

## Zwölfte Scene.

Vorige ohne Lombardo. Dann Uppezinghi und zwei Bürgermeister Wachen.

**Ugolino.**

Bei St. Elmo! das ist lustig!
Hat Fastnacht schon begonnen? Ich will gehn,
Den Platz von dem Gesindel rein zu fegen. —
Ihr habt den Schuft Lombardo doch gepackt?

**Wachen.**

Vergieb, Herr! Nirgends ist er mehr zu finden.

**Ugolino.**

Weh euch! Das büßt ihr mir!

**Uppezinghi** (hereineilend.)

Bemächtigt haben
Sich die Empörer der St. Martinshöhe;
Sie zu vertreiben suchten wir, doch zwischen
Den Scheuern droben sind sie unangreifbar.
Kein Mittel bleibt, als — — —

**Ugolino.**

Stockst du? Ei, die Schlauen,
Für sicher halten sie sich dort — nun ja,
Sie sinds, wie wer im Krater des Vesuv
Ein Haus sich bauen wollte.

(Der Bürgermeister tritt auf.)

**Bürgermeister.**

Um Gehör,
Gebieter, flehn wir. Bei St. Martin sind
Die Vorrathshäuser, die den dringendsten
Bedarf an Ackerfrüchten bergen, um
In diesem kargen Jahr und bei der Kriegsnoth
Dem Volk von Pisa Lebensunterhalt
Zu bieten. Herr, verschone jene Scheuern!

**Ugolino** (für sich.)

Ich muß die Höhe haben. Bleibt sie auch
Nur einen Tag in der Empörer Hand,
So ist mein ganzes Werk vernichtet. Weg
Denn, bleiches Mitleid! Feigling müßt' ich sein,
Wenn du mich hemmen dürftest auf dem Pfad!
Herab aus Wolken streckt sich eine Hand
Und weist mit feur'gem Finger durch die Nacht
Den Weg mir an mein hohes Ziel!

**Bürgermeister.**

Hör' uns,
O Herr! versehre nicht die Speicher! schone!

**Ugolino.**

Heißt die Empörer jene Höhe räumen,
Und Euch mein Wort verpfänd' ich: eure Scheuern
Antastet Keiner!

**Bürgermeister.**

Herr! unmöglich das!

**Ugolino.**

Wohl denn! klagt die Rebellen an, nicht mich,
Wenn auf die Dächer, hinter denen sie
Sich bergen, ich Pechkränze schleudern muß.

**Viele.**

Das Schicksal fürchte, das den Frevel rächt!

**Ugolino.**

Mann bin genug ich, in sein Rad zu greifen
Und selber Glück und Unglück mir zu schaffen!

(Ab mit den Soldaten.)

(Während Alles in Verwirrung ist, erhebt sich Ruggieri und spricht laut vor sich hin:)

**Ruggieri.**

So fahre fort! Was brauch' ich noch zu wirken?
Du rufst das Unheil auf dich selbst herab!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Act.

---

Saal in Ugolinos Palast.

## Erste Scene.

Guelfo. Ato.

**Guelfo.**

Gieb nach und komm zu meinem Vater mit!
Ihn hats gekränkt, daß du dir nicht Erlaubniß
Von ihm geholt, mit mir ins Feld zu ziehn.
Doch schnell, sobald wir ihn für das Versehn
Um Nachsicht bitten, wird sein Groll verschwinden.

**Ato.**

Noch klebt der Bürger Blut, von ihm vergossen,
An jedem Stein; noch zeigen Rauch und Schutt
Den Pfad, den sein Verwüstungszug genommen;
Die letzte Hoffnung der Verhungernden
Hat er zerstört — und ihm, ihm sollt' ich mich
Als Bittender jetzt nahen? Nimmermehr!

**Guelfo.**

Glaub' mir! er ist nicht böse und so leicht,
Wie er im Zorn auflodert, auch versöhnt.
Wenn er dir zürnt, so kann auch unsre Freundschaft
Nicht mehr gedeihn, und was, du einzig Lieber,

Wird ohne dich aus mir? Nicht Ritterspiel,
Noch Sängerlied, der thau'ge Morgen nicht
Und nicht des süßen Frühlings Grün und Blüthe
Schafft Freude mir, wenn du mir fehlst.

**Ato.**

Mein theurer, theurer Guelfo!

**Guelfo.**

Komm! Die Mutter
Bat ich, daß sie für dich beim Vater spreche,
Und, ist er günstig dann gestimmt, so wird
Der Augenblick geschwind von uns benützt.

**Ato.**

Den Grafen scheu' ich so! Sein Blick schon hemmt mich,
Ein Wort zu sprechen.

**Guelfo.**

Nicht doch! Gehe jetzt,
Bis Alles für dich vorbereitet ist.
Bald ruf' ich dich.

(Ato ab. Guelfo tritt ans Fenster.)

---

## Zweite Scene.

**Guelfo** am Fenster. **Gaddo, Ugo, Anselmo** treten auf.

**Anselmo.**

Die Mutter läßt euch sagen,
Daß ihr sie hier im Saal erwarten sollt.

**Ugo.**

Wozu das?

**Anselmo.**

Was weiß ich! Ich denk' an nichts,
Als daß es endlich doch aufs Land gehn möchte.

**Ugo.**

Nimm dich in Acht und sprich dem Vater nicht
Davon, denn zornig wirft er jedes Mal

Die Stirn in Falten; etwas Wicht'ges hält
Gewiß ihn hier zurück.

**Gaddo.**

Und was das ist,
Erräthst du nicht?

**Ugo.**

Nein, Gaddo! Sag', was ists?

**Gaddo.**

Hör' zu! Ich helf' dir auf den Weg. Hat uns
Die Mutter nicht schon oft gesagt, daß uns
Zu Fürsten nichts mehr als der Name fehle
Und auch nicht lang mehr fehlen solle? Sei
Der Vater doch in Pisa Herr, wie in Verona
Die Scaliger.

**Ugo.**

O jetzt versteh' ich; wär' es
Doch nur so weit! Das wird ein Leben sein,
Wenn wir erst Prinzen sind.

**Anselmo.**

Ja, Bruder, schon
Seh' ich mich hoch zu Roß im sammtnen Kleid
Und goldgestickten Mantel durch das Volk
Hinsprengen; Jeder grüßt mich ehrfurchtsvoll
Und ruft den Andern zu: weicht aus! da kommt
Prinz Gherardesca!

**Guelfo**

(vom Fenster zu ihnen tretend.)

Schwatzt ihr lustig hier?
Und außen drängen — o, ich kanns nicht sehn! —
Sich hagere Gestalten um das Schloß,
Mit gier'gen Augen nach den Fenstern starrend,
Ob eine Hand nicht mitleidsvoll ein Brod
Herunterreiche — Mütter heben mit
Den abgezehrten Armen ihren Säugling,
Für den sie in den welken Brüsten nicht

Mehr Nahrung haben, hülfeflehnd empor —
Wie aber läßt sich helfen? Alles schon,
Was ich erspart, hab' ich an sie vertheilt,
Allein das ist nur wie ein Wassertropfen
Für ein verschmachtend Heer.

**Ugo.**

Die Noth des Volks
Ist Strafe nur für seine Meuterei,
Wie viele tapfre Krieger von den Unsern
Sind in der Nacht beim Kampfe nicht geblieben!

**Gaddo.**

Schlags aus dem Sinn dir, Bruder! Was auch gehts
Dich an?

**Guelfo.**

O, eurer Keiner fühlt mit mir!

(Will gehen.)

**Ugo.**

Bleib doch! Wir sollen ja die Mutter hier
Erwarten!

**Anselmo.**

Eben kommt sie mit dem Vater.

---

## Dritte Scene.

**Vorige. Ugolino und Cornelia.**

**Ugolino.**

Wozu in dies Gemach mich führen, Weib?
Gieb an, was ists, das du mir anderswo
Als hier nicht sagen kannst?

**Cornelia.**

O du, mit dem
Zu einem Faden, unzerreißbar fest,
Das Dasein mir gesponnen ist, du weißt:
Ob Erd' und Himmel, ja der Erzfeind selbst

Sich gegen dich verbünden, keinem Zweifel
An deines Namens Reinheit geb' ich Raum.
Doch seit bei unserm Feste jene Klage
Auf dich geschleudert ward, drückt eine Sorge,
Schwer wie die Welt, mein Herz. Mir ist, als sei
Für immerdar in deiner Kinder Seelen
Dein Bild von dem Altar gestürzt, auf dem
Es rein und lauter stand. O sprich, Gemahl,
Vermögen sie dich Vater noch zu nennen,
Wofern auch nur ein Schatten, nur so viel,
Wie ihn des Sommers lichtste Wolke wirft,
Auf dir von dem Verdachte haften bleibt,
Daß du am Vaterland Verrath geübt?

**Ugolino.**

Wie? meine Söhne, die mit mir ein Denken
Bisher, ein Fühlen waren, gleich als ob
Ein einzig Herz in vier gespalten wäre,
Sie hätte jener Gaukler täuschen können?

**Cornelia.**

Und wäre seiner Worte Widerhall
In ihren Herzen auch so schwach geblieben,
Daß er nicht eine Fiber zittern machte,
Selbst ihn nicht darfst du dulden! Leg' die Hand
Aufs Crucifix dort am Altar und schwöre
Den Eid der Reinigung.

(Die Söhne bei den Händen fassend.)

Habt Acht, ihr Kinder, jetzt sollt ihr erfahren,
Daß ihr noch einen Vater habt!

**Ugolino** (am Altare.)

Ich schwöre
Bei Dem, der an dem Kreuze starb, zur Hölle
Hinabfuhr und das Reich des Bösen band,
Doch nun zur Rechten seines Vaters sitzt,
Von wannen er als Richter kommen wird,
Um furchtbar Meineid und Verrath zu strafen,

Bei ihm schwör' ich, daß auf der Unsern Seite
Ich bei Meloria in der Schlacht gekämpft.

**Cornelia.**

Hört ihr es, meine Söhne? Hört ihrs! Kommt,
Umarmt den Vater, der euch neu geschenkt ist!
Und mich, nun jede Sorge von mir wich,
Laß freudig, wie beim ersten Kuß als Braut,
An deine Brust, mein Ugolino, sinken!

**Ugolino.**

Mein braves Weib! und ihr, geliebte Kinder,
Kleinode meines Lebens! All mein Ringen
Und Wirken, ohne euch, was wär' es werth?
Noch eure Enkel, meine Söhne, sollen
Von ihrem Ahnherrn rühmen: Großes hat er
Vollbracht wie Keiner seit den alten Tagen
Ital'schen Ruhms.

## Vierte Scene.

**Uppezinghi** tritt ein. Dann **zwei Gesandte** mit Gefolge.

**Uppezinghi.**

Herr! wieder harren zwei
Gesandte von Toskanerstädten draußen,
Um ihrer Thore Schlüssel dir zu Füßen
Zu legen.

**Ugolino.**

Laß sie ein!

(Uppezinghi führt die Gesandten mit dem Gefolge ein.)

**Erster Gesandter.**

Heil dir, Gebieter!
Als seinem Oberherren huldigt dir
Durch mich das feste Prato.

**Zweiter Gesandter.**

Und durch mich
Volterra.

**Erster Gesandter.**

Ihrer Bürger Dank, o Herr,
Dir bringen wir. Ermuthigt durch dein Beispiel
Und mit der Deinen Hülfe haben sie
Die wilden Rotten überwältigt, die
Bis an den Herd der Häuser sich bekämpft.

(Sie überreichen die Schlüssel an Ugolino.)

**Zweiter Gesandter.**

Mög' unter Eurer mächt'gen Obhut uns
Ein Reich des Friedens und des Glücks erblühn!

**Ugolino.**

Willkommen, Freunde! Hegt Vertraun auf mich
Und kündet weit und breit: Ein Helfer bin
Ich Allen, die das wüste Bandenwesen
Bekämpfen; eine neue Heeresschaar,
Den wackeren Toskanern beizustehn,
Entsend' ich heut. — Nochmals willkommen! Stolz
Italiens andern langgetrennten Gliedern,
Die ein gemeinsam Band nun neu umschlingt,
Anreih' ich eure altberühmten Städte.

(Auf Ugolinos Wink entfernen sich Uppezinghi und die Gesandten nach der einen Seite, die Söhne nach der anderen.)

---

## Fünfte Scene.

**Cornelia. Ugolino.**

**Ugolino.**

Auf meiner Seite deinen Bruder Guido
Zu sehen hofft' ich längst; jetzt mußt du ihn
Zu mir herüberziehn.

**Cornelia.**

Er ward verbannt,
Als du den Ghibellinen dich verbandest.

**Ugolino.**

Was Ghibellin, was Welfe! hohle Worte,
Nicht werth des Athems, um sie auszusprechen!
Weg warf ich all' die Hülsen und behielt
Allein den Kern, die Macht — und sie, bei Gott,
Soll wachsen mir und wachsen, daß ich ganz
Vollführe, was mein Amt ist. Auf den Knieen,
Beim Himmel! sollen die zuchtlosen Rotten
Mich als den einz'gen Herren anerkennen!

**Cornelia.**

Du wolltest, Herrlicher, was ich so lang
Gehofft — —?

**Ugolino.**

Auf dieses blinden Volkes Nacken,
Das man zum eignen Glücke zwingen muß,
Den Herzogstuhl mir baun. Ist das vollbracht,
Winkt mir ein höhres Ziel. Florenz auch seufzt,
Auch Siena schwer im Joch wahnsinn'ger Horden:
Und wo nicht Pöbelwuth das Scepter führt,
Da zanken kleine Fürsten sich gleich Hunden
Um einen Fetzen Landes, bis der Streit
Den Fremdling von den Alpen niederlockt,
Daß er die Beute an sich reiße. Wohl!
Ein Ende machen will ich solcher Schmach
Und diesem herrlichen Italien
Mit goldnem königlichem Diadem
Die Stirn umwinden.

**Cornelia.**

Wie du redest, ist mir,
Als hört' ich mir zu Häupten einen Adler
Die mächt'gen Flügel schlagen.

**Ugolino.**

Du, mein Weib,
Verstehst mein Tiefgeheimstes, wie ich selbst.
Wohl denn! Bestimme deinen Bruder Guido,
Mit einer Heerschaar nach Florenz zu ziehn,
Um mit des Adels mir verbundnen Führern
Die Stadt in meinem Namen zu besetzen
Und dort auf meinen Wink bereit zu stehn.

**Cornelia.**

Was ich vermag, wie thät' ichs nicht? Doch wer
Soll ihm mein Schreiben bringen?

**Ugolino.**

Gaddo will ich
Als Boten senden.

**Cornelia.**

Erst noch Eins, Gemahl!
Von Tag zu Tage drohender erhebt
Die Hungersnoth, zahllose Opfer würgend,
Ihr Schlangenhaupt — —

**Ugolino.**

Das Volk hat es gewollt,
Als es mich zwang, die Speicher zu zerstören,
Die Korn in Fülle bargen; dennoch, was
Ich kann, die Noth zu lindern, that ich schon,
Und ferner auch sei meiner Güter Ernte
Dazu verwandt.

**Cornelia.**

Doch ließe reichlicher
Vielleicht sich helfen.

**Ugolino.**

Glaub', Cornelia!
Selbst niederkämpfen mußt' ich mein Gefühl,
Als ich in Brand die Scheuern stecken ließ.
Wer Großes will vollenden, sagt' ich mir,
Darf nicht Gehör dem feigen Mitleid schenken.

Gewittern gleich, im Sturm und Donner segnend,
Hinschreiten muß er auf der hohen Bahn,
Nicht achtend, was sein Fuß zertritt; bald wieder
Erblüht aus der Zerstörung neues Leben.
Nicht wollen kannst du selbst, daß durch die Schmach
Des Friedensschlusses ich mein eignes Werk
Im Lebenskeim zerstöre; und doch ist
Kein Mittel sonst, um Augenblicks die Noth
Zu stillen. Um des Vaterlandes willen
Mag denn, was ihm das Schicksal auferlegt,
Ein Jeder tragen.

**Cornelia.**

Deinem höhern Geist
Beug' ich mich stumm. Nun höre noch: ins Schloß
Kam des Ruggieri Neffe. Auf dem Herzen
Hat er, ich weiß nicht was, und läßt durch mich
Um gütiges Gehör dich bitten. Nimm
Als Guelfos besten Freund ihn huldreich auf!

**Ugolino.**

Laß das! Verbieten werd' ich meinem Sohn,
Ihn ferner noch zu sehn. Verdächtig ists,
Daß dieser Ato so sich an ihn drängt;
Weißt du, ob er nicht meiner Feinde Plänen
Verräthrisch dient? ob nicht der Erzbischof
Ihn eben jetzt als Späher zu mir sendet?

**Cornelia.**

Den Argwohn scheuch! Versöhnung will Ruggieri,
Sonst nichts. Den Feind, der deine Freundschaft sucht,
Mußt du mit goldnen Ketten an dich fesseln.

**Ugolino.**

Beweisen nur kann ichs dem Schleicher nicht,
Doch weiß ich, angezettelt war von ihm
Der Aufruhr, und im Stillen spinnt er stets
Noch Ränke wider mich.

**Cornelia.**

Nur von dem Neffen
Sprach ich zunächst; er wartet, und du mußt ihn
Empfangen.

**Ugolino.**

Weib, es kann nicht sein.

**Cornelia.**

Schlägst du
Mir so die kleine Bitte ab, wie willst du,
Daß ich die deine dir erfüllen soll?

**Ugolino.**

Bei Gott! Ihr Weiber laßt nicht ab, bis ihr
Erreicht, wonach einmal eur Sinn steht. Gut!
Kurz mach' ichs ab. Ruf deinen Schützling her!

**Cornelia.**

Sogleich! und Guidos Beistand schaff' ich dir.

(Ab.)

---

## Sechste Scene.

**Ugolino** (allein.)

Des Buben Anblick ist mir widerlich
Wie keiner sonst. In seinem Angesicht
Verschlingen seiner Mutter sanfte Züge
Sich mit der Schlangenmiene des Verführers
Und bannen dunkle Stunden früher Jahre,
All das, was mir zuerst das Herz mit Galle
Getränkt hat, wieder vor die Seele mir. —
Er kommt — ich höre seine Stimme draußen,
Bei deren Klang mir jeder Nerv erzittert.
Nur ruhig, ruhig jetzt!

(Guelfo und Ato treten auf.)

## Siebente Scene.

Ugolino. Guelfo. Ato.

**Ugolino.**

Ich bin an Zeit
Bedrängt; daher, was ihr zu sagen habt,
Faßt, bitt' ich, kurz!

**Guelfo.**

Für ein Versehn, an dem
Auch ich mit Schuld bin, möchte sich mein Freund
Bei dir entschuldigen. — Nun, Ato, sprich!

**Ato.**

Laß mich doch nur erst zur Besinnung kommen!
Was ich auf meinem Weg hierher gesehen,
Hat jedes Denken sonst in mir getilgt.
So öde waren alle Straßen! leer
Vom muntern Treiben der Gewerke, stumm
Von jedem Ton des Lebens! Leichenhafte
Gesichter starrten mir von rings entgegen,
Nur matte wankende Gestalten sah ich,
Denn Mangel hat das Blut in allen Adern
Getrocknet und der Knochen Mark gedörrt.

**Ugolino.**

Und wozu alles dies?

**Guelfo.**

Still, still davon!
Du wolltest ja dem Vater sagen, Ato,
Es sei dir leid, daß neulich — —

**Ugolino.**

Nun?

**Ato** (wie in sich versunken.)

O, rings dies Schweigen! Hätten Weherufe
Mein Ohr betäubt, ertragen hätt' ichs noch,

Doch lautlos jammerte in jedem Antlitz
Der Hunger, lautlos streckten Knaben, früh
Zu Greisen hingewelkt, nach mir die Hände,
Und nur ihr halberloschnes Auge flehte:
Brod! gieb uns Brod!

**Ugolino.**

Verwundert hör' ich dich,
Nicht Zeit hab' ich für solcherlei Gerede;
Wenn du nichts Andres bei mir willst, so geh!

**Ato** (für sich.)

Seltsam! Auf nichts von dem besinn' ich mich,
Was ich mir vorgenommen, ihm zu sagen.

**Guelfo.**

O Vater! laß dich von dem Jammer rühren!
Leicht wird es dir, dem Mangel abzuhelfen,
Wenn du nur willst.

**Ugolino.**

Ja, Kind, es ist recht Schade,
Daß ich so klug nicht bin wie du. Du weißt
Sogleich für Alles Rath.

**Guelfo.**

O kämen sie
Zu Ohren dir, wie ich sie täglich höre,
Die Flüche auf den allverhaßten Krieg,
Die jeder Mund ausstößt, gewiß, du rissest
Das Leiden mit der Wurzel aus!

**Ugolino.**

Mein Guelfo!
Vertraun kannst du dem Vater wohl, daß er,
Wenn er den Frieden jetzt nicht schließen will,
Nach dem Gebot der Pflicht, der Ehre handelt.

**Guelfo.**

So gieb aus Siena, aus Volterra mindstens
Die Einfuhr frei, und schnell wird sich der Markt
Mit Lebensmitteln wieder füllen.

Ugolino.

Ist
Denn hier verkehrte Welt? Ein Jüngling will
In seiner grünen Weisheit mehr von Dingen
Des Staats verstehn, als wer sie lebenslang
Geprüft? — Genug! mehr als genug!

Guelfo.

Ist das
Dein letztes Wort?

Ugolino.

Mein letztes! Geh
Und dank' es deinem Sieg von neulich, daß
Ich dir die Keckheit ernster nicht verweise!

Guelfo.

Ich gehe! aber glaub', zu meinem Rath
Gab mir die Sorge für dich selbst den Muth.
Denn, wo nur Menschen sind, seh' ich den Grimm
Auf dich in ihren Blicken wetterleuchten,
Und wenn du bald nicht hilfst, wenn das Gewitter
Sich über dich entlädt, dann wehe dir!

Ugolino.

Mir gar zu drohn wagst du, Verwegener?

Guelfo.

Zu wiederholen nur, was Jeder dir
Schuld giebt, daß du, der helfen kann und soll,
Nicht thust, was deines Amtes ist, daß du
Bei diesen Leiden, die den härtsten Felsen
Vor Mitleid schmelzen könnten, kalt und starr bleibst,
So wie das Schwert an deiner Seite — —

Ugolino.

Knabe,
Trägst du Verlangen, seine Schärfe zu
Erproben? Nur ein Wort noch, und —

(Er packt Guelfo an die Brust und legt die Hand an das Schwert.)

Ato

(der zuerst in sich versunken dagestanden, aber während des heftiger werdenden Wortwechsels in immer größere Spannung gerathen ist.)

Zurück!
Vergreif an meinem Freund dich nicht! Hier steht,
Wer ihn vor deiner Wuth beschützt.

Ugolino.

Du schweig
Und geh! Wenn ich Gehör dir geben will,
Werd' ich dich rufen lassen!

Ato.

Nein, du mußt,
Du sollst mich hören. Lang ließ Scheu vor dir,
Entsetzen über das, was ich vorhin
Gesehn, das Wort im Munde mir erstarren,
Doch überströmend drängt sich nun das Herz,
Das in der Brust sich bäumt, auf meine Lippen.
Wahr, wahr ist Alles, was dir Guelfo sagte,
Nur sagt' er es zu mild, zu schonend noch,
Und daß es wahr ist, daß mit Recht die Menschen
Dich Wüthrich nennen, zeigst du eben selbst,
Da an den eignen Sohn die Hand du legst.

Ugolino (auffahrend.)

Tolldreister!

(Plötzlich innehaltend; für sich.)

Fassung, Ugolino! Mags
Auch dieser sein, der Sohn des Tiefverhaßten,
Zu meiner Schmach erzeugt — wie kann ein Knabe
Durch sein Geschwätz das Blut in Gährung so
Dir bringen?

Ato.

O, der Oheim handelt anders!
Mit vollen Händen spendet er den Armen,
Was seine Aecker tragen; drum auch beten
Ihn Alle an; wär' er nicht sterbenskrank,

Bei Gott, das Volk rief' ihn zum Herrn von Pisa
Noch heute aus!

**Ugolino.**

Hinweg, Geduld! Klar ists,
Mit den Verschwörern hält es dieser Bube,
Doch schlecht versteht er noch den Späherdienst,
Denn selbst verräth er sich. — (Laut.) Wohl auf den Schutz
Des Erzbischofs baust du, daß solcher Sprache,
Wahnsinniger, du dich erkühnst? — So wisse,
Als nichts und weniger als nichts ihn acht' ich.

**Ato.**

Schmäh' nur auf ihn! Häuf' Schmach noch auf das Leiden,
Durch das du seines Lebens Kraft gebrochen!
Du weißt, nicht mehr auf deiner blut'gen Bahn
Behindern kann er dich; vollbringe denn
Dein Werk des Unheils, der Zerstörung! bau'
Auf Trümmern, über Leichen dir den Thron!
Was kümmert dich der Abschen aller Welt,
Was dich der Fluch des Himmels?

**Ugolino.**

Bube! bau'
Nicht allzuviel auf meine Nachsicht! Leicht
Sonst könnt' ich — —

(Plötzlich innehaltend und durchs Gemach schreitend.)

Nein! nicht hören will ich, was
Er spricht; ums Haupt mir schwirren böse Geister
Und rissen gern zu jäher That mich fort.

(Plötzlich stillestehend.)

Geh, Knabe, geh! Nur deiner Jugend wegen
Nicht als Rebellen strafen will ich dich,
Wie ich es sollte. Deinetwillen, ja
Um *deinetwillen* dich ermahn' ich: geh!

**Guelfo.**

Komm, theurer Ato! wider meinen Vater
Vergiß dich nicht!

**Ato**
(die Hand ans Schwert legend.)

O, mich erschreckt er nicht,
Obgleich ich weiß, daß in der Henkerkunst
Er Meister ist. Ins Antlitz sag' ichs dir,
Verderber, die Empörer sind im Recht!
Aufathmen wird die Welt, wenn deine Herrschaft,
Die unerträgliche, gebrochen ist,
Und glaub', eh du dein Aeußerstes vollführst,
Wird sie die Macht aus deinen Händen reißen.

**Ugolino** (für sich.)

Kanns sein? Er hätte meinen Plan erspäht?
Und ging' er nun, dem Volk ihn zu verkünden,
In Trümmer sänke hin mein ganzes Werk!

**Ato.**

Wenn Ezzelin, der schändliche Tyrann,
An deiner Statt in Pisa einziehn wollte,
Als milder Retter wär' er uns willkommen.
Durch Hunger und durch Elend, deine Schergen,
Suchst du auf unsre Nacken fester noch
Das Joch zu schmieden, das sie schwer schon drückt.
Den Hunden und den Geiern ists ein Fest,
Wenn du dich nahst mit deiner grimmen Meute,
Der Pest, der Feuersbrunst, dem Würgerschwert.
Wohin du schreitest, hallt die Luft von Seufzern;
Blut rinnt auf deinem Pfad wie Thau, die Flüche
Des Volkes sind dein täglich Mahl. Bald, Thor,
Wirst mit Entsetzen du erkennen, wie
Das Volk, e i n Mann, sich wider dich erhebt,
Wenn ihm die Arglist kund wird, die du sinnst,
Und es von Mund zu Mund erschallt: Verrath!
Die Republik, die heil'ge unsrer Väter,
Stürzen will Ugolin und auf den Trümmern
Den Herzogstuhl sich baun!

(Ugolino, der ihm mit steigender Aufregung zugehört und sich zuletzt zitternd an einer Säule gehalten, hat sich mit schwankenden Schritten ihm genähert.)

**Ugolino**
(ihn mit dem Schwert durchbohrend.)

Da, Bastard!
Nun rede weiter!

**Guelfo**
(über Atos Leiche hinsinkend.)

Ato! o mein Ato!

**Ugolino.**

Gesorgt ist jetzt, daß er nicht ferner spähen,
Noch meinen Plan dem Feind verrathen kann!

**Guelfo.**

Mein Freund, mein Einzig-Theurer! Wie es rinnt,
Das rothe Naß, aus seiner Todeswunde!
Für mich, mich vor des Vaters Grimm zu schützen,
Starb er. Und du hast ihn gemordet, du,
Den sieggekrönten jugendlichen Helden!
Los sag' ich mich von dir! — Hinweg von hier!

**Ugolino.**

Mein Sohn, mein Guelfo! Eh du ihn beklagst,
Bedenk': verrätherisch mit meinen Feinden
Zu meinem Sturze hatt' er sich verschworen,
Und nur Gericht hab' ich an ihm vollstreckt.
(Er will seine Hand fassen.)

**Guelfo.**

Hinweg mit deiner blutbefleckten Hand!
Nicht mehr als Vater giltst du mir!

**Ugolino.**

Bleib! bleib!
Willst du das Herz mir brechen?

**Guelfo.**

Der bisher
Du meines Lebens hoher Leitstern warst,

Gleich einem Gott von mir verehrt, wie nun
Soll ich dich nennen, Mörder meines Ato?
Ein grauses Schreckbild wirst du künftighin,
Das Kainszeichen auf der Stirne flammend,
Durch meine Träume schreiten; fort von hier!
Du siehst mich niemals wieder!

(Ab.)

**Ugolino.**

Sohn! mein Sohn!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Act.

---

Grabkapelle. Im Hintergrunde mehrere Denkmäler und eine offene, nach innen dunkle Bogenpforte, die zur Todtengruft hinunterführt. Vorn die Leiche Atos auf einer Bahre.

## Erste Scene.

**Gualandi, Lanfranchi, Sismondi, Daniele** und mehrere zur Todtenfeier Geladene. **Priester** und **Mönche.**

(Orgelklang und Gesang.)

Ite moesti cordis luctus,
Tristes ite gemitus,
Lacrymarum ite fluctus
Et ciete fremitus!
Corpus totum, os et genae,
Oculorum lumina,
Membra, sanguis, cor et venae
Abeant in flumina!

(Bei der fünften Zeile des obigen Gesanges wird Ruggieri auf einem Tragsessel hereingetragen. Er bleibt ruhig, ein Gebetbuch in der Hand haltend und ohne aufzublicken, sitzen.)

**Ruggieri.**

Genug des Klaggesangs! Ich sagt' euch schon,
Mein Neffe hat sein Schicksal selbst verschuldet,

Und höchlich tadl' ich seinen Uebermuth,
Durch den er so des Grafen Wuth gereizt.

**Lanfranchi.**

Ihr tröstet leichter Euch als wir, die Alle
Den Jüngling wir von ganzer Seele liebten.

**Ruggieri.**

Nicht er, der nun in Frieden ruht, nein, Der
Ist zu beklagen, den sein heißes Blut,
Die Mitgift der Natur, die er ja selbst
Nicht ändern kann, zu solcher That getrieben.

**Sismondi.**

Zu mild seid Ihr; der jähe Tod des Theuern
Schürt mit der Gluth des Schmerzes auch zugleich
In unsern Seelen die Begier, im Blut
Des Mörders sie zu rächen.

**Ruggieri.**

Glaubt mir nur,
Der Graf ist gut von Herzensgrund und wird,
Mag auch sein Zorn gerecht gewesen sein,
Gewiß von schwerer Reue jetzt gedrückt.
Er liebt, ich weiß es, seine Söhne zärtlich,
Und wenn sein Auge nun auf ihnen ruht,
So sagt er sicher, von Gewissensbissen
Gequält, zu sich: wenn nun ein Anderer
Dir deine Söhne so getödtet hätte,
Wie würde dir zu Muthe sein? Fürwahr,
Er thut mir leid. Lanfranchi, geht zu ihm
Und gebt ihm Trost, damit er sich zu sehr
Nicht härme! Sagt ihm, daß ich ihm nicht zürne
Und mehr der Unbedachtsamkeit des Neffen,
Als ihm, die Schuld des Trauerfalles gebe.

**Gualandi** (zu Lanfranchi.)

Seltsam! Er zollt dem Todten wen'ger Mitleid,
Als Dem, der ihn getödtet hat.

**Lanfranchi.**

Laßt ihn!
Er ist sehr schwach, und was er spricht, zeigt nur,
Wie nah der Geist ihm am Erlöschen ist.

**Ruggieri.**

Das Sprechen wird mir schwer — ich will allein sein —
Beim Ave, wenn der Todte in die Gruft
Gesenkt wird, kehrt zurück! Vielleicht, daß mich
Bis dahin — Schlaf — —

(Er sinkt zurück.)

**Lanfranchi.**

Seht, wie er matt zurücksinkt!
Wenn wir ihn nur noch lebend wiederfinden.

(Alle ab bis auf Ruggieri.)

---

## Zweite Scene.

**Ruggieri** (allein.)

(Sich aufrichtend, mit wankenden Schritten zu der Bahre hinschreitend und an der Leiche niederknieend.)

Nun brich, du lang zurückgedämmte Gluth,
Aus allen Tiefen, den versunkensten
Abgründen meines halbzerstörten Wesens
Brich nun hervor und schmelze jegliches
Gefühl, mein Denken und Empfinden all'
In deinen Feuerstrom dahin, bis Alles
Ein großer ungeheurer Schmerz ist! — Da,
Da liegst du nun, geliebter Sohn, du Pfand
Der einzig Theuern, letztes Band, das mich
Mit Menschen noch zusammenhielt! Kalt! starr!
Dein blühnder Leib geknickt, dein süßes Leben
Hinweggetropft! Wen drück' ich nun statt deiner
An meine Brust? Mit wem nun soll ich plaudern?
Versiegelt hat, mein Knabe, dir der Tod

Die blassen Lippen, doch dein stummer Mund
Ruft lauter als Posaunenton der Engel
Beim Weltgericht, und seine Stimme pocht
An aller Herzen Thore, bis der Haß,
Gepanzert und gewaffnet wie ein Held,
Hervortritt, deines Mörders Haupt zu fällen. —
Hör' mich, o Gott, du großer Vater Aller,
Hör' eines Vaters Flehn! An dieser Leiche,
An der ich elend, kraftgebrochen, siech
Daliege, gieße neues Lebensblut
Mir durch die Adern! Alle Nerven stähle
Und alle Sehnen spann in mir, daß jede
Ganz Mann sei, stark genug, den Mord von Sohn
Und Weib in einer ungeheuern Rache
An Dem zu rächen, der in ihnen mir
Das Dasein doppelt hingewürgt. Hör', Gott,
Erhöre mich! In deinem Feuer schmiede
Mir diesen welken Leib zum ehrnen Schwert,
Zum doppelschneid'gen Werkzeug meiner Seele,
Daß sie, mit ihm bewehrt, all ihren Grimm
In Strömen Blutes lösche; und nicht eher
Nimm von der Erde dieses Schwert hinweg,
Bis unter ihm die Schlachtbank ächzt
Und seine Klinge, morsch vom Morden, bricht! —
Ja, Herr, ich fühl' es, du erhörst mein Flehn;
Schon raff' ich mich empor, und Jugendstärke
Schwellt mir die Glieder; jeder Puls klopft Thatkraft;
Ans Werk, ans Werk!

(Ab.)

---

Verwandlung.

Große Halle mit Sitzen für die Versammlung des großen Raths.

## Dritte Scene.

Ugolino. Cornelia.

**Ugolino** (halb für sich.)
Daß doch der Arm, dem feilen Höfling gleich,
Der allen Launen seines Herren schmeichelt,
Jedweder Wallung unsres Bluts sofort
Gehorcht und Thaten so vollbringt, die wir,
Wenns wieder ruhig fließt, bereun. Konnt' ich
Den Jüngling nicht in Ketten werfen? nicht
Mit ihm in tiefem Kerker mein Geheimniß,
Das er erlauscht, vor aller Welt verbergen?
Doch dieser Tod, wenn aus erloschnen Augen
Uns ein gebrochnes Leben anstarrt, läßt
Uns neben Mitleid auch noch das Gefühl,
Daß unbesiegt der Wille des Gefallnen
Uns fort und fort noch trotzt.

**Cornelia.**
Ach, unser Guelfo!
Wo ist er nur? Seitdem sein Freund, sein Ato,
Hinsank, verschwand er spurlos.

**Ugolino.**
Tröste dich!
Schon sandt' ich ringsum Boten nach ihm aus.

**Cornelia.**
Die Beiden liebten sich so sehr! Sie waren
So wie zwei Knospen an demselben Zweig,
Die an demselben Sonnenstrahl erblühn
Und von demselben Thau sich nähren.

**Ugolino** (für sich.)

Daß
Gerade Der, den ich zumeist geliebt,
Für den ich rang und strebte, plötzlich mich
Verlassen muß!

**Cornelia.**

Von seines Freundes Leiche ist
Er sinnlos fort durchs Thor der Stadt gerannt
Und hat den Weg, wer weiß wohin, genommen.
O, niemals, niemals sehen wir ihn wieder!

**Ugolino.**

Bist du das Weib, von dem ich oft gesagt,
Des stärksten Mannes Seele wohn' in ihr,
Bräch' über uns der Himmel auch zusammen,
Du wanktest nicht?

**Cornelia.**

So plötzlich, so auf einmal
Stürmt Alles auf mich ein. Auch Gaddo bleibt
So lang auf seiner Sendung fort.

**Ugolino.**

Du rechnest
Der Zeit jedweden Pulsschlag vor, zu dem
Die Sorge schneller dir das Blut treibt. Glaub':
Hätt' er sich selbst den Blitz als Roß gesattelt,
Mit deines Bruders Antwort könnt' er noch
Zurück kaum sein. — Nun laß mich! Gleich versammelt
Sich hier der große Rath, um die Verwerfung
Des frechen Friedensantrags auszusprechen,
Durch den uns Genua aufs Neu' beschimpft.

**Cornelia.**

Auch das quält mich, daß du so starr beim Krieg
Beharrst. Die wen'gen Freunde selbst, die noch
Dir bleiben, wirst du dir dadurch entfremden.

**Ugolino.**

Sprich selbst, Cornelia, kann ich anders handeln?
Wo wär' ein Krieg so schlimm wie dieser Frieden?

Erreichen würde Genua durch ihn
Sein langersehntes Ziel, Pisa zu stürzen,
Ja, dies Italien, das eben sich
An meiner Hand aus der Parteiwuth Wirbeln
Emporringt, neu für immer zu zerrütten.

**Cornelia.**

Und die Gefangnen ließest du Zeitlebens
In Genua schmachten?

**Ugolino.**

Was bedeuten neben
Dem Vaterlande Freiheit, Leben, Glück
Von Dem und Jenem? Selbst bin ich bereit,
Das meine ihm zu opfern. Auch noch Eins
Sag' mir: wenn die fünftausend Ghibellinen
Zurück jetzt kehrten, würde nicht mit ihnen
Aufs Neu' der alte wilde Rottengeist,
Bei uns einziehn und von der grimmen Meute
Alles, was ich geschaffen und gesät,
Zertreten werden?

**Cornelia.**

Also die Fünftausend,
Im Kerker sollen sie ihr Leben enden?

**Ugolino.**

Zum Trost dir sag' ich: nein! Nur muß zuvor
Das Volk in allen seinen Gliedern mir
Wie ein gebändigt Roß gehorchen; dann
Will ich, ich selber die Gefangenen
Befreien. Aber schmählich nicht für Gold,
Nein, mit dem Schwert einlösen, im Triumph
Nach Pisa führen will ich sie; dann auch
Nach seines frevelnden Senates Sturz
Soll Genua uns als Glied des großen, e i n e n
Italien willkommen sein. — Genug!
Der große Rath versammelt sich.

**Cornelia.**

So geh' ich,
Zu hören, ob von Guelfo Kunde kam.

(Ab.)

(Die Mitglieder des großen Raths, unter ihnen Lanfranchi, Gualandi und Sismondi, sowie der Bürgermeister, treten ein und nehmen Platz, Ugolino auf erhöhtem Sitz in der Mitte, ihm zunächst Lanfranchi.)

---

## Vierte Scene.

**Ugolino. Lanfranchi. Gualandi. Sismondi.** Der **Bürgermeister. Mitglieder des großen Raths.** Dann der **genuesische Gesandte.** Später **Ruggieri.**

**Ugolino.**

Geladen, werthe Herren, hab' ich euch,
Damit vereint, so weit Unwillen über
Ihr schmählich Anerbieten es erlaubt,
Wir den Genuesen Antwort geben. — Führt
Den Abgesandten vor!

(Der genuesische Gesandte tritt auf.)

**Ugolino.**

Gehör wird Euch
Zum letzten Mal von uns vergönnt. Habt Ihr
Im Namen Genuas Andres noch zu sagen,
Als was wir schon vernommen?

**Der Gesandte.**

Andres nicht,
Doch nochmals biet' ich und aufs Dringlichste
Im Namen der erlauchten Republik
Euch Frieden an. Besinnt euch wohl, eh ihr
Ihn ausschlagt und den eignen Untergang
Erwählt. Gering nur stellten wir den Preis.
Pisa zahlt hunderttausend Unzen Goldes
An Genua, übergiebt an uns die Inseln

Capraja und Gorgona und verspricht,
Daß seine Schiffe stets, wenn sie den unsern
Begegnen, ihre Flagge senken sollen.

**Ugolino.**

Seid Ihr bei Sinnen, daß Ihr abermals
Bedingungen zu nennen wagt, auf die
Das Schwert allein als Antwort taugt?

**Gesandter.**

Mein Auftrag
Ist streng gemessen. Willigt ihr nicht ein,
So trägt mich die Galeere heute noch
Zurück.

**Ugolino**
(indem er den Gesandten abführen läßt.)

Genug! man wird Euch wieder rufen.
(Zu der Versammlung.)
Ihr Herrn! Ich denke, Vollmacht gebt ihr mir,
Um diesen da mit bündigem Bescheid
In Aller Namen abzufertigen;
Denn gestern schon, als er zuerst den Antrag
Uns stellte, wies die Röthe der Entrüstung,
Auf euren Stirnen flammend, jedes Wort
Der frechen Botschaft, wie sich ziemt, zurück.

**Sismondi.**

Mich, Graf, nehmt aus! Ich stimme für den Frieden.

**Gualandi.**

Und ich.

**Bürgermeister.**

Wir stimmten gern mit Euch, allein
Woher die hunderttausend Unzen nehmen?
Leer ist der Staatsschatz; aber wenn der Graf,
Wie er den Krieg allein aus seinem Schatz
Bestreitet, also uns das Glück des Friedens
Erkaufen wollte —

**Ugolino.**

Sagt, den Schimpf, die Schande!
Ihr Zöllnerseelen, an den gelben Staub
Denkt ihr allein, und wüßtet ihr, wo ihr
Ihn finden könnt, ihr liefertet zwei Inseln,
Zwei Theile dieses Mutterbodens, drauf
Ihr steht, den Feinden aus; ihr duldetet,
Daß unsre Flagge, die Jahrhunderte
Hindurch das Weltmeer herrschend überflog,
Nun, sich verneigend, aller Welt verkünde:
Pisa ist hin! Nein, nein, mein letztes Gut
Verpfänd' ich, wo's dem Vaterlande gilt,
Doch einzig, um im Kampfe seinen Ruhm
Glorreich so wie ein leuchtend Morgenroth
Aus dem Gewölk der Schmach heraufzuführen,
Das ihn umnebeln will.

**Bürgermeister.**

Erhitzt Euch nicht!
Unthunlich scheint auch uns der Friedensschluß.

**Ugolino.**

Wohlan, wer von den Gliedern dieses Raths
Für Unterhandeln mit dem Feinde stimmt,
Erhebe sich, daß man ihn kennen mag.

(Sismondi und Gualandi erheben sich.)

Zwei also sinds doch nur, die selber so
Sich aus den Reihen der Pisaner streichen;
Ihr Name wird fortan ein Schmähwort sein;
„Ein Judas" wird es heißen, „ein Sismondi".

**Sismondi** (das Schwert ziehend.)

Das ist zu viel der Frechheit!

**Gualandi** (desgleichen.)

Hütet Euch!

**Ugolino.**

Vor euch! Nun wahrlich — —

**Lanfranchi.**

Ruhe, Ruhe hier!
In diesem Rath, Graf Ugolin, hat Jeder
Das Recht, zu stimmen, wie das Herz ihn drängt.

**Bürgermeister.**

Weitaus die Mehrzahl ist für die Verwerfung
Des Friedens; gebt in ihrem Namen dem
Gesandten den Bescheid!

**Ugolino.**

Laßt ihn herein!

(Der Gesandte wird wieder hereingeführt.)

**Ugolino.**

Da wir annehmen müssen, daß du kamst,
Um uns durch deinen Vorschlag zu beschimpfen,
So dank' es unsrer Milde nur, daß wir
Dein blut'ges Haupt nicht als Erwiderung
Der Botschaft heim nach Genua senden! Kehr'
Zurück und zu dem übermüthigen
Senate sprich: „Auf eure Warten klimmt
Und schaut ins Meer hinaus! Schon finster wie
Ein Wetter steigt in tausend Schiffen dort,
Mit Sturm befrachtet, Pisas Antwort auf.
Ja, schaut nur hin! wie Fieberfrost wird euch
Der Anblick schütteln! So viel Unzen Goldes
Ihr fordertet, so viele Schwerter sollt
Ihr blitzen sehn: von unsern Wurfgeschossen
Soll jeder Stein in Genua zermalmt,
Soll Maur und Wall zu hunderttausend Trümmern
Zerschmettert werden, daß ganz Genua,
Als eine große Masse Schutt ins Meer
Versinkend, euren Hafen dämmt.“ — Ihr seid
Entlassen!

**Gesandter.**

Nun, beim Himmel, schwer sollt Ihr
Bereun; zehnfach wird das, was Ihr uns droht,

Aufs Haupt Euch fallen und ein Hochgericht,
Von uns erbaut, soll bald die Stätte künden,
Wo Pisa stand!

(Der Gesandte wird abgeführt. Erzbischof Ruggieri, auf einen Stab gestützt, tritt auf.)

**Viele Stimmen.**

Der Erzbischof! Ists möglich?

**Lanfranchi.**

Vorhin noch schien er mit dem Tod zu ringen.

**Ruggieri.**

Verzeiht, ihr Herrn, daß ich, ein siecher Greis,
Der mühsam nur vom Krankenlager sich
Aufraffte, mich in eure Mitte dränge!
Nicht werth, im Kreis so tief erfahrner Männer
Von Dingen unsres Staates mitzureden,
Bin ich und komme nur, um das, wozu
Der Seelendrang mich treibt, euch kurz und schlicht
Zu sagen.

**Viele Stimmen.**

Sprecht, Ruggieri, sprecht!

**Ruggieri.**

In zwei
Minuten ists gesagt; dem Tode nah,
Hab' ich erwogen, wem ich Gut und Habe,
Womit mich Gott gesegnet, hinterließe.
Nachdem Graf Ugolin mir nun den Erben,
Gewiß für ein sehr sträfliches Vergehn,
Getödtet, steht kein Andrer meinem Herzen
Gleich nah wie diese Stadt, und da mir selbst
Der irdische Besitz zur Last geworden,
So hab' ich eben an das Volk vertheilt,
Was für die Hebung seiner schlimmsten Noth
Zunächst genügen wird; im Uebrigen
Mein sämmtliches Besitzthum, meine Güter
Am Arno, sowie hunderttausend Unzen

Gemünzten Golds verleih' ich laut der Schrift hier
Als Schenkung an das vielgeliebte Pisa.
Der große Rath in seiner Weisheit mag
Darüber zu des Staats und Volkes Wohl
Verfügen, wie es ihm am Besten dünkt.

(Er übergiebt die Rolle an Lanfranchi.)

**Viele Stimmen.**

Dank, Dank, Ruggieri!

**Bürgermeister.**

Wie ein Rettungsengel,
Von Gott gesandt, erscheint Ihr unter uns.

**Ugolino.**

Jauchzt nicht zu früh, ihr Herrn! Der Erzbischof
Kann seine Güter nicht verschenken. Dringend
Ist er verdächtig, mit dem Feind Verkehr
Zu pflegen, und nach dem Gesetz leg' ich
Beschlag auf sein Besitzthum, um, wofern
Sich der Verdacht bewährt, es einzuziehn.

**Viele Stimmen.**

Wie? Von dem Abgott der Pisaner, von
Dem Edelsten, dem Frommsten sprecht Ihr so?

**Ruggieri.**

Thut, was Ihr wollt und könnt, Graf Gherardesca;
Die Schenkungsacte ist beim großen Rath,
Denk' ich, wohl aufgehoben.

(Uppezinghi tritt auf und bringt dem Ugolino ein Schreiben, welches dieser während des Folgenden liest.)

**Uppezinghi** (leise zu Ugolino.)

Euer Gaddo
Bringt eben dieses Schreiben. Eine Heerschaar,
Die Euch Eur Schwager Guido sendet, harrt
Am Thor.

(Die Rathsherren drängen sich, ihm Dank sagend, um Ruggieri.)

**Ruggieri.**

Laßt doch! Was that ich, euern Dank
Mir zu erwerben, der ich für so viele

Wohlthaten, für so viele Liebe längst
Eur Schuldner bin? Vielleicht war dies auf Erden
Mein letzter Gang; matt bin ich, äußerst matt.

(Er läßt sich im Vordergrunde auf einen Sessel nieder.)

**Ugolino**

(wieder zu ihnen tretend.)

So laßt uns denn berathen, wie mit Macht
Der Krieg zu führen sei — —

**Viele Stimmen.**

Der Krieg? Träumt Ihr?

**Lanfranchi.**

Ihr müßt vergessen haben, daß die Summe,
Die, weil sie unerschwinglich schien, allein
Das Hinderniß des Friedens machte, jetzt
In unsern Händen ist.

**Viele Stimmen.**

Ruft den Gesandten
Zurück! Noch heut sei der Vertrag geschlossen!

**Ugolino.**

Bin ich hier unter Kindern oder Narren?

**Lanfranchi.**

Wie? seid Ihr andrer Meinung? fast ja scheint es!
Da gilt es festzustellen, wie die Mehrzahl
Im großen Rathe stimmt; sie giebt den Ausschlag.
Nehmt Platz!

(Alle Rathsherren setzen sich.)

Wer von den Gliedern dieses Raths
Den Friedensabschluß will, erhebe sich!

(Alle, außer Ugolino, erheben sich.)

Mit allen Stimmen außer der des Grafen
Ist Genuas Friedensvorschlag angenommen.

**Ugolino.**

Verdorren mag die Zunge, die das spricht,
Austrocknen das Gehirn, das solche Schande
Nur denken könnte! Wie? Ihr Miethlinge!

Jahrhunderte von Glanz und Ruhm, die eben
Aufs Neu' den Siegeslauf beginnen sollten,
Wollt in den Staub ihr niedertreten?

**Lanfranchi.**

Graf!
Fügt Euch der Mehrheit! der Beschluß steht fest.

**Ugolino.**

Und ob ihr Alle, ob ihr hundertfach
Es sagt, in eure Reihen schleudre ich
Mein Nein.

**Viele Stimmen.**

Hört, hört, wie er uns trotzt!

**Ugolino.**

Geht hin, Mattherzige! wenns euch gelüstet,
Verdingt dem Fremdling euch um Schandensold!
Doch über das, was hier geschehen soll,
Bin ich der Herr.

**Lanfranchi.**

Im Rath der Erste nur
Seid Ihr, nicht Herr.

**Ugolino.**

Bei Gott! ich wills euch zeigen,
Und ganz Italien soll es sehn. Wenn auch
Die Heil'gen selbst, die Engel den Vertrag
Besiegelten, in Stücke riss' ich ihn
Und würf' ihn den Genuesen ins Gesicht.

**Ein Rathsherr** (eintretend.)

Ein Freudentaumel füllt die ganze Stadt;
Schon drängt in frohen Gruppen draußen sich
Das Volk, da durch die Zufuhr von den Gütern
Des Erzbischofs die Noth gelindert ward
Und jedes Herz des nahen Friedens wegen
Voll Jubel ist.

**Ein Anderer.**

Sie schwenken ihre Hüte
Und lassen Fahnen wehn; sogar Musik,
Die lange hier verstummt war, läßt sich hören,
Gesang und Pfeifenklang.

(Man hört von der Straße her Musik und Rufe: „Hoch der Frieden! Es lebe der große Rath!")

**Ugolino.**

Ja, jauchzt nur, jauchzt,
Gesindel! feiert nur den großen Fasching,
Den Mummenschanz auf dieser Narrenbühne,
Die man die Welt heißt! Jubelt, weil der Feind
Großmüthig euch den Bissen reicht, um den
Ihr betteltet! Ersticken werdet ihr
An diesem Sodomsapfel! Was von Frieden?
Er ist die Knechtschaft, ist der Untergang,
Der Doppeltod der Ehre und des Seins.

**Gualandi.**

Wißt ihr, warum er den Vertrag nicht will?
Weil die Gefangnen allgesammt ihn hassen
Und ihn, sobald sie frei sind, stürzen werden.

**Viele Stimmen.**

Ja, ja, das ists!

(Ugolino spricht leise zu Uppezinghi, welcher sodann abgeht.)

**Sismondi.**

Sagt, Ugolin, Ihr denkt
Das Wiedersehen der fünftausend Freunde
Doch durch ein Fest zu feiern?

(Gelächter in der Versammlung.)

**Gualandi.**

Trinkt dabei
Aufs Wohl des Erzbischofs! Er hats verdient!

(Gelächter.)

**Ugolino.**

Beim Himmel! Ihr verworfenes Gezücht,
Ich will euch lachen lehren! Geißeln soll
Man euch zum Saal hinaus bis auf den Markt,
Damit das Volk in seiner tollen Lust
Eur Blut vom Boden leckt.

**Lanfranchi.**

Ich heische Stille!

(Mit lauter Stimme.)

Pisas Gesetz bestimmt: Wer dem Beschluß
Des großen Rathes Trotz zu bieten wagt,
Verfällt als Hochverräther in den Bann.

**Ugolino.**

Mag sein, wenn noch ein großer Rath besteht,
Doch er hat aufgehört, und seine Glieder
Sind als Rebellen wider mich verhaftet.

(Er zieht eine Glocke; Uppezinghi tritt mit Bewaffneten ein; wie diese auf die Rathsherren eindringen, springt Ruggieri auf, schlägt sein geistliches Gewand zurück und steht in voller Waffenrüstung mit gezücktem Schwerte da.)

**Ruggieri.**

Zurück!

(Allgemeines Staunen. Ugolino und die Seinen weichen betroffen zurück. Sismondi, Gualandi und ein Theil der Rathsherren ziehen die Schwerter.)

Ihr blickt auf mich mit Staunen und erkennt
Den siechen, schon zum Grabe wankenden
Ruggieri nicht? Erfahrt! Vom jähen Rand
Des Todes riß die Hand des Herren mich
Empor; mit neuem Lebensodem hat
Er mich getränkt und diese Glieder mir
Gehärtet, daß sie Stahl geworden, gleich
Dem Harnisch, den sie tragen. So gerüstet,
Die Seele selber eisern wie der Leib,
Tret' ich hervor, den großen Kampf zu kämpfen,
Der meines Lebens Werk besiegeln soll.
Was sag' ich Kampf? Die Hand nur streck' ich aus,

Und mir entgegen, Wüthrich, taumelst du,
Zerschmettert mir zu Füßen sinkst du hin.
Erbleichst du nun? Gerinnt in deinen Adern
Das Blut? Sieh da vor dir den Priester,
Der nie ein Schwert geführt!

**Ugolino** (zu den Bewaffneten.)

Was zögert ihr?
Packt den Verräther und die andern Schurken!

**Uppczinghi** (zu Ugolino.)

Von deinen Kriegern, Herr, verweigerten
Mir viele den Gehorsam, und schon strömt
Ringsher das Volk in Waffen zu Ruggieri
Heran. Eh er ein Heer um sich gesammelt,
Gilt es, die Kriegsschaar, die am Thor steht, in
Die Stadt zu schaffen. Komm! verloren bist
Du sonst.

**Ugolino.**

Dein Rath ist gut.

(Ugolino und Ruggieri stehen einander gegenüber. Jeder von seinen Anhängern umgeben und sich gegenseits mit Blicken messend.)

**Lanfranchi** (zu Ruggieri.)

Verschiebt den Kampf,
Bis sich die Euren all' um Euch gesammelt.
Noch überlegen ist er Euch.

**Ruggieri** (zu Ugolino.)

Blödsichtiger!
Erkennst du nun, wie ich geheim gewirkt?
Im Stillen brütet das Gewitter, in
Der Stille reift der Erdstoß, der die Länder
Zerstampft und Städte in den Abgrund schlingt.
Damals, als du mich aus der Macht verdrängtest,
Dämmt' ich die Wuth zurück in meine Brust
Und ließ dich schalten, ließ dich ungestört
Durch deine tolle Herrschsucht selbst den Sarg
Dir zimmern. Wie ich unterdeß verborgen

Die Fäden spann, die dich umgarnen, die
Den Schwindelnden, vom Abscheu aller Welt
Belastet, in die Tiefe reißen sollten,
Das sieh, nun du das Maß der Frevel bis
Zum Rand gefüllt!

**Ugolino.**

Da draußen auf dem Feld
Der Schlacht, Großsprecher, tritt mir gegenüber!
Heer gegen Heer laß uns entscheiden, wem
Von uns noch Platz bleibt bei den Lebenden!

**Ruggieri.**

Wohl denn! Zwar hier durchbohren könnt' ich dich,
Allein zu arm an Blut sind deine Adern,
Als daß es meinen Rachdurst löschen könnte.
Geh, ordne deine Schaar! nach Schlachtgetöse,
Donnerndem Heergewog und Lanzensausen
Lechz' ich und will erst dann dich wiedersehn,
Wenn all die Deinen um dich her als Leichen
Das Schlachtfeld decken, wenn allein, schmachvoll
Verlassen und verrathen du dastehst
Und auch der Letzte, welcher dir noch blieb,
Laut lachend deine Todesangst verhöhnt.
Der Boden unter deinen Füßen selbst
Empört sich wider dich, im ganzen Raum
Suchst du umsonst nach einem Platz, der dich
Vor meinem Ingrimm schützte!

**Ugolino** (zu den Kriegern.)

Kommt! — Zu spät
Wirst du gewahren, Thor, wie schon mein Blick,
Der sieggewohnt die Heeresschaaren lenkt,
Verderben schleudert.

(Ugolino mit Uppezinghi und den Kriegern ab.)

---

## Fünfte Scene.

**Vorige, ohne Ugolino, Uppezinghi, und die Krieger.**

Eine große Menge bewaffneten Volkes dringt in die Halle.

**Volk.**

Heil, Ruggieri, Heil!

**Lanfranchi.**

Seht! ringsher strömt das Volk zu Euch heran!
Der ganze Platz ist voll Gewaffneter,
Die für den Kampf nur Eures Winkes harren.

**Gualandi** (zu Ruggieri.)

Stolz
Sind wir, daß Ihr in unsre Reihen tretet!

**Ruggieri.**

In eure Reihn, ihr Thatenlosen, ich,
Der Alles ich vollbracht? Vernehmt vielmehr:
Allein vermag den Kampf ich auszustreiten,
Und anders nicht vergönn' ich euch, mit mir
Zu ziehn, als wenn ihr schwört, in meine Hand
Das ganze Rachewerk zu legen. Was
Erlittet ihr, das nicht von meinem Leid
Verschlungen würde, wie vom Ocean
Die Ströme all? Der König der Gekränkten
Bin ich, und wer an Ugolinos Haupt,
Das mir verfallen ist, zu rühren wagt,
Zu Boden schlag' ich den! Schwört gleich den Eid!
Wo nicht, so legt die Waffen ab!

**Alle** (außer Sismondi.)

Führ' uns!
Wir schwören dir Gehorsam!

**Sismondi.**

Beide Brüder hat
Mir Ugolin erschlagen, unser Schloß,

Das schönste derer, die am Arno standen,
Verbrannt: wie sollt' ich nicht mit eigner Hand
Mich an dem Unhold rächen? Fordert Andres,
Doch dies gelob' ich nicht!

**Ruggieri**
(zu dem bewaffneten Volk.)
Werft ihn in Ketten!

**Lanfranchi.**
Rast Ihr, Ruggieri?

**Ruggieri.**
In die Ketten, sag' ich,
Mit ihm! und ehr nicht soll man ihn draus lösen,
Bis er geschworen, mir nicht in das Amt
Zu greifen.
(Sismondi wird gefesselt.)

**Sismondi.**
Helft mir!

**Gualandi.**
Was vermögen wir?
Er hat die Macht!

**Sismondi.**
Wohl! Was die Anderen
Euch schwuren, Erzbischof, gelob' auch ich.
(Man hört Sturmgeläut.)

**Ruggieri.**
So laßt ihn frei! — Hört ihr vom Schloß des Grafen
Die Glocke dröhnen, welche seine Banden
Zum Kampfe ruft? Doch lautres Sturmgeläut
Vom Thurm des Doms mahnt alles Volk, in Waffen
Sich wider den Tyrannen zu erheben.
Geächtet sei, dem ew'gen Fluch geweiht
Der Gottesfeind und Schänder dieses Staats,
Verflucht der Boden, der ihn trägt, die Hand,
Die Speis' ihm reicht, die Luft, in der er athmet!
Sein Leichnam soll der Hunde Beute sein,

Verschwinden sein Geschlecht, daß nichts von ihm
Auf Erden übrig bleibt! Fluch aber treffe
Auch den bis in das zehnte Glied, der anders
Die Hand an ihn zu legen wagt, als um
An mich ihn auszuliefern; mir gehört er
Zur Achtvollstreckung! Meines Ato Geist,
An dessen Leiche Gott mich mit dem Schwert
Der Rache gürtete und glühend Erz
Mir durch die Adern strömte, wird von droben
Herniederschauen und versöhnt mir lächeln,
Wenn seines Mörders Haupt mein Tritt zermalmt!

(Ruggieri wendet sich zum Abgehen, Alle folgen ihm.)

**Alle.**

Hoch Ruggieri!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Act.

---

Saal in Ugolinos Palast.

## Erste Scene.

Cornelia. Zu ihr tritt Uppezinghi.

(Kampf hinter der Scene.)

**Cornelia.**

Sprich nicht! Dein bleiches Antlitz kündet schon
Die Schreckensposten, die du bringst.

**Uppezinghi.**

Nicht so,
Gebieterin! noch ist nicht Alles, wie
Du meinst, verloren.

**Cornelia.**

O, ich sahs, wie Mann
Auf Mann im Kampfe meinen Ugolin
Verließ! was suchst du mich zu täuschen?

**Uppezinghi.**

Wunder
Der Tapferkeit vollbrachten dein Gemahl
Und deine Söhne; doch mit immer neuen
Streitkräften brach Ruggieri wider sie
Heran.

**Cornelia.**

Der Schreckliche!

**Uppezinghi.**

Des Grafen Roß
Sank dreimal, dreimal rafft' er sich vom Sturz
Empor; zuletzt verließ die Seinigen
Der Muth, doch er mit seinen Heldensöhnen
Kämpft fort, und wenn er dieses Schloß erreicht,
Kann er sich hier behaupten, bis Entsatz
Ihm wird.

**Cornelia.**

Geh, guter Uppezinghi, eile,
So lang der Weg noch frei ist, nach Certaldo
Zu meinem Bruder, daß er schleunig uns
Zu Hülfe kommt! Auch Guelfo, unsern Sohn,
Such' zu erkunden; wenn er unsre Noth
Vernimmt, wird er die Freunde Ugolins
Um sich versammeln und mit solchem Heer
Nach Pisa fliegen.

**Uppezinghi.**

Herrin! dein Gebot
Hab' ich geahnt; gesattelt steht mein Roß.

(Ab.)

---

## Zweite Scene.

**Cornelia.** Später **Ugolino. Gaddo. Ugo. Anselmo.**

**Cornelia** (ans Fenster tretend.)

Weh! Schwertgeklirr und Kampfgeschrei, das nah'
Und näher dringt; die Wälle sind genommen.
Gott! Seh' ich recht? Mein Gatte, meine Söhne
Fliehn blutend und erschöpft zum Schloß herein!
Ruggieri ihnen nach, ein Graben hemmt

Ihn noch; er setzt hinüber; hierher sprengt
Er nun!

**Ugolino** (hinter der Scene.)

Laßt uns das Thor verrammeln!

**Gaddo** (desgleichen.)

Kommt,
Die Treppen zu vertheidigen!

**Cornelia.**

O Himmel!
Welch fürchterlicher Glanz! Dazwischen Krachen
Von stürzendem Gebälke.

**Gesinde** (in den Saal eilend.)

Feuer! Feuer!
In Flammen steht das Schloß!

(Ugolino und seine Söhne stürzen herein; man hört Waffenlärm.)

**Ugolino.**

Da lieg', mein Schwert!
Nirgends mehr Rettung!

**Cornelia.**

Horch! man kommt die Treppe
Herauf!

**Ugolino.**

Das ist sein Fußtritt; o, ich kenn' ihn.

**Gaddo.**

Und unvertheidigt sollen wir uns ihm
Ergeben?

**Ugolino**
(sich plötzlich aufraffend.)

Zu den Waffen! zieht die Schwerter!

## Dritte Scene.

Vorige. Ruggieri. Lanfranchi, Gualandi, Sismondi und Bewaffnete dringen herein.

**Ruggieri** (nach außen rufend.)
Löscht mir die Flammen! Zum Verbrennen nicht,
Zu anderm Tod sind diese hier bestimmt.

(Kurzer Kampf. Ugolino und seine Söhne werden entwaffnet.)

**Ruggieri** (zu Ugolino.)
Schau! Unhold, schmachvoll liegst du nun im Staube!
Bekenne mir, schon durch den kleinsten von
Den Freveln, welche du geübt, verdienst
Du ew'ge Pein; doch da sie jetzt dich alle,
Ein furchtbar Heer, bei mir verklagen, wie
Vermagst du sie zu büßen? Schleift' ich dich
Durch Martern auch, wie Gott barmherzig sie
Selbst den Verdammten spart, als gnädig müßtest
Du mich noch preisen.

**Ugolino.**
Unterlegen bin ich,
Und rechtlos ist der Ueberwundene.
Du giebst mir Frevel schuld; nicht ziemt es mir,
Zu sagen, daß ich schuldlos sei, doch du
Bist nicht mein Richter, und von deinem Stuhl
Leg' ich Berufung ans gesammte Volk
Von Pisa ein; für seine Macht und Ehre
Hab' ich gestrebt, und wenn ich fehlte, wars
Durch das Zuviel; nur Pisa kann mich richten.

**Ruggieri.**
Willkommen die Berufung! Ei, du Thor,
Und selbst verlangst du deren Richterspruch,
Die noch von deinen Geißelhieben bluten?
Es sei! berufen will ich ein Gericht,
Wie dus verlangst! Das Volk, in dessen Thränen

Und Flüchen du geschwelgt hast, die Gefangnen,
Die mit dem Rest des Lebens, das du ihnen
Im Kerker hingewürgt, zur Heimath kehrten,
Sie sollen über dich zum Urtheil sitzen;
Mir ists genug, Vollstrecker ihres Spruchs
Zu sein.

**Sismondi.**

Einstweilen werft ihn in den Kerker!

**Ruggieri.**

Wer redet hier? —

(Zu Ugolino.)

Zu enge war dir dieser
Palast, um ihn mit mir zu theilen — wohl!
Jetzt geb' ich einen Wohnort dir, der dir
Gefallen wird. Am Arno steht ein Thurm,
Ein alter, langverlaßner Bau, von Eulen
Und bösen Geistern nur bewohnt; am Boden
Gähnt unter ihm ein abgrundtiefer Kerker,
Und aus der Tiefe schallt bei Nacht ein Aechzen,
Das Den, der es vernimmt, wahnsinnig macht.
Dort harre du der Strafe, die man dir
Verhängt, und kürze dir die Zeit inzwischen
Durch Zwiesprach mit den Geistern der von dir
Ermordeten!

**Ugolino.**

Ich bin in deiner Macht;
Thu', was dir gut dünkt!

**Cornelia** (zu Ruggieri.)

Fürchterlicher! Sei
Barmherzig! Reiß' ihn nicht von mir hinweg!
Und wenn es sein muß, laß zum Mindesten
Mich sein Gefängniß theilen!

**Ruggieri.**

Eben, Weib,
Weil du drum flehst, versag' ichs dir und ihm.

Kein Trost soll ihm dein Anblick sein; und dir,
Getrennt von ihm und deinen Söhnen, sei
Die Freiheit schlimmer als ein Kerker!

**Ugolino.**

Nicht
Für mich, Ruggieri, bitt' ich dich um Milde;
Doch meiner Söhne schone! schuldlos sind sie.

**Die Söhne.**

Nein, Vater! Vater! laß uns bei dir bleiben!

**Ruggieri.**

Sie, schuldlos? Ei, hab' ich sie eben nicht
Im Kampfe wider mich entwaffnet? Haben
Sie nicht beim üpp'gen Mahl mit dir geschwelgt,
Indeß das Volk durch dich verhungerte?
Eins schmerzt mich, daß ich ihrer drei nur fing!
Thor! eh du Mitleid für sie forderst, denk'
An meinen Ato, den du hingeschlachtet!
Zum Himmel schreit sein Blut um Rache! Aug'
Um Auge, heißt es, Sohn um Sohn.

(Zu den Trabanten.)

Legt ihnen
Dreifache Ketten an!

**Cornelia.**

Weh! scharfes Erz
Soll diese zarten Glieder nagen?

**Ruggieri** (zu Cornelia.)

Du,
Geträumte Herzogin von Pisa, sollst
Umsonst dich nach dem Kerkerdunkel sehnen,
Um vor dem Hohn des Pöbels dich zu bergen!
Befehlen will ich, daß bei Todesstrafe
Dir Keiner Obdach biete. Dein Gefängniß
Sei diese Stadt, wo auf den lauten Straßen
Der Menschen Lärmen deinen Schmerz verhöhne,
Und jeder Anblick, jeder Widerhall

Dir von den Deinen sagen mag, was einst
Sie waren und jetzt sind — einst stolz und froh,
Unselig jetzt wie Keiner sonst auf Erden!

(Zu Gualandi und Sismondi.)

Ihr folgt mir!

(Ab mit den Seinigen.)

**Lanfranchi** (zu einigen Kriegern.)

Legt die Eisenbande fest
An ihre Arm' und Füße!

**Ugolino**

(während er gefesselt wird.)

Hätt' ich wirklich
Verwegen dich herausgefordert, Zorn
Des Himmels, den der Seher mir verkündet?
Von fern schon hört' ich deine Schwinge rauschen,
Doch wurde nicht gewarnt, bis du mir jetzt
Aufs Haupt herabsinkst.

**Cornelia.**

O mein Gatte!
O meine Söhne!

**Ugolino.**

In des Schicksals Rad
Zu greifen und mir selbst mein Loos zu schaffen,
Dacht' ich; ist es nun dies, was ich mir schuf?

**Lanfranchi.**

Führt sie hinweg!

**Cornelia.**

Noch hab' ich Kraft, sie fest
Zu halten.

**Lanfranchi.**

Thut eur Amt, Trabanten!

**Cornelia.**

Wollt ihr,
Grausame, aus der Brust das Herz mir reißen?

**Ugolino.**

Es ist für immer, Weib!

**Die Söhne.**

O Mutter, Mutter!

(Ugolino und die Söhne werden fortgeführt. Cornelia ihnen nach.)

---

Verwandlung.

Große Halle. Zur Seite ein Balkon.

## Vierte Scene.

Volksversammlung. Unter den Versammelten befinden sich **Marco Lombardo** und ein Theil der vornehmen, aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Pisaner, ferner **Gualandi, Sismondi** und **Daniele. Ruggieri** auf erhöhtem Stuhl.

**Ruggieri.**

Willkommen, Bürger! Da mich eur Vertraun
Zum Vorstand dieser Republik erwählt,
Sei es mein Erstes, Heil euch zuzurufen;
Heil euch, daß der Tyrann gestürzt ist! Heil,
Daß eure Söhne, Väter, Brüder ihr,
Erlöst, aus Genuas Zwingern heimgekehrt,
Umarmen könnt! Und ihr, glorreiche Märtyrer,
Seid mir gegrüßt! Sanft, wie der Mutter Athem
Beim Kuß des Wiedersehens, mag die Luft
Der Heimath euch umwehn!

**Ein Gefangener.**

Euch, Erzbischof,
Verdanken wirs allein, daß wir den Himmel,
Der über Pisa leuchtet, wiedersehn.
Ihr Alle kommt und küßt die theure Hand,
Die eure Ketten löste!

(Viele werfen sich vor Ruggieri nieder.)

**Viele Stimmen.**

Wie vor Gott
Ziemt uns vor dir im Staub zu liegen.

**Alle.**

Hoch
Ruggieri, der Erretter unsrer Brüder!

**Ruggieri.**

Genug! Statt alles Danks begehr' ich nichts
Als achtsames Gehör!

**Alle.**

So sprich!

**Ruggieri.**

Wer hat,
So lang ihr denket, auf uns Ghibellinen
Unheil und Schmach, wie sie am Schlimmsten sind,
Gehäuft? Wer brannte unsre Ernten nieder,
Zerstörte unsre Burgen und Paläste
Und trieb uns nackt ins Elend?

**Viele Stimmen.**

Ugolin.

**Ruggieri.**

Wer brach, nachdem wir seinen Feind gestürzt,
Schamlos den kaum geschloßnen Bund und riß
Die Macht, die er mit uns zu theilen hatte,
An sich allein, um in ein großes Grab
Dies Pisa zu verwandeln?

**Viele Stimmen.**

Ugolin.

**Ruggieri.**

Und wer hat bei Meloria verrucht
Das Vaterland verrathen?

**Einige Stimmen.**

Ugolin.

**Marco Lombardo.**

Nein, Erzbischof! Seit diese meine Brüder
Befreit der Heimath Frühlingssonne schauen,
Weht mir zum Herzen auch ein mildrer Hauch
Und thaut das Eis, in dem es lang gestarrt.
Bald, fühl' ich, wird mich Gott von hinnen rufen,
Darum, eh ich vor seinem Thron erscheine,
Drängts mich, so offen, wie ich ehedem
Auf Ugolin die Klage schleuderte,
Hier zu bekennen, daß mich Haß allein
Getrieben hat, ihn des Verraths zu zeihen.
Nicht ich, noch Einer sonst, von dem ich weiß,
Sah, daß er bei Meloria auf der Seite
Der Genuesen stritt. Euch Alle frag' ich,
Die Zeugen jener Schlacht ihr wart: habt ihrs
Gesehen?

**Viele Stimmen.**

Nein.

**Ruggieri.**

Sagt Alle, daß ihrs nicht gesehn,
Er that es doch!

**Einer der Gefangenen.**

Schon schwer drückt ihn die Schuld
Der andern Sünden; dieser braucht ihr ihn
Nicht noch zu zeihn.

**Ruggieri** (für sich.)

Kann ich zu dem Bekenntniß
Ihn selbst nicht zwingen?

(Laut.)

Mags auf sich beruhn!
Doch Schlimmres hat er, wenn es Schlimmres giebt,
Verübt. Wer wars, der die Getreidespeicher
Den Flammen preisgab? Wer verhöhnte drauf,
Als Hunger euch am Mark des Lebens nagte,
Mit seinem Weibe und den frechen Söhnen

An reichbesetzter Tafel euren Jammer
Und mordete den Jüngling, der ihn bat,
Die Noth zu lindern?

**Viele Stimmen.**

Ugolino, Ugolin.

**Ruggieri.**

Und hat er nicht für jeden dieser Frevel
Verdient, an Leib und Leben mit den Seinen
Gestraft zu werden?

**Viele Stimmen.**

Ja, an Leib und Leben.

**Ruggieri.**

Gerichtet also ist er, und an euch,
Pisaner, stell' ich mein Begehren jetzt!
Legt die Vollstreckung und das Wie der Strafe
In meine Hand! Ich frag' euch: übergebt
Ihr Ugolino Grafen Gherardesca
Sammt seinen Söhnen mir, daß ich mit ihnen
Verfahre, wie mir gutdünkt?

**Viele Stimmen.**

Ja, dir sind
Sie übergeben.

**Marco Lombardo.**

Hör', Ruggieri, hört
Ihr Alle, die ihr den Verdammungsspruch
Mit ingrimmbebenden Lippen stammelt: Ich,
Der Greis Lombardo, der mein Leben ich
Dem einen Ziele, Ugolin zu stürzen,
Geweiht, ich sag' euch jetzt: Laßt euchs genügen,
Daß er gestürzt ist, und mit seinem Sturz
Den Haß in eurer Brust erloschen sein,
Wie ers in meiner ist. Durch Haft, durch Bann
Sucht euch vor ihm zu sichern, doch der Rache
Gönnt keinen Platz in eurem Rath, auf daß

Nicht Frevel Frevel zeuge, bis die Schuld,
Die hochgehäufte, über eure Häupter
Und diese Stadt des Himmels Blitz herabzicht!

**Sismondi.**

Wenn der Tyrann so viele Leben hätte,
Wie Haare auf dem Haupt, sie alle wären
Doch schwache Sühne nur für die Verbrechen,
Die er begangen, und Ihr sprecht von Bann?

**Lombardo.**

So wahr ich bald vor Dessen Antlitz trete,
Deß Gnade, mild wie Blüthenhauch im Mai,
Die Luft ist, drin wir einzig sind und athmen,
So wahr sag' ich mich los von jeder Unthat
An Ugolin, die drohend wie ein Wetter
Auf euren Stirnen brütet.

(Ab.

**Sismondi.**

Der Beschluß
Steht fest.

**Viele Stimmen.**

Ja, der Beschluß steht fest.

**Ruggieri.**

Wohlan!
So sind Graf Ugolino und die Seinen
In meine Hand gegeben, und ich schwöre:
Wer irgend dies mein heilig Recht verkürzt,
Als Hochverräther richten laß ich den!
Hört es, ihr Alle!

(Sich erhebend.)

Die Versammlung ist
Entlassen. Dank für eur Vertraun, ihr Herren!

(Alle ab, außer Ruggieri und Daniele.)

## Fünfte Scene.

Ruggieri. Daniele. Später Sismondi.

**Ruggieri** (zu Daniele.)

Bring mir den Schlüssel zu dem Thurm, dem Kerker
Des Ugolin.

(Daniele ab.)

Das ists!
Von allen Strafen auf der Erde löscht
Nur diese meinen Durst, denn bis ins Jenseits
Reicht sie hinüber. In Verzweiflung soll,
In Gotteslästrung ohne Beicht' und Buße
Er drunten mit den Söhnen sterben, daß
Er aus der Hölle seiner letzten Tage
Zum Abgrund ew'ger Qual hinunterstürze.
Der Ort ist das, zu dem ich selber gehe,
Und keine Hoffnung hab' ich, keinen Wunsch,
Als ewig mich an seinem Weh zu laben,
Wenn dort in sternenloser Nacht er an
Den Qualen der mit ihm verdammten Söhne
Die seinen nährt und, immer sterbend, doch
Zu immer neuem Jammer lebt.

(Daniele bringt ihm einen großen Schlüssel. — Sismondi erscheint an dem Eingang.)

Der Schlüssel.

Gut! geh!

(Daniele ab.)

Wer schleicht dort?

**Sismondi.**

Fragen will ich Euch,
Ob ich in dem, Ruggieri, was Ihr vorhabt,
Euch dienen kann?

**Ruggieri.**

Du kommst mir recht. Lau sind
Die Andern all'. Was meine Seele brütet,
Verstehst du ganz.

**Sismondi.**

Was sinnt Ihr? Eur Gesicht
Ist blaß, wie diese Wand.

**Ruggieri.**

Der Widerschein
Von Atos Antlitz, als entseelt er lag,
Hat es entfärbt. Erfahrt! er war mein Sohn,
Mein lieber Sohn; und eher wird kein Schein
Von Roth auf meine Wangen wiederkehren,
Bis seines Mörders Söhne leblos so
Vor ihrem Vater liegen, wie vor mir
Er dalag.

**Sismondi.**

Wißt, ein Gift hab' ich, das langsam
Und qualvoll tödtet.

**Ruggieri.**

Laßt das, denn ich weiß
Ein beßres Gift. Erräthst du nicht?

**Sismondi.**

Dein Blick
Ist furchtbar.

**Ruggieri.**

Wessen Werk, als Ugolins,
War jene Hungersnoth, die Tausende
Dahingerafft?

**Sismondi.**

Du wolltest . . .?

**Ruggieri.**

Ja, ich will.
Der Tod nur taugt für ihn; was Tausenden
Er zugefügt, mag er nun selbst erproben;

Er ist der Stärkre, und sein Auge wird
Erst über seiner Söhne Leichen brechen.

**Sismondi.**

Als meinen Meister muß ich dich verehren.

**Ruggieri.**

Noch Eins! Das Fleisch ist schwach — und um für immer
Der Milde alle Wege zu versperren,
Trag Sorge, daß die Thür des Thurmes fest
Vermauert werde; vor bleichsücht'gem Mitleid
Des Volkes, wie vor meinem eigenen,
Behüt' ich die Gefangnen doppelt so.

**Ein Diener** (auftretend.)

Verzeihung, Herr! Die Gräfin Gherardesca
Hat, halb gewaltsam, halb mit Flehn und Jammern,
Durch alle Wachen bis hierher zu dringen
Gewußt — —

(Cornelia tritt auf. Sismondi ab.)

---

## Sechste Scene.

Ruggieri. Cornelia.

**Ruggieri.**

Was willst du, Weib? Zur Krönungsfeier
Vielleicht mich laden, daß ich deinem Gatten
Das Haupt mit heil'gem Oele salben soll?

**Cornelia.**

Du, der ein Mensch du bist wie wir, der Blut
Du in den Adern hast, das stocken kann,
Und Glieder, so gebrechlich wie die unsern,
Durch die zu jeder Zeit, auf tausend Wegen,
Der Tod eindringen kann, besinne dich,
Eh höhnend du mein Flehn verwirfst! Vielleicht
Schon morgen mußt du vor den Richterstuhl

Des höchsten Gottes treten — wenn du Gnade
Von ihm dann hoffst, so hab' sie jetzt mit mir,
Mit meinem Gatten, meinen Söhnen!

**Ruggieri.**

Ei,
Du Bettelherzogin, ist nun dein Hochmuth
Geschmolzen? Hast du bitten nun gelernt?

**Cornelia.**

Ja, allen Stolz, die eitle Tracht der Welt,
Werf' ich hinweg; das Elend meiner Lieben
Lehrt meine Zunge flehn, demüthig flehn.
O meine Kinder, meine holden Kinder,
Stets seh' ich sie in ihrem dunkeln Zwinger,
Ihr zarter Leib von Ketten wund gerieben,
Stets denk' ich mir: wie trostlos sind sie nun,
Das Licht nicht schauend, das aller Augen Balsam ist,
Und nicht die süße Luft des Himmels athmend.
Ihr Bild, zur Todtenlarve hingeblaßt,
Verfolgt mich unter das Gedräng der Menschen
Und füllt mir Tag und Nacht mit Moderdünsten.
Mein Gaddo, mein Anselmo, die ihr Alles,
Wohin eur Blick nur fiel, mir lichter machtet,
Als Sonnenglanz, wenn ich nun einen Kuß
Auf eure Rosenlippen drücken wollte,
Ach! welk dann fänd' ich sie und bleich! Und du,
Mein Ugo, süßer Knabe — ja da seid ihr,
Ich seh' euch vor mir, Kinder! Bittet ihr
Statt meiner Diesen um Erbarmen! Euch
Kann Keiner etwas weigern.

**Ruggieri.**

Von den Söhnen nur
Sprichst du; mich freuts, daß du den Sünder, der
Einst dein Gemahl gewesen, von dir stößest;
Reiß ihn für immerdar aus deinem Herzen,
Wälz' zu den Flüchen aller Welt, die schon

Sein Haupt belasten, auch noch deinen — Weib,
Thu' das, und milder stimmst du mich vielleicht!

**Cornelia.**

Hinweg, Versucher! spare deine Künste!
Du lockst mich nicht! Ob auch mein Ugolin
Den Frevel, daß er groß gedacht, schmachvoll
Gleich niedrigen Verbrechern büßt, ich sag' dir:
Noch so gestürzt, von Kettenwucht zermalmt,
Gilt er mir mehr als Könige und Kaiser,
Und einen Platz bei ihm am Tisch der Armuth
Vertauscht' ich nicht für einen goldnen Thron.
An seinem Lager einzig laß mich knien
Und seine Wunden pflegen — dann zieh' ich,
Von Thür zu Thür das Brod für uns erbettelnd,
Mit ihm und mit den Kindern weit hinweg,
Ja, wenn du willst, bis in so ferne Länder,
So endlos ferne, daß die alte Erde
Sie selbst kaum kennt — Du herrsche hier beglückt!
An jedem Tag will ich vor Gott in Staub
Mich werfen und dir seinen vollsten Segen
Aufs Haupt herniederflehen — o nur gieb
Mir meinen Ugolin, gieb meine Söhne
Mir frei!

**Ruggieri.**

Wohlan! ein Mittel ist — hier sind
Die Kerkerschlüssel, Weib! geh hin und bring
Von Ugolin die Antwort mir zurück,
Daß bei Meloria er das Vaterland
Verrathen — mir zu Füßen niederknieend
Laß vor versammeltem Volk ihn das bekennen,
Und frei soll er mit seinen Söhnen sein!

(Pause.)

Nun, Weib! Du stehst, als wärst du Stein geworden;
Da, nimm die Schlüssel!

**Cornelia.**

Ungeheurer! was
Begehrst du?

**Ruggieri.**

Nimm doch! bringe das Bekenntniß,
Von dem ich sagte, mir noch heut von ihm,
Und heut noch lass' ich seine Ketten lösen.
Trabanten, he! geleitet sie!

**Cornelia.**

Herr Gott,
Gieb du mir Kraft!

**Ruggieri.**

Du zögerst noch?

**Cornelia.**

Und glaubst du,
Ich hätt' ein Antlitz, um vor meinen Gatten
Mit dieser Fordrung hinzutreten? Glaubst du,
Daß unter allen Lauten, die noch stumm
Auf meiner Zunge ruhen, einer nur
Sie auszudrücken wagte? Ja, nimm an selbst,
Daß es geschähe, wie vermöcht' ich denn,
Was tausend Foltern nicht gelingen würde,
Ihm eine Antwort zu entreißen, die
Für immer in der Menschen Angedenken
Ihn schänden müßte?

**Ruggieri.**

Willst du je ihn wiedersehn,
So ist kein andres Mittel.

**Cornelia.**

Gott der Herr
Und seine Engel all', die unsre Seelen
Wie aufgeschlagne Bücher lesen, wissen,
Daß an Verrath des Vaterlandes er
Unschuld'ger ist, als neugeborne Kinder!
Und nun sollt' ich, sein Weib, von ihm begehren,

Daß wider seines eignen Geistes Zeugniß,
Den höchsten Richter, der verdammt und freispricht,
Er einer That für schuldig sich bekenne,
Die jeden Frevel sonst zur Tugend macht?

**Ruggieri.**

Wozu das Reden? Thu', wie ich verlangt!
Wo nicht, so soll dieselbe Stunde, die
Dich zu ihm führen könnte, ihn für ewig
Mit sammt den Söhnen vor der Menschen Blick,
Vor Licht und Luft begraben. Deß zum Zeichen
Werd' ich den Schlüssel in den Arno werfen.

**Cornelia.**

Noch einmal mahn' ich dich in Dessen Namen,
Der über Allen waltet: hab Erbarmen!
In diesem Augenblicke scheidet sich
Für dich der Weg zu Himmel oder Hölle;
Jetzt, eben jetzt steht an dem Throne Gottes
Ein Cherub, der erwartend nach dir schaut;
Wenn du dein Herz, wie sehr im rauhen Leben
Es auch erstarrt, dem Frühlingsthau des Mitleids
Aufthust, wird er zu dir herniedersteigen,
Um auf den Weg der Gnade dich zu leiten;
Doch, wenn du dich verhärtest, — merke wohl —
Wenn du vollführst, was deine Blicke drohn,
So wird sein Griffel mit der einen Unthat
Die Blätter deines Schuldbuchs alle füllen
Und dich der ewigen Verdammniß weihn.

**Ruggieri.**

Und, Weib, wer sagt dir, ob ich Andres will —
Noch, sieh, halt' ich den Schlüssel in der Hand:
Entschließe dich! bring das Bekenntniß mir!

**Cornelia.**

Entsetzlicher! du selber weißt ja, falsch,
Falsch wie die Hölle ist es; und ich soll

Dein Werkzeug werden, um durch eine Lüge
Auf unsre Stirn ein nie verlöschendes
Brandmal zu drücken, daß nur nackte Schande
Das Erbtheil unsrer Söhne sei?

**Ruggieri.**

Also
Du weigerst dich?

**Cornelia.**

Des Ugolino Weib
Nicht wär' ich, wenn ich seine Freiheit je
Mit seiner Schmach erkaufen könnte.

**Ruggieri**
(an den Balkon tretend.)

Wohl!
Den Schlüssel werf' ich in den Fluß.

**Cornelia.**

Gott, steh
Mir bei in dieser fürchterlichen Stunde!

**Ruggieri.**

Bedenk' dich, Weib! noch ist es Zeit.

**Cornelia.**

Genug!
In ihrer Ehre fleckenlosem Glanz
Will ich die Meinen wiedersehn, sonst nie.

**Ruggieri**
(den Schlüssel erhebend.)

Zum letzten Mal!

**Cornelia**
(die Hände zum Himmel erhebend.)

Du droben sei mein Zeuge,
Ich kann nicht anders!

**Ruggieri.**

Nicht? So habe denn
Das Schicksal seinen Lauf!

(Er läßt den Schlüssel fallen.)

**Cornelia** (aufschreiend.)

Halt ein!

**Ruggieri.**

Zu spät!

Den Tod des Gatten hast du selbst besiegelt.

**Cornelia** (zu Boden sinkend.)

Furchtbarer! ich?

(Der Vorhang fällt. Trauermusik bis zum folgenden Act.)

---

# Fünfter Act.

Düsterer Kerker.

## Erste Scene.

**Ugolino, Gaddo, Ugo, Anselmo,** in Ketten am Boden liegend.

**Ugolino**
(aus dem Schlaf auffahrend.)

Laßt ab, ihr Wüthenden! schont meine Kinder,
Nur ich bin schuldig! — — Was war das? Ein Lichtstrahl
Fällt durch die Mauerspalte — ja, dies ist
Der grause Kerker; nur geträumt hab' ich.
Furchtbarer Traum, der von der Zukunft mir
Den Schleier riß! Mit diesen hier war ich
In das Gebirg geflohn, und wie ich einst
Den Wolf mit seinen Jungen dort gehetzt,
So hetzte Der, der Herr und Meister nun
Von Pisa ist, mit seinen gier'gen Hunden
Jetzt uns. Schon keuchten kraftlos wir, ich sah,
Wie, Einer nach dem Andern, meine Söhne
Hinsanken und die grimme Meute, nah
Und näher heulend, sie mit ihren Hauern
Zerfleischte; Alle mußt' ich sterben sehn;
Ich war der Letzte.

**Ugo** (im Schlafe.)

Brod! ach, Vater, gieb
Uns Brod!

**Ugolino.**

Im Schlafe flehen sie um das,
Was man seit Tagen schon uns nicht gereicht.
O so bat einst mich diese Stadt um Brod,
Doch ungerührt blieb ich von ihrem Flehn!
Wenn nun denselben Tod, den ich so Vielen
Verhängt, uns Pisa sterben ließe — nein,
Es kann nicht sein — nur ich hab' ihn verdient,
Nicht diese.

**Anselmo** (im Schlafe.)

Höher, Bruder, klettre höher!
Sieh dort am höchsten Zweig die prächt'gen Feigen!
(Erwachend.)
Vater!

**Ugolino.**

Anselmo, wachst du?

**Anselmo.**

Wie? sind wir
Nicht auf dem Land im lieben Settimo?
Mir war, ich stänb' inmitten grüner Bäume,
Und reife Früchte hingen von den Aesten.

**Ugolino.**

O, schließ die Augen wieder! träume fort!

**Ugo** (im Schlafe.)

Hilf, Mutter, hilf uns!

**Ugolino.**

Nach der Mutter ruft er!
Und sie auch, deren thränenwundes Auge
Kein Schlaf bethaut, ringt nun um uns die Hände.
Oft ist mir, als vernähm' ich durch den Riß
Des Kerkers ihren bangen Klageruf.

**Ugo** (erwachend.)

Herr Gott! wie fürchterlich die Kette klirrt!
Hier also sind wir?

**Ugolino.**

Daß mich ew'ge Nacht
Begrübe! Dringt denn dazu nur das Zwielicht,
Das matt von Pfeiler hin zu Pfeiler kriecht,
In dies Verließ, um dreifach wiederholt
Auf jedem Antlitz mir mein Weh zu zeigen?

**Anselmo.**

Ach, diese Mattigkeit in meinen Gliedern!

**Gaddo** (aufspringend.)

Die Kerkerthüre wollen sie vermauern,
Sie wollens, glaub mir, Vater, heute noch!

**Ugolino.**

Sei ruhig, Gaddo, dir hat bloß geträumt!

**Gaddo.**

Nein, nein, es war kein Traum. Indeß ihr schlieft,
Vernahm ich deutlich durch die tiefe Stille,
Wie außen Einer sprach: die Thurmthür soll
Vermauert werden. Bei dem Tone schlich
Entsetzen mir durch alle Glieder hin,
Und wie erstarrt hab' ich bisher gelegen.

**Anselmo.**

Ach! Vater, Vater, was soll aus uns werden?

**Ugolino** (für sich.)

Wenns wirklich kommt, so wie mir ahnt,
Wenn Diese hier, zur ersten Lebensblüthe
Noch kaum erschlossen, elend mit mir sterben,
Um meinetwillen sterben müssen — Gott,
Du ew'ges Auge! wende deinen Blick
Von mir hinweg! vertrockne mein Gehirn
Und jede Fiber, welche fühlt und denkt!
Zernichte mich! verwandle dies mein Wesen
In Staub, daß ich es selber nicht mehr kenne!

O arme Opfer, die ich mit mir reiße!
Jahrtausende der Verdammniß sind zu kurz
Für solche Schuld! Ja, an dem Schluß der Zeiten,
Wenn allen Sündern sich das Gnadenthor
Erschließt, wenn Alle, Alle sie befreit
Nach oben steigen, werd' ich noch allein,
Der Letzte, Einzige, im Abgrund büßen.

**Anselmo.**

Warum starrst du so seltsam vor dich hin,
Was hast du, Vater? sprich!

**Ugolino.**

O Schmach der Völker,
Grausames Pisa, wenn, um dich zu strafen,
Zu langsam deine Nachbarn sind, so schwimme
Des Meeres nahe Insel her und stopfe
Die Mündung deines Arno, daß die Fluth
Dich ganz ersäuf' und keiner Seele schone!
Denn wenn auch ich, und noch so schwer, gefrevelt,
O neues Theben, sage mir, was schlachtest
Du meine zarten Kinder deiner Wuth!

**Ugo.**

Sei ruhig, Vater! Alles wird vielleicht
Noch gut!

**Anselmo.**

Ach! wie es draußen nun wohl aussieht?
Ob wohl die Sonne scheint? Wir haben sie
So lange nicht gesehn!

**Gaddo** (lauschend.)

Still! Hört ihr nicht?

**Anselmo.**

Was denn?

(Man hört Hammerschläge. Ugolino macht eine Geberde des Entsetzens.)

**Gaddo.**

Vermauert wird die Thurmthür.

**Die drei Söhne.**

Hülfe! Rettung!

(Die Söhne sinken um Ugolino auf die Kniee.)

**Gaddo.**

Furchtbarer, schreckenvoller Tod!

**Ugo.**

Ach, Mutter,
Nie, niemals werden wir dich wiedersehn.

**Anselmo.**

Du blickst so stumm, so schrecklich stumm ins Leere,
Sprich, lieber Vater, nur ein einzig Wort!

**Ugolino.**

O Erde, warum thust du dich nicht auf?

(Während Ugolino auf die Söhne hinstarrt, welche um ihn knieen, schließt sich die Scene.)

---

Verwandlung.

Platz. Nach hinten ein alter Thurm. Es ist Nacht.

## Zweite Scene.

**Sismondi, Gualandi, Lanfranchi** treten auf. Nachher **Arbeiter.**

(Cornelia liegt an dem Thurme hingestreckt.)

**Sismondi.**

Vor Tag noch müssen wir das Kriegsvolk ordnen.

**Gualandi.**

Glaubst du den Angriff schon so nah?

**Sismondi.**

Er wird
Nicht lange zögern. Ugolinos Sohn
Rückt schnell mit seinem Heer auf Pisa zu
Und kann schon morgen vor den Mauern stehn.

**Lanfranchi.**

Kein Wille mehr ist da, der diese Stadt
Lenkt, führt, zusammenhält, seitdem Ruggieri,
Verstört, nur mit den Schattenbildern, die
Aus seinem eignen Geist aufsteigen, lebt.

**Sismondi.**

Der Narr Marco Lombardo, den das Volk
Als Seher anstaunt, weil die Fieberhitze
In seinem Hirne Prophezeiungen
Ausbrütet, wie die Junisonne Würmer,
Hat ihm durch sein Geschwätz den Sinn verwirrt.
Die Kunde von des Feindes Anmarsch that
Den Rest.

**Gualandi.**

So schnell, wie er vom Krankenbett
Zur Thatkraft sich emporgerafft hat, brach
Er jetzt zusammen.

**Sismondi.**

Laßt darum, Kleinmüth'ge,
Uns Alles doppelt eifrig für die Abwehr
Anordnen. — Doch, wohin geriethen wir?

(Mehrere Arbeiter erscheinen im Hintergrunde.)

He! Freund, die Nacht ist finster; sagt, wo sind
Wir hier denn?

**Erster Arbeiter.**

Auf dem Platze der Anziani.
Macht schnell, daß ihr vorüberkommt! Zwäng' uns
Der schwere Frohndienst nicht vor Tage schon
Zur Arbeit am Kanal hier, nimmer kämen
Wir her. Es ist ein schaur'ger Ort.

**Lanfranchi.**

Was meint ihr?

**Zweiter Arbeiter.**

Seht da den Thurm, in dem Graf Ugolin
Mit seinen Söhnen schmachtet. Fort und fort

Erschallen Seufzer, herzzerreißende
Wehklagen aus den Mauerspalten; wer
Sie hört, dem sträubt der Schrecken jedes Haar.
Ach! und die arme Gräfin, die bei Tag
Und Nacht nicht von dem Thurme weicht, betäubt
Das Ohr mit Jammerrufen.

**Sismondi.**

Wie? ihr habt
Mitleid mit Denen, die für euer Weh
Taub waren?

**Lanfranchi.**

Laßt sie! Kommt, das Heer zu ordnen!

(Lanfranchi, Sismondi und Gualandi ab.)

(Cornelia erhebt sich.)

---

## Dritte Scene.

**Cornelia. Arbeiter.**

**Cornelia** (für sich.)

Ich höre reden; hat vielleicht Erbarmen
Der Bürger Herz erweicht, und kommen sie,
Den Kerker mit Gewalt zu sprengen? Ja,
Was könnte sonst zu diesem Platz sie führen,
Der nur vom Gram bewohnt wird und von mir? —

(Laut.)

Ich bitt' euch, edle Bürger Pisas, hört mich!
In diesem Thurm, nein unter ihm, tief drunten,
Ist Der begraben, der einst eure Fahnen
Von Schlacht zu Schlacht geführt!

**Erster Arbeiter.**

Sprecht nicht so laut;
Das bringt Gefahr!

**Cornelia.**

Hört, hört mich! Wenn ihr euch
Nicht selber schänden wollt, so laßt die Zukunft
Nicht sagen: Ugolin vergoß sein Blut
Für diese Stadt, und eben diese Stadt
Ließ drauf zum Lohne ihn und seine Söhne
So grausen Todes sterben, wie ihn Keiner
Jemals erlitt.

**Zweiter Arbeiter.**

Fürwahr, Ruggieri treibts
Zu weit.

**Erster Arbeiter.**

Was läßt sich thun? Er hat die Macht,
Und Jeder fügt sich zitternd seinem Willen.

**Cornelia.**

Ach, meine zarten Knaben, welche Keinem,
Selbst nicht im kind'schen Spiele, Böses thaten,
Nur wenig kurze Jahre, nur so viel,
Um ihnen doppelt schrecklich den Verlust
Zu machen, haben sie an Sonnenschein
Und Freiheit sich erfreut! Und sollen sie
In ihrer Jugend süßer Anmuth denn
Im dumpfen, engen Kerker nun verwelken?

**Zweiter Arbeiter.**

Bei Gott, wenn ich nur könnte, hülf' ich gern.

**Cornelia.**

Noch ist es Zeit vielleicht, sie zu befrein,
Jedoch nur kurz noch. Ach, nie lebt der Hänfling
Im Käfig lang, und meine wilden Vöglein,
An Himmelblau und Blättergrün gewöhnt,
Werden in Haft der düstern Eisengitter
Die Köpfchen sterbend senken. Bürger, schnell,
Holt Aexte, diese Mauern sprengen wir,
Ja wälzen das entsetzliche Gebäu

Von Grund aus um, und meine Söhne sinken,
Mein Gatte mir ans Herz! Kommt, kommt! ans Werk!

**Mehrere Arbeiter.**

Recht hat sie, etwas muß geschehn.

**Erster Arbeiter.**

Bedenkt!
Den zwanzig Bürgern, welche gestern, von
Marco Lombardo aufgehetzt, versuchten,
Den Grafen zu befrein, hat es den Kopf
Gekostet.

**Dritter Arbeiter.**

Nachbarn! seid ihr selber toll,
Euch mit der Tollen einzulassen? Kommt!

(Die Arbeiter, die zuletzt gesprochen, ziehen die Andern mit sich fort.)

**Cornelia.**

Sie gehn! Sie hören meine Bitten nicht!
So hört mich, taube Steine! Klagen sollt ihr
Vernehmen, die den härtesten von euch
Erweichen müssen! Löst euch auf, schmelzt hin,
Damit zusammenstürzend mir der Thurm
Die Theuern wiedergiebt.

(Uppezinghi tritt vermummt auf.)

---

## Vierte Scene.

**Cornelia. Uppezinghi.**

**Uppezinghi.**

O Herrin, hört!

**Cornelia.**

Du, Uppezinghi?

**Uppezinghi.**

Und mit guter Kunde.
Auf Eure Botschaft hat Eur Bruder schnell
Ein Heer um sich geschaart und rückt im Flug
Heran. Doch schneller noch war Euer Guelfo,
Den ich bei seinem Oheim traf. Als er
Von dem Geschehnen hörte, rief er wild:
„O Vater, Vater, mag mich Gott verwerfen,
Wenn ich des Unrechts, das du mir gethan,
Auch nur im Traume noch gedenke!" Schnell
Mit einer Kriegerschaar zog er gen Pisa
Und lagert vor den Thoren schon. Nur Muth,
Gebieterin! Zwei Tage noch, damit
Zum Sturme die Belagerer sich rüsten,
Und Alles endet glücklich.

**Cornelia.**

Tage, sagst du?
Zwei Tage, und in jedem Pulsschlag klopft
Verzweiflung? Siehe, hier der Schreckensthurm,
Nein, nicht der Thurm, der Abgrund unter ihm
Birgt meinen Ugolin und seine Söhne,
Und wenn nicht gleich, nicht heut noch Hülfe kommt,
Sind sie verloren. Geh, du Treuer, flieg
Und melde meinem Sohn, er solle, ob
Ihm tausend Tode auch entgegenstarren,
In dieser Stunde noch den Angriff wagen.
Du bist nicht fort schon?

**Uppezinghi.**

Voll Gefahr
Ist dieser Weg für mich, allein versuchen
Will ich es, Euern Auftrag auszuführen.
Geduld nur, Herrin!

(Ab.)

## Fünfte Scene.

Cornelia (allein.) Nachher Ruggieri.

**Cornelia.**

Von Geduld sprichst du,
Und meiner Seele, die vor Eile zittert,
Bedünkt zu langsam selbst der Blitz.

(An den Thurm tretend.)

Werd' ich
Vielleicht nicht durch des Thurmgemäuers Spalte
Von meinen Lieben einen Laut vernehmen?
Ich horch' und horche, bis mir fast die Hörkraft
Erlischt, und manchmal durchs Geklirr der Ketten
Glaub' ich die holden Stimmen meiner Kinder
Zu hören!

(Sie kniet lauschend am Thurm nieder.)

(Ruggieri tritt verstört auf.)

**Ruggieri.**

Höllendunkel lag, bleischwer
Auf meinem Lager über mir die Nacht;
Es litt mich länger nicht. — Wohin entfliehn?
Die schrecklichen Gestalten folgen mir;
Zu meinen Füßen angstvoll zuckt die Erde,
Und droben ist kein Himmel mehr, öd' Alles,
Nur aus der Leere blicken die vier bleichen
Gesichter Ugolins und seiner Söhne
Starr, mit verglasten Augen, leichenhaft
Mich an — Hinab! was wollt ihr mir, ihr Larven?
Dort unten ist eur Platz!

**Cornelia**

(die bisher lauschend am Thurm gelegen, fährt empor.)

O Gott! so stumm,
So schrecklich todesstumm ist Alles drunten!
Selbst nicht der Ketten Klirren hör' ich mehr.

Wenn es schon Mattigkeit des Todes wäre,
Und mit der schwindenden Minute auch
Die Möglichkeit der Rettung schwände! Hilf,
Hilf, Himmel! laß mich nicht zusammenbrechen!
Mein Gatte, meine Söhne rufen mich
In ihrer letzten Noth!

(Sie erblickt Ruggieri und schreitet auf ihn zu.)

**Ruggieri.**

Wer bist du,
Entsetzliche Gestalt, die mir das Blut
Gerinnen läßt? Heb' dich hinweg, Gespenst!

**Cornelia.**

Erkenne mich, Tyrann, und zittre
Vor deinem eignen Werke! Das hast du
Aus mir gemacht, ein Bild des tiefsten Jammers,
Der Fraun und Mütter unglückseligste,
Doch in dem Elend, Peiniger, das du
Auf mich gehäuft, ich fühl's, hab' über dich
Ich Macht gewonnen, wie der Sterbende
Sie hat, mit seinem Fluch des Mörders Haupt
Dem Grab zu weihen. Sieh mich an! du bebst
Vor meinem Auge, so wie der Verbrecher
Vor Dem, der ihn verdammen kann.

**Ruggieri.**

Furchtbares Weib, laß ab von mir!

**Cornelia.**

So gieb
Befehl, daß man die Kerkerthüren öffne!

**Ruggieri.**

Im Arno suche dir den Schlüssel, Weib!

**Cornelia.**

Wenn meine Söhne, wenn mein Ugolin
Dort unten in dem Thurm der Qualen enden,
Will ich mit ihnen, ein gespenst'ger Chor,

In blasses Weh wie in ein Leichentuch
Gehüllt, dich durch die Ewigkeit verfolgen;
An deine Seele wollen wir uns klammern;
Umsonst im Pfuhl, wo dich die Teufel peitschen,
Umsonst in Schwefelflammenschlünden wirst
Du Rettung vor uns suchen; ob du auch,
Vom Sturm umhergewirbelt, bis zur Gränzmark
Der Schöpfung flöhest, hinter, neben dir,
Um dich und vor dir sollst du uns erblicken!

(Es wird allmählig Tag.)

**Ruggieri.**

O, wende diese Blicke von mir ab,
Entsetzliche! Ich kann sie nicht ertragen.
In meine Seele bohren sie sich ein,
Wie bei der Folter glühnde Nägel — Geh!
Werkleute hol', den Kerker aufzubrechen,
Nur laß von mir!

**Cornelia.**

Ja, ja, noch lebt ein Gott!
Herbei! herbei!

(Hastig ab.)

---

## Sechste Scene.

**Ruggieri** (allein.) Später **Cornelia. Marco Lombardo** und **Volk.** Zuletzt **Diener.**

**Ruggieri.**

Das war es, was seit lang
Mir in der Seele wühlte! Seit der Nacht,
Als ich den Thurm vermauern ließ, klang fort
Und fort des unglücksel'gen Weibes Flehn,
Um Mitleid werbend, an mein Ohr. Dazu
Auch ward das Traumbild mir gesandt. Erst jetzt
Auftaucht mir wieder Alles. Eine Wolke,
Noch schwärzer als die Nacht, stieg über mir empor,

Und bei dem irren Scheine, den sie fiebernd
Ergoß, gewahrt' ich meines Ato Grabmal;
Auf einmal fiel ein Blitzstrahl zuckend nieder,
Und meines Sohnes Standbild sank zerschmettert
Zu Boden; drüber aber himmlisch hell
War es geworden, und im Lichtglanz stand
Ernsten Gesichts, die Rechte drohnd erhoben,
Mein Ato da und sprach: „Nicht solche Opfer
Will ich, wie du mir bringst." — Mags denn genug
Der Rache sein!

(Cornelia mit Marco Lombardo und einer Volksmenge, welche mit Aexten und Hämmern die Mauern des Thurms einzureißen beginnen, tritt auf.)

**Cornelia** (niederknieend.)

Du sendest diese, Herr,
Und deine Engel sind in ihren Reihn!

**Marco Lombardo.**

Gott gebe, daß zu spät nicht Euer Stumpfsinn
Vom Schlaf erwacht sei! Ueber Alle sonst,
Die zur Befreiung der Gefangnen ich
Vergebens lang gemahnt, kommt sein Gericht.
So recht! nur zu!

**Cornelia**

(die bisher mit Zeichen höchster Aufregung nach dem Thurm geblickt.)

Die Thurmwand stürzt zusammen!

**Marco Lombardo.**

Nun aus den Angeln noch die Thür gehoben!
Rüstig, ihr Burschen!

**Cornelia.**

Ja, du gnäd'ger Retter,
Gott, Herr, die Meinen giebst du mir zurück!
Schon wankt die Thür — sie sinkt — hinab zu ihnen!

(Cornelia und Marco Lombardo ab in den Thurm.)

**Diener** (eintretend.)

Herr, seid Ihrs endlich? dringend sucht man Euch.

(Trompetenstöße hinter der Scene.)

---

## Siebente Scene.

Ruggieri. Dann Daniele. Später Ugolino. Marco Lombardo. Cornelia.

**Ruggieri.**

Was deutet das?

**Daniele** (hereintretend.)

Schnell, waffnet Euch! Der Feind
Dringt durch das Thor.

**Ruggieri.**

Wer, sagst du?

**Daniele.**

Nun, der Feind,
Guelfo, der Sohn des Ugolin, erstürmt
Die Stadt.

**Ruggieri.**

Der Sohn des Ugolin?

**Krieger.**

Er stand
Der Erste auf dem Wall.

**Ruggieri.**

Schnell! soll ich mich
Wehrlos von einem Knaben schlachten lassen?
Auf! ihm entgegen!

(Nach dem Thurme blickend.)

Weh! mir ist, als packte
Mich eine Riesenhand und risse mich
Zu Boden!

(Ugolino wird von Marco Lombardo und Anderen während der letzten Worte Ruggieris aus dem Thurm getragen. Cornelia wankt neben ihm, die Leiche des jüngsten Sohnes in den Armen haltend, und sinkt, als die Bahre niedergesetzt wird, ohnmächtig an ihr nieder.)

**Ruggieri** (angstvoll.)

Die Gefangnen? Bringst du sie?

**Marco Lombardo.**

Der Vater einzig lebt noch. Als uns drunten
Im Dunkel Sehkraft ward, sahn wir ihn rückwärts
Gesunken, an das halberhobne Haupt
Die Faust geballt, das fast erloschne Aug'
In starrem Jammer auf die Söhne heftend,
Die wie gebrochne Blüthen um ihn lagen,
Ach, Blüthen, nicht vom schnellen Sturm geknickt,
Nein, langsam in der unbarmherz'gen Dürre
Dahingewelkt. Erst an des Gatten Brust
Sank Frau Cornelia, dann mit herzzerreißenden
Wehklagen — ach, wird sie es überleben? —
Auf ihrer Söhne Leichen.

**Ugolino** (mit matter Stimme.)

Theures Weib!
Muth! Fassung! —

(Auf Ruggieris Wink bringt Daniele dem Ugolino einen Becher.)

**Ruggieri.**

Her den Becher! — Trink und lebe
Und nimm die Last von mir, die fürchterlich
Auf meiner Seele drückt! Vergessen sei,
Vergeben Alles, was ich je von dir
Des Bösen litt — nur lebe!

(Pause.)

Ugolin,
Du schweigst?

**Ugolino** (den Becher abweisend.)

Hinweg! — Von Leben sprichst du mir,
Der du erbarmungslos das Liebste mir,
Die Söhne, die Kleinode meines Herzens,
In grauenvollem Tode sterben ließest?
Hinweg, beschimpf' mich nicht durch solch' Begehren!

**Ruggieri.**

Und wer hat meinen Ato mir erschlagen?
Blut war er meines Bluts, ein Theil von mir,

Wie sie von dir. Die Blätter unsres Schuldbuchs
Sind gleich gefüllt. So laß uns sie zerreißen!

**Ugolino.**

Tief fühl' ich meine Schuld und will im Tod
Sie büßen. Doch in Gluth gereizten Zorns
Vollbracht' ich jene vielbereute That.
An deiner Blanca Tod, ich schwör's vor Gott,
Schuldlos bin ich; doch du, Erbarmungsloser,
Hast kalten Sinnes mir der Meinen drei
Langsam und unter Qualen hingeopfert,
Wie kein Verdammter drunten selbst sie leidet,
Und theilen will ich ihr Geschick; das ist
Die einz'ge Tröstung, die mir übrig bleibt.

**Ruggieri.**

Was du an mir gefrevelt, ja, ich fühl's,
Reichlich vergalt ichs, und mein greises Haupt,
Dem Tode nah, erzittert von der Wucht
Verübter Missethat; nicht laß mit deinem Fluch
Beladen mich vor Gottes Richtstuhl treten!
Zum Zeichen, daß du mir verziehen hast,
Trink Leben aus dem Becher hier!

**Ugolino.**

Da droben
Erfleh' Vergebung dir! Doch zwischen dir
Und mir stehn meiner Söhne bleiche Schatten
Und scheuchen, drohend ihre Hand erhebend,
Von meinen Lippen die Verzeihung fort.

**Ruggieri.**

Dein Wort tönt wie des Weltgerichts Posaune!

**Ugolino.**

Und leben sollt' ich, wo in Trümmer sank,
Was werth des Lebens war? O, einst zu eng
Schien mir die Ewigkeit für die Entwürfe,
Die ich im Herzen wälzte; hohe Plane

Umflatterten mein Haupt mit Adlerschwingen,
Doch nun zernichtet liegt die ganze Schöpfung,
Die herrlich schon vor meinem Geiste stand.
Mit ihr will ich zu Grabe gehn. Ja, hätte
Der Schicksalssturm mein Werk auch nicht zu Boden
Geworfen, doch, ich fühl's, nicht mehr vollenden
Könnt' ichs: versiegt ist meines Geistes Kraft;
Der Asche einen Funken zu enthauchen,
Vermöchte selbst kein Gott. Laß ab von mir!

(Ruggieri wankt erschüttert hinweg und läßt sich auf ein Mauerstück nieder. Lanfranchi mit fliehenden Kriegern kommt über die Bühne.)

**Lanfranchi.**

Mag retten sich, wer irgend kann! Als Sieger
Dringt in die Stadt der Sohn des Ugolin;
Gefallen ist Sismondi mit den Seinen.

(Ab.)

**Diener.**

Hört ihr das Rufen: Nieder mit Ruggieri!

**Fliehende Krieger.**

Flieht! Flieht! da kommen sie.

(Guelfo, Uppezinghi und andere Krieger treten auf.)

---

## Achte Scene.

**Vorige. Guelfo. Uppezinghi. Krieger.**

**Guelfo**

(sich über Ugolino werfend.)

Er ist es! Vater,
Mein Vater! Allen Heiligen sei Dank,
Du lebst!

**Ugolino.**

Ein Lichtstrahl noch in meine Nacht!
Mein Sohn, geliebter Guelfo!

**Guelfo.**

Ja, du lebst,
Du lebst! — Doch weh! gleich Todten liegt die Mutter.

**Ugolino.**

Bald aus der Ohnmacht wird sie neu erwachen.

**Guelfo.**

Und meine Brüder?

**Ugolino.**

Bittern Todes starben sie.

**Guelfo.**

Wo ist der Unhold, der sie hingewürgt,
Daß wie des Himmels Wetterstrahl mein Schwert ihn
Zu Boden strecke?

(Zu Ruggieri.)

Zieh und stirb, Verruchter!

**Ugolino.**

Laß ihn am Leben, Sohn!

**Guelfo** (nicht auf ihn hörend.)

Zieh, Schurke, sag' ich!

**Ruggieri** (sich aufraffend.)

Muß es denn sein, noch einmal werdet straff,
Ihr alten Sehnen!

(Guelfo anstarrend.)

Mensch, verstehst du Zauber?
Nicht Einer, doppelt, dreifach, vierfach bist du;
Aus deinen Schultern wachsen neue Arme,
Mit Schwertern alle; über deinem schießen
Die bleichen Häupter deiner Brüder auf!

(Er sinkt zurück.)

**Ugolino.**

Laß ihn! er lebe, aber schlimmer sei,
Als Tod, sein Leben, und als schneid'ges Schwert
Mag das Bewußtsein der verübten Unthat
Sein Herz zerfleischen!

**Ruggieri.**

Furchtbar ist die Last,
Die du aufs Haupt mir legst — doch nein! der Himmel
Nimmt sie hinweg — am Herzen scharrt und wühlt,
Ich fühl's, der alte Todtengräber schon.
Nur zu! grab tiefer, düsterer Gesell!
Der schwarze Vorhang rollt herab — liegt Licht
Dahinter oder ew'ge Finsterniß?
Gott sei mir gnädig!

(Er stirbt.)

**Cornelia** (erwachend.)

Sohn! du einziger
Von Allen, der mir bleibt!

**Guelfo.**

Geliebte Mutter!

(Sie umarmen sich.)

**Ugolino.**

Für ihn, Cornelia, lebe du! Mich haltet
Auf Erden nicht zurück! Ich will den Tod,
Um meines Lebens große Schuld zu sühnen.
Dich mahn' ich, Guelfo, wenn der Himmel dir
Des Staates Lenkung giebt, der hohen Ziele
Sei eingedenk, die ich erstrebt, doch nicht
Gleich mir bau' in verwegnem Wahn zu viel
Auf eigne Kraft! Nicht tritt im Ungestüm
Der Leidenschaft, magst du auch Großes wollen,
Das heilige Gesetz der Menschlichkeit
Mit Füßen! Ueber unsern Häuptern walten —
Zu spät erkannt' ichs — unsichtbare Mächte,
Die ernst und streng ihr hohes Richtamt üben.
Ringt nach dem Höchsten auch der Menschenwille,
Nicht rütteln darf er an den ew'gen Schranken,
Die sie gesetzt — Mir wurde schwere Buße

Von ihnen auferlegt, weil ichs gethan —
Zu Ende geht sie nun — Lebt wohl!

(Er stirbt.)

**Marco Lombardo.**

Er stirbt! Nun, alter Erdball, sink in Trümmer!
Nicht ehrner, unzerbrechlicher bist du,
Als dieser war! Und sieh! gebrochen ist
In schreckenvollem Tod auch seinem Erzfeind
Das Auge, dem gewalt'gen Erzbischof!

**Ein Hauptmann** (eintretend zu Guelfo.)

Glanzvollen Sieg, Graf Guelfo Gherardesca,
Verkünd' ich Euch! Die ganze Stadt ist Euer.

**Marco Lombardo.**

Sprecht nicht zu ihm! Der Schmerz verschließt sein Ohr
Für jede Kunde sonst, und legtet Ihr
Die ganze Welt als Königreich jetzt vor
Ihn hin, er blickte sie nicht an. Uns aber
Laßt zu des Domes heil'ger Friedensstätte
Die Todten bringen! Wie viel Muth und Kraft,
Rachsucht und Stolz, Ehrgeiz und kühnes Streben
Sind mit dem Leben dieser Zwei verlodert!
Hätten vereint in Liebe sie gewirkt,
Ein neues Morgenroth für diesen Staat,
Für ganz Italien wär' aus ihrer Herrschaft
Erblüht — in Haß entzweit, Unheil der Welt
Nun schufen sie und sich den Untergang.

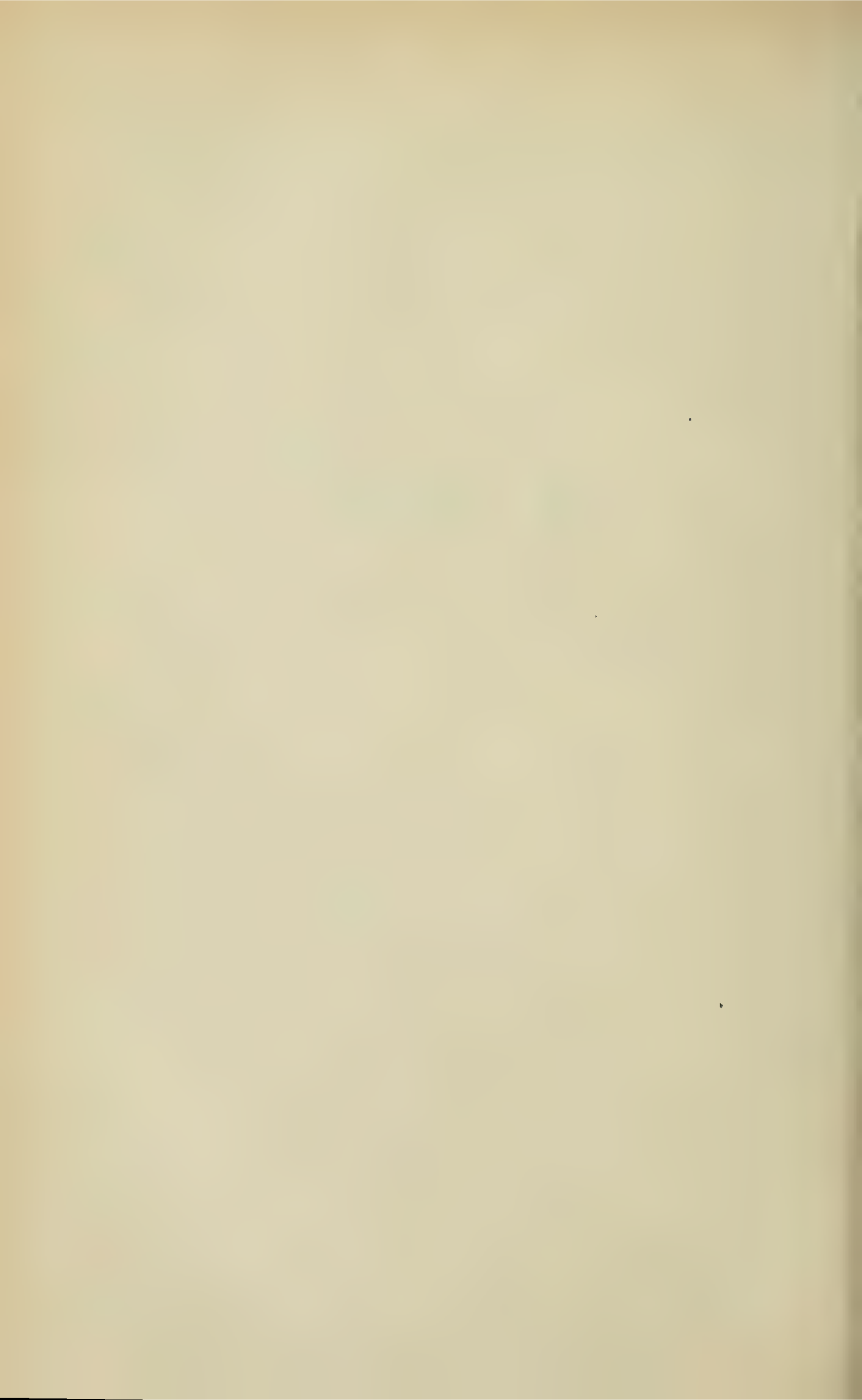
(Der Vorhang fällt.)

— —✕——



# Gaston.

Trauerspiel in fünf Acten und einem Vorspiel.



## Personen.

Philibert Emanuel, Herzog von Savoyen.
Prinz Karl, sein Sohn.
Jolanta, verwittwete Fürstin von Oneglia, seine Tochter.
Tebaldo, sein erster Rath.
Gaston, Graf von Lucerna.
Baron Seyssel, Kanzler des Grafen von Lucerna.
Markgraf von Saluzzo.
Markgraf von Asta.
Graf von Montferrat.
Cardinal Montalto, Legat des Papstes.
Der Erzbischof von Vercelli.
Ignacio, Beichtiger des Herzogs.
Der Prior der Dominicaner.
Dominique, ein Arzt.
Andrea, Prediger der Waldenser.
Corso, sein Pflegesohn.
Lena, seine Pflegetochter.
Arrigo, } junge Waldenser.
Pagano, }
Anna, Verwandte des Andrea.
Diener.

Ort der Handlung: Savoyen.

Zeit: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts.



# Vorspiel.

Gegend bei Lucerna. Zur Seite ein Haus. Viele Thalbewohner, darunter Andrea, Arrigo, Pagano, Lena und Anna sind versammelt. Ehe der Vorhang aufgeht, hört man geistlichen Gesang. Andrea steigt von einem Felsstück, das ihm als Kanzel gedient hat, herab.

## Erste Scene.

**Andrea.**

So war es unsrer Väter Brauch. Die Erde
Ist überall des Herrn; wer reinen Herzens,
Dem ist kein Tempel nöthig. Auf der Wiese
Gefeiert haben wir den Gottesdienst
Andächt'ger, als in ihren Kathedralen
Die stolzen Städter.

**Arrigo.**

Sag', die Götzenknechte!
Ihr Meßgeklingel, ihrer Pfaffen Plappern,
Was ists als Teufelswerk?

**Andrea.**

Nicht so, mein Sohn!
Die Wahrheit muß in stillem Siegeslauf
Die Herzen überwinden. Fünfzig Jahre
Hab' ich des Waldus reine Lehre nun
Gepredigt und mit sanftem Wort das Reich

Der Gnade mehr und mehr im Land verbreitet.
Weiß wie die schneegekrönten Berge dort,
Die Patriarchen unserer Gemeinde,
Ist mir der Scheitel worden. Laß mich drum
In Frieden auch zur Grube fahren!

**Pagano.**

Ei,
Ehrwürd'ger Vater, Jeder weiß, erblindet
Bist du seit lange, und doch von dem Schnee
Sprichst du, als sähst du ihn?

**Andrea.**

Mag Nacht den Blick
Mir decken, frisch, wie da ich jung, doch stehn
Mir vor der Seele stets die theuern Berge,
Die unser heimathliches Thal geschützt,
Daß sich die Feinde unsres heil'gen Glaubens
Nie bis zu uns gewagt.

**Pagano.**

Mehr Dank, fürwahr,
Noch schulden unsern Grafen wir. Durch sie
Ward Freiheit uns, die heil'ge Schrift, die Rom
Mit sieben Siegeln aller Welt verschließt,
Als einz'gen Quell der Wahrheit zu bekennen.

**Andrea.**

Recht geb' ich dir. Nächst Gott sind sies vor Allen,
Die wir im Dankgebete preisen müssen.
Zumal Graf Franz — Gott hab' ihn selig! — war
Ein liebevoller Vater uns. Von Spanien,
Der argen Spinne, die mit ihren Fäden
Die halbe Welt umstrickt, ward oft an ihn
Die Forderung gestellt, mit Schwert und Feuer
Uns zu bekehren; aber kühner bieten
Dem Sturm die Alpen nicht die Stirn, als er
So Drohungen wie Bitten widerstand.

**Arrigo.**

Wenn wirklich ers so gut mit uns gemeint,
Warum denn hat er diesen Seyssel sich
Zum Rath gewählt?

**Pagano.**

Seyssel? Dir ist bekannt:
Als krank und schwach, dem Grabe nah, Graf Franz
Schon war, hat er sich bei ihm eingeschlichen:
Doch nun sein Neffe herrscht, wird für den Schleicher
Hier länger nicht des Bleibens sein.

**Arrigo.**

Was weißt du
Vom jungen Grafen? Wenig Tage sinds,
Seit er dem Ohm gefolgt; mit gleichem Recht
Kannst du das Jahr, das eben erst den Lauf
Beginnt, für seine Segensspenden preisen.
Ein Fürst, der sich vom Papst, dem Antichrist,
Vom schnöden Baalsdienst los nicht sagt, muß uns
Ein Gräuel sein.

**Andrea.**

Erst lerne du, Verstockter,
Christ sein, bevor um ihres Glaubens willen
Du Andre meisterst! Was? Der Graf verleiht
Uns Freiheit, Gott nach unsrer Art zu ehren,
Und du, wenn dus vermöchtest, weigertest
Ihm, was er dir gewährt?

**Arrigo.**

Lau seid ihr Alle.

**Pagano.**

Geh oder laß zum mindsten jetzt dein Schmähn,
Arrigo! Unser junger Herr muß bald
Hier sein. Dies ist sein Lieblingsplatz; wie oft
Als Knabe hat er nicht mit uns den Ball
Geschlagen! Heut, wo sein Geburtsfest ist,

Liegts dir, Ehrwürd'ger, ob, in unserm Namen
Den Glückwunsch ihm zu bieten.

**Andrea.**

Und von Herzen
Bring' ich ihn dar! Dort auf der Moosbank laß
Mich ihn erwarten! Du indessen, Lena,
Pflück' ihm von Frühlingsblumen einen Strauß.
(Er setzt sich im Hintergrund.)

**Anna.**

Schnell, Kind! Du weißt ja, freundlich ist der Herr
Und wird die Spende nicht verschmähen. Komm!
Ich helfe dir.
(Ab mit Lena.)

**Arrigo.**

Ist es erhört, daß ihr
Der Liebelei des Grafen mit der Dirne
Geduldig zuschaut?

**Pagano.**

Weißt du doch, errettet
Hat er sie und den Bruder vor dem Mordschwert
Der Katholiken, dem schon ihre Eltern
Erlegen waren; wenn er brüderlich
Jetzt für sie sorgt, das nennst du Liebelei?

**Arrigo.**

Bei euch ist meine Stätte nicht; doch Andre
Sind unter uns, die denken so wie ich!
(Ab.)

---

## Zweite Scene.

Vorige. Graf Gaston tritt auf. Dann Anna und Lena.

**Gaston.**

Gegrüßt, ihr Freunde! Wenn seit Tagen schon
Ich fern euch blieb, vergebt! Da wider Wunsch

Der Tod des Ohms zu neuem Amt mich rief,
War ich kaum meiner selber Herr.

**Andrea** (herantretend.)

Ihr gebt,
Gnädigster Herr, durch eure Huld mir Muth,
Als Sprecher Dieser, die euch treu ergeben,
Euch ihre Huldigung zu bringen. Schon
Gott haben wir im brünstigen Gebet
Für dieses Tages Segen Dank gebracht.

**Gaston.**

Beredter gebe, als mein Mund vermag,
Dir dieser Handdruck Antwort, mein Andrea!
Als zweiten Vater ehr' und lieb' ich dich.

**Pagano.**

Auch uns gönnt, Euch zu nahen und verzeiht,
Wenn wir Euch Andres nicht zu bieten haben
Als warmer Herzen Glückwunsch!

(**Anna** tritt mit **Lena** wieder auf.)

**Anna.**

Mädchen, auf
Und fasse Muth!

**Lena** (Gaston den Strauß bietend.)

Mein gnäd'ger Herr!

**Gaston.**

Sieh Lena!
Allein so fremd? sind wir wie Bruder nicht
Und Schwester manchen schönen Sommertag
Durch Wald und Feld gestreift? Dein Strauß mahnt mich
Der Stunden, als ich in den Bergen Blumen
Mit dir gepflückt; es ist, als wüßtest du
Noch, welche mir die liebsten sind — Narcissen
Vor allen bringst du mir; Dank, tausend Dank!

**Lena.**

Wie freundlich, Herr, des armen Mädchens Spende
Nicht zu verschmähn!

## Dritte Scene.

Vorige.

**Corso** (hereinstürzend.)

Vernahmt ihr, Brüder, schon
Das Gräßliche? — — Doch, gnäd'ger Herr, Ihr hier?

**Gaston.**

Sprich was du bringst?

**Corso.**

Ach, aus Saluzzo, Herr,
Entsetzliches! Die Ketzerrichter sind
Dort eingezogen. Wer dem Messehören
Sich nicht bequemt, wird eingekerkert, dann
Auf lohem Holzstoß jammervoll verbrannt.
So raucht die Stadt Saluzzo, so umher
Das ganze Land von Scheiterhaufenbränden!
Und glücklich preist sich, wer die Gränze noch
Erreicht, bevor die Häscher ihn erfaßt.
Bei meiner Wandrung durch die Alpenschluchten,
Vom Weg verirrt, auf Haufen Flüchtiger
Bin ich gestoßen. In den unwegsamsten
Einöden des Gebirgs, beraubt der Habe,
Den Wölfen jagen die Verhungernden
Die karge Nahrung ab; auf Schollen Eises,
Mit Kindern an den frosterstarrten Brüsten,
Sah ich erschöpfte Weiber hingesunken
Und Greise halbgebrochnen Augs. Vor Menschen
Mehr als dem grimmsten Raubthier bebten sie
Und flohn erschreckt, wenn sie mich nahen sahn.
Nach langen Mühen erst fand ich Gehör
Bei Einzelnen und konnte sie bereden,
Daß sie in unsern Thälern Zuflucht suchten;
Doch Furcht, sie möchten in Lucerna auch

Den Schergen der Gewalt zum Opfer fallen,
Hält noch die Meisten im Gebirg zurück
Kommt bald nicht Hülfe, fürchterlichem Tod
Erliegen sie.

**Gaston.**

Eilt, eilt, um sie zu retten!
So viel in meinen Ställen Rosse sind,
Auf, ins Gebirg damit! und keine Schlucht
Laßt undurchsucht, bis alle Flüchtlinge
Gefunden sind! Für Wohnung hier und Pflege
Sorg' ich; in ihrer neuen Heimath sollen
Die Unglücksel'gen bald das Mißgeschick,
Das aus der alten sie vertrieb, vergessen.

**Corso.**

Dank, Dank!

**Pagano.**

Wir wollen zeigen, daß die Gemse,
Die hin von Grat zu Grat der Alpen fliegt,
Uns Schnelligkeit gelehrt!

**Corso.**

Ihr Weiber, schafft
Herbei, was vor des Wetters Wuth den Armen Schutz
Gewähren kann.

**Lena.**

Dafür sorg', Anna, du!
Ich folg' euch!

**Corso.**

Schwester, spukt es dir im Kopf?
Nach wenig Stunden schon mit wunden Füßen
Hinsinken würdest du.

**Lena.**

Sahst du nicht oft,
Wie ich die Ziegen, welche sich zu weit
Gewagt, zurück vom steilsten Felsen holte?

**Anna.**

Die Männer, Kind, laß gehn, die Fremdlinge
Zu suchen! Sind sie hier, für ihre Pflege
Dann sorgen wir.

**Gaston.**

Bleib, Lena! Solch ein Wagniß
Ist nicht für Mädchen!

**Lena.**

Wohl! wenn Ihrs befehlt,
Mein gnäd'ger Herr!

(Ab mit Anna in das Haus. Die Andern, außer Gaston und Andrea, sind schon aufgebrochen.)

**Andrea.**

Ach, daß ich alt und schwach bin,
Und zu der Glaubensbrüder Rettung nicht
Den Andern folgen kann! Nicht Einer bleibt,
Den blinden Greis nur in sein Haus zu führen!

**Gaston.**

Könnt' ich allein dich lassen, Freund Andrea?

**Andrea.**

Ihr seid es, lieber, hoher Herr? Und freundlich
Wie stets Ihr wart! So ist mir wohl, nun ich
Zum ersten Mal in Euch den Herrscher grüße.
Ein freies Wort vergönnt! Ich weiß, Eur Wille
Ist gut; doch, wies der Jugend eigen, flackert
Gleich einem Licht im Wind noch Euer Sinn;
Die Abenteuerlust, die jahrelang
Von Land zu Land Euch trieb, auch fürcht' ich; harrt,
Harrt bei uns aus! Seid uns ein treuer Schutzherr
Und waffnet gegen List Euch und Gewalt,
Die wider uns verschworen sind und Euch
Zum Helfershelfer machen wollen. Philipp,
Der böse Dämon Spaniens und der Welt,
Lockt Fürsten über Fürsten in sein Netz,
Daß sie ihm Henkersdienste thun. Ringsum

Vertreibt man unsre Brüder aus den Thälern,
Wo fromm und friedlich sie dem Herrn gedient,
Und wer zu bleiben wagt, verfällt dem Richtschwert.
Nur Ihr und Philibert, Savoyens Herzog,
Gewährt uns noch ein sicheres Asyl
In Euern Ländern; doch vor Euern Feinden
Seid wachsam, Herr!

**Gaston.**

Kein Schatten fremder Herrschaft
Hat auf Lucerna je geruht; erst jüngst,
Du weißt, hab' ich, wie all die frühern Grafen,
Den Eid geschworen, seiner Freiheit würd' ich
Ein treuer Hüter sein und selbst als Lehnsmann
Mich Keinem unterwerfen. Wen da könnt
Ihr fürchten? Schleuderte der Papst auch Bann
Und Interdikt auf mich, nicht würd' ichs achten.

**Andrea.**

Der Greis, der viel der Menschen Unbestand
Erprobt, neigt leicht zu Zweifelsucht. Vergebt!

**Gaston.**

Ihr dürft mir ganz vertraun. Als, fast noch Knabe,
Ich unter Frankreichs Fahnen kämpfte, lernt' ich
Den Siegen fluchen, die sein neunter Karl
Mir reich mit Ehren lohnte; nur als Scherge
Erschien ich mir im Dienst der Glaubenswuth,
Die in den Straßen von Paris die Leichen
Von hunderttausend Andersgläubigen
In einer Mordnacht thürmte. Ich zerbrach
Mein Schwert und eilte heim in meine Berge,
Das Aechzen von Gemarterten, Geklirr
Von Ketten noch im Ohr mir widerhallend.
Erst nach und nach in diesem stillen Thal
Ward Friede mir. Ich segnete den Oheim
Für seine Weisheit, und gelobte treu

In seiner Spur zu wandeln. Gleiches Recht,
Wie auch sein Glaube sei, will ich für Jeden!

---

## Vierte Scene.

Vorige. Baron Seyssel tritt auf. Dann Anna.

**Seyssel.**
Hier find' ich Sie, mein Gnädigster?

**Gaston.**
Was bringt Ihr?
(Zu Andrea.)
Für heut' gehab' Dich wohl, mein Alter.

**Anna** (aus dem Hause tretend, zu Andrea.)
Herr!
Ein Sterbender begehrt den letzten Trost
Von Euch. Darf ich Euch in sein Haus geleiten?
(Anna führt Andrea fort.)

**Seyssel.**
Dies Schreiben hier, das von Savoyens Herzog
Ein Herold bringt, leg' ich in Ihre Hand.

**Gaston** (das Schreiben erbrechend.)
Zu festlichem Turniere nach Vercelli
Einlädt mich Philibert.

**Seyssel.**
So trifft die Ladung
Zu günst'ger Stunde ein; auch ohne sie
Dem mächt'gen Nachbarfürsten schuldeten
Sie, auf Lucernas Grafenstuhl gelangt,
Alsbald Besuch.

**Gaston.**
Bin ich denn sein Vasall?
Jahrhundertlang versuchten fremde Herrscher,
Mit List sich und Gewalt als Oberherrn
Uns aufzudrängen, doch umsonst.

**Seyssel.**

Nicht Pflicht,
Die Sitte nur heischt den Besuch; und auch,
Wenn Sie ihr trotzen wollten, müßte nicht
Solch seltnes Fest Sie locken? Glanzvoll wird,
So hör' ich, das Turnier; von Montferrat,
Carretto, Asta, ja von Mantua kommen
Die Fürsten, sich im Waffenwerk zu messen,
Und seinen Einzug in Vercelli hat
Saluzzos Markgraf schon in Pracht gehalten.
Man sagt, er denke um des Herzogs Tochter
Zu werben.

**Gaston** (für sich.)

Azzo dort, den ich so lang
Umsonst im Kriegsgewühl gesucht? Es schien,
Die Erde habe ihn verschlungen. (Laut. Wohl!
Am Hofe Philiberts will ich erscheinen.
Euch unterdessen trag' ich auf: behütet
Mir die Waldenser! fleißig sind sie, brav
Wie Keine sonst; und ihren Feinden weh,
Wenn sie ein Haar auf ihrem Haupte mir
Zu krümmen wagen!

**Seyssel.**

Gnädigster, wie Sie
So dacht' Ihr Ohm, und so in seinem Namen
Hab' ich gewirkt; allein nicht jedesmal
Ist auf der einen Seite nur die Schuld.
Wer andachtsvoll vor der Madonna kniet,
Läßt sich erwarten, daß er ruhig höre,
Wie man sie schmäht? So wurden zwei Waldenser,
Weil sie ein Heil'genbild verhöhnt, geschändet,
Von dem ergrimmten Volke jüngst erschlagen.

**Gaston.**

Ich weiß, gefehlt wird hier und dort; doch seit
Ich sah, wie Crucifixe in der Hand,

Blutgier'ge Priester vor bethörten Rotten
Von einer Gränze Frankreichs bis zur andern
Mord, Brand, Verwüstung trugen, kenn' ich d i e auch,
Auf deren Haupt die Schuld am schwersten ruht.
Nun, Seyssel, auf das nächste Mal!

Seyssel.

Ein Wort
Verstatten Sie mir noch! das Mädchen, Herr,
Das Sie dem Pfarrer hier in Obhut gaben —

Gaston.

Was solls? was redet Ihr von ihr?

Seyssel.

Ich bin
Dazu gezwungen. Nicht den Katholiken
Nur ist Ihr Umgang mit der Ketzerin
Ein Gräul; auch der Genossen ihres Glaubens
Sind viele minder nicht darob ergrimmt;
Denn daß die Niedre, die Waldenserin
Sie nie zu Ihrem Stand erheben können,
Nur wer die Welt nicht kennt, mag daran zweifeln.

Gaston.

Selbst bin ich meines Handelns Herr, und wißt:
Der Wille, Lena meine Hand zu reichen,
Ruht fest in meiner Brust, so wie der Pol
Am Himmelsdach!

Seyssel.

Noch jung, mein Gnädigster,
Sind Sie; vielleicht bei reiflicher Erwägung —

Gaston.

Wenn Eures Rathes ich bedarf, werd' ich
Euch fragen; hier ist keiner mir vonnöthen. —
Auf Wiedersehn bei meiner Rückkunft, Seyssel!
(Seyssel ab.)

**Gaston.**

Froh will ich sein, wenn Aubigny statt seiner mir
Zur Seite steht; nun! schon nach wenig Tagen
Hier finden werd' ich ihn bei meiner Rückkehr.

(Er tritt an das Häuschen und ruft in das Fenster hinein.)

Lena!

**Lena** (von drinnen.)

Mein gnäd'ger Herr!

(Sie tritt auf.)

---

## Fünfte Scene.

Gaston. Lena.

**Gaston.**

Hier auf die Bank
Setz' dich zu mir! Wie manchen Abend nicht
Verplaudert' ich mit dir in dieser Laube!
Bisher verstohlen nur, des Oheims wegen,
Durft' ich es thun; allein das ist vorbei,
Vor Gott und Welt darf ich nun mein dich nennen.

**Lena.**

Daß Alles, Alles ich Euch danke, Herr,
Gott möge seine Gnade mir entziehn,
Wenn ichs nur einen Augenblick vergesse.
Den Würgerhänden, unter denen schon
Die Eltern mir verblutet, habt Ihr mich
Entrissen, in des guten Alten Obhut
Und Pflege mich gegeben; so als Retter
Und als Beschützer ehr' ich Euch — doch Eins
Euch nicht zu hehlen wird mir Pflicht; wenn Ihr
Von Liebe zu mir sprecht, wohl jubelt hoch
Mein Herz in Lust und Muth und Zuversicht,
Jedoch nur kurz; qualvoll bald schnürt mir Angst
Die Brust zusammen — o, erhört mich, Herr!
Stört länger nicht den Frieden meiner Seele!

**Gaston.**

Ich fasse deine Worte, Mädchen, nicht.
Was keimend erst als unverstandenes
Gefühl sich in des Knaben Brust geregt,
Ist voll und voller mit den Jahren nun
Gereift. In fremden Ländern, auf dem Meer,
Vom Sturm des Kampfs umhergewirbelt, immer
An unser stilles Thal hab' ich gedacht,
An dich, wie du in thau'ger Morgenfrühe
Mir aus dem Erlenbusch entgegenflogst,
Die Hand mir lächelnd reichtest und mich fort
Zur Wiese zogst, um bunte Schmetterlinge
Mit dir zu haschen; da, indeß bei dir
Der Geist mir weilte, sproßten wie im Hauch
Des Mai der Kindheit knospende Gefühle
Hoch, höher in mir auf; es trieb mich heim,
Und wenn ich nun den ganzen Blumenflor
Der Liebe, welcher sich in mir gehäuft,
Hin vor dich schütte, kannst du ihn verschmähn?

**Lena.**

Was könnt' ich je Euch sein, als eine Magd?
Befehlt Ihr das, gehorchen werd' ich Euch.
Oft süß verlockend ist mir der Gedanke,
Euch zu bedienen, nach den Augen Euch
Zu spähn und Alles, wie Ihrs um Euch liebt,
Noch eh Ihrs ausgesprochen, Euch zu schaffen.
Allein, was red' ich, lang nicht währen wirds,
Dann wählt Ihr die Gemahlin Euch, und so
Auch muß es sein; doch tragen würd' ichs nicht
Zu sehn, wie eine Gräfin neben Euch
Im Schlosse waltete. Drum nochmals, Herr,
Laßt mich, stört meiner Seele Frieden nicht!

**Gaston.**

Thörichtes Mädchen! Auf dich selber willst
Du eifersüchtig sein? Als meine Braut,

Den Myrtenkranz ins Haar geflochten, bald
An meinem Arm in meiner Väter Burg
Sollst du den Einzug halten.

**Lena.**

Knabenträume,
Mein hoher Herr! Ihr, Königen verwandt,
Die arme Waise frein? Wodurch hab' ichs
Verdient, daß solchen Spott Ihr mit mir treibt?

**Gaston.**

Bei Allem, was mir heilig ist, so ernst,
Wie da zum ersten Male meine Lippen
Die Hostie berührten, Lena, hier
Betheur' ich dir: als mein geliebtes Weib
Dich zum Altar zu führen ist mein Wille.

**Lena.**

Wenn ichs vermöchte, je Euch falsch zu glauben,
Ein Blick in Eure treuen Augen scheuchte
Mir den Verdacht. So glaub' ich, daß Ihrs wollt;
Allein steht ab von dem Unmöglichen!

**Gaston.**

Unmöglich mocht' es sein, so lang mein Oheim
Herr von Lucerna und mein Vormund war;
Wem brauch' ich jetzt ins Angesicht zu spähn,
Ob er zu meinem Thun die Stirne runzelt?
Verächtlich war mir stets die Welt des Scheins,
In der die Fürsten leben, und die Lüge,
Die an den Höfen mit geschminkten Wangen
Als Herrscherin stolzirt; wenn ein Gesetz
Verlangt, daß wider Herzensneigung sich
Ein Prinz verloben muß, ich trotz' ihm; Keine
Als die ich um ihr Selbst gewählt, soll mir
Gemahlin sein; so gieb dein Ja, sonst glaub' ich,
Du liebst mich nicht.

**Lena.**

O Herr, mein Alles seid Ihr,
Mein Denken Ihr bei Tag, mein Traum bei Nacht;
Doch Frevel wider Gottes Ordnung wärs,
Wenn ich die Schranken überschreiten wollte,
Die zwischen Euch und mir er aufgethürmt.
Nicht Fürstensitte nur trennt Euch von mir.
Erwägt: Waldenserin bin ich und nie,
Bei Gott! werd' ich von unserm Glauben lassen.

**Gaston.**

Nur Schleier sind, drin sich die Wahrheit birgt,
Die Religionen. Nicht nach dem Bekenntniß
Frag' ich; auch lebt hier nah' in der Gebirgsschlucht
Ein frommer Siedler, welcher denkt wie ich;
Ihn führ' ich her, und mit der Kirche Segen
In meine fügen wird er deine Hand.

**Lena.**

Herr, haltet ein! Von Sinnen bringt Ihr mich.

**Gaston.**

Du willst nicht? Glaubst mir nicht? Hier nimm als Pfand
Der treuen Liebe diesen Ring!

**Lena.**

Schont meiner!

**Gaston** (ihr den Ring ansteckend.)

Sieh da! er paßt dir; laß ihn nicht vom Finger!
Schon heute bist du meine holde Braut.
Und, kehr' ich wieder, in der Kirche dort
Werd' ich vor Gott auf ewig dir vereint.

**Lena.**

So süß betäubend dringt mir Eure Stimme
Ins Ohr; und doch vernehmbar spricht mein Herz:
Ich darf nicht!

**Gaston.**

Nein, das ist dein Herz nicht, Mädchen,
Das also spricht; der Menschen falsche Lehren,

Die das Gewebe kalter Bräuch' und Sitten
Geschlungen, haben dir den Sinn umstrickt;
Frag' doch dein Innres nur, das wird dir sagen:
Die Liebe hat das höchste Recht; sie weiß
Von Rang und Stand nicht; Seele hin zu Seele,
Ob eine Welt sich widersetzte, reißt sie
Und Sünde ist es, ihr zu widerstreben.

**Lena.**

Erbarmt Euch mein!

**Gaston.**

Hast du den Muth, den Ring
In meine Hand zurückzugeben? Nein!
So bist du meine Braut.

**Lena.**

Noch einmal,
Habt Mitleid!

**Gaston.**

Du wirst bleich, du zitterst, sinkst —
Nein, nicht am Boden, hier in meinen Armen
Ist deine Stätte!

(Er zieht sie an seine Brust.)

Schönes, theures Mädchen!
Ich fasse dich, ich halte dich! Kein Ja
Von dir verlang' ich mehr; dein Blick, dein Arm
Der mich umschlungen hält, sagt mir genug! —

**Lena.**

Ists möglich? Ist es nicht ein Traum? Was hast du
Aus mir gemacht!

**Gaston.**

O süßes Du! Ein Himmel
Von Seligkeit ruht in dem einen Laut. —
Man kommt! ich muß dich lassen, doch auf kurz:
Vom Herzogshof, wohin michs heut noch ruft,
Bald kehr' ich heim; an Seyssels Stelle soll,
Dem ihr mißtraut wie ich, ein wackrer Mann

Von euerm Glauben treten, und ich führe
Als mein geliebtes Weib dich zum Altar.
(Gaston ab, Lena geht in das Haus.)

---

## Sechste Scene.

**Seyssel** (wieder auftretend)
Daß Liebe blind ist, kam mir sehr zu Statten;
Den hohlen Baum da hat sie nie gesehn,
Aus welchem ich das süße Zwiegespräch
Belauscht. — Also mich zu entlassen denkt Ihr,
Mein edler Graf? Gut ists, daß ich mich schon
Dafür gerüstet, seit mir kund ward, daß
Ihr mit dem Schmeichelnamen „Schleicher“ mich
Beehrt. Doch allzu klein ist mir Eur Ländchen;
Zu mächt'ger Herrscher Höfen lockt es mich,
Und wenn um Euch und Eure vielgeliebten
Waldenser sich ein Netz zusammenzieht —
Dem Schleicher dankts, der es gesponnen hat!
(Ab.)

---

# Erster Act.

---

## Erste Scene.

Marktplatz in Lucerna.

Seyssel und ein Diener treten aus einem Hause.

**Seyssel.**

Die Nacht war schwül; laß mir den Rappen satteln!
Ein Ritt, ob kurz auch, in der Morgenkühle
Soll mich erfrischen.

**Diener.**

Herr! das Fest der heil'gen
Eufemia ist heut'! Die Prozession
Wird bald beginnen.

**Seyssel.**

Geh! ich weiß.

(Diener ab.)

Das Possenspiel! Von all den Heiligen
Wirds mir im Kopfe wüst. Von ein'gen heißts,
Aus alten Schriften hätten ihre Namen
Gottsel'ge Mönche ausgeklaubt; der Papst,
Nicht karg mit Seligsprechungen, versetzte
Sie in den Himmel; bald bewies man klar,

Schreibfehler sein die Namen nur gewesen.
Doch was verschlugs? Die Heil'gen waren da.
Warum soll ich zu eines solchen Ehre
Nicht in der Prozession mitgehn? Im Steigen
Ist das Gestirn der heil'gen Mutter Kirche,
Von Land zu Lande fährt sie im Triumph,
Und Weihrauchfässer schwingen vor ihr her
Loyolas fromme Schüler, daß vom Qualm
Die Sonne sich verfinstert. — Thor, wer da
Nicht mit an ihrem Siegeswagen zieht!

(Ein Waldenser wird gefesselt hereingeführt.)

So hab' ich dich? Das Sacrament, gestehs!
Hast du dem Priester aus der Hand gerissen
Und frevelnd auf den Boden hingeschleudert.

**Waldenser.**

Ich läugne nicht; ein gottgefällig Werk
Hab' ich vollbracht; der Herr des Himmels schmettre
So euren ganzen Götzendienst in Staub.

**Seyssel.**

Werft zu den Andern in den Kerker ihn,
Die schon wie er gefrevelt! —

(Der Waldenser wird abgeführt.)

**Diener** (wieder auftretend.)

Euer Roß
Erwartet Euch.

**Seyssel.**

Und selbst die kurze Muße
Gönnt das starrsinn'ge Volk mir nicht. — Erst geh'!
Führ' mir den Blinden -- nun, wie heißt er doch? —
Andrea führ' mir her!

(Diener ab.)

## Zweite Scene.

Seyssel. Dominique tritt auf.

**Seyssel.**

Wohl, Dominique,
Zur Reise fertig? Nimm das Schreiben hier
Vom Fürsten Mantuas, das dich dem Hof
Savoyens warm empfiehlt; der kranke Herzog
Sucht einen Arzt, und seinen Beichtiger,
Der allvermögend bei ihm ist, hab' ich
Für dich gewonnen.

**Dominique.**

Inn'gen Dank! das wars,
Was ich mir lang ersehnte. Dieses Thals
Und seines Bauernvolks, dem Langeweile
Für gottgefällig gilt und Tanz für Sünde,
Bin ich von Herzen satt; wie wirds mir dort
Behagen, wo ein Fest das andre drängt!
Bekenn' ichs offen: auch nach Ehren steht
Mein Sinn: „Leibarzt des Herzogs“ — und wohl gar
Ein Gnadenzeichen noch! Das ist verlockend.

**Seyssel.**

Vertrauen darf ich dir; Geheimnisse,
Die ganz in meine Hand dich geben, bieten
Bürgschaft, daß du mich nicht verräthst. So hör'!
Madrid, der span'sche Philipp ist der Pol,
Nach dem ich steure; doch zuvor muß ich
Als Feind der Ketzer gut empfohlen sein.

**Dominique.**

Recht habt Ihr, Herr! Zwei Menschenklassen nur
Sind auf der Welt: Verfolger und Verfolgte;
Und Alles wohlerwogen, ist Hinrichten
Dem Hingerichtetwerden vorzuziehn.

Seyssel.

Erst in Vercelli muß als Schwert des Glaubens
Ich Ruhm erringen. Wenn Prinz Karl regierte,
Gleich wär' im Staat die erste Stelle mein;
Denn hoch, seit in Lyon als Hexenrichter
Ich Anwartschaft aufs Himmelreich erwarb,
Steh' ich in seiner Gunst. Des Gleichen nicht
Kann ich mit Herzog Philibert mich rühmen;
Doch mit Ignacio, seinem Beicht'ger, hab' ich
Geheime Fäden angesponnen, die
Bis an den Stuhl Sanct Petri reichen. Du
Jedoch bist mir an Ort und Stelle nöthig,
Sie fortzuführen.

Dominique.

Euren Plan zu fördern,
Ist Herzenssache mir. Schon seh' ich, wie
Durch Euch die schönen Feste, die der Spanier
Autos da fe benennt, auch in Savoyen
Das Volk entzücken werden. Prächt'geres,
So sagen Alle, die Madrid besucht,
Als solch ein Schauspiel giebt es nicht.

Seyssel.

Du greifst
Mir vor. Hier aus dem Schriftstück, Dominique,
Dem einzig faßbar, der den Schlüssel hat,
Wirst du ersehn, wie du mir dienen kannst.
In gleichen Ziffern dann von dir erwart' ich
Bericht.

Dominique.

Ihr sollt zufrieden sein!

Seyssel.

Gehab'
Dich wohl! (Dominique ab.) Noch Vieles liegt zu thun mir ob;
Gestützt auf Söldner, die sich an der Gränze
Schon sammeln, denk' ich der Waldenser Herr

Zu werden. Freuen über das, was ich
Geschafft, soll sich der Graf bei seiner Rückkehr.
Doch eh sein Fuß Lucerna noch betritt,
Muß ich sein Land bereits im Rücken haben.

---

## Dritte Scene.

Seyssel. Andrea wird vorgeführt.

**Seyssel.**

Erzitterst du vor der gerechten Strafe?
Wenn freche Buben unsern Gottesdienst
Gestört, an unsern Heil'genbildern sich
Vergriffen, mehr noch als der Thäter selbst
Trägst du die Schuld; denn über Alle hier
Im Land, die sich Waldenser nennen, hast
Die Obhut du.

**Andrea.**

O Herr! Gott ist mein Zeuge,
Mit Mahnungen und Bitten an die Unsern,
Daß sie der Andern Glauben achteten,
Bin ich nicht karg gewesen, wenn mein Flehn
Nicht half, mit Kirchenstrafen hab' ich Die
Belegt, die blinder Ungestüm zu freveln
Fortriß; vergebens wars. Um das, was Ihr
Mir Schuld gebt, sind blutheiß vom Herzen auf
So viele Thränen mir geströmt, daß blind
Davon die Augen mir geworden wären,
Wenn ihre Sehkraft nicht schon lang erloschen. —
Und mich verklagen wollt Ihr nun dafür?

**Seyssel.**

An Worten hats Euch nie gefehlt.

**Andrea.**

Auch Eins

Noch gebt mir zu: wenn Der und Jener sich
An Euch vergriff, so wars, weil Schmähungen,
Weil ihn das Hohnwort „Ketzer" schwer gereizt.

**Scyssel.**

Abtrünn'ge! Recht noch, meinst du, hättet Ihr,
Die Ihr zu lang von frevelhafter Schwäche
Geduldet wurdet? Eine Kirche nur,
Die heil'ge römische, kenn' ich, und Euch,
Ihr Bilderstürmer, die in Hochmuthswahn
Ihr Euch von ihr getrennt, geschähe Recht,
Wenn Alle von der Erde man hinweg
Euch tilgte. Preise meine Milde noch,
Wenn ich als Geißel nur in Haft dich halte!
Dein Haupt soll mir verbürgen, daß sich Keiner
Der Euren wider uns vergeht. — Ihr da,
Führt ihn zum Kerker!

**Andrea.**

Was der Herr verhängt,
Mag über mich ergehn; er sei gepriesen!
(Er wird abgeführt.)

**Scyssel.**

Nun vor der Prozession noch einen Ritt!
(Ab.)

---

## Vierte Scene.

Mehrere **Waldenser**, unter ihnen **Pagano**, treten auf. Dann **Arrigo.**

**Erster Waldenser.**

Was ist geschehn? Kaum kenn' ich mehr die Stadt;
In Gruppen mit einander zischelnd stehn
Die Bürger hier und da. Auf meine Frage
Giebt Keiner Antwort; auseinander plötzlich
Dann stäuben sie erschreckt, und ein Gefangner,

Die Hände auf dem Rücken festgeschnürt,
Wird von Soldaten ins Verließ geschleppt.

**Pagano.**

Wo warst du denn, daß du nicht weißt — —

**Erster Waldenser.**

Schon lang
Hielt draußen mich die Ernte fest; erst heut
Komm' ich mit meinen Früchten. —

**Pagano.**

Gut, so hör'!
Auch Ihr, kommt näher! Unser lieber Herr,
Der Graf, ist zum Turniere nach Vercelli,
Und, seit er fort, zeigt sich sein erster Rath
Seyssel als der Waldenser bittrer Feind.

**Erster Waldenser.**

Daß er uns hold nicht sei, wußt' ich seit lange.

**Pagano.**

Wahr ists, zwei oder drei der Unsern, die
Nicht Frieden hielten, hätt' er strafen dürfen;
Doch ohne Recht und Urtheil läßt er nun
Wen er nur will in Blöcke schließen, geißeln.
Wenn man ihn fort so schalten läßt, wird er
Von Haus und Hof zuletzt uns Alle treiben.

**Arrigo** (auftretend.)

Nun? ists so weit? Gern in des Drachen Höhle,
Ihn zu erwürgen, dräng' ich gleich.

**Pagano.**

Still! still!
Dein Ungestüm verdirbt das Ganze noch!
(Zu den Andern leise.)
Wir dürfen euch vertraun; so hört: noth thut
Uns Eile; noch sind wir die Stärkeren,
So lang er Fremde sich zu Hülfe nicht
Gerufen hat. Drum ward von uns beschlossen:
Heut, wenn die Prozession zur Kirche zieht,

Werfen wir uns auf Seyssel, der sie führt,
Und legen ihn in Ketten. Leicht wirds sein,
Ihn zu bewält'gen; Beistand leihen uns
Die Flücht'gen aus Saluzzo, und nur wenige
Der Katholiken — denn auch ihnen ist
Der Uebermüthige verhaßt — erheben
Das Schwert für ihn.

---

## Fünfte Scene.

**Vorige. Lena** stürzt herein; ihr folgen **Anna** und **Corso.**

**Lena.**

Helft, helft! Andrea ward
Von Schergen fortgeschleppt — vielleicht zum Tod,
Er, der mir mehr als Vater ist.

**Corso.**

Still, Schwester!
Ich sage dir, die nächste Stunde soll
Ihn wieder frei sehn.

**Lena.**

Und vielleicht in dieser
Minute fällt sein Haupt.

**Corso.**

Dort in das Haus
Verbirg dich, und du, Anna, so wie sie!
Nur Männer haben auf dem Platz hier jetzt
Zu thun.

**Pagano.**

Sind Alle auch auf ihren Posten?
Nicht lange, und die Prozession beginnt.

**Corso.**

In Häusern und in Straßen harren rings
Die Unsern nur des Zeichens.

Lena.

Freunde, ach!
Mir ist so bang! Ihr stürzt euch ins Verderben.
Wo nur Graf Gaston bleibt? Schickt eilends Boten,
Damit er komme, dann ist Alles gut.

Corso.

Das würde Tage währen, und uns drängt
Der Augenblick.

Arrigo.

Nach ihrem Buhlen seufzt
Die freche Dirne! Fort mit ihr, und zwingt sie
Am Kirchenthor mit den verworfnen Weibern
Büßend zu knien!

Corso.

Schandbube, Ehrenräuber!
Auf deine Kniee du, sonst reiß' ich dir
Die Lästerzunge aus!

Arrigo.

Ei, also offen
Als Kuppler, der dem Götzendiener Mädchen
Zuführt, enthüllst du dich?

Corso.

Da! in die Hölle
Mit dir, Verworfner!

(Die Beiden werden handgemein.)

Pagano.

Reißt sie auseinander!
Wahnsinn'ge, wollt ihr unser Aller Unheil?

(Die Streitenden werden getrennt.)

(Lena ist besinnungslos niedergesunken. Anna ist neben ihr beschäftigt.)

Anna.

Mein armes Täubchen! — Weh, sie liegt wie todt!

(Musik hinter der Scene.)

Pagano.

Die Prozession! Auf seinen Platz ein Jeder!

---

## Sechste Scene.

**Die Waldenser** vertheilen sich zur Seite. Die **Prozession**, ein langer Zug, voran **Seyssel**, zieht vorüber. Nachdem sie die Bühne verlassen, stürzen von allen Seiten Waldenser hervor und ihr nach. Tumult hinter der Scene. **Anna** und **Lena**, am Boden liegend, sind allein zurückgeblieben. **Soldaten** eilen vorüber.

**Anna.**

Hilf, Herr des Himmels! Was soll aus uns werden!
Die Unsern sind zu schwach; Soldaten kommen
Seyssel zu Hülfe — Hierher wälzt sich nun
Der Kampf — hinweg! Doch wie entfliehn?
Lena liegt leblos, starr — Da sieh! ein Brunnen!
Mit Wasser netz' ich ihr Gesicht.

(Sie besprengt Lena mit Wasser aus einem Brunnen.)

**Lena** (die Augen aufschlagend.)

Jesus Maria! Daß ich das erlebt!

**Anna.**

Komm, Lena! fort von hier! Hörst du den Lärm
Des Kampfs?

(Rufe hinter der Scene.)

Sieg! Sieg!

**Anna.**

Da kommen sie!

---

## Siebente Scene.

**Vorige. Pagano, Corso, Arrigo** und andere **Waldenser** führen **Seyssel** und einige seiner **Anhänger** und **Soldaten** gebunden herbei.

**Pagano.**

Seht da den Seyssel, der dem Grafen frech
Trotz bot! Aus ists mit seinem Regiment
Und seiner Helfer!

**Seyssel.**

Leute, seid ihr toll?
In Eures Grafen Namen that ich Alles
Und wills vor ihm vertreten.

**Corso.**

Still, Du Frecher!
Er will uns wohl; in Allem seinem Willen
Uns fügen wir, doch Ihr — —

**Mehrere Waldenser.**

Die Hände bindet
Ihm auf dem Rücken fest!

**Arrigo.**

Das Eisen stoß' ich,
Wie Pinehas dem grimmen Ammoniter,
Ihm in das Herz; ein Mahl den Raben sei
Sein Leib — zur Hölle fahre hin der Geist!

**Pagano.**

Halt! Keine Blutschuld lad' auf uns! der Graf
Allein, wenn er zurückkehrt, soll ihn richten;
Bis dahin sorgen wir, daß er, gefangen,
Kein Leid uns thue. Ihn und seine Schergen
Werft in den Kerker!

**Seyssel.**

Nun, bei Gott, ihr Frevler,
Erzittern sollt ihr noch vor meiner Rache!
(Seyssel und die anderen Gefangenen werden abgeführt.)

**Corso.**

Auch vor Arrigo müssen wir uns sichern;
Schmach bringt er über uns und unsern Glauben.

**Arrigo.**

Abtrünn'ger, aus der Frommen Reihe längst
Verstoßener! heb' dich hinweg von mir!
Führ' deine Schwester doch zu ihrem Buhlen!

———

## Achte Scene.

Andrea tritt geleitet von Waldensern auf.

**Lena** (in Andreas Arme eilend.)
Mein theurer Vater!

**Pagano.**
Unser Aller Vater
Ist er!

(Alle umringen Andrea.)

**Andrea.**
Doch wilden Stimmenruf vernahm ich,
Was wars?

**Pagano.**
Arrigo hat, der Störenfried,
Mit argen Reden Corsos Zorn gereizt.

**Andrea.**
Frieden, ihr Lieben! dich, Arrigo, mahn' ich
Zum letzten Mal, halt' deinen wilden Sinn
In Zaum!

(Arrigo entfernt sich.)

**Corso.**
Nur weil ich weiß, in seinem Hirn
Rast Fiebergluth, vergeb' ich ihm.

**Pagano.**
Wenn er
Sich neuer Ungebühr vermißt, mög' ihn
Graf Gaston strafen. Ueber Seyssel auch
Sei bis zu seiner Heimkehr das Gericht
Verschoben.

**Corso** (zu Andrea.)
Und so lange, theurer Vater,
Bist dus, dem wir gehorchen.

**Viele Stimmen.**
Sei uns Vater
Und Freund und Hort, wie du bisher gewesen!

**Andrea.**

Ihr Kinder! Gott, dem achtzig Jahre lang
In meines Herzens Einfalt ich gedient,
Wird uns mit seiner Allmacht Schild beschützen.
(Alle ab.)

---

**Verwandlung.**

Saal im Schlosse des Herzogs von Savoyen zu Vercelli.

## Neunte Scene.

**Der Herzog. Tebaldo.**

**Tebaldo.**

Erwünschte Botschaft bring' ich heim! Der Auftrag,
Mit dem mich Eure Hoheit an den Hof
Des Kaisers sandte, ist geglückt; erhöht
Zur Königsehre ward Ihr Herrscherhaus.
Und keinen Freudenstrahl lockt diese Kunde
Aus Ihren Augen? Düstrer noch, als da
Ich Sie verließ, find' ich Sie wieder.

**Herzog.**

Tief
Dem Grabe zu hat Alter mich gebeugt.
Und selbst wenn Ihr mir Froh'res kündetet,
Nicht könntet Ihr den Gram, die Sorge bannen,
Die auf der Stirne mir das Haar gebleicht.
Zu Allem nun die Trauerpost, daß Karl,
Mein Sohn, in der Moriscos Hände fiel,
Die er bis in die unzugänglichsten
Schlupfwinkel von Granadas Felsgebirg
Verfolgt.

**Tebaldo.**

Bald, drauf vertraun Sie! kommt die Kunde
Daß er befreit ist. Ohne Grund nicht wird

Das Glück gepriesen, das von je mit Ihnen
Und Ihrem Herzogshause war.

**Herzog.**

Ihr seht
Nur Helle allumher; vielleicht ists so;
Doch dringt kein Strahl davon in meine Seele.

**Tebaldo.**

O raffen Sie sich auf, Gebieter! Bannen
Sie diesen Trübsinn! Leicht sonst schwächen könnt' er
Auch Ihres Auges Schärfe, daß ein Opfer
Sie und Ihr Land dem dunkeln Geiste würden,
Der im Verborgnen, Beute suchend, lauert.
Bestürzt hör' ich, daß sich, indeß ich fern,
Ein span'scher Mönch als Hauskaplan und Beicht'ger
Bei Ihnen eingeschlichen.

**Herzog.**

Nehmen Sie
Das Wort zurück! Von Philipps Hof, bevor
Er den unsel'gen Kriegszug angetreten,
Hat mir Prinz Karl den heil'gen Mann gesandt.
Wie Jahr auf Jahr dem Grab mich näher führt,
So mehr fühl' ich den Wunsch, zum letzten Gang
Mich mit der Kirche Segen auszurüsten.

**Tebaldo.**

In Ihrer Seele Heiligthum, Gebieter,
Mich einzudrängen liegt mir fern; jedoch
Warum statt unsres frommen Erzbischofs,
Der Ihnen Trost so lang und Rath gespendet,
Ein Mönch nun aus dem düstern Spanien, wo
Mit Kerkern, Ketten, Foltern, Menschenopfern
Blutdürst'ge Kön'ge Gott zu dienen glauben?
Selbst haben Sie erkannt, wie groß der Freiheit,
Der Duldung Segen ist, indem auch Denen,
Die Gott auf andre Art als wir verehren,
Sie Schutz verleihn; und daß Ihr Pfad der rechte,

Sah alle Welt auf Ihrem Lebensgang.
Im Staube lag Savoyens Macht: vom Schloß
Vercelli übersah Ihr hoher Vater
Was Frankreich, Spanien, was der fünfte Karl
Ihm von der Ahnen Landen noch gelassen.
Und Alles jetzt, ja mehr als Ihre Väter
Besaßen, haben Sie durch Muth und Glück
Zurückgewonnen; ja durch Ihre Tochter,
Oneglias Fürstin, die nur kurz vermählt,
Italiens reichste Erbin nun geworden,
Stieg Ihres Hauses Glanz zum Gipfelpunkt!

(Man hört Drommetenstöße.)

**Herzog.**

Horch, Gäste zum Turniere schon. Zur Last
Ist mir das Fest; doch größrem Ungemach
Beug' ich so vor.

**Tebaldo.**

Erstaunt bei meiner Rückkunft
Sah ich die Schranken vor dem Schloß und sann
Umsonst, weshalb sie aufgerichtet sein.

**Herzog.**

Ja so! fern wart Ihr, als die beiden Grafen
Von Asta und Saluzzo fast zugleich
Jolantas Hand begehrten — schon zum Kampf
Bereiteten die Nebenbuhler sich;
Mir selbst, wenn meine Tochter oder ich
Weigrung entgegensetzten, drohte Krieg;
Denn schon Dispens, wie er der Wittwe noth,
Gab ihr der Papst, um neu sich zu vermählen.
So bot sich mir als Ausweg ein Turnier,
Bei dem Jolantens Hand der Siegespreis.
In unserm Fürstenhaus ward diese Sitte
Jahrhundertlang geübt, und, wenn ich sie

Erneue, können sich die Werber nicht
Mit Fug dem ritterlichen Brauch entziehn.

**Tebaldo.**

Ich weiß, das Recht der freien Gattenwahl
Wird Fürstinnen nicht eingeräumt; doch da
Ich theilnahmvoll gesehen, wie die Jugend
Jolantas Knosp' an Knospe sich und Blatt
An Blatt entfaltete, verstatten Hoheit
Die Frage mir: giebt sie dem Schwert das Recht,
Ihr Schicksal zu entscheiden? Schien mir doch
Das stolze Weib bisher der Männer keinen
Als ihrer Liebe würdig anzusehn.

**Herzog.**

Sie wäre nicht mein Kind, wenn über Allem
Ihr unsres Hauses Herrschermacht nicht stünde;
Und ihr schafft sie Erhöhung, denn ich stellte
Den Werbern die Bedingung, wer Gemahl
Jolantas werde, müsse für sein Land
Den Lehnseid an Savoyen leisten. Eins
War meines Lebens Endziel, meinem Sohn
Sein Erbland mächtiger zu hinterlassen,
Als es je war; vom Todtenbett empor
Vermöchte die Begier, es zu erreichen,
Mich noch zu reißen.

**Tebaldo.**

Und zu preisen ist
Solch Streben hoch, wenn mit den Landesgränzen
Auch Derer Wohl, die sie umschließen, wächst.

**Herzog.**

Zugleich lud ich zu dem Turnier die Grafen
Von Montferrat und von Lucerna; zwar
Als Werber nicht erscheinen sie wie Jene,
Doch locken wird auch sie der Siegespreis,
Und ihrer Jeder wäre mir als Eidam
Willkommner als die andern Zwei, die frech

Mit Drohungen, als wärs ihr Recht, mein Kleinod
Von mir ertrotzen wollten.

---

## Zehnte Scene.

Jolanta tritt auf. Dann ein Diener.

**Herzog.**

Wie? so stumm?
Kein Morgengruß für deinen Vater, Kind?

**Jolanta.**

Wie Ihr befohlen, Herr, steh' ich vor Euch;
Ist mein Gehorsam nicht genug?

**Tebaldo.**

Verstatten
Sie, hohe Herrin, daß ich zum Begruß
Nach langem Fernesein auf Ihre Hand
Den Kuß der Ehrfurcht drücke.

**Jolanta.**

Immer fand
Mein Wohl und Weh, ich weiß, in Ihrer Brust
Ein Echo.

**Tebaldo.**

Ihre Stimme zittert, Fürstin,
Blaß ist Ihr Antlitz, wie ichs niemals sah.

**Jolanta.**

Vom Opfer, das man zum Altar führt, heischt
Es anders nicht!

**Herzog.**

Du sprichst voll Unbedacht!
Der Dinge Stand, den ich nicht ändern konnte,
Legt' ich dir dar und ließ dir die Entscheidung.

**Jolanta.**

Mein Herr und Vater, Euch verklag' ich nicht;
Wie konnt' ich wollen, daß um meinethalb

Habgier'ge Fürsten sich und Euch bekämpften,
Daß von des Krieges Eisentritt zermalmt
Die Ernten unsrer schönen Thäler würden?
Doch wenn ich nun, als schlüg' in mir kein Herz,
Im Waffenspiel dem Sieger als Gewinnst
Zufallen soll, gönnt mir zum mindesten
Den einen Trost, mein Schicksal zu bejammern!
Unselig war das Band, das an Oneglias
Herzlosen Fürsten mich ein Jahr gefesselt;
Unselig wird das neue sein.

**Ein Diener** (auftretend.)

Die Grafen von Saluzzo und von Asta
Hab' ich zu melden.

---

## Elfte Scene.

**Vorige.** Die Grafen von Saluzzo und Asta treten auf. Dann **Diener.**

**Herzog.**

Seid willkommen, edle Herrn!
Schon fürs Turnier ist Alles vorbereitet.

**Saluzzo.**

Was meines Kommens Zweck ist, wißt Ihr, Herzog.
Wenn Reichthum und wenn Alter des Geschlechts
Ein Recht auf Eurer Tochter Hand gewährt,
Mir einzig steht es zu, und Kränkung darf
Ichs nennen, daß dem Würfelspiel des Kampfs
Mein Anspruch sich erst unterwerfen soll.

**Jolanta** (für sich.)

Ihr Heiligen! behütet mich vor Diesem!
Den niedersten der Knechte wählt' ich ehr
Als ihn.

**Asta.**

Halt da, Vermessener,

Und preise dich beglückt, wenn nur Gelächter
Für deine Prahlerei dich straft. Wie? Du,
Der noch im Schild du einen Säckel führst,
Als Zeichen, daß dein Ahnherr Krämer war,
Erdreistest dich, den Blick so hoch zu heben?

**Saluzzo** (das Schwert ziehend.)

Das sei die Antwort auf den frechen Hohn!

**Herzog.**

Das Gastrecht achtet! beim Turniere mögt
Ihr kämpfen!

**Asta.**

Edler Herzog; ich nicht wars,
Deß Uebermuth die Klingen aus den Scheiden
Gelockt. — Vor Allem laßt in Ehrfurcht mich
Der hohen Fürstin huldigen, dem Stolz
Und köstlichsten Besitzthum Eures Hauses!
Demüthig ihr zu Füßen leg' ich mich
Und bitte sie, wenn ihres Innern Stimme
Nicht nein sagt, als Gebietrin meines Herzens
Und meiner Lande in das alte Schloß
Von Astas Grafen mir zu folgen. Doch,
Wenn Ihr, der Eigner ihrer Hand, verlangt,
Daß mit dem Schwert ich sie erobern soll —
Ich bin bereit!

**Saluzzo.**

So poche nicht zu früh,
Wortheld, auf das Gelingen deiner Brautfahrt!
Ob auch Unwille in der Brust mir gährt,
Daß auf das erste Werbungswort der Herr
Saluzzos nicht sogleich das Ja vernahm,
Doch soll mein Arm, der seiner Sehnen Kraft
In hundert Schlachten schon gezeigt, mein Recht
Darthun! Bereun wirst du, Verwegner,
Wenn in den Staub dich meine Lanze streckt,
Daß du gewagt, entgegen mir zu treten.

**Jolanta** (zu Tebaldo.)
Des Frechen Reden sind mir widerlich;
Schon seinen Anblick kann ich nicht ertragen.

**Tebaldo.**
Hochmuth kommt vor dem Fall; Sie werdens sehn.

**Asta.**
Nur um den edlen Herzog nicht zu kränken,
Straf' ich sofort nicht Euern Uebermuth.

**Ein Diener** (auftretend.)
Um Eintritt bitten, hoher Herr, die Grafen
Von Montferrat und von Lucerna.

---

## Zwölfte Scene.

**Vorige.** Die Grafen von **Lucerna** und **Montferrat** treten auf. **Gaston**, beim Anblick **Saluzzos**, giebt Zeichen heftiger Gemüthsbewegung; desgleichen der Letztere, als er **Gaston** erblickt.

**Gaston.**
Pflicht
Wars mir, mich Eurer Hoheit vorzustellen,
Nachdem zu meines angestammten Landes
Herrschaft mich Gott berief; durch Ihre Ladung
Zuvorgekommen sind Sie meiner Absicht!

**Montferrat.**
Daß auf dem Weg zu gleichem Ziele mir
Mein Freund Begleiter war, hat noch
Die Freude mir erhöht, mit der, Herr Herzog,
Ich Ihrem Ruf gefolgt.

**Herzog.**
Ich grüße Sie,
Hochedle Herren! Ihrem Oheim, Graf
Lucerna, war ich Freund, und immer stolz
Von seinem tapfern Neffen sprach er mir.

Was Sie — und Sie — im Feld an hohen Thaten
Vollführt, das weiß die Welt. — Und nun die Zahl
Der Gäste voll ist, hören Sie, wozu
Ich Sie geladen. Da zu gleicher Zeit
Zwei Freier, an Geschlecht und eignem Werth
Einander gleich, um meine Tochter warben,
Griff ich zu unsres Hauses altem Brauch
Zurück. Im festlichen Turnier
Soll, wer durch Niederwerfen dreier Gegner
Als Sieger sich bewährt, den höchsten Preis,
Jolantas Hand, erwerben; doch hinzu
Noch füg' ich die Bedingung, daß bevor
Ich ihm mein schönstes Kleinod anvertraue,
Er den Vasalleneid mir leisten muß.

**Asta.**

Ich glaube mich erhöht anstatt erniedert,
Wenn ich, erlauchter Herzog, wie Ihr Eidam,
So auch Ihr Lehnsmann sein darf.

**Saluzzo.**

Wer ein Recht
Zum Fordern hat, dem kocht das Herz vor Unmuth
Bei der Bedingung, die man noch ihm stellt;
Allein so lockend winkt der Kranz, daß ich,
Ob grollend auch, mich unterwerfen will.

**Herzog**
(zu Gaston und Montferrat.)

Sie, edle Grafen, da Sie manches Mal
Bei Ritterspielen schon geglänzt, glaubt' ich
Nicht ungern würden Sie bei dem Turnier
Von Neuem Ihre Waffenkunst erproben.

**Montferrat.**

Als Uebung für den ernstern Kampf, zu dem
Mich mein Gelübde bald nach Malta ruft,
Willkommen heiß' ich dieses Fest; allein

Mich schämen würd' ich, wie ein junger Fant
Um Frauengunst zu buhlen.

**Jolanta** (zu Tebaldo.)

Nun, er ist
Aufrichtig, und ich danks ihm; dennoch neben
Dem rohen Raufbold von Saluzzo dünkt
Er mich ein Muster edler Rittersitte.

**Gaston.**

So weit Erinnrung reicht, wißt, Herzog, war
Lucerna keinem Lehnsherrn unterthan;
Vor fremden Waffen, Druck von außen her,
Streit zwischen Oberherren und Vasallen,
Blieb es dadurch bewahrt; und weil sein Glück
Auf dieser Säule ruht, hat jeder Graf,
Sobald des Staates Leitung ihm anheimfällt,
Den Eid zu leisten, frei und unabhängig
Woll' er sich und sein Land behaupten wie
Die Väter. Ich auch that den Schwur, und so
Verbietet dies Gelübd' mir, um den Preis
Zu werben, der zugleich Vasallenpflicht
Auflegt. Jedoch zu andrer Ritterfehde
Heiß' ich willkommen das Turnier, und froh
Klopft mir das Herz dem Augenblick entgegen,
Wenn sich die Schranken aufthun. Jetzt schon, hier
Erbitt' ich mir die Gunst, daß ich mit diesem
Im ersten Gang, im Kampf auf Tod und Leben
Mich messen darf.

(Zu **Saluzzo**, den er gleich beim Eintreten mit durchbohrenden Blicken angesehen hat.)

Ja dich, Graf von Saluzzo, —
Nein, Graf nicht, Ritter nicht darf heißen, wer
Wie du, der Väter Wappenschild geschändet —
Dich lad' ich vor mein Schwert! Wehrlose morden
Kannst du, doch ob auch Mann dem Manne stehn,
Das zeige mir! Wie? sucht dein Blick den Boden?

Denkst du der Stunde, als ich bei Nevers
Zuletzt dich sah? Zersprengt seit lange war
Der Hugenotten Heer; ergeben hatten
Die Führer sich, da sandte mich der König
Mit dem Gebot an dich, dem Niedermetzeln
Einhalt zu thun. Ich traf dich, wie du eben
Mit deinem wüsten Söldnerheer ein Dorf
Umzingelt hieltst; du lasest den Befehl
Und riefst: Was solls? Auch ohne Blutvergießen
Ausrotten läßt sich diese Ketzerbrut!
Und jubelnd schleuderten auf deinen Wink
Die Mordgesellen Fackeln in die Hütten.
Wehrufe schollen, jammernd stürzten Weiber
Mit Säuglingen an ihrer Brust, und Kinder
Durch Rauch und Qualm, schon halberstickt, hervor,
Doch höhnend triebt mit vorgehaltnen Lanzen
Ihr in die Flammen sie zurück. Den Gräuel
Zu hemmen, wie wohl sollt' es mir gelingen,
Dem Einzelnen? Allein zum Gottesurtheil
Des Zweikampfs lud ich dich; statt meiner Stimme
Sollte mein Schwert des feigen Mordes dich
Und des Verraths an deinem König zeihn.
Der Tag des Kampfes kam, die Zeugen harrten;
Du aber, Held, wo warst du? feig geflohn!
Vergebens durch ganz Frankreich hab' ich dich
Gesucht! Da im Versteck der Berge hier
Muß ich dich finden! So vor meinem Grimm
Verkrochst du dich; und gar, Verworfener,
Die Blicke zu des Herzogs hoher Tochter
Wagst du zu heben? Hier vor ihren Augen
Schleudr' ich den Fehdehandschuh vor dich hin

(Er wirft seinen Handschuh vor Saluzzos Füße.)

Und heiß' dich Schurken! Willst du läugnen, daß
Dus bist, wohl! tritt zum Kampfe vor mich hin!
Mein Schwert, dein falsches Blut zur Erde strömend,

Soll zeigen, wie in jedem Tropfen, der
Durch deine Adern fließt, du Niedertracht
Und Ausgeburt bist alles Schändlichen!

**Jolanta** (für sich.)

Wie flammt sein Blick! Wie ihm die Wange glüht!
St. Michael glaub' ich vor mir zu sehn,
Wie er den Drachen niederwettert!

**Mehrere Stimmen.**

Nun, Saluzzo?
Stumm steht Ihr da, verwirrt, und klagt
Durch Schweigen selbst des Bubenstücks Euch an?

**Saluzzo** (sich ermannend.)

Zurück ins Antlitz werf' ich dir die Lüge,
Im schwarzen Pfuhl des Abgrunds ausgebrütet,
Die frech du nach mir speist! Ausbrechen, Giftmolch,
Will ich die Zähne dir, mit diesem Speer
Aus deiner Brust das falsche Herz dir graben,
Daß es ein Mahl für Hunde sei!

(Er hebt den Handschuh auf.)

**Herzog.**

Wohlan! Da schon das Volk versammelt ist
Beginne das Turnier! Und Ihr, Graf Gaston,
Als Erster mögt im Zweikampf mit Saluzzos
Markgrafen Ihr Eur Anklagwort erhärten.

**Gaston.**

Thut auf die Schranken! An den Panzer hämmern
Die Pulse ungeduldig pochend mir,
Bis er, den Staub zu meinen Füßen leckend,
Des Himmels reine Luft mit seinem Odem
Nicht mehr vergiftet.

**Jolanta.**

Seid mit ihm, ihr Heil'gen!

(Trommetenstöße, welche den Beginn des Turnieres verkünden. Alle gehen ab.)

---

## Dreizehnte Scene.

Ignacio, Dominique treten auf.

**Ignacio.**

Ich wünsch' Euch Glück; gleich im Beginn habt Ihr
Des Herzogs volles Zutraun Euch gewonnen.

**Dominique.**

Es zu verdienen soll mein Streben sein.

**Ignacio.**

An Leib und Seele krank ist unser Herr,
Und nächst dem Beicht'ger werdet Ihr, der Arzt,
Am meisten um ihn sein; daher zähl' ich
Auf Euch, daß zu demselben Ziel wie ich
Ihr wirkt.

**Dominique.**

In Allem steh' ich Euch zu Dienst,
Wenn zur Erfüllung eines Trachtens Ihr
Fürsprache mir gewährt —

**Ignacio.**

Ihr stockt; was ists?

**Dominique.**

Die goldne Gnadenkette, die der Herzog
Verleiht, schwebt mir als Ziel der Wünsche vor.

**Ignacio.**

O Weltlust! Eitelkeit der Eitelkeiten!
Sieh mich, des heiligen Ignatius Schüler,
Der Rang und Titel und Besitz für immer
Ich abgelegt, um Christi Kreuz zu tragen!
Mein einz'ger Schmuck ist diese härne Kutte,
Mein Stolz, daß ich ein namenloser Streiter
Im Heere Jesu bin. Nein, statt in dir
Den Trieb nach Sündentand der Welt zu nähren,
Die Geißel reichen möcht' ich dir, auf daß

Mit ihr du die Begierden bändigest,
Die in das ewige Verderben führen.

**Dominique** (bei Seite.)

Aufthun wird über ihm der Himmel sich,
So scheints, daß Heil'genscheine, Rosenkränze,
Weihwedel aus der Glorie niederfallen;
Vielleicht kann ich durch ihn die Seligsprechung
Erreichen, weiter nichts. Doch nicht verderben
Darf ichs mit ihm. — (Laut.) Und was, Hochwürd'ger
heischt Ihr?

**Ignacio.**

Daß Gott und deinem eignen Heil zu Liebe
Du mir beistehst, den Ketzerfreund, den Kanzler,
Zu stürzen.

**Dominique.**

Da kommt Euch mein Wunsch entgegen,
Und ein Ersatzmann für Tebaldo sei
Euch gleich empfohlen. Keinen treuern Sohn
Der Kirche giebts als Seyssel, und weil eben
Er mit dem Grafen von Lucerna sich
Entzweit, dem Kanzleramt Savoyens würd' er
Sich zu des Landes Vortheil widmen können.

**Ignacio.**

Sein Name ist von gutem Klang, und schon
Hab' ich für ihn gewirkt — — (für sich) nur daß er mir
Den nächsten Platz beim Herzog lasse, daß
Er keinen andern Willen hab' als ich!

---

## Vierzehnte Scene.

**Vorige.** Der Herzog und **Tebaldo** treten auf.

**Tebaldo.**

Noch kaum begonnen hat das Ritterspiel

Und Hoheit wollen ihm nicht ferner zuschaun?
Was ist geschehen?

**Herzog.**

Laßt mich hier, Tebaldo,
Bis das Turnier zu Ende ist. Erwarten
Werd' ich den Sieger, daß in diesem Saal
Er aus der Fürstin Hand den goldnen Kranz
Empfange.

**Tebaldo** (für sich)

Immer dieser Mönch! Krank macht
Sein Anblick mich; er oder ich!

(Ab.)

**Dominique.**

Hoheit
Bedürfen meiner Dienste?

**Herzog.**

Nicht für jetzt!
Doch diese Nacht laßt sehn, was Eure Kunst
Vermag! Ruhlos, qualvollen Brütens lieg' ich
Oft bis zum Frühroth; schafft das Labsal mir
Des Schlafs und sicher ist Euch meine Gunst!

(Dominique ab.)

**Herzog** (für sich.)

Der Menschen Treiben ist mir widerlich,
Verhaßt das Tageslicht. Und doch, wenn ich
In Einsamkeit, ins Dunkel flüchten will,
Fahr' ich entsetzt zurück — o wo verberg' ich
Mich vor mir selber?

(Zu Ignacio.)

Weißt du für mich Hülfe?
So spende sie! Laß, wie in Himmelsbalsam,
Die Seele in der Kirche Tröstungen
Mich baden! Quälend lastet auf dem Herzen
Mir die Erinnrung an die wilde Jugend,
Als Kriegsgetümmel sie in seinen Wirbeln

Von Land zu Lande trieb; und nun mein Haar
Erbleicht, nun ich an jedem Tage
Mir sagen muß: Vielleicht ist das der letzte,
Den dir das Leben zuzählt, nur mit Graun
Denk' ich der fürchterlichen Ewigkeit,
Die vor mir gähnt. Wie vor dem höchsten Richter
Soll ich bestehen, wenn er Rechenschaft
Von mir begehrt für das vergossne Blut
Schuldloser Kinder, die verbrannten Hütten
Der Armen? Drohend hängt sein Strafgericht
Schon über mir — mein Aeltester, wer weiß,
Ob von der argen Mauren Mordschwert er
Nicht schon gefallen ist! Was kann ich thun,
Um den gekränkten Gott mir zu versöhnen?

**Ignacio.**

Die Kirche kargt mit Gnadenspenden nicht
Für den, der sich von der zerknirschten Seele
In Reue und in brünstigem Gebet
Die Sünde wäscht. Auch ist nicht Alles Frevel
Was dem getrübten Blicke so erscheint.
Das Blut, das in den Hugenottenkriegen
Und in dem Kampf, den wider Sachsens Fürsten
Der fünfte Karl geführt, durch dich geflossen,
War schuldlos nicht; der Höllenstrafe ist
Die Ketzerbrut bei der Geburt verfallen,
Und wohlgefällig schaun des Himmels Engel
Auf den, der sie vom Erdenboden tilgt.
Doch ein Verbrechen, das du mir bekannt,
Wiegt weltschwer; daß die gotteslästerliche,
Ruchlose Lehre Luthers, wenn auch kurz nur,
Eingang bei dir gefunden. Ob durch Buße
Getilgt je solche Sünde werden kann,
Umsonst hab' ich die Nacht vor Gott gekniet,
Daß ers mir offenbare. Ketzerei,
Selbst wenn ihr Gifthauch flüchtig nur die Seele

Berührt, schnellt Vatermord, selbst Kirchenraub,
So leicht wie Federn in der Sündenschale
Empor.

**Herzog.**

So habt Ihr keinen Trost, kein Mittel,
Des brennenden Gewissens Folterqual
Zu lindern, die mit ängstigenden Bildern
Den Schlaf von meinem Lager scheucht?

**Ignacio.**

Vor Allem
Verlangen muß ich als dein Beichtiger,
Daß du kein Schreiben annimmst, eh ich es
Geöffnet und geprüft; nur so vermag ich
Zu hindern, daß das Gift der Ketzerei
Aufs neu in deine Seele dringe.

**Herzog.**

Ich
Versprechs.

**Ignacio.**

Wohlan, mein Sohn, durch Fasten will ich denn,
Durch Geißlung und Gebet von Gott erflehn,
Daß er von ewiger Verdammniß dich
Errette. Voll Erbarmens ist der Herr,
Doch Eins nimm für gewiß: soll nicht für immer
Der Weg zu seiner Gnade dir versperrt sein,
So ist das Erste, daß du die Waldenser,
Die gottverfluchten, in der Kirche Schooß
Zurückführst.

**Herzog.**

Wie vermag ich das? Viel haben
Die Priester sich bemüht, sie zu bekehren,
Doch an dem Buch, das Gottes Wort sie nennen,
Fest halten sie; bisher bei ihrer Keinem
Ist das Bekehrungswerk geglückt.

**Ignacio.**

Wo nicht
Das Wort, da hilft das Eisen; wo das Eisen
Nicht hilft, das Feuer; preisen müssen noch
Die Ketzer unsre heil'ge Mutter Kirche,
Wenn mild sie ihren Leib den Flammen weiht.
Wer qualvoll auf dem Scheiterhaufen stirbt,
Vielleicht, daß Gott barmherzig ihm dafür
Der Höllenmartern Ewigkeit erläßt.

**Herzog.**

Jahrhunderte schon sinds, daß in den Thälern
Savoyens die Waldenser ungekränkt,
Geschützt von meinen Vätern, leben; wo
Sie weilen, grünt der Acker, blüht das Feld;
Noch hoch am Felsenrand durch ihre Pflege
Gedeiht der Maulbeerbaum, rankt um die Ulme
Die Rebe sich; wohl tolle Märchen hört' ich,
Sie trieben Zauberwerk und hielten es
Mit bösen Geistern; doch selbst ihre Feinde
Gestehn, daß fleißig sie und tugendsam.
Und dieses Land sollt' ich zur Oede wandeln,
Ihm seine besten Wohner rauben?

**Ignacio.**

Oft
Verstellt der böse Geist in einen Engel
Des Lichtes sich. O laß dich nicht bethören!
Todsünden sind die Tugenden, wenn ihnen
Der Glaube fehlt. Noch einmal tief betrübt
Sag' ich: willst du den Zorn des Ewigen
Besänftigen, ausrotten mußt mit Stumpf und Stiel
In deinen Staaten du die Ketzerei!

**Herzog.**

Mir ist, als riethst du mir, durch größre Schuld
Die mindre abzubüßen. Nein, laß ab!
Genug des brennenden Gewissens Geißel

Empfind' ich schon; kurz übertäuben könnte
Dein Rath vielleicht die Qual; doch schrecklicher
Nachher mich martern würde sie.

**Ignacio.**

Weh dir!
Unseliger! Hat dich der Lügengeist
Denn ganz umstrickt? Du taumelst in den Abgrund!
Schon zeigt dir seinen Grimm der Herr des Himmels,
Indem er seinen Würgeengel drohend
Die Fitt'ge über deines Sohnes Scheitel
Ausbreiten läßt. Erschließe denn dein Land
Dem heil'gen Orden des Dominicus;
Vielleicht als Sühnungsopfer wird das Gott
Annehmen und den Theuern dir erretten.

(Erneute Drommetenstöße.)

---

## Fünfzehnte Scene.

**Vorige. Tebaldo** auftretend.

**Tebaldo.**

Zu Ende das Turnier! Von gleichem Sieg
Weiß selbst die Sage nicht, wie Gaston ihn,
Lucernas Graf, erstritt. Beim ersten Gang —
Und Ritterspiel nicht schien es, nein, ein Kampf
Auf Tod und Leben! — sank durch seine Lanze
Saluzzo in den Staub, vielleicht um nie
Sein Roß mehr zu besteigen; drauf beim zweiten —
Allein was red' ich? Aus der Richter Mund
Wird Eurer Hoheit weitre Kunde werden.

---

## Sechzehnte Scene.

Musik. Die Vorigen. Jolanta. Die Grafen von Lucerna, Montferrat und Asta, Ritter, Damen und die Kampfrichter treten in festlichem Zuge auf.

**Jolanta**
(zu Tebaldo, der sie auf einen Sessel führt.)

Jauchzt mit mir, Freund! Mein Herz grüßt auferstanden
Das Leben wieder!

**Erster Kampfrichter.**

Eure Hoheit hat
Zu Richtern uns gewählt, daß wir entscheiden,
Wem des Turnieres Siegespreis gebühre;
Wohlan, nicht der Berathung hier bedarfs!
Dem Jubelruf des Volks von allen Seiten
Kann unser Spruch nur Echo sein. Graf Gaston,
Nachdem er mit der Lanze mächt'gem Stoß
Saluzzo halb entseelt vom Roß geschleudert,
Hat bald darauf nach heißem Waffengang
Auch beiden andern Gegnern obgesiegt.

**Asta.**

Nun seht doch! seid vom Herzog Ihr bestellt,
Orakelsprüche zu ertheilen? Wart
Ihr blind, als Gaston, den Ihr Sieger nennt,
Mein Speer am Brustharnisch so wuchtig traf,
Daß er erblassend halb vom Rosse glitt?

**Zweiter Kampfrichter.**

Halb, sagt Ihr? Und doch blieb ihm noch die Kraft,
Euch aus dem Sattel ganz zu heben.

**Asta.**

Wagt Ihrs
Den Schimpf mir anzuthun? Nicht ungestraft
Sollt Ihr für überwunden mich erklären.

**Tebaldo.**

Herr Herzog, wär' es rathsam nicht, Ihr ließt
Die Stimmen sammeln?

**Herzog.**

Wohl! — Bei Euerm Eid,
Ihr Richter, frag' ich Euch: wer ist der Sieger?

**Alle Kampfrichter.**

Graf Gaston von Lucerna.

**Asta.**

Schmach auf Euch,
Ihr feilen Söldlinge! Ich seh', es ist
Ein abgekartet Spiel — den Manneswerth
Euch zeigen will ich noch!

(Ab.)

**Montferrat.**

Der eitle Thor!
Nicht Schande nenn' ichs, einem tapfern Arm
Erliegen, und bekenne: mich, wie ihn
Und wie Saluzzos Grafen hat Graf Gaston
Besiegt! Im Kampfe mit den Heiden nun
Will ich die Sehnen stählen, und bald soll
Euch von den Thaten Montferrats aus Malta
Die Kunde schallen.

(Ab.)

**Herzog.**

Seht! einstimmig haben,
Graf Gaston von Lucerna, Euch die Richter
Den Siegspreis zuerkannt. Kniet nieder denn!
Jolanta wird, Oneglias Fürstin, ihn
Euch reichen.

(Gaston kniet vor Jolanta hin.)

**Jolanta.**

Da! armsel'ger Dank für das
Was Ihr vollbracht! Vermöcht' ich es, ich drückte

Die Sonne Euch als Krone auf das Haupt!
Was ist ihm? er erblaßt, er sinkt zu Boden.
(Nachdem sie ihm den Kranz aufgedrückt, ist Gaston hingesunken.)

**Tebaldo.**

Schwer hat des Gegners Lanze ihn getroffen;
Blut strömt aus seiner Wunde.

**Jolanta.**

Hülfe! Wie
Es rieselt! und mit jedem Tropfen rinnt
Sein Leben hin, das er für mich gewagt —
Heilige Jungfrau! schütz' ihn mir!
(Sie wirft sich über ihn.)

— — —

# Zweiter Act.

---

Garten des herzoglichen Schlosses.

## Erste Scene.

**Graf Gaston** liegt schlafend auf einer Rasenbank. **Jolanta** tritt auf.

**Jolanta.**

Er schläft. Das Rosenroth, auf seinem Antlitz
Aufblühnd — habt Dank, ihr Heiligen! — verkündet,
Leicht war die Wunde. Ist ers wirklich, er
Noch jüngst wild wie der Kriegsgott, nun so sanft
Dahingegossen! Diese Hand, in der
Das Schwert, ein Donnerkeil, vernichtend flammte,
Wie lieblich von der Adern Blau ist sie
Durchwallt! Auf seiner Stirne hoher Wölbung
Ruht Sonnenschein, vor dem des Abgrunds Nacht
Tag werden müßte. Noch bedeckt die Wimper
Mit leichtem seidnem Vorhang ihm das Auge,
Drin Wetterdunkel mit des Aethers Helle,
Wo sie am lichtsten ist, sich eint: — wenn er
Es aufthut, o! werd' ich den Glanz ertragen?
Er regt sich, er erwacht! Was schnürt die Brust

So bange mir zusammen? Die Gedanken
Verwirren sich — —

**Gaston.**

Ihr, Fürstin, hier?

**Jolanta.**

Gegrüßt,
Mein Freund, und Heil dir, daß das Leben wieder,
Frisch wie der Morgen auf der Alpen-Höhe,
Die Pforte vor dir aufthut! Nun mein Erstes
Sei Dank an dich, entzückter, heißer Dank!
An meiner Stimme Zittern hörst du, daß
Die Wucht zu schwer ihr ist, die ihr mein Herz
Zu tragen giebt. In schlummerloser Qual,
Mein Dasein eine lange Winternacht,
Seufzt' ich, da tratst du ein. Wie jubelte
Mein Herz, als deiner Stimme Donnerrollen
Den frechen Thoren, der um meine Hand
Zu werben sich vermaß, wie Espenlaub
Erbeben ließ — und als du nun zum Kampf,
Dein Helmbusch hoch herab vom Scheitel wallend,
Ansprengtest und vor deiner Lanze Stoß
Saluzzo, wie vom Sturm herabgeschüttelt,
Zu Boden sank —

**Gaston** (sie unterbrechend.)

Was that ich Großes denn?
Den Unhold für sein Frevelthum zu strafen,
Gebot mir Ritterpflicht.

**Jolanta.**

Und ist es nichts,
Daß du aus Staubesnacht, aus Todesbanden
Die Seele mir gerettet hast? O Gaston,
Entgegen schwingt sich die Befreite dir,
Die nie zuvor gewußt was Leben sei,
Was Glück, was Liebe! Siehe! alle meine
Gedanken und Gefühle, aus des Herzens

Geheimsten Zellen sich zum ersten Mal
Vorwagend, flattern auf und sonnen sich,
Ein froher Schwarm, in deines Auges Strahlen.

**Gaston.**

Du wunderbares Weib! Den ich von dir
Nicht nehmen darf, empfang' den Dank von mir!
Ich weiß, indeß ich an der Wunden Fieber
Krank lag, gewichen bist du nicht von mir!
Wenn sich der Schleier lüftete, der mir
Den Geist umhüllte, über mir stets sah ich
Dein Auge leuchten, klar und himmeltief.
Hier meine Rechte nimm!

**Jolanta.**

Kalt, eisig kalt
Ist sie! Leg' sie auf meine Stirne! So!
Fühlst du das Feuer, das wie flüssig Erz
Durch ihre Adern rollt? Du, Gaston, hast
Den Brand entfacht, der aus den dunkeln Tiefen
Des Daseins aufgeflammt, mein ganzes Wesen
In sich verlodern läßt. Nicht alles Eis
Des Pols, du einzig, Gluth mit Gluth und Flamme
Mit Flamme, kannst ihn löschen!

**Gaston** (für sich.)

Schön ist sie,
Wie ich kein Weib noch sah; ihr Antlitz leuchtet
Durch ihrer Locken schwarze Fluth, so wie
Der Vollmond durch der Herbstnacht Sturmgewölk;
In hoher Wallung lieblich schwillt ihr Busen;
Doch birgt sich drunter nicht ein Schlangenherz,
Das mich verderben will? Ich muß entfliehn,
Bevor mit ihrer Stimme Harfenklängen
Sie unentrinnbar mich umstrickt.

**Jolanta.**

Stumm bleibst du,
Wie Marmor starr! O Gaston, sage, ist

Denn nie die Ahnung von dem höchsten Glück,
Dem überschwänglichen, dir aufgegangen,
Wenn Brust an Brust zwei Liebende in Wonne
Verglühn, indeß Erfüllung alles Hoffens
In Flammenwirbeln über ihren Häuptern
Zusammenschlägt und neues ew'ges Leben
In ihre Adern gießt? Dies Glück, Geliebter,
In dem die Welt des Jammers und des Todes
Sich himmlisch-schön verklärt, laß unser sein!

**Gaston** (sich erhebend.)

Nicht länger hören darf ich dich; die Pflicht
Ruft mich hinweg.

**Jolanta.**

Wenn du nicht hörst, so fühle,
Wie meine Lippe auf der deinen brennt,
Mein Herz an deines klopft, und zürne nicht,
Wenn ich, das Weib, der Sitte Schranken sprengend,
Um Liebe werbe — fordern von der Erde
Magst du, den Lavastrom zurückzudrängen,
Der glühendheiß aus ihrem Abgrund bricht,
Doch nicht von mir, daß ich des Herzens Stimme
Ersticke! Soll Verzweiflung nicht die Schläfe
Mit schwarzem Fittig mir umwehn, so sprich
Das süße Wort: Du liebst mich! du bist mein!

**Gaston.**

Jolanta!

**Jolanta.**

Nein, nicht so! Mich mit dem Arm
Umrankend, tief in meins dein Auge tauchend,
Laß in dem Kuß, der heiß ins Herz hinabdringt,
Laß in der Pulse höherm Schlag mich fühlen,
Daß mein du bist! Mein Held, mein Freund, mein Gatte!
Wärst du in niedrer Knechtsgestalt vor mich
Getreten, vor dich hingesunken wär' ich
Und hätte dich um Liebe angefleht;

Doch als der Männer Fürsten, von des Siegs
Dreifacher Glorie das Haupt umstrahlt,
Erblickt' ich dich, und Sinn und Seele stürzte
Zu wonnigem Vergehn dir zu,
Um neu aus deinem Wesen, Göttlicher,
Sich zu gebären. Hat der Himmel selbst
Uns nicht verlobt? Drei Werber taumelten
Vor deinem Schwert zu Boden, und die Hand,
Um die vergebens Könige geworben,
Fügt hochbeglückt mein Vater in die deine!
Was zögern wir? Laß Hymens Brand uns leuchten!

**Gaston** (für sich.)

Mir ist wie Einem, der von Blumenduft
Betäubt sich aus dem nächt'gen Schlaf empor
Nicht ringen kann.

**Jolanta.**

Ein unermessnes Meer,
Auf dessen Grund kein Blick zu schaun vermag,
Sieh! liegt des Lebens, liegt des Glückes Fülle
Vor uns gebreitet; willst du undankbar
Verschmähen, was die Himmlischen dir bieten?
Die Gärten hier mit ihren kühlen Grotten,
Mit Quellgemurmel, Nachtigallenschlag
Zur süßen Rast uns schufen sie. Da baun
Die Rebe und des Geisblatts duft'ge Ranken
Ein Schattendach, durch das die freche Sonne
Vergebens späht — doch o! noch süßer weiht
Die heil'ge Nacht mit ihrem schwarzen Vorhang
Die rosenblattbestreuten Rasenplätze
Zum Lager für die Liebe!

**Gaston** (für sich.)

Bin ich Mann noch?
Von diesem wollustweichen Arm umrankt,
Sollt' ich die Treue meiner Lena brechen?

(Sich plötzlich aufraffend, laut.)

Weib, du bethörst mich nicht. In Dankbarkeit
Dein denken, aber nie dich wiedersehn
Werd' ich. Hinweg ruft mich die Pflicht. Mir liegt
Nur Abschied von dem Herzog ob, und schnell
Trägt mich der Renner nach Lucerna heim.

(Hastig ab.)

Jolanta.

Im Traum glaub' ich zu sein. Er mir entfliehn?
Für eine Andre mich verschmähn? — er kann,
Er darf es nicht! Ich hab' ein Recht auf ihn,
Denn seiner werth ist Keine sonst. Nur ich
Versteh' ihn; meine Seele nur vermag,
Wenn zag die anderen am Staube kleben,
Mit ihm in großen herrlichen Gedanken
Hoch ob der Erde niederem Gewürm
Sich aufzuschwingen!

---

## Zweite Scene.

Jolanta. Tebaldo.

Tebaldo (auftretend.)

Fürstin, find' ich Sie
Zuletzt? Man sucht Sie durch das ganze Schloß.
Der Herzog ist zum Tod betrübt; denn neu
Aus Spanien kam ihm Post, verschwunden sei
Jedwede Spur von dem gefangnen Sohn.
Vergebens Ihrem Vater Trost zu bieten
Versucht sein Beicht'ger, der die Nacht hindurch
Bei ihm geweilt — nun nach der Tochter ruft er!

Jolanta.

Nachher vielleicht. — Für jetzt, Tebaldo, laßt mich!

Tebaldo.

Sie hören nicht; der Herzog will Sie sehn.

**Jolanta.**

Mein Vater mich?

**Tebaldo.**

Die böse Kunde hat
Sie ganz erschüttert. Fassung, theure Fürstin!
Noch läßt sich hoffen, daß Ihr Bruder lebt!
(Er führt Jolanten ab.)

## Verwandlung.

Andreas Wohnung in Lucerna.

## Dritte Scene.

Lena. Anna.

**Anna.**

Kind, sag', was ist dir? tagelang allein
In deinem Stübchen sitzest du und betest. —
Gut ist die Frömmigkeit; doch auch des Guten
Kann man zu viel thun. Schlich dir Kümmerniß
Ins Herzchen, daß du Trost beim Himmel suchst?
Glaub' mir, bald kehrt der Graf zurück, denn treu
Und brav ist er.

**Lena.**

Du kränkst mich, wenn dus sagst.
Denn daß die Sonne hell ist, sagt mans erst?
Ehr könnt' ich glauben, daß kein Gott im Himmel,
Als daß er mir nicht treu.

**Anna.**

So schmücke dich,
Ihn zu empfangen! Jeden Augenblick
Ja kann er hier sein. Da die goldne Spange
Leg' an, die er dir schenkte, da das Kettlein!

**Lena.**

Hältst du mich für so eitel, Anna? Ach,
Noch mehr zög' ich durch solchen Tand den Neid,

Den Haß des Volks auf mich! Weist man nicht schon
Nach mir mit Fingern?

**Anna.**

Thöricht Mädchen, scheuch'
Die Hirngespinnste! Als sein ehrlich Weib,
Am heiligen Altar ihm angetraut,
Wird nächstens auf sein Schloß der Graf dich führen.
Schon der Gedanke bringt vor Freude mich
Von Sinnen fast, wie ich mit Perlen dich,
Mit Stirnband, Gürtel ausstaffiren will,
Als wärst du eine Königin.

**Lena.**

O glaub'!
Die Liebe, die du mir von je gezeigt,
Bewahr' ich treu in meines Herzens Schrein.
So möcht' ich gern auch mein Geheimstes dir
Vertraun; allein wirst dus verstehn? — Ach, Anna!
Traurig macht mich des Grafen Fernesein;
Und doch, bedenk' ichs recht, so muß ich wünschen,
Er kehrte nie zurück.

**Anna.**

Was du auch sprichst!

**Lena** (aufhorchend.)

Mein Vater! — Laß mich, Liebe, jetzt allein!
Zu einer Zwiesprach, die mit ihm mir noth thut,
Mich in der Stille sammeln muß ich erst.

(Beide ab nach verschiedenen Seiten.)

---

## Vierte Scene.

**Andrea, Corso und Pagano. Hernach Lena.**

**Pagano.**

Ich sags Euch, schlimmer wirds von Tag zu Tag.
Seit Ihr Arrigo in die Kirchenstrafe

Verdammt, und an des Gotteshauses Thür
Er Buße that, noch wüster ward sein Treiben.
Mit einer Schaar von Eiferern durchstreift er
Die Stadt, das Land, die Katholiken höhnend,
Und Handgemenge, Streit, vielleicht bald Mord
Und Todschlag sind die Folge.

**Andrea.**

Herr, der du
Sanftmuth und Frieden bist, du, dessen Wort
Ich treu gelehrt, schwer prüfst du mich! Daß ich
Noch das erleben muß.

**Corso.**

Ein andrer Hitzkopf
Hat gestern einem Priester aus der Hand
Das Sacrament gerissen; häuptlings sank
Er durch des Angegriffnen Hand zu Boden.
Ein Kampf entspann sich und befreit ward Seyssel
Von seinen Freunden. Nach Savoyen, heißts,
Sei er geflohen.

**Pagano.**

Nicht Gefahr ist da
Für uns; die meisten Wohner sind Waldenser,
So weit des Grafen Herrschaft reicht; doch wie
Wird unsre reine Lehre, Gottes Wort,
Durch solches Thun geschändet!

**Andrea.**

Einen Boten
Dem Grafen Gaston senden müssen wir
Und ihn zu schleun'ger Rückkehr laden. Er
Nur kann dem Unheil Einhalt thun.

**Pagano.**

Wohlan!
Der Botschaft Träger will ich gerne sein.

**Andrea.**

So rüste dich und vor dem Aufbruch komm
Noch einmal, um mein letztes Wort zu hören!
(Pagano ab. Lena tritt auf.)

**Lena.**

Mein Vater! darf ich um Gehör dich bitten?

**Andrea.**

Gehör, mein theures Kind? Jedwede Stunde,
Die mir mein Amt frei läßt, verbrächt' ich gern
Mit dir; doch schon seit Tagen, dünkt mich, scholl
Mir deine liebe Stimme kaum ans Ohr.

**Lena.**

In Einsamkeit zu dieser ernsten Stunde
Hab' ich mich vorbereitet. Hör', mein Vater, —
Und auch der Bruder darf zugegen sein —
Im Herzen fühl' ich des Gewissens Stachel,
Daß ich so lang dir ein Geheimniß barg.
Graf Gaston, dem ich mehr noch als das Leben,
Dem ich verdanke, daß in deiner Hut
Ich aufwuchs, kam als Knabe schon, du weißt,
Zu mir, dem Kind, daß durch Gebirg und Thal
Vereint wir schweiften. Da war ihm kein Gipfel
So steil, daß er die Alpenrose nicht
Für mich herabgeholt; dann statt der Blumen
Auch bracht' er andere Geschenke mir,
Ein Kettchen, eine Spang', und plauderte
Mit mir des Abends auf der Rasenbank.
Voll Lust noch denk' ich jener frohen Zeit,
Die lange nun dahin. In fremde Länder
Zu Krieg und Abenteuern zog er dann
Hinweg. Daß ich die Nächte schlaflos oft
An ihn gedacht, bei Drangsal und Gefahr,
In der mein Geist ihn sah, für ihn gezittert,
Kannst du darob mir zürnen? Heimgekehrt,
Der sieggekrönte, jugendliche Held,

Des niedern Mädchens hatt' er nicht vergessen;
Scheu, zagend wich ich seiner Werbung aus,
Bat ihn für immer mich zu fliehn; doch nach
Und nach umstrickten seine süßen Worte
Mein Herz, und da mit heil'gem Eid er mir
Gelobte, als sein Weib mich zum Altar
Zu führen, gab ich ihm mein Ja.

**Andrea.**

Ei Thörin,
Erzog ich dazu dich in Furcht des Herrn,
Daß du — —

**Lena.**

Laß enden mich, eh du mich schmähst!
So helfe Gott mir in der letzten Noth,
Als wie die Erde, wie des Himmels Pol
In meiner Brust fest das Vertrauen ruht:
Lösen wird Gaston sein Gelübd', sobald
Er wiederkehrt. — Doch seit er fern ist, sank
Vom Geist der Schleier mir. In dunkeln Stunden
Des Ringens und des Sinnens hab' ich mir
Gesagt: Wenn er, der Hochgeborene,
So weit herabsteigt, mir die Hand zu reichen,
Wird den Genossen unsres Glaubens nicht,
Nicht seinem Land Verderben draus entstehn?
Erlöschen muß sein Grafenstamm, denn nie
Kann Herrscher werden, wem ein Tropfen nur
Waldenserblutes in den Adern fließt;
Ein fremder Fürst zieht in Lucerna ein,
Ein Knecht des Papstes, und die Ketzerrichter,
Die schwarze Schaar, mit ihm. Wer von den Unsern
Der Väter Glauben treu bleibt, Acht und Bann,
O mehr noch trifft ihn: Folter, Martertod;
Und mir, die all den Jammer schuf, wird noch
Der bleiche Mund von Sterbenden, die sich
Im Todeskrampfe in den Flammen winden,

Verwünschungen nachheulen — nein, ich lade
Nicht solchen Fluch auf mich! Dem Grafen send' ich
Das Pfand der Treue hier, den Ring, zurück.

**Andrea.**

Kind, theures, komm an meine Brust! Noch nie
Zu Gott empor stieg eine reinre Flamme,
Als dies dein Herzensopfer!

**Lena.**

Bruder, du,
Wenn du mich liebst, eil' nach Vercelli selbst
Und bring' an Gaston mit dem Ringe dies
Von mir!

(Sie reicht dem Bruder ein Schreiben.)

Ich sag' ihm Alles drin, beschwör' ihn,
Von mir zu lassen, nie mich mehr zu sehn;
In Freundschaft würd' ich seiner ewig denken
Und Gottes Huld auf ihn herniederflehn,
Doch nicht dem Himmel mög' er widerstreben,
Nicht gegen sich und mich den Racheengel
Herabbeschwören. Seinem Lande schuld' ers,
Mit einem Weib aus fürstlichem Geschlecht
Sich zu vermählen, daß sein Herrscherstamm
Noch zu der spätesten Geschlechter Segen
Lucernas walte. Schnell! Mit meiner Botschaft
Flieg' auf der Renner hurtigstem zu ihm!
So lange bis er sie vernommen, zittert
In bangem Schuldbewußtsein mir das Herz!

**Andrea.**

Brich auf, Sohn, an Paganos Statt! Sein Roß
Wird schon gesattelt stehn. Den Auftrag auch,
Den ich ihm gab, vergiß nicht; hast du ihn
Gefaßt?

**Corso.**

Als wär' mir jedes Wort ins Herz
Geschrieben. Dürften wir vor Heil'gen knien,

Wie vor Marien, der Jungfrau, Schwester! würf' ich
Mich vor dir nieder.

**Andrea.**

Alle Engel mögen
Des Herren reichsten Segen, theure Tochter,
Dir auf das Haupt aus vollen Schalen gießen!
In Freudenthränen stirbt mein armes Wort.

(Alle ab.)

---

Verwandlung.

Garten am herzoglichen Schlosse wie in der ersten Scene.

## Fünfte Scene.

**Gaston** auftretend. Dann **Corso**.

**Gaston.**

Es läßt mich nicht hinweg; schon Stunden lang
Der Heimath zu war ich gesprengt, allein
Wie Zauber zog es mich zurück. Nicht so
Verlassen kann ich sie; ich muß ihr sagen,
Wie mich ein Eidschwur bindet, wie mich Pflicht
Von dannen ruft; mit freundlichem Lebwohl
Dann wird sie mich entlassen — was? für immer
Entlassen? kann ichs denken? Wird die Wunde,
Die mir ihr Strahlenauge in das Herz
Gedrückt, nicht ewig brennen? — Lena, süßes,
Geliebtes Mädchen, wie das Veilchen hold,
Das uns im niedern Gras mit Wohlgeruch
Erquickt, bist du; doch diese, gleich der Rose,
Die eines ganzen Frühlings Sonnengluth
In sich gesogen hat, berauscht die Seele
Mit ihres übervollen Kelches Duft!
Jolantas Stimme — was nur lieblich ist,

Der Nachtigall Gesang, des Westwinds Säuseln
Hat mit des Waldes mächt'gem Rauschen sich
In ihrem Klang zu vollem Chor verbunden.
Sie kommt; mit siebenfachem Stahl, mein Herz,
Nun panzre dich! Hier bleiben darf ich nicht.

(Corso tritt auf.)

**Corso.**

Nehmt meinen ehrerbiet'gen Gruß, Herr Graf!

**Gaston.**

Sieh, Corso! willst du Botschaft für mich bringen,
So ists ein Wunder, daß du mich noch triffst;
Aufbrechen wollt' ich heute nach Lucerna.

**Corso.**

Und eben deshalb komm' ich, Herr! Im Namen
Andreas und des ganzen Volkes soll
Ich Euch um schnelle Rückkehr bitten. Zwist
Ist in Lucerna ausgebrochen; erst
Durch Seyssel, der ein übermüth'ges Spiel
Mit Eurem Willen trieb, dann durch die Eifrer,
Die unter uns sind — kommt! Nur Euch gehorcht
Ein Jeder willig —

**Gaston.**

Schon von Seyssels Schuld
Vernahm ich; Aubigny, der seine Stelle
Einnehmen soll, trifft morgen bei Euch ein,
Und schon nach wenig Tagen folg' ich ihm.

**Corso.**

Zu unserm Glück! — Sogleich rückkehren muß ich.
Doch noch das Schreiben nehmt, das ich Euch bringe.

(Geht ab.)

**Gaston.**

Von Lena ist es!
(Er erbricht und liest das Schreiben mit sichtbaren Zeichen der Erregung.)
Ich hätte nie das Band gelöst; sie thuts,
Und bang wird mir zu Sinn, wie mir das Bild

Der Lieblichen emporsteigt — ist sie nicht
Wie Schnee auf nie betretnen Alpenhöhn
So herzensrein? — Du, wie ein Cherub Gottes,
Die in mein tiefzerrissnes Leben Frieden,
Des Himmels Frieden bringt! Was insgeheim
Ich mir gestand, was mir der Nächte Schlummer
Geraubt, du selbst nimmst, große Seele,
Mirs von den Lippen, die sonst nie gewagt
Es auszusprechen! Meinem Volk zu Liebe
Willst du, ich soll dich lassen — aber auch
Vergessen? Fordre, daß ich meiner selbst,
Daß Gottes ich, der ew'gen Seligkeit
Vergesse; doch was könnt' ich thun, wo sein,
Und dächte deiner nicht, der Herrlichen! —
Durch Corso Antwort sagen lass' ich ihr,
Sie solle als ein heil'ger Morgenstern
Fortan am Himmel meines Lebens leuchten.
Und du, o Gott, hör' meinen Schwur: behüten
Vor jedem rauhen Hauche will ich sie;
Dem Muttergottesbilde gleich, dem man
Mit Andachtschauern naht, soll sie
Im Heiligthume meines Herzens stehn,
Und was ich bin und habe, vor sie hin
Will ichs als Opfer breiten. Doch nicht anders,
Als mit des Bruders Liebe darf fortan
Ich ihrer denken — in Jolantas Arm
Treibt sie mich selber — schon wie Sonnengluth
Weht es mich an — die Wunderbare naht:
Sie ists, die, eine Feenkönigin,
In diesen Zaubergärten waltet.

---

## Sechste Scene.

Gaston. Jolanta tritt auf.

**Jolanta.**

Sieh,
Da bist du; o ich wußte wohl, du konntest
Von hinnen nicht! Beim ersten Blick von Aug'
In Auge haben unsre Seelen sich
Erkannt; wir fühlten die erhabne Macht,
Die, durch das Weltall kreisend, Element
Zum Elemente, Herz zu Herzen zwingt.
Ihr widerstrebt der Mensch umsonst; dem Sturm gleich,
Dem Alles niederwälzenden, bricht sie
Die Schranken, die sich zwischen Liebenden
Gethürmt, bis Mund am Munde brennt und Busen
Am Busen klopft, sich Hauch in Hauch verströmt
Und unauflöslich fest in ew'gem Bund
Mit Leib sich Leib und Geist mit Geist vermählt.

**Gaston** (für sich.)

Ihr Blick berauscht, und mehr noch ihre Stimme!
Und wüßt' ich auch, sie wäre jener Baum,
Von dessen Schatten Tod herniederthaut,
In ihre Nähe blieb' ich festgebannt. —
Jolanta, ja, nicht mehr den hohen Göttern,
Die schicksallenkend uns zu Häupten wandeln,
Trotz' ich fortan. Nimm hin dies trunkne Herz,
Dies übervolle; nun durch dich erschließen
Sich alle die verborgnen Lebensquellen
In meiner Brust, und göttliches Genügen
Quillt himmelher auf mich herab.

**Jolanta.**

So komm',
O Liebe, du Erlöserin der Welten!
All die Entzückungen, die du geheim

Für deine Auserwählten sparst, in Strömen
Gieß' über uns! In himmlischer Musik
Laß unsre Adern aneinander klopfen
Und Küsse zünde, nie verlöschende,
Auf unsern Lippen an, indeß der Eine
In wollustheißem Athemzug die Seele
Des Andern in sich schlürft.

**Gaston.**

Bei deiner Worte Klang
Ist mir, als ob ein Schwarm gefiederter Sänger
Zu Häupten mir im Sonnenlichte jubelnd
Hoch, höher stiege, bis von Melodie
Luft, Erde, Himmel selig widerhallen.
Vergieb, wenn in des Glückes Taumel mir
Das Wort erstirbt! nichts denken, fühlen kann ich
Als das Entzücken, an die heiße Brust
Dir hinzusinken, liebezitternd mich
In deine weichen Arme zu begraben.

**Jolanta.**

Ihr Stunden, führt die Wundernacht herauf,
Die uns vereint, und lange, lange halte
Mit ihren heil'gen Sternen über uns
Sie Wacht, damit das neid'sche Morgenroth
Zu früh nicht unsern Liebesjubel störe.

(Auffahrend.)

Wer naht sich? Sieh! mein Vater; nicht erwarten
Konnt' ich ihn hier, weil er seit Tagen nicht
Sein Zimmer ließ. Ergreif' den Augenblick,
Zu ihm zu sprechen! keine Werbung mehr
Thut noth, da im Turnier du dir dein Recht
Erkämpft; nur wissen muß er, daß — —

---

## Siebente Scene.

Vorige. Der Herzog und Tebaldo treten auf.

**Tebaldo.**

Hier außen
Die Frühlingsluft wird Ihnen wohlthun, Herr!
Und scheuchen Sie die Sorge um den Sohn,
Die Sie so ganz verstört, daß schon für Sie
Der Arzt Befürchtung hegt.

**Herzog.**

Mein Karl! werd' ich
Den Theuren jemals wiedersehn?

**Tebaldo.**

Sie werdens!
Der Stern, der über Ihrem Hause waltet,
Wird ihn zurück in Ihre Arme leiten.

**Gaston.**

Verstatten Sie mir, Herzog, Ihnen huld'gend
Zu nahn. Mein Dank an Sie, daß Sie Ihr Schloß,
Die Zaubergärten hier zum Aufenthalt
Mir gönnten, während mich der Wunde Brennen
Ans Lager fesselte, wird nie erlöschen.

**Herzog.**

Mit Freuden, Graf, vernahm ich Ihr Genesen.

**Gaston.**

Herr, wie das Leben seine goldnen Pforten
Mir neu erschließt, fühl' ich, es läge wüst
Und öde vor mir, wenn die hohe Fürstin
Es nicht mit süßem Glück erfüllte. Sie
Hat meinem glühnden Herzenswunsch Gewährung
Verheißen, und so bitt' ich um des Vaters
Einwilligung in den geschlossnen Bund.

**Herzog.**

In ritterlichem Kampf habt Ihr bereits

Das Anrecht auf der Tochter Hand erworben,
Doch schon zuvor ward Euch bekannt gemacht,
Daß wer dies höchste Gut erringen will,
Den Lehenseid mir leisten muß.

**Gaston** (betroffen für sich.)

Wie Blitz
Aus heiterm Himmel trifft mich das; verschollen
War die Erinnrung mir an den Beding.

(Laut)

Herr Herzog, unumschränkt von jeher waren
Lucernas Grafen, Herren ihres Landes;
Gleich ihnen will ichs bleiben.

**Herzog.**

Graf! so wie
Die andern Werber, selbst der überstolze
Saluzzo, sich in mein Verlangen fügten,
Mit Recht erwarten darf ichs auch von Euch.
Markgrafen, Fürsten fühlen sich geehrt,
Savoyens mächt'gen Herzogen Vasallen
Zu sein. Erniedert denn ein solches Band?
Dem Lehensfolger wie dem Lehensherren
Verleiht es Glanz. Sie, Kanzler, werden ordnen,
Daß ohne Kniefall, nur in gült'ger Form
Der Graf mir schriftlich das Homagium leiste.

**Gaston.**

Nie, nie, beim Himmel! thu ich Euch den Willen.

**Herzog.**

Das heißt auf meiner Tochter Hand verzichten.

**Tebaldo.**

Graf Gaston, klagen Sie den Herzog nicht
Des Eigenwillens an! Der Gründe einen,
Die von ihm heischen, von der Fordrung nicht
Zu lassen, nenn' ich Ihnen nun. Bestimmt
In ihrem letzten Willen hat die Herzogin,
Die jetzt im Himmel weilt, daß ihre Tochter

Jolanta Erbin ihrer herrlichen
Grafschaften, Schlösser, Ländereien werde;
Doch die Bedingung ward hinzugefügt,
Daß, wenn die Tochter einem minderen
Als einem Herzog ihre Rechte böte,
Hinfort ihr Ehgemahl sein Land als Lehn
Savoyens Oberherrschaft unterwerfe,
Sonst falle all ihr unermeßlicher
Besitz dem Herzog Mantuas anheim.

**Gaston** (für sich.)

Gelobt hab' ich am Sterbebett des Oheims,
Wie ers an seines Vaters schon gethan,
Vom Schatten fremder Oberherrschaft selbst
Mein Land frei zu behaupten. Steh' mir bei,
Geist des Entschlafnen, daß ich standhaft bleibe!

**Jolanta.**

Freund, denk' am Strand des blauen Mittelmeers
Die Schlösser, hoch auf Felsen hingebannt,
Die Gärten voll Orangenduft, mit Grotten,
Der Liebe Ruhestätten, draus der Blick
Sich träumend fernhin in die lichten Weiten
Verliert — und Alles das zum Paradies
Durch dich verwandelt: Gaston, kannst du wollen,
Daß ich es lassen soll?

**Herzog.**

Was wird denn Großes
Von Euch verlangt? Zu einem Pergament
Die Unterschrift, und dann im Krieg (doch lang,
Ich hoffe, soll mein Land der Friede segnen)
Die Heeresfolge, die Ihr als mein Eidam,
Ich denke, doch nicht weigern würdet.

**Jolanta.**

Kaum
Erkenn' ich dich, Geliebter, in dem Schwanken.

Gelt' ich so wenig dir, daß du mir nicht
Das kleine Opfer bringen magst?

**Gaston.**

Jolanta,
Was sprichst du? Tausendmal würd' ich mein Blut
Für dich verströmen; doch die Sorge für
Mein Volk gebeut mir Wahrung meiner Rechte.

**Herzog** (sich unmuthig abwendend.)
Erwidert, Kanzler, ihm das Ziemende
Darauf.

**Jolanta.**

Tebaldo, ja, wenn Ihr mir gut seid,
Brecht ihm den starren Sinn.

**Tebaldo.**

Auch nicht ein Schein
Von Recht, ich denke, steht dem Lehnsherrn zu,
In des Vasallenstaates innre Ordnung
Sich einzumengen; anerkannt ist das
Im Herzogthum Savoyen als Gesetz.

**Gaston.**

Die Wohner von Lucerna sind, Ihr wißts,
Zumeist Waldenser, wackre Leute, fromm,
Werkthätig und mir ganz ergeben. Darf
Ich sicher sein, daß auch, wenn in ein Lehn
Savoyens sich mein Land verwandeln würde,
Die Freiheit ihnen unverkümmert bliebe?

**Tebaldo.**

In finstern Zeiten mag die Kirche Roms,
Das Recht mit Füßen tretend, wohl die Fürsten
Zu Bütteln in der Lehensträger Land
Erniedert haben; doch — dem Himmel Dank! —
Jahrhunderte schon sinds, seit unsre Herrscher
Das Joch, das Rom auf sie geladen hatte,
Von sich geschüttelt. Selber bieten sie
Den Schülern Waldus' ein Asyl, wie sollte,

Sogar wenn ihm das Recht zur Seite stände,
Savoyen anderswo in ihrer Freiheit
Die Wackern schmälern wollen?

**Gaston.**

Edelsinnig
Ist Philibert Emanuel, doch könnte
Ein spätrer Herzog andern Sinnes sein.

**Tebaldo.**

Und wär' ers, über seines Landes Gränzen
Nicht reichte seine Macht zu solchem Thun.
(Sich zum Herzog wendend.)
Doch, wünscht der Graf noch weitre Sicherung,
Ich glaube, gern, Herr Herzog, stellen Sie
Urkundlich und für alle Rechtsnachfolger
Verbindlich fest, Lucerna sei Savoyen
Den Lehnszins und die Heeresfolge schuldig,
Doch frei und unabhängig sonst.

**Herzog.**

Ich bins
Zufrieden.

**Jolanta.**

Und du kannst noch zögern, Gaston?
Den Vater kränkst du, wenn du ihm nicht zustimmst;
Unwillig wirft er schon die Stirn in Falten.

**Tebaldo.**

Ich denke doch, Ihr könnt nicht mehr begehren.

**Gaston** (für sich.)

Kann mein Gelübd', ein bloßes Wort, mich binden?
Da ich die Freiheit meinem Volk gesichert,
Ist auch der Schwur, den ich dem Oheim that,
Erfüllt; und doch, welch unerklärlich Bangen
Hält auf den Lippen mir das Ja zurück?

**Herzog.**

Nun, Graf, Ihr schweigt? auf meiner Tochter Hand,
So scheints, verzichtet Ihr?

**Jolanta.**

Weh mir, du liebst
Mich nicht!

**Gaston.**

Ich dich nicht lieben? Herzog, Eur
Vasall bin ich; legt Eurer Tochter Hand
In meine!

**Jolanta.**

Mein, für immer mein!
(Sie sinkt in Gastons Arme.)

**Herzog.**

Wohlan,
Kanzler, das Weitre ordnen Sie.

---

# Dritter Act.

Saal im Schlosse.

## Erste Scene.

Der Herzog in einem Sessel. Der Erzbischof.

**Erzbischof.**

Sie ließen lang mich schon nicht rufen, Herzog;
Doch treibt zu Ihnen mich des Herzens Drang.
Um den gefangnen Prinzen kummervoll
Wie Sie besorgt, vermag ich einen Trost
Vielleicht in Ihre Trauer doch zu tragen.

**Herzog.**

Führt ihn in meine Arme, Erzbischof,
Sonst sprecht mir nicht von Trost.

**Erzbischof.**

Die Religion
Hat ihn für Alle; mild wie Frühlingsthau
Selbst in die Brust des schon Verzweifelnden
Noch träuft sie ihn. Sie lehrt uns auf den Vater
Dort oben baun, der liebevoll das Schicksal
Im Glück wie Weh zu unserm Heile lenkt.
Schaun, Herr, Sie in Ihr Innres; dann und wann
In tiefer Nacht da werden einen Strahl
Aus einer andern Welt Sie leuchten sehn

Und eines neuen Tages Glanz empfinden,
Daß unbewußt Sie seliges Entzücken
Durchschauert. Von dem ew'gen Vaterland
Giebt Ihnen das Gewißheit; und wer sie
Gewonnen, der hat Trost in jeder Trübsal.
Von diesem Strahl sich leiten lassen, Herzog,
Das ist die wahre Religion.

**Herzog.**

Schon oft
Zuvor von Euch vernahm ich das; allein
Geheim im Herzen sagt mir eine Stimme,
Irrlehre seis.

**Erzbischof.**

Ach, daß die Kirche selbst
Den lautern Quell der Wahrheit so getrübt
Und Jesu Wort durch Menschensatzungen
Entstellt! Daß ihre Diener, daß sogar
Das Haupt der Christenheit den Glauben fälschen,
Der Weltlust fröhnen und, um ihre Habe
An sich zu reißen, wider Irrende
Mit Schwert und Feuer wüthen —

**Herzog** (kurz.)

Erzbischof!
Es ist genug. Gehabt Euch wohl!

(Erzbischof ab.)

Nie mehr,
Das heischt mein Seelenheil, werd' ich ihn hören.

---

## Zweite Scene.

Herzog. Tebaldo tritt auf.

**Tebaldo.**

Auf Ihr Geheiß, Herr Herzog, bring' ich hier
Das Instrument, durch das in aller Form

Graf Gaston über sich, so wie sein Land,
Savoyens Lehenshoheit anerkennt.

**Herzog.**

Legt es ins Reichsarchiv.

**Tebaldo.**

Das Dokument,
Wonach Lucerna zu Vasallentreue
Und Heeresfolge gegen Eure Hoheit
Und Eur Geschlecht verpflichtet ist, doch sonst —
Nun, selbstverständlich ists, allein der Graf
Hat es gewünscht — so frei und unabhängig
Wie ehmals bleibt, ist schon in seiner Hand.

**Herzog.**

Gut, gut, Tebaldo.

**Tebaldo.**

Noch um kurz Gehör
Bitt' ich. Oft früher, Hoheit, sagten Sie,
Daß ich Sie wohl berathen; drum gebeut
Die Pflicht mir, frei zu reden.

**Herzog** (ungeduldig.)

Nun, was ist?

**Tebaldo.**

Herzog! Erscheinen wird mit Nächstem hier
Ein Abgesandter Heinrichs von Navarra,
Der eben sich aufrafft, um Land und Herrscher
Von den verhaßten Guisen zu befrein.
Geschlossen hat er mit dem reichen Flandern
Und Englands kluger Königin ein Bündniß;
O weisen Sie ihn, wenn er kommt, nicht ab!
Savoyen mit dem allgeliebten König
Navarras, mit den freien Niederlanden
Verbündet, um das Joch des finstern Philipp,
Das alle Welt bedroht, mit Macht zu brechen —
Wie wundervoll, wenn ich es denke, liegt

Die Zukunft da! Nicht ferner Glaubensdruck,
Die Religion, von äußern Fesseln frei,
So herrlicher in ihrer wahren Wohnstatt,
Den Herzen, blühnd — für immerdar versiegt
Der Quell von Mord, Verfolgung, Bürgerkrieg —

**Herzog.**

Bei Anderem, als was Ihr sprecht, weilt mir
Der Geist. Gehabt Euch wohl!

(Tebaldo will gehen.)

Noch Eins, Tebaldo,
Wichtige Gründe nöth'gen mich, noch heut
Euch Eures Amtes zu entlassen.

**Tebaldo.**

Wie?
Mein gnäd'ger Herzog?

**Herzog** (kurz.)

Gott mit Euch, Tebaldo!

(Tebaldo ab.)

Stark ist er angesteckt von Häresie,
Zu viel schon gab ich seinem Rathe nach.
Ignacio hat Recht: kein Kanzler thut
Mir noth; er selber kann des Wicht'gen walten,
Und ihm zur Seite stehen soll ein Zweiter,
Der von Geschäften ihm abnimmt, was minder
Erheblich ist; dazu mag dieser Seyssel
Geeignet sein, den ich auf heut zu mir
Beschied. Daß Gaston ihm nicht wohl will, dient
Mehr zur Empfehlung als zum Nachtheil ihm;
Gereuen will michs schon, dem Ketzerfreund
Der Tochter Hand gewährt zu haben; ach!
Dies Zweifeln, Sinnen, Hinundwiederschwanken!
Dazu der Herzenskummer! Im Gebet
Will ich um Seelentrost und Ruhe flehn!

(Er geht in die Betkapelle.)

---

## Dritte Scene.

Seyssel und Ignacio treten auf. Sie sprechen leise.

**Seyssel** (für sich.)

Das Glück ist mit dem Kühnen; Gastons Blicken
Entging ich noch bisher; wenn festen Fuß
Ich hier gefaßt, dreist tret' ich vor ihn hin.

**Ignacio.**

Froh bin ich, Sie von Angesicht zu sehn
Und hoffe, zu gemeinschaftlichem Wirken
Für hohen Zweck verbinden Sie sich mir;
Doch Eins zu sagen thut mir leid: der Herzog
Denkt unbesetzt das Kanzleramt zu lassen.
So viel auch Dominique, der hoch alsbald
In seiner Gunst gestiegen ist, so viel
Ich selbst auch mich gemüht, ihn zu bestimmen,
Daß er auf diesen hohen Platz Euch rufe,
Es blieb umsonst. Doch würden Seine Hoheit
Beglückt sich achten, wenn Sie als Sein Rath
Und Kämmerling in Seine Dienste träten.

**Seyssel.**

Höchlich verwundert bin ich; auf das Amt
Des Kanzlers hatt' ich allen Grund zu zählen.

— — — —

## Vierte Scene.

**Vorige.** **Dominique** tritt auf und giebt an Ignacio einen Brief. Später der **Herzog.**

**Dominique.**

Man gab den Brief mir, ihn in Ihre Hand
Zu legen.

**Seyssel.**

Dominique, dich klag' ich an,

Daß du mir falsch berichtet; nie hierher
Gekommen wär' ich, wenn ich das gewußt!
(Er spricht mit Dominique leise weiter.)

**Ignacio**
(der den Brief erbrochen, bei Seite tretend.)

Der Prinz gerettet! nächstens wird er hier sein!
Als Wink vom Himmel, daß vor seiner Ankunft
Die Zeit ich nutze, kommt mir dieses Blatt;
Nichts davon wissen darf der Herzog noch.

**Dominique** (leise zu Seyssel.)

Herr, wie es liegt, so nehmen Sies — nur das
War zu erreichen.

**Seyssel.**

Sei der list'ge Pfaffe
Vermaledeit! Selbst will er Kanzler sein —
Was liegt am Namen — und den Schreiberdienst
Soll mir das reiche Kleid des Kämmerlings
Verbrämen.

**Dominique.**

Ans gewünschte Ziel
Führt Sie auch dieser Pfad, allein wenn Sie
Verschmähen, was sich Ihnen beut, so schwindets
Ins Unabsehliche!

**Seyssel** (für sich.)

Was bleibt? Ich muß
Mich fügen. Einmal erst am Hof, werd' ich
Die Fäden schon nach Wunsche leiten können.
(Zu Ignacio.)
Vergebung, wenn sich eitle Weltlust kurz
In mir geregt — so bäumt die alte Schlange
Sich hier und da! Doch Eure Gegenwart
Wird bald sie ganz ertödten, heil'ger Mann!
Vereint mit Ihnen in des Herzogs Dienst
Hoff' ich des wahren Glaubens Reich zu mehren —
Und der Legat des Papstes, dessen Herkunft
Wir lang' betrieben —?

Ignacio.

Angelangt schon ist er!

(Der Herzog tritt wieder auf.)

Ignacio (vorstellend.)

Baron von Seyssel!

Herzog.

Nicht als Fremdling gilt mir,
Von wem ich viel des Besten schon gehört.

Seyssel.

Mein Gnädigster! all meine Kräfte Ihnen
Und Ihres Landes Wohl zu widmen, lang
Ward das von mir ersehnt.

Ignacio.

Ihr Amt, Baron,
Nimmt einen Anfang, welcher Glück verheißt.
Von Rom traf eben Cardinal Montalto,
Des heil'gen Vaters Abgesandter, ein,
Und wenn es Seiner Hoheit so genehm,
Gehn Sie, den herzoglichen Glückwunsch ihm
Zu bieten.

Herzog.

Morgen werd' ich ihn empfangen.

(Der Herzog giebt Seyssel ein Zeichen und dieser geht.)

---

## Fünfte Scene.

Herzog. Dominique. Dann Seyssel.

Herzog (zu Dominique.)

Ihr habt die Krankheit wohl erkannt, die mir
Durch alle Glieder schleicht — reicht von dem Trank
Mir her! er lindert meine Pein.

(Dominique reicht ihm Arzenei.)

Und hier

Als Zeichen, wie ich werth Euch halte, nehmt
Die Ehrenkette.

(Er legt ihm eine Kette um den Hals.)

**Dominique.**

Hoheit! legtet Ihr
Die leuchtendsten der Himmelssterne mir
Als Halsband um, nicht mehr wär' ich beglückt.

**Ignacio.**

Gebieter! mag Arznei Euch kurz die Schmerzen
Des Körpers stillen, an der Seele nagt
Der Wurm Euch fort. Allein beschlossen hat der Herr,
Wenn Ihr ihm folgt, den Gram, der Euch verzehrt,
In Jubel zu verwandeln. Oft, Ihr wißt,
That ich Euch kund, wie Ihr den Allerbarmer
Versöhnen und den Sohn erretten könntet;
Allein Ihr folgtet nicht. Vom Himmel selbst
Ergeht die Mahnung nun an Euch. Vernehmt:
Ein Traumgesicht hatt' ich in dieser Nacht;
St. Michael auf lichten Wolken schwebte
Zu mir herab und sprach: Befohlen hat
Mir Gott, den Prinzen aus der Mauren Haft
Alsbald zu lösen, wenn Savoyens Herzog
Die Ketzerrichter in sein Land beruft;
Wo nicht, grausam von der Ungläub'gen Hand
Wird er ermordet werden — Herzog, so
Beim Leben dessen, der Eur Liebstes ist,
Beschwör' ich Euch: beruft die frommen Brüder.

**Herzog.**

Höchst wunderbar! Gewiß ists, daß sich Gott
Bisweilen uns in Träumen offenbart.

**Dominique** (für sich.)

Noth thäte Arzenei auch für sein Hirn;
Der Aberwitz steht, scheint mir, hier in Flor.

**Scyssel** (auftretend.)

Audienz erbittet sich der Cardinal.

**Herzog.**

Unmöglich, Seyssel! Tief erschöpft bin ich
Und muß in Einsamkeit erst Kräfte sammeln.

**Seyssel.**

Der Cardinal, des heil'gen Stuhls Gesandter,
Soll warten?

**Ignacio.**

Herzog, wenn des Himmels Engel
An Eure Pforte klopfen, wollt Ihr sagen:
Nicht jetzt, nachher erst werd' ich aufthun?

**Herzog.**

Seyssel!
Führt den Gesandten ein.

---

## Sechste Scene.

**Vorige. Seyssel** führt den Cardinal **Montalto** ein.

**Herzog.**

Herr Cardinal,
Seid hochwillkommen mir! Was ist der Auftrag,
Mit dem Euch Gottes Stellvertreter sendet?

**Cardinal.**

Selig sind die Friedfertigen, so spricht
Der Herr und treulich seinen Worten folgt
Der heil'ge Vater; nur Versöhnung sucht er,
Ob auch die Welt den Schwamm mit bittrer Galle
Ihm reicht, den Speer ihm in die Seite bohrt.
Gern Jedem, der ihm Böses thut, vergiebt er
Und will vergessen, was vergangen ist:
Wie Könige und Fürsten durch die Gunst,
Die sie Irrlehrern und Häretikern
Geschenkt, sein blutend Herz noch mehr verwundet,
Wie seit Jahrhunderten die Braut des Herrn

Verfolgt, geschändet worden. Aber jetzt,
Da hoch und höher stets die Ketzerei
Ihr Schlangenhaupt erhebt, wirds ihm zur Pflicht,
In Liebe und in Milde den Versuch
Zur Tilgung solchen Gräuls zu machen.

**Herzog.**

Glaubt,
Herr Cardinal, so tief wie Ihr betrau'r' ich
Die Drangsal, unter der die Kirche seufzt,
Zumal seitdem der freche deutsche Mönch,
Der Läugner Christi, auf den halben Erdkreis
Die Fackel der Empörung schleuderte.

**Cardinal.**

Und dennoch, Herzog, in dem eignen Land
Die schlimmsten Ketzer, die verworfnen Schüler
Des Waldus dulden Sie.

**Herzog.**

Schwer würd' ich mich
Entschließen, diese friedlichen Bewohner
Savoyens zu verfolgen. Irrig mag
Ihr Glaube sein, und sie durch bessre Lehre
Möcht' ich bekehren, aber nicht durchs Schwert.
Denn fleißig sind sie, streng von Zucht und Sitte.

**Cardinal.**

O Sünde, die sich dreist mit Tugend schminkt!
O Grab voll Moder, weiß nur übertüncht!
Zu Lehren, welche die Concilien
Längst widerlegt, bekennen sich die Argen,
Und tausend Himmelstugenden selbst wiegen
Nicht einen Glaubensfehler auf. So viel
Die Kirche sich bemüht, sie zu bekehren,
Ihr Ohr verschließen sie den Mahnungen,
Ja suchen andre noch von Christi Heerde
Ins ewige Verderben mitzuziehn.
Im Namen der gekränkten Mutter drum

Soll ich Euch bitten, ihr die Hand zu reichen,
Um sie in ihren Schooß zurückzubringen.

**Herzog.**

Und wie vermag ich das, Hochwürdiger?

**Cardinal.**

Wir hassen Strenge; nicht das Schwert des Kriegs,
Die Friedenspalme unsern Feinden selbst
Noch bieten wir. Ja, Herzog, innig liebt
Die Kirche die Verirrten auch, die Sünder,
Und, wenn verstockt sie sich dem Heil verschließen,
Weiß sie voll von Erbarmen ihrer Seele
Die Höllenqual zu sparen.

**Herzog.**

Cardinal,
Sprecht deutlicher. Ich kann Euch nicht verstehn.

**Cardinal.**

Ihr wißt, des heiligen Dominicus,
Des gottgeliebten, Orden hat des Amts,
Die Ketzer aufzuspüren und zu richten,
Seit lang glorreich gewaltet. Als zuerst,
Jahrhunderte nun sinds, Papst Innocenz,
Nachdem der Albigenser falsche Sekte
Vernichtet war, den heil'gen Orden schuf,
Nahm, wie Europas meiste Länder, ihn
Savoyen auch gastfreundlich bei sich auf.
Ihr Ahnherr Thomas schloß mit Petri Stuhl
Den Pakt, daß er sein Land den frommen Männern
Aufthun und bei Verfolgung der Waldenser
Mit Macht der Waffen ihnen beistehn wolle.
Herrlich gedieh das Werk; fast ausgetilgt
Schon war die böse Saat; doch, ob auch bindend
Für alle spätern Herrscher der Vertrag
Geschlossen war, betrübten Herzens sag' ichs,
Er ward gebrochen. Herzog Ludwig, selbst
Vom Irrwahn angesteckt, vertrieb den Orden

Der Glaubensrichter, und das alte Unkraut
Schoß wuchernd neu empor. Oft hat seitdem
Der heil'ge Vater an Savoyens Fürsten
Den Ruf gerichtet, den Inquisitoren
Nach Recht und nach Vertrag in seinem Reich
Beistand und Hülfe, nicht Aufnahme bloß,
Zu bieten — doch umsonst. So nun an Euch
Entbeut mein Herr, der Papst Gregor, durch mich
Als Apostolischen Legaten seinen Gruß
Und legt ans Herz Euch, daß Ihr Euch der Pflicht,
Die jener alte Pakt Euch auferlegt,
Nicht mehr entzieht.

**Herzog.**

Ich zittere, zu denken
Wie Blutvergießen, Folter, Holzstoßbrand
Mein Land zur Schreckensstätte machen soll.

**Cardinal.**

Die Kirche dürstet nicht nach Blut; nur Liebe,
Nur Mitleid kennt sie; erst wenn zur Bekehrung
Des Ketzers jedes Mittel fehlgeschlagen,
Blutenden Herzens durch das ird'sche Feuer
Errettet sie ihn von dem ewigen
Und schickt im Rauch gen Himmel seine Seele.

**Ignacio.**

Denkt meines Traums. Denkt, wie St. Michael
Nur Eures Wortes harrt, den Sohn zu retten.

**Herzog.**

Verstörten Sinns, von Angst um meinen Karl
Verwirrt, kann ich so plötzlich mich entschließen?

**Ignacio.**

Und unterdeß verfällt sein Haupt dem Tode.

**Cardinal.**

Hoheit! in aller Form des Rechtes gültig
Ist der Vertrag noch, wenn auch Frevelmuth

Seit lang' ihn nicht befolgt. Der heil'ge Vater
Hat auf den Anspruch, welchen Petri Stuhl
Vordem erhob, seit lang verzichtet; nicht
Behauptet er, der Lehensherrlichkeit
Der röm'schen Kirche unterworfen sei
Das ird'sche Regiment; in Weltverläugnung,
Armuth und Niedrigkeit wie die Apostel
Von Eichelkost sich nährend, nicht das Schwert
Des Kriegs führt er; so hat er keine Waffe
Als nur das Wort; nicht zu des Pakts Erfüllung
Vermag er Sie zu zwingen, wenn Sie sich
Verhärten, brünstig für Sie beten nur
Wird er und, bis der Herr Ihr Herz erweicht,
Ihr Land Savoyen mit dem Bann belegen.

**Seyssel.**

Bedenken Sie sich, Herzog, eh solch Leid
Sie Ihrem Volke anthun. Wenn die Stimme
Der Glocken schweigt, wenn Keiner im Gebet
An den Altären Trost sich suchen kann,
Der Sterbende des Sacramentes Labsal
Umsonst ersehnt — wie wird von Männern, Greisen,
Der Jammer Sie vor Gottes Thron verklagen!

**Herzog.**

O Gott! Barmherziger! Verlangst dus wirklich?
Ersticken soll ich meines Herzens Stimme!

**Cardinal.**

Ihr seid ermattet, Herr! doch kurz und leicht
Mach' ich es Euch; da ist das Pergament,
An sich schon bindend; doch um jedem Einwand
Für immer zu begegnen, setzen Sie
Dort Ihren Namen hin! Ein Federstrich
Befreit Savoyen von dem Interdikt.

**Ignacio.**

Und Ihren Sohn vom Tod!

Herzog.

Wohlan, reicht her!

(Er unterschreibt.)

Cardinal.

Heil dir, getreuer Sohn der Mutter Kirche!
Empfang' durch mich des heil'gen Vaters Segen.

---

## Siebente Scene.

Vorige. Jolanta eilt herein.

Herzog.

Jolanta, wie? so eilend?

Jolanta.

Vater, Vater!
Karl lebt, ist frei!

Herzog (sehr bewegt.)

Mein Sohn, mein Karl!

Jolanta.

Bald wird
Er hier sein; auf Minuten nur voraus
Gesprengt ist ihm der Reiter mit der Kunde.

Herzog.

Sohn! theurer Sohn! ich soll dich wiedersehn?
Zu viel des Glücks! Mich faßt ein Schwindel.

(Er sinkt in Ohnmacht.)

Jolanta.

Weh!
Helft ihm! Zu hastig hab' ichs ihm gesagt,
Die Freude tödtet ihn!

(Diener und Ignacio eilen zum Herzog.)

(Seyffel und der Cardinal treten während des Folgenden, miteinander redend, in den Hintergrund.)

Ignacio.

Kommt zu Euch, Herzog!

---

## Achte Scene.

Vorige. Prinz Karl tritt auf.

**Jolanta.**

Mein Bruder! herzwillkommen mir!

**Karl.**

Jolanta,
Seh' ich dich wieder? Und der Vater?

**Jolanta.**

Nur
Der freud'ge Schrecken hat ihn übermannt;
Bald kehrt ihm die Besinnung.

**Karl** (über den Herzog gebeugt.)

Sieh, da bin ich!
Und du erkennst mich nicht, geliebter Vater?

**Herzog** (erwachend.)

Er ists, mein Karl! O Gott, mein Alles fordre!
Zum Danke, daß du Diesen mir gerettet,
Mein Selbst und was ich habe und vermag
Biet' ich als Opfer dir!

**Karl.**

Glaub', Tag für Tag,
Als in der gottverhaßten Mauren Macht
Ich schmachtete, hab' ich zum Herrn Gebete
Mehr für dein Wohl noch als für meine Freiheit
Emporgesandt.

**Herzog.**

Als Todten schon beweint'
Ich dich! Reich her den Arm, daß ich in ihm
Den Pulsschlag fühle! Ja, die Ader klopft,
Du lebst.

**Karl.**

Ein Wunder des Allmächt'gen nur
Hat mich befreit. Auf Knieen schwur ich ihm,

Wenn er mich aus der finstern Höhle rette,
Darein die glaubenslosen Hunde mich
Gesperrt, woll' ich dem einen hohen Ziel
Mein Leben weihen: die verirrte Welt
Zum einzig wahren Glauben heimzuführen
Und von der Pest der Ketzerei die Erd'
Zu säubern.

**Herzog.**

Immer noch kaum kann ichs glauben,
Daß ich dich wieder habe! So! an meine
Leg' deine Brust, damit das warme Leben,
Das in ihr auf- und niederfluthet, mir
Den Zweifel scheuche.

(Pause, während Vater und Sohn sich umarmen.)

Gott! und kann es sein?
So schnell, nachdem ich dir den Willen that,
Mein heißes Flehen auch erfülltest du?

**Ignacio.**

Vor Gott ist keine Zeit; ein Augenblick
Und Ewigkeit sind Eins für ihn.

**Jolanta** (zu Karl.)

Nun gönne
Auch mir noch einen Gruß! Erst jetzt durch dich
Zum Haus des vollen Jubels wird dies Schloß.
So lang um dich die Sorge lauerte,
Wagt' ich, obgleich dem Grafen von Lucerna
Verlobt, noch nicht das Hochzeitfest zu feiern.
Verherrlichen wird deine Gegenwart
Nun meines Lebens schönsten Tag.

**Karl.**

Mein Herz
Klopft freud'gen Glückwunsch dir.

**Jolanta.**

Sprich, Vater, darf
Ich ordnen, daß des Bruders Wiederkehr
Durch mein Vermählungsfest gefeiert werde?

Herzog.

Es sei, mein Kind; doch ob zugegen sein
Ich kann, wer weiß? Zu tief hat erst der Gram
Und nun die Freude, mächt'ger noch als er,
Das Leben mir erschüttert, das von Sorg'
Und Mühsal lang schon siecht.

Ignacio.

In Andacht Euch
Zu sammeln und im stillen Dankgebet
Zu Gott die Seele zu erheben, wird
Euch wohlthun.

Jolanta.

Bruder, komm zu meinem Gaston!
Wie wird er jauchzen, dich, den Langvermißten
Zu sehn! Schon wär' er hier, doch aus Lucerna
Kam eben ihm ein Bote.

Herzog.

Geh, mein Karl,
Doch kehre bald zurück! Wies dir gelungen,
Der Feinde Händen zu entkommen, mußt
Du mir erzählen.

Karl.

Vater! theurer Vater!
(Im Abgehn zu Seyssel.)
Sie, Seyssel! sein Sie mir als alter Freund
Herzlich gegrüßt! Wir müssen oft uns sehn.
(Jolanta und Karl ab.)

---

## Neunte Scene.

Herzog. Cardinal. Seyssel.

Seyssel.

Hoheit, erlaubt, noch Eins —

Herzog.

Ach, gönnt mir Ruhe!

**Seyssel.**

Ein kurzes Wort nur mögt Ihr mir gestatten!
In dieser hohen Stunde, wo Euch Gott
Durch seiner Gnade Wunder so beglückt,
Ziemt Euch, das Werk sogleich glorreich zu krönen,
Zu dem Ihr Euch entschloßt. Ihr kennt die Wiege
Der schändlichen Waldenserei, die Höhle,
Aus welcher fort und fort der Höllendrache
Verderben speit. Das Land Lucerna ists.
Der Gräuel Menge all, wer kann sie zählen,
Die dort die Ketzer ungeahndet üben?
Die Herrschenden sind sie, und Christi Heerde
Seufzt unter ihrer blut'gen Tyrannei.
Wenn, von Savoyens Waffenmacht geschützt,
Auch dort das heilige Gericht einzieht,
So wird das Schlangenhaupt der Häresie
Zu Euerm ew'gen Ruhm mit einem Schlag
Gefällt!

**Cardinal.**

Nicht also! Jedes Rechte achtet
St. Petri Stuhl, und unabhängig ist
Lucerna! Ein Vertrag ward nie mit ihm
Wie mit dem Haus Savoyen abgeschlossen.
Wohl mahnen werd' ich den erlauchten Grafen,
Den frommen Akt freiwillig zu vollziehn,
Doch Zwang, Gewaltthat haßt der heil'ge Vater.

**Seyssel.**

Beim Grafen Gaston kann Euch Interdikt
Und Bann nicht helfen; lachen wie zum Schuß
Von ungeladnen Feuerrohren wird
Er ihrer.

**Herzog.**

Frei in seinem Lande — merkts
Euch, Seyssel! — hat Lucernas Herr zu schalten;

Kein Eingriff steht mir zu, verbrieft wärds ihm
Von mir, als er sein Land zum Lehn mir gab.

**Cardinal.**

Zum Lehn Savoyens — Sie erklärens selbst —
Hat er sein Land gemacht?

**Herzog.**

Das Dokument
Hab' ich in meiner Hand.

**Cardinal.**

Ja, anders liegt
Die Sache dann. Der heil'ge Vater hat
Selbst den Vertrag vor Alters so erläutert:

(Er sucht unter Papieren, die ihm gereicht werden, zieht ein Blatt hervor und liest.)

„Nach dem Rechte der authentischen Interpretation, die mir als dem Statthalter Christi zusteht, erkläre ich, daß, wenn der Herzog von Savoyen sich für sich und seine Nachfolger verpflichtet hat, den Brüdern vom Orden des heiligen Dominicus das Amt des Ketzerrichtens in seinen Landen zu übertragen und sie dabei mit bewaffneter Macht zu unterstützen, sich diese Pflicht des genannten Herzogs auch auf sämmtliche, ihm als Lehen unterworfene Staaten erstreckt."

**Herzog.**

Betrogen ward ich; her das Pergament,
Für bindend nicht eracht' ich mehr den Pakt.

**Cardinal.**

Gültig und bindend war er, eh ich kam;
Aus Schonung nur, um nicht als Fordernder
Vor Sie zu treten, Ihre Unterschrift
Erbat ich.

**Herzog.**

Her damit! Vor Gott und Welt

Erheb' ich laut Protest.

(Zurücksinkend.)

Weh, matt bin ich,

Sehr matt!

**Seyssel.**

Herr Herzog! zieht den Bann

Nicht auf Eur Haupt herab.

---

## Zehnte Scene.

Vorige. Prinz Karl tritt auf.

**Karl.**

Da bin ich wieder,

Mein Vater! — Seid mir ehrfurchtsvoll gegrüßt,

Herr Cardinal. Doch Streit scheint hier entbrannt?

**Cardinal.**

Kein Grund liegt dazu vor, und Seine Hoheit

Wird bald gewiß dem Recht die Ehre geben.

Daß ihm die Pflicht obliegt, in seinem Land

Die Ketzerrichter zuzulassen, hat

Der Herzog anerkannt; doch in Lucerna

Mit Waffenmacht sie einzuführen sträubt

Er sich.

**Karl.**

So heil'gem Werke könntest du

Dich widersetzen, Vater?

**Herzog.**

Kann ich dem

Zuwiderhandeln, was dem Grafen Gaston

Ich feierlich verbrieft?

**Cardinal.**

Für null und nichtig

Im Namen dessen, der die Macht zum Binden

Und Lösen hat, erklär' ich solch Versprechen.

**Karl.**

Wird Gaston selbst, zu schwach, um der Waldenser
Sich zu entled'gen, uns nicht als Befreier
Von ihrem Joche grüßen?

**Seyssel.**

Herzog, denkt,
Eh Ihr dem frommen Werke widerstrebt,
Der Heiland sagte: wer nicht für mich ist,
Ist wider mich und sei wie dürres Holz
Verbrannt. — So gab er uns Befehl, die Ketzer
Dem Feuertod zu weihn.

**Cardinal.**

Nicht diese Hast, Baron!
Zur Reue sie, zur Buße zu bekehren
Mit liebevoller Seele trachten wir
Und geben unter Schmerzensthränen nur
Die Unbußfertigen den Flammen preis.

**Karl.**

Der rechte Eifer liebt das Zaudern nicht;
Ans Werk! ans Werk! Befohlen hat der Herr,
Die ketzerischen Völker von der Erde
Zu tilgen; schon im Geist seh' ich die Sonne
Des wahren Glaubens aus den Nebeln steigen,
Die sie so lang verhüllt; vor ihrem Strahl
Vergeht die Nacht des Wahns; all diese frechen
Irrlehrer, die der Menschen Sinn bethörten,
Verschlingt der Abgrund, der sie ausgespien,
Und glorreich über alle Länder wölbt sich
Der Dom der einen Religion! Ich führe
Die Heerschaar nach Lucerna; mir voran
Mit Flammenschwertern und mit Fahnen werden
Die Heiligen und die Apostel ziehn.
Laß, Vater, mich umsonst nicht flehn, mich nicht
Vor dem Allmächtigen eidbrüchig werden!

Er, der mich aus der Feinde Klaun gerettet,
Zeigt selbst den Weg mir, mein Gelübd' zu lösen.

**Herzog** (schwach.)

Sohn, theurer Karl? Was bleibt mir? Wohl den Willen
Muß ich dir thun.

**Karl.**

Sogleich geb' ich Befehl,
Daß sich das Heer bereit zum Aufbruch halte.

**Herzog.**

Nur eins noch, Cardinal! Dem Grafen Gaston
Berichten Sie, wie das Gebot der Kirche
Mich zwingt —

**Cardinal.**

Hoheit, damit die schlauen Ketzer
Nicht vor der nahenden Gefahr entfliehn,
Darf das Geplante Niemand ehr erfahren,
Bis kein Entrinnen mehr den Argen bleibt;
Doch, wenn die Stunde da ist, Ihres Auftrags
Werd' ich gedenk sein.

**Seyssel.**

Prinz, zu rathen ists,
Daß Sie die Vorhut Ihres Heers bei Nacht
Geheim auf Zickzackwegen durchs Gebirg
Entsenden. Nur ein Häuptling, dem Sie ganz
Vertrauen, darf das Ziel des Zuges wissen.

**Cardinal.**

Und nun nehmt, frommer Herzog, nehmt, ihr Alle,
Der Kirche Segen. In des Heilands Namen,
Der uns mit seinem Blut erlöst, gewähr' ich
Euch und Jedwedem, der uns bei Vertilgung
Der ketzrischen Verruchtheit Beistand leiht,
Ablaß begangner wie zukünft'ger Sünden.

(Alle verbeugen sich.)

**Herzog.**

Mir dunkelts vor den Augen; führt mich fort!
Vielleicht auf meinem Lager wird mir wohler.

(Er wird auf seinem Sessel fortgetragen; Karl begleitet ihn. Alle ab bis auf Seyssel.)

**Seyssel.**

Des Kanzleramts bin ich gewiß, sobald
Prinz Karl die Macht hat. Wie hieß er vorhin
Mit warmem Freundesgruße mich willkommen!
Ein schwankes Rohr, von jedem Wind bewegt,
Ist dieser Herzog; morgen wieder schon
Wird er sein Herz dem feigen Mitleid öffnen;
Nichts Großes läßt durch ihn ins Werk sich setzen,
Daß ich zu König Philipp sprechen könnte:
Ich gab den Rath dazu. Doch Herrliches
Hoff' ich von seinem Sohn. An Holzstoßgluth
Und Menschenleibern, dürrem Stroh gleich brennend,
Geweidet hat er sich als Knabe schon,
Und hochauf klopfen wird sein Herz vor Lust,
Wenn hier von hunderttausend Scheiterhaufen
Die Flammenzungen ihm ein Loblied singen.
Daß nicht zu lange mehr der Treffliche
Zu warten braucht bis man ihn Herzog nennt,
Soll meine Sorge sein. Durch Dominique
Werd' ich dies Ziel erreichen. Sehen wir!

(Ab.)

Verwandlung.

Gartensaal der Fürstin.

## Elfte Scene.

Jolanta. Graf Gaston (beide aus einem Cabinet tretend.)

**Gaston.**

Nun auf des Glückes Sonnengipfel hat
Das Leben mich geführt; auf mich herab
Senkt sich des ganzen Himmels Herrlichkeit.
Könnt' ich, mein Haupt an deins gelehnt, den Mund
An deinen pressend, ewig so im Arm
Dir ruhn, indeß dein goldnes Lockenhaar
Um meine Stirne wallend, süßen Duft
Herniederthaut.

**Jolanta.**

Mein Freund, dem Herren laß
Uns danken, daß er diese Wonnenacht
Heraufführt, die auf immer uns vereint!
Mein Vater, ob er auch erschöpft vom Lager
Sich nicht erheben kann, ihr beizuwohnen,
Hat doch verstattet, daß die Feier nicht
Verschoben werde.

**Gaston.**

O so leiht vom Blitz
Die Schwingen euch, ihr schleichenden Sekunden,
Und gebt Gewißheit mir der Seligkeit,
Die kaum mein Herz noch fassen kann.

**Jolanta**
(ihm einen Kranz aufs Haupt setzend.)

Laß mich
Den Festkranz um das Haupt dir schlingen! Sieh,
Wie er die hohe Stirn dir schmückt! bald wird
Mein Bruder nahn, umgeben von den Großen

Des Hofes, und uns zum Altar geleiten.
Ich höre, Würdenträger auch der Kirche
Sind angelangt und wollen Zeugen
Der Feier sein.

**Gaston.**

Gern missen würd' ich sie.
Seh' ich in Kutte und in Priesterrock
Dies schwarze Heer, das zwischen Gott und Menschen
Sich als Vermittler drängt, und kommt so Manches
Von seinem Thun mir in Erinnerung,
Dann denk' ich oft, mehr Unheil noch der Welt
Hab' es gebracht als Segen.

**Jolanta.**

Wie ein Ketzer
Ja sprichst du da. In Ehrfurcht vor der Kirche
Und ihren Dienern ward ich auferzogen.

**Gaston.**

Wohlan, daß ich nicht weiter rede, schließ
Mit deinem Kuß die Lippen mir. Doch bald
In meinem heimischen Lucerna wirst du
Die Freiheit preisen, die den Menschen nur
Nach seinem Thun, nicht seinem Glauben, richtet.
Ein treuer Wächter bin ich dieser Freiheit,
Und Keiner kann — dem Himmel seis gedankt! —
Sie meinem Land verkümmern; drohte Rom
Mir auch mit Bann und Interdikt, nicht mehr
Als eines Schalls im Winde achtete
Ich dessen —

**Jolanta.**

In dein Bergthal sollt' ich jetzt
Dir folgen? An Liguriens Küste schon
In meinem Schloß ist Alles zum Empfang
Für uns gerüstet, und den Saumthierzug
Hab' ich bestellt, der in der nächsten Frühe
Dorthin uns führen soll.

**Gaston.**

Schwer auf der Seele
Fühl' ichs mir lasten, daß ich meinem Land
So lang schon fern blieb. Nachzusehen, ob
Des Volkes Wohl auch meine Gegenwart
Erfordert, ist mir Pflicht; darum gieb nach!

**Jolanta.**

Denk, Freund! des Herbstes letzte goldne Zeit
Ist dies, das Hochfest der Natur, bei dem
Das Jahr auf einmal alle seine Gaben
Herniederschüttet! Dürfen wir versäumen
Es dort zu feiern, wo uns Erd' und Meer,
Gebirg und Wald, und drüber ausgespannt
Der schönste Himmel wonnigen Genuß
Aus übervollem Becher bieten? Hoch
Auf hangenden Terrassen meines Schlosses,
Uns wilde Myrten um die Stirne windend,
Hinwandeln wir und in den Laubengängen,
Wo vom Gezweig um uns der Purpurtrauben
Und der Limonen Fülle niederregnet
Und ferneher zu unsrer Küsse Tausch
Der Meereswogen ew'ge Melodie,
Der Wasserstürze Brausen tönt — —

**Gaston.**

Jolanta,
Worte hast du und Blicke, die den Willen,
Und ob er noch so stark sei, brechen könnten.
Doch nach Lucerna, seis auch nur auf kurz,
Aufbrechen muß ich morgen; gerne dann
In deines Lieblingssitzes Einsamkeit
Eil' ich mit dir; und möge jeder Herbst
Durch lange, lange Jahre dort vereint
Uns sehn! Uns Beiden kränzt der Gott der Jugend
Mit frischen Blüthen noch das Haupt, und trunken
Von Wonne wird mein Geist, denk' ich der Zukunft,

Die weithin, weit bis ins Unendliche,
Mit ihren sel'gen Tagen vor uns liegt.

---

## Zwölfte Scene.

**Vorige.** Tebaldo tritt auf mit Zeichen großer Unruhe.

**Jolanta.**

Was ists, Tebaldo? Ihr scheint ganz verstört.

**Tebaldo.**

Von Mund zu Mund läuft ein Gerücht; ich gäbe
Mein Leben drum, wär' es nicht wahr, und doch,
Prinz Karl in blindem Eifer hat verrathen,
Was noch die Andern scheu verbergen.

**Gaston.**

Sprecht! was ists?
Die Stimme stammelt Euch.

**Tebaldo.**

Der Herzog hat
In Geistbetäubung sich dem heil'gen Vater
Verpflichtet, das Gericht, das schreckliche,
Zurückzurufen, das schon ein Jahrhundert
Dies Land nicht mehr geschändet; aber mehr!
Nach einem langverjährten Pakte,
Wonach auch in den Staaten der Vasallen
Savoyen keine Ketzer dulden darf,
Hat der Legat das Recht, das feierlich
Zuvor verbrieft Euch ward, für null erklärt,
Und keinen Widerspruch erhob der Herzog.

**Gaston** (wie erstarrt.)

Du sagst — die Worte tönen mir ins Ohr,
Doch fass' ich nicht den Sinn.

**Tebaldo.**

Prinz Karl entsandte
Bei Nacht schon nach Lucerna eine Heerschaar,

Um der Waldenser Widerstand zu brechen;
Bald werden dann die Ketzerrichter einziehn!
O Schmach! o Wortbruch!

**Gaston.**

Widerruf',
Was du gesagt! Ich weiß, der Abgrund birgt
Entsetzliches, noch ungeborne Gräul,
Vor denen schaudernd die Natur erschrickt;
Doch keiner hat sich je ans Licht gewagt
Wie der —

**Tebaldo.**

Nur zu gewiß ist, was ich sprach.

**Jolanta.**

Warum so außer dir, mein Gaston?
Zum Guten wird sich Alles wenden.

**Gaston.**

Fort mit dir,
Du Höllenfurie! In die alte Nacht
Entweich', der du entstiegst!

**Jolanta.**

Gaston, was denn verbrach ich?

**Gaston.**

Einen Fluch
Hast du mir auf das Haupt gewälzt, der mich
In der Verdammniß tiefsten Schlund hinabstößt! — —
Nein, Weib, vergieb! Wahnsinn rast mir durchs Haupt;
Ein grauser Fiebertraum nur ists,
Daß hier der Kanzler vor mir steht und sagt,
Der Herzog habe — —

**Tebaldo.**

Wiederholen muß ichs —

**Gaston.**

Wahr sollt' es sein? Bethört von diesem Weib'
Verübt' ich einen Frevel, neben dem
Todsünde selbst zur Tugend wird? Frei war

Mein Land; ein Ketzerrichter hätte nicht
Gewagt auf seinen Boden einen Fuß
Zu setzen; da, im Liebestaumel macht' ich
Mich zum Vasallen des Eidbrüchigen,
Den Gott verdamme, und durch mich nun zieht
Der Würgeengel in Lucerna ein.
Auf ewig bin ich in dem Buch der Gnade
Getilgt; im Abgrund der Verworfnen werden
Die Teufel schaudernd auf mich weisen: Seht!
D e r hat vollbracht, was allzu scheußlich selbst
Für Satan ist! Daß Nacht mein Auge deckte,
Mir jeder Sinn und Nerv im ew'gen Eis
Des Pols erstarrte! — — Horch! Gezisch von Flammen,
Daraus der Mund von Sterbenden mir Flüche
Zuheult — — Hohnschrei und Jubelruf des Volks,
Das zu dem Menschenopferfest sich drängt —
Und sieh'! ein blasses Mädchen schnüren Henker
An einen Pfahl — sie ists, die ich geliebt — —
Das Feuer schlägt empor — —

(Er sinkt in einen Sessel und starrt vor sich hin.)

**Jolanta.**

Nur Fassung, Gaston!

---

## Dreizehnte Scene.

Vorige. Prinz Karl, der Cardinal, Herren und Damen des Hofes treten ein.

**Karl.**

Da ist die schöne Stunde! Schwester, schon
Erwartet Euch der Priester am Altar;
Herr Cardinal Montalto wird als Zeuge
Zugegen sein. Doch wo ist Gaston?

**Jolanta.**

Dort!

Blick hin! Das ist eur Werk! Seit er vernahm,
Wie in sein Land mit List und mit Gewalt
Ihr einbrecht, ziehen wüste Graungestalten,
Des Schreckens und des Grimms Geburten, ihm
Hin durchs Gehirn.

**Cardinal.**

Was redet Ihr
Von List? Ein heil'ges Recht erfüllen wir,
Und Vorsicht nur gebot uns Heimlichkeit.

**Karl.**

Wenn sie bewahrt nicht ward, so klagt mich an!
Das fromme Werk steht unter Gottes Schutz,
Das wir vollbringen. Sollten wirs entweihn
Und es wie eine Missethat in Nacht
Und Nebel hüllen? Auch dem Grafen hätt'
Ichs nicht verheimlicht, doch ich sah ihn nicht
Seit gestern.

**Cardinal.**

Nun als treuer Katholik
Muß er sich freuen, daß der Herzog ihn
Der Sorg' enthebt, die Ketzer von Lucerna
Selbst in der Kirche Schooß zurückzuführen.

**Tebaldo.**

Du Ausgeburt der Heuchelei! Baalspfaffe!
Der Kirche Diener nennst du dich und schändest
Den Menschen, Gottes Ebenbild. Durch Trug
Und Arglist hast den kranken Herzog du umstrickt,
Daß seine Seele, mit Verrath beladen,
Nur zitternd Gottes Richtstuhl nahen kann!

**Cardinal.**

Verwegner Thor! Das erste Opfer wohl,
An dem ihr Amt die Ketzerrichter üben,
Zu sein gelüstet dich? — Prinz, lassen Sie
Ihn in Gewahrsam nehmen!

**Karl.**

Meiner Kindheit Pfleger
War er; was er in Leidenschaft gesprochen,
Mög' ihm vergeben sein.

(Man hört Glockengeläut.)

**Jolanta**

(die immer über Gaston gebeugt gewesen.)

Die Glocken horch!
Die uns zum Traualtare rufen! weh,
Es tönt wie Grabgeläut! — Hör' mich, Geliebter,
Nicht wollt' ich das, noch wußt' ich von dem Allen,
Ich schwörs beim höchsten Gott.

**Gaston**

(sich erhebend und sich den Kranz vom Haupt reißend.)

Herab mit dir,
Du Natter, die sich um mein Haupt geschlungen!
Und wie den Kranz ich von der Stirne reiße,
Aus meinem Herzen so, an dessen Mark
Du sogst, Giftschlange, reiß' ich dich!
Wo Liebe sonst, da rolle Haß auf dich
Mit jedem Tropfen Bluts durch meine Adern!
Dem Lächeln Fluch, mit dem du mich betrogst,
Den Rosenwangen! Leiche, roth zum Leben
Nur aufgeschminkt, in deinen Moder sink'
Zurück!

**Jolanta.**

Gaston, wie hab' ich das verdient?

**Gaston.**

Und wirklich? solls geschehn, daß Tausende
Durch meine Schuld zum Martertode gehn
Und mit dem Tode Jedes mir die Seele
Langsam zerrissen wird, Faser auf Faser?

**Karl.**

Besinne dich! nur das Gebot der Kirche
Vollstrecken wir, der du Gehorsam schuldest.

**Gaston.**

Nein, nicht dies Letzte! — Schaaren wird um mich
Sich ganz Lucerna und das Recht mit uns,
Ein gottgesandter Cherub, kämpfen.
(Er kniet nieder.)
Hör' mich, Herr!
Laß durch der Feinde Reihn wie fressend Feuer,
Das bis zum Knochen brennt, dahin mich fahren!
Im Sturme deiner Allmacht jage mich
Verderben bringend übers Schlachtgefild,
Bis von der Feinde Blut, ein rother Strom,
Die Erde dampft und übersatt von all
Den Leichen, ihm geopfert, selbst der Tod
Das Schwert aus meiner Hand ringt!
(Sich erhebend zum Cardinal.)
Wohl, Verfluchter!
Du Henkersknecht der großen Schlächterin,
Die frevelnd sich die Kirche Christi nennt,
Beginn' dein Werk! doch eh du es vollführst,
Aufsteigen wird Vergeltung riesengroß
Und jede Unthat furchtbar an euch rächen,
Selbst die ihr nur geplant.
(Zu Karl.)
Dich aber mahn' ich,
Kehr' um, bethörter Knabe! Beug' dein Haupt
Zum Staub vor dem gekränkten Gott und fleh'
Ihn um Vergebung, daß du ihm zu dienen
Geglaubt, wenn du zum Pein'ger dich, zum Büttel
Der Mörderhorde machst, die ihre Höhle
Sich in St. Petri Fels gebaut!

**Cardinal.**

Hört Ihr
Das ruhig, Prinz?

**Karl.**

Wahnsinniger, in Ketten
Mit dir!

**Jolanta** (ihm entgegentretend.)
An mir erst stille deine Wuth,
Eh du ihm nahst!

---

## Vierzehnte Scene.

**Vorige.** Corso tritt auf und spricht leise mit Gaston. Dann Seyssel.

**Corso.**
In Hast her von Lucerna
Bin ich gesprengt, Herr Graf! — Kein Zweifel mehr!
Geheim rückt, Böses brütend, eine Heerschaar
An Eures Landes Gränzen! Folgt mir; noch vielleicht
Ists Zeit.

**Gaston.**
Ich weiß; Sturm, leih' mir deine Schwingen!
(Sein Schwert ziehend.)
Wer sich mir naht, der leckt des Bodens Staub
Zu meinen Füßen.

**Tebaldo.**
Ich steh' Euch zur Seite.

**Jolanta.**
Gaston, mein Gaston!
(Gaston, Tebaldo und Corso ab.)

**Jolanta.**
Wehe, daß ich das
Erleben muß!
(Sie sinkt in einen Sessel. Seyssel tritt auf.)

**Seyssel** (für sich.)
Frei athm' ich auf, seitdem
Der Graf das Schloß verließ. — (Laut.) So eben ziehn
Die heil'gen Männer aus Marseille durchs Thor
Herein, an ihrer Spitze Boniface,
Der schon im Delphinat zu Gottes Ehre
Irrgläubige zu Tausenden verbrannt.

**Cardinal.**

Nichts steht im Weg, daß sie sofort ihr Amt
Antreten.

**Karl.**

Nach Lucerna brech' ich auf;
Ihr, Cardinal, nehmt meinem kranken Vater
Die Sorge ab und steht mit Rath und That
Den Ketzerrichtern bei.

**Cardinal.**

Herr, mach' dich auf
Und führe deine Sache! — Steht uns bei,
Ihr Gläub'gen all, daß wir die Füchse fangen!

# Vierter Act.

---

Felsige Gegend in der Grafschaft Lucerna. Zur Seite Höhlen.

## Erste Scene.

Pagano, Arrigo und andere Waldenser in Waffen.

**Arrigo.**

Wir werden siegen, führte selbst der Böse
Sein Heer zum Kampfe wider uns.

**Pagano.**

Ich hoffs,
Obgleich wir zehn nur gegen tausend sind.
Zu seinen Schaaren, die schon Thal und Höhn
Lucernas überfluthen, hat Prinz Karl
Als Beistand sich Saluzzos Grafen noch
Gerufen, und mit wilden Kriegerschwärmen
Rückt er heran.

**Arrigo.**

Allein Graf Gaston fegt,
Wo er sich naht, das Land von Feinden rein.
Aus Noras, St. Laurent, der Hauptstadt selbst
Schon hat er sie verjagt. Nach heißem Tagwerk,
Denk' ich, soll er die Nacht hier in der Höhle
Ausruhn. Ich haßt' ihn sonst; doch wohl verdient
Macht er sich jetzt um uns. Nur daß Pardon

Er giebt, verarg' ich ihm. Wozu die Milde?
Da die Kathol'schen Weiber, Kinder, Greise
Ermorden, sollten wir das Gleiche thun!

**Pagano.**

Unmensch! hast du Andreas Predigten
Vergessen? Gott gebietet uns, der Feinde
Zu schonen!

**Erster Waldenser.**

Ach, umsonst ist unser Kämpfen!
Erschöpft schon sind wir, und noch immer neu
Durch die Gebirge strömen sie heran.

**Pagano.**

Feigling! die Waffen abzulegen räthst du?
Wohlan, laß Nägel in das Fleisch dir bohren,
Dich auf den Holzstoß schleppen! Besser doch
In Waffen sterben! Ja durch theuern Eid
Beschwört mit mir, ihr Gatten, Mütter, Kinder,
In unsern Hütten ehr uns zu verbrennen,
Als den Unmenschlichen uns auszuliefern.

**Arrigo.**

Ihr Weiber und ihr Kleinen, die ihr noch
Nicht Waffen führen könnt, klimmt auf die Felsen,
Und wenn ihr unten einen Feind erblickt,
Wälzt Blöcke, Steine auf ihn nieder, daß
Sich an der Leiche des Zerschmetterten
Die Geier laben!

---

## Zweite Scene.

Vorige. Graf Gaston tritt auf mit Corso und andern Bewaffneten.
Dann ein savoyischer Offizier.

**Gaston.**

Keine Spur von Lena,
Noch von Andrea!

Corso.

Kaum die Stätte mehr
Des Hauses, das mit ihnen ich bewohnt,
Ließ unter Schutt und Trümmern sich erkennen.

Gaston.

Nur Eines, daß die Feinde sie hinweg
Geschleppt, bezeugten Viele.

Corso.

Nach la Tour
Vielleicht, wo sie sich auf der Felsenhöhe
Befestigt.

Gaston.

Eh es Nacht wird, ihre Schanzen
Erstürmen wir. — Ein hartes Werk liegt noch
Vor uns; drum, Freunde, frag' ich euch: wollt ihr
Mir treu zur Seite stehn? Für eure Freiheit
Kämpf' ich, und könnt' ich noch zum Himmel aufschaun,
Wenn des Gewissens Stachel in der Brust
Mich ruhn nicht ließe, weil ich euch verrathen,
Weil ich mein Land zur Kerkergruft verwandelt
Und mit den Leichen seiner besten Söhne
Das Feld gedüngt?

Arrigo.

Ja, kost' es Gut und Blut,
Wir stehn zu dir! Verflucht der Glaubenszwang!
Verflucht die Henker, die uns unserm Gott
Abwendig machen wollen!

Corso.

Wacker zeigst
Du dich, Arrigo! Wenn wir sonst gehadert,
Es soll vergessen sein!

(Corso und Arrigo reichen einander die Hände.)
(Ein savoyischer Offizier wird hereingeführt.)

**Offizier.**

Hoher Graf!
Prinz Karl, der Feldherr von Savoyens Heer,
Entsendet mich an Euch mit einer Botschaft.

**Gaston.**

So sprecht!

**Offizier.**

Zuerst beut er Euch seinen Gruß
Und drückt den Wunsch nach Frieden aus.

**Gaston.**

Es steht
Bei ihm, den Wunsch sogleich sich zu erfüllen.
Mit seinem Heer verlass' er dies mein Land,
In das er wie ein Räuber eingebrochen.

**Offizier.**

Er hofft, wenn Leidenschaft Euch länger nicht
Bethört, erkennen werdet Ihr, wie nur
Das Recht, das ganze volle Recht, dem Herzog
Savoyens in die Hand das Schwert gedrückt.
Freiwillig habt Ihr selbst den Lehnseid ihm
Geleistet, und nach altem Pakt ist er
Gebunden, dem Gericht des Glaubens, wie
Er's in den eignen Ländern anerkannt,
Auch den Vasallenstaat zu unterwerfen.

**Gaston.**

Verbriest ward mir von ihm, Heerfolge nur
Sei ich ihm schuldig, aber solle sonst
So frei wie ehmals in Lucerna herrschen.

**Offizier.**

Nichtig in sich, weil älterm Recht zuwider,
War das Versprechen; hätten tausend Schwüre
Es auch bekräftigt, Sünde wärs gewesen,
Zum Trotz dem heil'gen Vater sie zu halten. —
Kurz sag' ich, was von Euch Prinz Karl im Namen

Des Herzogs heischt. Zu Boden reißen sollt Ihr
Die Kirchen, drin des Waldus falsche Lehre
Gepredigt ward, und einen Glauben nur,
Den allerheiligsten katholischen,
In Euerm Lande dulden, überdies
Dem frommen Orden des Dominicus
Das Amt des Ketzerrichtens zuerkennen.

**Gaston.**

Wohl! meine Antwort bring' zurück: Ehr sollen
Die Alpen über mir zusammenstürzen
Und unter Trümmern dieses Land begraben,
Als daß so schmählichem Begehren ich
Mich füge. — Freunde! auch in euerm Namen
Sprech' ich: Verflucht die Knechtschaft! muß es sein,
Verbrüdert gehn wir in den Tod!

**Arrigo.**

Gott höre unsern Schwur: wir weichen nicht!

**Offizier.**

Thörichte! also mag der Halm am Berghang
Der niederdonnernden Lawin'e sich
Entgegenstemmen. — Armes, schwaches Häuflein!

(Ab.)

---

## Dritte Scene.

**Vorige. Tebaldo** mit bewaffneten **Waldensern** tritt auf.

**Gaston.**

Wer da? Sieh, von dem Streifzug heimgekehrt,
Tebaldo?

**Tebaldo.**

Herr! mit böser Post; daher
Durch alle Schluchten wogen neue Feinde;
Es ist, als ob sie aus dem Boden wüchsen.

**Gaston.**

Die Furcht macht doppelsichtig.

**Tebaldo.**

Wär' es das
Gewesen! aber haltet für gewiß:
Ein zehnmal stärkrer Feind steht uns entgegen
Als wir gedacht. Die meisten schon der Plätze,
Die Ihr ihm abgewonnen, hat er neu
Besetzt, und schaudern werdet Ihr, wenn Ihr
Vernehmt — —

**Gaston.**

Was stockst du? sprich!

**Tebaldo.**

Schandbar! schandbar!
In Noras halten schwarze Kuttenmänner
In deiner Ahnen Schlosse über Solche,
Die sie für Ketzer ansehn, schon Gericht,
Und Schergendienste thun Savoyens Krieger —
Weh, daß ichs sagen muß! — bei den Verruchten.
Da ist die Tugend, ist die Frömmigkeit
Verbrechen; wer des Waldus Lehren anhängt,
Abschwören muß er sie und weigert ers,
Zum Feuertod wird er verdammt. Von sieben,
Lebendig auf dem Holzstoß schon verbrannt,
Ward mir Bericht.

**Viele Stimmen.**

Entsetzlich! Auf nach Noras!
Vertreiben laßt uns die Unmenschlichen!

**Rufe hinter der Scene.**

Gaston, Graf Gaston!

**Gaston.**

Hier, wer ruft mich?

———

## Vierte Scene.

Vorige. Anna stürzt athemlos herein.

**Anna.**

Seid Ihrs?

Seid Ihr es wirklich? Helft, o helft!

**Gaston.**

Wem? wo?

**Anna** (in die Scene deutend.)

Dort!

(Sie fällt nieder.)

**Gaston.**

Was nur kann sie bringen? Athemlos
Vermag sie nicht zu reden.

**Anna.**

Eilt, so schnell
Ihr könnt! In Ketten haben sie Andrea
Und Lena fortgeschleppt.

**Gaston.**

O Herr des Himmels!

**Corso.**

Mein Vater! meine Schwester!

**Gaston.**

Zeig' den Weg uns,
Daß wir sie aus der Wölfe Rachen retten.

**Anna.**

Am Berge Vendalin den alten Thurm
Kennt Ihr; dort hinter festen Eisengittern
Verschlossen sie die Beiden; mir gelangs
Zuvor zu fliehn; nur schwach besetzt ist jetzt
Das Kerkerthor — nehmt hundert Mann und leicht
Bewältigt Ihr die Wachen.

**Gaston.**

Auf! folgt mir,
Ihr Alle!

**Corso.**

Ew'ger Gott, vor dessen Athem
Die stärksten Mauern fallen, steh' mir bei!
Dem Morde laß die Beiden uns entreißen,
Der gierig ihre Häupter schon umkreist!

**Pagano.**

Du, Anna, birg in jener Höhle dich!
(Alle ab, bis auf Anna, die in die Höhle gebracht wird.)

---

Verwandlung.

Das Innere eines festen Thurms.

## Fünfte Scene.

**Andrea** und **Lena**, beide gefesselt. Lena liegt an einem Pfeiler.

**Andrea** (auf den Knieen.)

Herr, Dank dir, daß du deinen Frieden mir
Ins Herz gesenkt! Für jene lange Nacht,
Die vierzig Jahre nun mein Auge deckt,
Auch habe Dank! In tiefster Finsterniß
So strahlender in meiner Brust erhob
Sich deines Himmels Licht, daß selbst im Dunkel
Des Kerkers sel'ge Helle mich umfließt.
Ich weiß, noch liegt ein schwerer Gang vor mir,
Ein bittrer Todeskampf; doch du, mein Vater
Im Himmel, und du, Gottes Sohn, Erlöser
Der Welt, ihr werdet mir zur Seite stehn!
(Erhebt sich.)
Eins schafft mir Qual, zu denken, wie so Viele,
Die nicht wie ich der Erde Bande schon
Von sich gestreift, aus dieser schönen Welt
Schmerzvoll hinweggerissen worden, wie
Sich Andre, zitternd vor dem Märtyrtod,

Vom Weg des Heiles wenden, ihr Bekenntniß
Verläugnen. — — Welche Todtenstille! Nein,
Ich höre leise Athemzüge wehn —
Die liebe Lena schläft — nein doch, sie regt sich!

**Lena** (allmälig erwachend.)

Komm, Vater, laß uns auf die Wiese gehn!
Zerronnen ist der Bäche Eis; schon schaun
Die ersten Veilchen aus dem Grün hervor.
Ich weiß, nicht sehen kannst du sie, allein
Die schönsten pflück' ich dir, daß dich ihr Duft
Erquicke — ach! wie ist mir doch? ward ich
Denn selber blind? rings um mich tiefe Nacht. —
Nun mälig dämmerts — Gott, erbarm' dich unser!
Geträumt nur hat mir — hier im dunkeln Kerker
Sind wir —

**Andrea.**

Komm, theure Lena! deine Hand
Reich' her! Laß mich das warme Lebensblut
In ihren Adern fühlen. — Ach, wie klirrt
An deinem Fuß die Kette! wie ein Schnitt
Dringt mir der Ton ins Herz. Daß eine Hand
Vermocht, dir um den zarten Fuß das Erz
Zu schmieden! Daß der Mensch doch, welchen Gott
Geschaffen hat, daß er den Nächsten liebe,
Ihn grimm'ger als der Wolf das scheue Reh
Verfolgen kann!

**Lena.**

O nichts weiß ich von Leid,
Wenn ich nur deine liebe Stimme höre,
Der du der Elternlosen Alles warst,
Ihr Pfleger, Vater, Freund! Kann ich bei dir
Nur immer sein, so ist mir wie im Himmel.

**Andrea.**

Doch schweren Prüfungen gehn wir entgegen.
Wohl manchmal breitet über die Bedrängten

Gott wunderbar die Flügel seines Schutzes,
Allein oft auch läßt er den Wermuthkelch
Sie bis zur Neige kosten; und, wenn er
Das Schlimmste über uns bestimmt, wir dürfen
Nicht murren; durch die Trübsal will er uns
Geläutert in des Himmels Glorie führen.
So frag' ich, Tochter, dich: bist du gefaßt,
Die Prüfung zu bestehen? Wenn die Pein'ger
Zum Abfall an die sünd'ge Kirche Roms
Dich locken wollen, wenn du zwischen Tod
Und der Verläugnung Jesu Christi stehst —
Sprich, wirst du standhaft bleiben?

**Lena.**

Gott, so hoff' ich,
Wird Kraft dazu mir leihn.

**Andrea.**

Schwer ist die Strafe,
Die über Solche, die sie Ketzer nennen,
Die Wüthriche verhängen — hast dus auch
Bedacht? Es ist der Feuertod.

**Lena.**

Herr Gott
Erbarm' dich mein! Im Feuer soll ich sterben!
O, furchtbar muß es sein, wenn nah die Flammen
Und näher mit den gier'gen Zungen lecken
Und träg dahin der Rauch am Boden kriecht,
Der durch Ersticken mir die Todesqual
Verkürzen könnte. — Allbarmherziger!
Die Henker kommen schon, um mich zu holen.

**Andrea.**

Welch Lärmen draußen? Aufgebrochen wird
Die Thür.

---

## Sechste Scene.

Die Thür des Kerkers wird aufgebrochen, man erblickt den Grafen **Gaston**, **Corso** und waldensische **Krieger**.

**Gaston** (nach außen sprechend.)

Bewältigt sind die Wachen; fest
In Bande schnürt sie alle, auf daß Keiner
Dem Feinde Kundschaft bringe! Ihr bleibt außen!
Bald bin ich wieder bei euch. Her die Fackel!
Grabnacht ist drinnen. —

(Er tritt ein; hinter ihm ein Waldenser mit einer Fackel.)

**Lena.**

Allbarmherziger!
Graf Gaston!

**Gaston.**

Also hier! Lena! Andrea!
Im Staube ist mein Platz; ich darf euch nicht
Ins Antlitz sehn.

(Er sinkt auf den Boden nieder.)

**Andrea.**

Selbst kommt Ihr, uns zum Tod
Zu führen? Ists genug nicht, daß Ihr uns
Verrathen, in Eur Land die Ketzerrichter
Gerufen?

**Gaston.**

Dolche sprichst du; jeder dringt
Bis in das Mark der Seele; ja ich fühle,
Auf mir ruht Gottes Fluch; unschuld'ges Blut
Schreit wider mich zum Himmel auf — und doch:
Den ew'gen Richter selbst, ob er aufs Haupt auch
Mir alle seine Zornesschalen gieße,
Ruf' ich zum Zeugen an: nicht dies hab' ich
Gewollt, nicht einem meines Volks wünscht' ich
Ein Haar gekrümmt.

Andrea.

Klar ist der Wahrheit Sprache.
Doch du beschuldigst dich und sprichst zugleich
Dich frei.

Gaston.

Wie, mit des Herzens Irrungen
Vereint, das vielverschlungene Gestrick
Der Menschenlist zu solchem Ziel geführt,
Daß mich als Thäter des verruchten Werks,
Ob ich es wider Willen auch vollbracht,
Mein Herz verklagt und in der Brust die Schuld
Mir, eine Hydra, zischt — schweig' ich davon!
Doch wisse: als verrauscht der Taumel war
Und das Entsetzliche, das ich geschaffen,
Mit Todtenantlitz mir entgegenstarrte,
Stürmt' ich hierher, um euch zu retten, euch,
Mein Volk und Land; zur Drachenhöhle nicht
Soll mein Lucerna von den Ketzerrichtern
Verwandelt werden — —

Lena.

Vater, glaub' ihm! Nie,
Wenn Alles gegen ihn auch sprach, hab' ich
An ihm gezweifelt!

Gaston.

O wie Himmelsthau,
Der erste, der seit lange mich erquickt,
Sinkt auf mein Herz dies Wort. — Doch schnell nun! auf!
Eh euch des schändlichen Gerichtes Tatze
Erreicht, mit Hast des Sturmes führ' ich euch
Ins Schweizerland.

Andrea.

Ich sollte fliehn? Das könnt
Ihr denken? Meine Heerde sollt' ich, ich
Der Hirt, verlassen? Rettet Alle erst
Bis auf den jüngsten Säugling, den ich taufte,

Dann folg' ich Euch; allein so lang Gefahr
Nur einem meiner Glaubensbrüder droht,
Bleib' ich, um ihn zu stärken, ihn zu trösten,
Und, wenn es sein muß, standhaft ihm voran
In Tod zu gehn.

**Gaston.**

Andrea, retten will ich
So Viele ich vermag, wenn Gott will, Alle;
Nur sei der Erste du.

**Andrea.**

Heb' dich hinweg
Von mir, Versucher! Unbefleckt will ich
Dies weiße Haupt vor Gottes Antlitz tragen.

**Gaston.**

Freund meiner Kindheit! Lehrer meiner Jugend!
Im Jammer, der mein Herz zerreißt, gieb mir
Die eine Tröstung, daß ich dich gerettet!
Du, dem als Knabe auf den Knieen ich
Gesessen, der die ersten Laute stammeln
Du mich gelehrt, wälz' nicht das Ungeheure
Auf mich, daß sie zum Martertod dich schleppen,
Und als des grausen Mords Urheber ich
Mich selbst verfluchen muß.

**Andrea.**

Reiß' Felsen doch
Aus ihren Wurzeln! ich entweiche nicht;
Doch willst du zeigen, daß ich werth dir bin,
Errette meine Tochter!

**Gaston.**

Sie mit dir!

**Lena.**

Mein Vater, kannst du denken, dich verlassen
Würd' ich? Nein, ob in zehnfach grausern Kerker
Sie uns auch würfen, zehnfach Ketten uns
Umklirrten, doch den Platz bei dir vertauscht' ich

Nicht um der Alpen grünste Trift, wo Heerden
An sonn'ger Halde weiden.

**Andrea.**

Gott erschließt
Dir das Gefängnißthor; so folg' ihm, Kind!
Noch lockend liegt vor deinen siebzehn Jahren
Ein langes Leben.

**Lena.**

Ich entfliehen? Ich
In fremdem Land in Sicherheit mich bergen,
Indeß sie dich zu bitterm Tode führen
Und mein geliebtes Thal zur Wüste wandeln,
Wo unsrer Brüder, unsrer Schwestern Asche
In allen Winden stäubt? Wie würde nicht
Vor Gottes Richtstuhl meiner Eltern Geist
Mich drob verklagen! Nein, o nein, mein Vater,
Der du in Liebe beide mir ersetzt,
Bei dir bleib' ich!

**Andrea.**

Geliebte Tochter!

**Gaston.**

Hör' mich,
Lena! bei unsrer Kindheit süßem Frieden,
Aus dem des Lebens Sturm uns fürchterlich
Gerissen hat, beschwör' ich dich, vergieb
Mir meine Schuld, und wenn du sie vergiebst,
So folge mir!

**Lena.**

Ich weiß von keiner, Gaston,
Die du an mir begangen.

**Gaston.**

Glühend heiß,
Obgleich du selbst das alte Band gelöst,
Im Herzen brennt die Schuld mir, daß umstrickt
Von einem Dämon — Weib nicht nenn' ich sie —

Ich dein vergessen konnte, reiner Engel!
Der erste Ring war das der Sündenkette,
An der die Hölle mich in ihren Schlund
Hinunterreißt: bethört von Lust der Sinne brach
Ich mein Gelübd', verrieth mein Land, gab euch
Den Würgern preis. — Lena, noch ist es Zeit
Zur Flucht — dich rettend, sieh! kannst du auch mich
Vom Rand des Abgrunds reißen; furchtbar gähnt
Die grause Tiefe drunten; willst du, daß
Sie mich verschlinge und von Ewigkeit
Zu Ewigkeit die Teufel sich die Mär' erzählen:
Das Weib, das er geliebt und dann verlassen,
Ist seines Eidbruchs halb den Henkertod
Gestorben?

**Lena.**

Gaston! die Gedanken wandern
Dir irr! O könnt' ich meiner Seele Frieden
In deine strömen! Hier vor Gott betheur' ich:
Von Allem, dessen du dich selbst verklagst,
Werf' ich auch einen Schatten nicht auf dich.

**Gaston.**

Laß mich dich retten! schwerer noch legt sonst
Dein Wort des Fluches Last mir auf das Haupt.

**Lena.**

Wenn eine Schuld dich drückt, will ich zum Herrn
Inbrünstig beten, daß er dir vergebe;
Doch frei vor ihm bekenn' ich: dir gehört
Mein Herz, und immer ist es dein gewesen;
Ob auch die Pflicht, dir zu entsagen, mir
Gebot: hinüber doch nehm' ich die Liebe
Zu dir ins Jenseits. Aber heische nicht,
Daß ich den Vater lasse! Wohl fühl' ich:
Vor dessen Antlitz, dem der reinste Schnee
Nicht fleckenlos, steh' ich als sündig da,
Weil insgeheim, den blinden Greis betrügend,

Ich deine Werbung zuließ, deinen Ring
Annahm; wenn Gott mich sterben läßt, büß' ich
Für meinen Fehl.

**Gaston.**

Kaum, daß zum Himmel mich
Dein Wort erhoben, schleuderst du mich wieder
In der Verzweiflung Tiefe!

---

## Siebente Scene.

**Vorige. Corso** stürzt herein und umarmt **Andrea** und **Lena**. Später **Tebaldo**.

**Corso.**

Vater! Schwester!
Doch die Minute keucht vor Eile, her
Von Noras strömt der Feind in dichten Schaaren;
Von Kriegern, die von rings sich sammeln, ist
Auch unser Haufe stattlich angewachsen;
Stellt Ihr Euch an die Spitze, Graf, vielleicht
Krönt Euch der Sieg; wo nicht, verloren Alles!

**Gaston.**

Wohlan, zum Kampfe! — Nein, wie festgewurzelt
Ist mir der Fuß.

**Corso.**

Du, Lena, du, Andrea,
Kommt, auf geheimem Pfade führ' ich euch,
Bis wo ihr sicher seid.

**Gaston** (aufs Knie sinkend.)

Noch einmal, habt Erbarmen
Mit mir! entflieht!

**Andrea.**

Bringt Kunde mir, daß Alle
Gerettet sind! Bis dahin bleib' ich hier.

**Lena** (Andrea umarmend.)

Und ich beim Vater!

**Tebaldo** (hereinstürzend.)

Schnell, Graf Gaston! führt
Die Unsern! Kampflust pocht in jeder Brust.

**Corso.**

Mit einer kleinen Schaar indeß bewach' ich
Den Thurm hier; über unsre Leichen nur
Eindringen soll der Feind.

**Gaston.**

Mit Blitz und Donner
Furchtbar hängt an des Himmels schwarzem Dach
Vor mir die nächste Stunde! Laß mich, Gott,
Der Sturm sein, der das Wetter bricht! Stürzt es
Auf uns herab — ich weiß, Verdammniß birgt
Sein Schooß für mich.

(Er eilt mit gezogenem Schwert ab, Corso und Tebaldo folgen ihm.)

**Lena** (Andrea umarmend.)

O Vater! wie so fest,
So sicher fühl' ich mich in deinem Arm!
Mag kommen, was da will, ich bin getrost!

**Andrea.**

Kind! singe mir mein Lieblingslied! so lang
Hab' ich es nicht gehört.

**Lena** (singt.)

Der Morgen graut, der Nebel weicht,
Der unten noch im Thale schleicht;
Empor, empor ins sel'ge Blau
Ist da, die Flügel feucht von Thau,
Die Lerche schon gestiegen.

Und heller, immer heller bricht
Hochher zu ihr herab das Licht,
Und froher, froher tönt ihr Sang,
Mich zieht hinauf der Himmelsklang,
Bleib', Erde, drunten liegen!

———— ————

# Fünfter Act.

Schlafgemach im Schlosse. Hinten eine Kapelle. Es ist Nacht.

## Erste Scene.

Der Herzog bewußtlos auf einem Lager. Seyssel und Dominique zur andern Seite des Gemaches.

**Seyssel** (zu den Dienern.)
Sorgt mir, daß Keiner, auch die Fürstin nicht,
Zum Herzog eindringt! Ruhe thut ihm noth.
Ich mit dem Arzte halte bei ihm Wache,
Indeß, da er nach geistlichem Gesang
Verlangt hat, einen Psalm die Mönche singen.
(Diener ab.)

**Seyssel** (leise.)
Es muß geschehen, ich verlangs!

**Dominique** (leise.)
Heischt was
Ihr wollt; diesmal thu' ich Euch nicht den Willen.

**Seyssel.**
Hat dich dein guter Geist verlassen? Sonst
Oft meine innersten Gedanken, die
Ich mir noch selbst verbarg, hast du ins Werk
Gesetzt; warum dies Zaudern jetzt?

**Dominique.**

Der Herzog
War mir ein güt'ger Herr; und jetzt sollt' ich
Zum Dank — —

**Scyssel.**

Haha! weil er das Ehrenkettlein
Dir gab, willst du ihn schonen? Und was hatte
Denn in Lyon der würd'ge Greis verbrochen?
Erschrickst du? muß ich dich der Nacht erst mahnen,
Wie in dem alten Hause, das allein
Der Greis und ich bewohnten, mich Geächz
In seine Kammer rief und, Dominique,
Ich dich zu Häupten des Ermordeten
Mit blut'gem Messer stehn sah? All sein Gold
Durftest du nehmen, doch an dem Geheimniß
Lenk' ich seither nach Willen dich. Die Zeit
Verrinnt; reich ihm den Trank, der ew'gen Schlaf
Ihm schenkt! Wo nicht — —

**Dominique.**

Weh mir! daß ungeschehn
Die eine That ich machen könnte! Schlangengleich
Umstrickt sie mich und wälzt von Frevel mich
Zu neuem Frevel fort.

**Scyssel.**

Soll ich den Mord
Kund thun?

**Dominique.**

Vergönnt mir Frist nur!

**Scyssel.**

Wozu Frist?
Ich weiß, in einer jener Flaschen hast
Du Gift. Bevor es dämmert, Leiche muß
Der Herzog sein.

**Dominique.**

So zwingt Ihr mich. — Herr Gott,

Vergieb mir meine Schuld! —

(Er geht ans Lager des Herzogs.)

Hoheit! Zeit ists
Den Trank zu nehmen. —

(Pause.)

In die Leere starrt er,
Als säh' er Schreckgestalten. Mich erfaßt
Ein Graun.

**Seyssel.**

Zum ersten Male so als Schwächling
Giebst du dich kund. Nochmals! thu was ich heische,
Wo nicht — — —

**Dominique** (zum Herzog.)

Da, nehmt.

**Herzog** (nachdem er getrunken.)

Heiß tobts mir durchs Gehirn,
Und starr von Frost sind meine Glieder doch. —
Hinweg, Gespenster! grinst mich nicht so an!
Den Sinn in Wahnsinn wandeln könnte Eins
Von euch, und ein unzählbar Heer ballt ihr
In Lüften euch, schießt aus dem Boden auf — —

**Seyssel.**

Erhebt die Seele im Gebet! Schwer ist
Das Sterben, aber droben wartet Euer
Die Seligkeit, wie sie der Glaubenstreue
Verdient. Belohnen wird der Allbarmherz'ge
Im Himmel Euch, daß Ihr auf Erden so
Sein Reich gemehrt.

(Seyssel giebt den Mönchen in der Kapelle ein Zeichen, und sie beginnen zu singen. Der Gesang dauert, mit Unterbrechungen, während der ganzen Scene fort.)

**Seyssel.**

Hört Ihr der Engel Stimmen?
Sie schweben Palmen schwingend Euch entgegen,
Euch zu empfangen.

**Herzog** (sich aufrichtend.)

Horch! Was hallt von unten
Tiefher ans Ohr mir? Schüttet Erde drauf,
Daß nicht der grause Schall nach oben dringe!
Mehr, mehr noch! — Nein, umsonst! Ich höre Aechzen
Gemarterter aus unterird'schen Kammern,
Geklirr von Ketten, wie Gefangene
In Todesangst die Hände ringen — laut
Und lauter wirds, die Thore öffnen sich,
Und aus der Kerkernacht in langen Reihn
Aufsteigt der Todgeweihten Zug — nimmt er
Kein Ende? Unabsehbar wallts hervor,
Wie aus der Erde tiefstem Schooße — Männer,
Jungfrauen, Greise, zehnmal schon zuvor
In Folterqual gestorben, führt der Henker
Zur Richtstatt — Pfahl an Pfahl, ein ganzer Wald,
Ragt Holzstoß neben Holzstoß — aus dem Feuer
Schaun Sterbende nach mir mit blassem Antlitz.
Was wollt ihr mir? Klagt Andre an, als mich!
Bin ich denn Schuld an eurem Tod?

**Dominique.**

Ich stand
An manchem Sterbebett, doch solches Grausen
Empfand ich nie.

**Seyssel.**

Schwachsinniger! laß mich
Allein mit ihm!

(Dominique wirft sich im Hintergrunde in einen Sessel.)

Verscheucht die Schreckensbilder,
Herzog! Des Eifers halb, mit dem vom Gift
Der Ketzerei Ihr Eure Lande reinigt,
Quält Euch in Eurer letzten Stunde so
Der böse Geist.

**Herzog.**

Furchtbar! und in den Flammen noch

Den Herren preisen sie im Lobgesang.
Verläugnet Christus! segnen will ich euch dafür!
Doch daß ihr ihm noch dankt für eure Qual,
Verklagt vor Gott mich zehnfach. Karl, wo bist du?
Geh, lösch das Feuer! rette, wenn du kannst!

**Seyssel**
(zu den Mönchen in der Kapelle.)

Singt lauter, lauter, daß ihn Keiner höre!
Es könnte fromme Seelen irre führen.

**Gesang der Mönche.**

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu bonus fac benigne,
Ne perenni cremar igne!

**Dominique** (auffahrend.)

Es tönt mir wie des jüngsten Tags Posaune.

**Seyssel** (zu den Mönchen.)

Ein andres Lied! Nicht dieses von Gericht
Und Höllenqual. (Für sich.) Stahl glaubt' ich meine Seele,
Und doch durch alle meine Fibern bebts!

**Herzog.**

Hörst du nicht, Karl? Der Qualm wird mich ersticken.
Sie lecken gierig fort, die rothen Zungen!
Durchstecht der Flüsse Damm! die Meeresufer
Grabt ab, damit die Fluth den Brand ersäufe!

**Dominique** (zum Herzog eilend.)

Wenn vor mich hin der Anklagengel tritt,
Wie soll ich da bestehn? Vielleicht noch retten
Kann ihn dies Gegengift. — Da, Herzog, nehmt!
Es wird die Fiebergluth Euch lindern.

**Seyssel** (leise.)

Schurke,
Zurück! Sonst fürchte diesen Dolch! Ich ahne
Was Du vorhast! Wozu auch solcher Memme,
Die an das Ammenmärchen von Gewissen
Noch glaubt, hab' ich vertraut?

**Herzog.**

Die Kerker sprengt!
Frei sollen Alle sein! Brich auf, mein Sohn!
Geh, meinen letzten Willen zu vollstrecken!
Verjag' das Würgerheer der Ketzerrichter,
Die schwarze Höllenbrut, aus meinem Land —
Ich widerrufe Alles, was die Boten
Des finstern Reichs mir abgelistet! — Gott,
Erbarm' dich mein!

(Er sinkt zurück.)

**Dominique.**

Er stirbt!

**Gesang der Mönche.**

Confutatis maledictis
Flammis acribus addictis,
Voca mecum benedictis.

**Scyssel.**

Noch immer dieses Lied! ein Andres doch!

---

## Zweite Scene.

Vorige. **Jolanta** stürzt, zuerst von Dienern zurückgehalten, herein, dann **Ignacio** und **Andere**.

**Jolanta.**

Ich muß zu ihm; ihr wehrts mir nicht! — Mein Vater,
Hilf, hilf! Sie bauen Schranken auf dem Platz,
Und pflanzen Pfähle, thürmen Scheiter auf;
Zum Hochgericht für die Waldenser ists.
Du, als gerecht von aller Welt verehrt,
Kannst dulden du, daß in des Heilands Namen
Mordbrand, Raubsucht durch deine Lande rast?
Soll Menschenopferqualm, mit Sterbender
Geheul vermengt, der Alpen reine Luft

Erfüllen? — Bleibst du stumm? Auf, Vater, sprich
Ein Wort! Sie Alle, Richter, Schergen, Henker laß
Hinaus zum Lande geißeln, knieend wird,
Wie von der Pest befreit, dein Volk dir danken!

(Der Herzog erhebt sich, als wolle er sprechen, und bleibt eine Zeit lang aufgerichtet, mit ausgestreckten Armen.)

**Seyssel** (erschreckt.)

Er lebt noch! Er wird sprechen.

**Jolanta.**

Nun, mein Vater?

(Der Herzog sinkt todt zurück.)

Verloren Alles! er ist todt.

(Sie wirft sich über die Leiche.)

**Seyssel** (für sich.)

Er starb
Zur rechten Zeit.

**Ignacio.**

Zum Himmel geht er ein!

(Er kniet nieder.)

---

## Dritte Scene.

(Es wird nach und nach hell. **Vorige.** Prinz **Karl** eilt herein. Später ein **Diener.**)

**Karl.**

Ists wahr, was eben ich erschreckt vernahm?
Der Herzog schwer erkrankt?

**Seyssel.**

Ihr kommt zu spät,
Ihn lebend noch zu finden.

**Karl.**

Weh! kalt, starr
Mein Vater? Nicht zum letzten Segen mehr
Kannst du die theure Hand aufs Haupt mir legen?

(Er bleibt schweigend an der Leiche stehn.)

**Seyssel** (zu Ignacio.)
Der Morgen graut; derselbe Tag wird denn,
An dem Prinz Karl den Herrscherstuhl besteigt,
Das hohe Fest des Glaubens sehn. So auch
Ist in Valladolid die Thronbesteigung
Des Horts der Christenheit, des edlen Philipp,
Durch die Verbrennung von vierhundert Ketzern
Gefeiert worden.

**Ignacio** (durchs Fenster blickend.)
Alles steht bereit;
Werkleute haben frommen Eifers sich
Seit Sonnenuntergang nicht Schlaf gegönnt,
Bis die Gerüste all erbaut. Schon ziehn,
Begierig auf das heil'ge Schauspiel, rings
Die Landbewohner durch die Thore ein.

**Seyssel** (zum Prinzen.)
Den ersten, hoher Herzog, lassen Sie
Mich sein, der Ihnen seine Huld'gung bringt!
Wie tief in Allen auch der Schmerz um Ihres
Erhabnen Vaters Scheiden sei, doch sieht
In Ihnen Jeder eine neue Sonne
Dem Land aufgehn! Ja, hoffend blickt auf Sie Ihr Volk,
Daß Sie, als Held des Glaubens früh erprobt,
Dem gottverhaßten Ketzerthum ins Herz
Den Todpfeil bohren.

**Karl.**
Ach, daß sich der Vater,
Der zu des Himmels Glorie eingegangen,
Nicht meines Sieges mehr erfreuen kann.
In Staub liegt der Waldenser Widerstand,
Zerstreut sind ihre Banden; nun aus Höhlen
Und Felsverstecken holt das heilige
Gericht die Flüchtlinge, der Mutter Kirche
Abtrünn'ge Söhne, daß sie widerrufen,
Wo nicht, die Strafe der Verstocktheit leiden.

**Jolanta** (sich erhebend.)

Du, Bruder? Herzog nun, und über Tod
Und Leben Herr! O zieh Verdammniß nicht
Auf dein, auf mein Haupt, auf dein Land herab!
Laß nicht den Antichrist sein Reich hier gründen,
Nicht Wölfe, in das Richterkleid vermummt,
Die Unschuld würgen; Gnade, Gnade, Bruder,
Laß über deiner Herrschaft Eingangsthor
Als Regenbogen leuchten.

**Karl.**

Ist dein Geist
Verstört? — Eins wisse dir zum Trost: ich gab
Befehl, den Grafen Gaston, der bethört
Für die Waldenser stritt, nicht zu verfolgen;
Sein Wahn wird weichen; und wenn er, bereuend,
Der Ketzer Sache läßt, als Schwager soll
Er mir willkommen sein. — Doch hemme nicht
Mich bei dem gottbefohlnen Werk, Jolanta!
Erlöst hat aus der Heiden Händen mich
Der Herr, daß ich der Viper Ketzerei
Die gift'gen Zähne bräche, und mein erster
Glorreicher Akt sei, aller Welt zu zeigen,
Wie ich Abfall von Christus und der Kirche
Zu rächen weiß.

**Jolanta.**

Erbarmen! auf den Knien
Fleh' ich dich an.

**Karl.**

Nicht Weiber fragt um Rath
Wer Gottes Sache führt.

**Jolanta.**

Weh, Marmor ist
Sein Herz.

(Sie stürzt fort.)

**Der Gesang der Mönche** (beginnt nochmals.)
Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet apparebit,
Nil inultum remanebit.

(Dominique, der in sich versunken gesessen, stürzt plötzlich auf Seyssel zu.)

**Dominique.**

Ha Mörder! Mörder! Ich nicht thats!
Du warst mein böser Dämon.

**Karl.**

Was? des Mordes
Verklagt er ihn?

**Seyssel.**

Entweiche, schnöder Wicht!
Was willst du mir?

**Dominique.**

Ja, hier vor aller Welt
Des feigen Mords verklag' ich diesen Seyssel!
In seinem Herzen ward das Natternei
Gebrütet; daß ich Gift dem Herzog reichte,
Gezwungen hat er mich; er drohte, sonst die Decke
Von früheren Missethaten abzuziehn,
Die ich geübt. Ruft ein Gericht! bekennen
Will ich sie all; doch keine war so scheußlich
Wie diese. Wollust ist mirs, sie zu büßen,
Nur laßt zuvor mich sehn, wie seinen Lohn
Der da empfängt!

**Seyssel.**

Verwünscht zur tiefsten Hölle,
Feigherziger! du lügst, nochmals, du lügst!

**Karl.**

Welch schnödes Bubenstück, in schwarzer Nacht
Des Abgrunds ausgeheckt, kommt hier zu Tage?
Legt sie in Ketten! (Zu Seyssel.) Dir, Heimtückischer,
Wird man die Lippen zum Geständniß öffnen!

(Seyssel und Dominique werden abgeführt.)

Beisetzen laßt uns die entseelte Hülle
Des Herzogs in der Ahnengruft! Wenn Trost
In solcher Trauer sein kann, der Gedanke
Beut ihn mir dar, daß er als treuer Sohn
Der Kirche in den Himmel eingegangen.

**Diener** (auftretend.)

Der Cardinal und Mönche von der Regel
Des heiligen Dominicus begehren,
Eh sie dem Arme der Gerechtigkeit
Die Ketzer übergeben, kurz Gehör!

**Karl.**

Im großen Saale werd' ich sie empfangen.

(Alle ab.)

---

Verwandlung.

Platz in Vercelli, mit Schranken für das Gericht. Es ist früh Morgens.

## Vierte Scene.

**Der Markgraf von Saluzzo mit Soldaten.**

**Saluzzo** (in die Scene deutend.)

Dort um die Richtstatt stellt euch auf! Im Kreis
Besetzt den ganzen Platz! Ein ehrner Wall
Von Schwertern, Lanzen muß den Frevlern rings
Den Weg zur Flucht verschließen. Oft hat man
Erlebt, wie noch vom Scheiterhaufen los
Sich die Verworfnen rissen und durchs Volk
Mit brennendem Gewand zu fliehen suchten.
Doch Diesen, mag der Teufel ihnen selbst
Beistehn, werd' ich den Weg versperren.

(Für sich.)

Nun!

Wirst du auch diesmal, edler Gaston, mich
Zum Zweikampf laden? Von dem Sturz wohl noch,
Als beim Turnier dir wider mich das Glück
Beistand, an allen Gliedern wähnst du mich
Gelähmt? Da sieh! ich bin in Kraft erstanden
Und will mich freuen der ohnmächt'gen Wuth,
Mit der du deiner theuern Ketzer Tode
Zuschauen wirst. Die armen Märtyrer!
Wohlan! ich sags dir, der du sie beklagst,
Die Feinde Jesu Christi: stolz bin ich,
An ihrer Richtstatt Schergendienst zu thun.
(Laut zu den Soldaten nach der Seite deutend.)
Da! Zeit ists! Jeder nehme seinen Platz.
(Ab mit den Soldaten.)

---

## Fünfte Scene.

Nach einer Pause treten hastig Graf Gaston, Tebaldo, Arrigo, Pagano und eine Anzahl bewaffneter Waldenser auf.

**Gaston.**

Leer ist der Platz noch! Hier die Mauer birgt mich
Den Blicken; wähle Jeder sein Versteck
Und auf mein Zeichen stürzt hervor ihr Alle!
Gott wird uns beistehn, daß wir sie erretten.

**Pagano.**

Zu wahr nur ists; umsonst des Thurmes Eingang
Zu sperren suchte Corso; niederhaun
Ließ ihn und seine ganze Schaar der Prinz,
Deß übermächt'ges Heer noch aus Saluzzo
Verstärkt war. Lena und Andrea hat man
Hierher geschleppt, und thut nicht Gott ein Wunder—

**Gaston.**

Mir ist, die Erde sänke unter mir hinweg
Und ließe mich im leeren Raume schweben.

O Gott! es kann nicht sein: so Schreckliches
Kannst du auf eines Menschen Haupt nicht laden,
Daß er erleben sollte — es zu denken
Bringt Wahnsinn. Ein Orkan rast durchs Gehirn
Mir, alle seine Fibern schüttelnd.

**Arrigo.**

Herr!
Laßt auf den Himmel uns vertraun! er kann
Durch Wen'ge Sieg erkämpfen wie durch Viele.
Hat durch des *einen* Simson Faust er nicht
Ein ganzes Heer erschlagen?

**Pagano.**

Fort nun! bergt
Euch Alle!

(Die Waldenser ab, Gaston birgt sich hinter eine Mauer, doch so, daß er vom Publikum gesehen werden kann.)

---

## Sechste Scene.

Mehrere Bürger treten auf.

**Erster Bürger.**

Bald beginnen wird das Fest.

**Zweiter Bürger.**

Ein Fest ists dir, dem martervollen Tod
Verirrter Kinder Gottes zuzuschaun?
Katholisch bin ich, doch ich sag' es frei:
Fleiß'ger und braver als die Unsern sind
Die mehrsten der Waldenser in Lucerna,
Und, wenn sie unsern Glauben hätten, eher
Ins Paradies eingingen sie als wir.

**Erster Bürger.**

Ei, Nachbar, nur gemach! ganz ketzerisch
Klingt was Ihr sagt.

**Zweiter Bürger.**

Schwer hat Graf Gaston sich
Versündigt; glücklich war sein Land. Von je
So lang die Menschen denken können, haben
Die Nachbarfürsten, hat der heil'ge Vater
Lucernas Freiheit hochgehalten; nie
In seiner stillen Alpenthäler Kreis
War Krieg, Verfolgung eingedrungen; da,
Verführt von diesem buhlerischen Weib —

**Erster Bürger.**

Ihr meint des Herzogs Schwester; hütet Euch!

**Zweiter Bürger.**

Bethört von ihr, in die Gewalt der Feinde
Gab er sein Land, sein Volk, und Tausende
Gehn nun um seinethalb in bittern Tod.

(Gaston macht eine Geberde des Entsetzens.)

**Erster Bürger.**

Die Richter kommen, seht! und Herzog Karl.

---

## Siebente Scene.

**Karl** mit dem **Cardinal** und **Herren** des Hofes treten auf und nehmen auf erhöhten Sitzen Platz. Gegenüber der **Prior** der Dominikaner und die **Richter**, sämmtlich in Dominikanertracht.

**Karl.**

In meiner Hauptstadt Mauern, fromme Männer,
Willkommen heiß ich euch. Gepriesen sei
Des Herren Gnade, die mir gönnt, sogleich mich
Nach meines gottgeliebten Vaters Tode
Als treuen Sohn der Kirche zu bewähren.
Erbleichen werden vor dem Glanzgestirn
Des einzig-wahren Glaubens — will es Gott! —
Die falschen Sekten Luthers und Calvins,

Irrlichtern gleich; bis an den Erdenrand
In unbekannte Länder, kaum dem Meer
Entstiegen, trägt Loyolas heil'ger Orden
Das Crucifix — so auch mit Gottes Huld
Und euerm Beistand will ich die bethörten
Anhänger des Häresiarchen Waldus
Rückführen in der Mutterkirche Schooß.

**Prior.**

Dominicus, dem Stifter unsres Ordens,
Der mit dem Flammenschwert die Ketzer schlägt,
Gehorchen wir, indem von Euch den Eid
Wir fordern, Herzog, daß in unser Amt
Ihr keinen Eingriff thun noch dulden wollt,
Nein Allem, was wir zur Vertheidigung
Des apostol'schen, einzig wahren Glaubens
Anordnen werden, die Vollstreckung sichert.

**Karl**

(die Hand auf ein ihm dargereichtes Crucifix legend.)

Die Hand aufs Bildniß des Gekreuzigten
Gelegt, leist' ich den feierlichen Schwur.

**Cardinal.**

In unsres heil'gen Vaters Namen, Hoheit,
Hier überreich' ich Euch ein Schwert, von ihm
Mit eigner Hand geweiht. Es war bestimmt
Für Herzog Philibert, wenn dem Gebot
Des Allgerechten er sich fügen würde;
Nun mächtiger vom Sohn geschwungen mög' es,
Ein Donnerkeil, die Ketzer niederwettern.

**Prior** (zu den Schergen.)

Führt die Beklagten vor! — Das Haupt, den Führer
Der Irrenden, der sie in ihrem Wahn
Und Trotz bestärkt, hoff' ich zum Widerruf
Zu bringen; auch den Anderen wird das
Die Nacht vom Auge nehmen; nächst dem Greise
Hat seine Tochter fort und fort die Ketzer

Gemahnt, in ihrem Irrthum zu verharren;
Drum theile sie des Vaters Loos. — Verstocken
Die Beiden sich, wohlan! heilsamen Schrecken
Wird durch das Land ihr Feuertod verbreiten.

---

## Achte Scene.

**Vorige. Andrea** und **Lena** werden von Schergen hereingeführt. Später der **Erzbischof.**

**Prior** (zu den Beiden.)
Des Waldus gotteslästerliche Lehre,
Ihr läugnets nicht, habt ihr bekannt, und mehr,
Den Reuigen von euch, die mit der Kirche
Sich auszusöhnen dachten, wiederum
Das Herz verhärtet: so seid ihr dem Tod
Verfallen; doch voll Huld und Milde stellt euch
Die heil'ge Kirche, die nach Blut nicht dürstet,
Hier noch am Fuß des Scheiterhaufens frei,
Das Leben euch durch Widerruf zu retten.

**Andrea.**
Das Evangelium, aller Wahrheit Quelle,
Bekennen wir; wenn das Gott lästern heißt,
Wohl, so verdammt uns! Christus, unser Mittler,
Wird uns beistehn auf unserm letzten Gang.

**Prior.**
Kurz gebt mir Antwort! wollt ihr euch dem Papst,
Dem Stellvertreter Gottes, unterwerfen?

**Beide.**
Wir widerrufen nicht; die heil'ge Schrift,
Nicht Menschenwort, ist unsres Glaubens Richtschnur.

**Die Richter.**
Hört ihr, wie sie an Papst und Kirche freveln?
Darauf steht Tod! Ins Feuer mit den Ketzern!
(Der Erzbischof tritt auf.)

**Erzbischof.**

Als Erzbischof und höchster Kirchenfürst
Des Landes feierlich hier Widerspruch
Erheb' ich gegen eur unmenschlich Thun;
Im Namen Jesu, der das Recht, die Freiheit,
Die Wahrheit ist, steht Rede mir: was habt ihr
Aus seinem Wort gemacht? Ihr, Peiniger,
Wollt Gottes Diener heißen, die ihr frech
Sein Ebenbild, den Menschen, schändet? Henker,
Nicht Richter, seid ihr!

**Karl.**

Euer Priesterkleid,
Erzbischof, schützt Euch; aber haltet Eure Zunge
In Zaum!

**Cardinal.**

Gar viel Vertraun flößt Euch das Kreuz
Auf Eurer Brust ein; baut zu sehr nicht drauf!
Ein Wort von mir, und Eures Amts entsetzt
Der heil'ge Vater Euch.

**Erzbischof.**

So werd' ich ihm
Mich fügen, aber meine Pflicht zuvor
Als Priester Jesu Christi thun. Die Kirche,
Die seligmachende kathol'sche, fordert
Durch mich, der ihr unwürd'ger Knecht ich bin,
Daß diese Irrenden ihr mir herausgebt,
Auf daß durch Lehre und durch fromme Mahnung
Dem wahren Glauben ich ihr Herz erschließe.

**Karl.**

Hört nicht auf ihn! Das Alter hat ihn kindisch
Gemacht.

**Cardinal.**

Mitleid mit Gottes Feinden haben,
Heißt selber Ketzer sein.

**Prior.**

Wohlan,
Zum Feuertod hiermit verdamm' ich euch
Und breche über euch den Stab der Gnade.

**Erzbischof.**

So mögt ihr für die Unschuld, die ihr mordet,
Dem höchsten Richter Rede stehn! Ich habe
Nicht Theil an euerm Rath.

**Karl.**

Führt sie zum Holzstoß!

(Schergen nehmen die Beiden in ihre Mitte.)

**Erzbischof.**

Ich Einzelner vermag euch nicht zu retten;
Doch laßt mich euch die letzte Tröstung spenden!
Mein Herz weint, daß ihr nicht zu unserm Glauben
Rückkehren wollt; allein auch so, und ob
Sie euch als Abgefallne auch verdammt,
Sag' ich euch: seid getrost! drückt einen Kuß
Aufs Bild hier des Gekreuzigten und hegt
Vertraun: er führt euch ein ins ew'ge Heil!

**Lena.**

Habt Dank, Ehrwürd'ger! wahre Himmelslabe
Ist uns Eur Wort.

**Erzbischof.**

An euerm Holzstoß will
Zu Gott ich brünstig flehen, daß von oben
Er frische Lüfte kühlend niedersende,
Und schnell ein leichter Tod euch aus den Flammen
Gen Himmel trage.

**Karl.**

Was noch zögern? führt sie ab!

**Cardinal.**

Ich gehe, ihrem Ende zuzuschaun,
Daß ich in Rom davon berichten kann.

---

## Neunte Scene.

(Gaston stürzt mit den andern Waldensern hervor.)

**Gaston.**

Mir nach! Befreit sie, Brüder!

**Tebaldo.**

Tod den Henkern!

**Lena.**

Entweiche, Gaston! Gott hat über uns
Bestimmt; er wird zum Besten Alles fügen.

(Gaston und die Waldenser werden schnell übermannt und in Fesseln gelegt, während die Schergen Andrea und Lena abführen und der Erzbischof, der Cardinal, sowie mehrere der Richter ihnen folgen. Hernach Saluzzo.)

**Karl.**

Legt sie in Ketten! — Gaston, du?

**Gaston.**

Thu auf
All deine Himmelsschleusen, Gott! ersäuf'
In Regenfluth die Flammen und die Henker!
Mit deinem Donnerkeil lös' von den Gliedern
Das Eisen mir, daß ich vom Scheiterstoß
Die Opfer reißen kann! — Weh, keine Wolke!
Blau, unbarmherzig blau der Himmel! tief
Bis in das Gränzenlose blau und leer!
Das Feuer wirbelt auf! Nun, grause Hölle,
Reiß mich hinab in deinen tiefsten Schlund,
Wo aus des Abgrunds Abgrund Weheruf
Von Myriaden Stimmen tönt! Schlingt, Teufel,
Ums Haupt mir einen Kranz von fressenden Flammen!
Laßt ewig lebend und doch immer sterbend mich
Im Schwefelpfuhl bei den Verdammten ächzen,
Nur daß ich das nicht sehe!

(Plötzlich auffahrend.)

**Tebaldo.**

Ich will nicht leben, nun ich das gesehn;
Von Mord nur, von verkohlten Menschenknochen
Noch würd' ich träumen — zu des Waldus Lehre
Bekenn' ich mich; schleppt, Mörder, mich zum Brandpfahl!

**Prior** (auf die Waldenser deutend.)

Führt ihn und die da in Gewahrsam fort!

---

## Zehnte Scene.

**Vorige. Jolanta** hereinstürzend. Darauf der **Cardinal** und der **Erzbischof.**

**Jolanta.**

Gaston, mein Gaston, find' ich so dich wieder?
Willst du mich auch im Tode noch verstoßen?
Sei Zeuge, meine Seele! selbst im Traum
Nichts Böses, seine Liebe nur hab' ich
Gewollt! — Gaston! mit einem Blick nur sag':
Du grollst mir nicht! —

**Gaston.**

O daß mit Lena ich
Den süßen Feuertod gestorben wäre
Und meine Asche sich mit ihrer mischte!

**Karl** (will sie fortziehn.)

Komm, Schwester!

**Jolanta.**

Mörder, rühre mich nicht an! —
Gaston! du wendest dich hinweg? Wirst du
Mir auch ein Grab an deiner Seite wehren?
(Sie stößt sich einen Dolch in die Brust und sinkt neben Gaston nieder.)

**Karl.**

Gott! schwere Opfer heischt dein Dienst von mir!
(Er bleibt in sich versenkt bei Jolantas Leiche. Der **Cardinal** und der **Erzbischof** treten wieder auf.)

Noch ists Zeit!
Noch rett' ich sie!
(Er reißt sich mit Macht los und bricht sich nach der Richtstatt zu Bahn.)

**Saluzzo** (ihm entgegentretend.)
Da, Ketzerfürst! nun, trafs?
(Er durchbohrt ihn.)

**Gaston.**
Noch bleibt mir Kraft; nimm, feiger Henker, das!
(Er entreißt einem der Umstehenden das Schwert und stößt Saluzzo nieder, dann fällt er zu Boden.)

**Saluzzo** (fallend.)
Sei du verflucht! aus ist das Spiel.
(Die Bühne wird während des Folgenden von Flammenschein erhellt.)

**Karl.**
Gaston!
Nicht deinen Tod wollt' ich; du selbst hast ihn
Gewählt.

**Gaston.**
Hoch, höher schlägt empor der Brand.
Wo bist du Lena? hat der droben Engel,
Und keiner schützt dich? Flammen, Flammen nur
Seh' ich, Luft, Erde eine rothe Gluth!
Durch meine Adern sengend rollt das Feuer.
Im Hirn mir singt es; um mich, über mir
Hör' ich es zischen — — gierig aufwärts lecken
Die heißen Zungen bis ans Himmelsdach,
Es tropft geschmolzen in die Lohe nieder —
(Er sinkt zurück.)

**Tebaldo.**
Die Gluth nimmt ab — wohl! schürt die Flammen neu,
Unmenschen! zu den Opfern, die hier Asche
Geworden sind, gesellt auch mich! Ich sage
Mich feierlich von eurer Kirche los.

**Karl.**
Ihr wart mir Freund und Lehrer! Schweigt, o schweigt!
Ich selber sonst vermag nicht, Euch zu retten.

**Cardinal.**

Vollstreckt ist das Gericht.

**Erzbischof.**

Die Beiden sind
Als Märtyrer und Heilige gestorben.
Indeß das Feuer aufwärts lohte, hielt
Das Mädchen noch den Vater fest umschlungen,
Ein selig Lächeln schwebt' um ihren Mund,
Und, wie aus morgenrothem Lichtgewölk
Der Lerche Sang, scholl aus der Flammengluth
Ihr Lied zu Gottes Preis; allein nur kurz;
Schnell war ihr Tod und leicht.

**Gaston.**

Auf meine Seele
Fällt mild wie Thau Eur Wort. Nun sterb' ich leichter.
(Er stirbt.)

**Erzbischof.**

Ich scheue Niemand; mag der heil'ge Vater
Mich darum strafen; dennoch sag' ich euch:
Ein Frevel war eur Thun; der Himmel grollt
In dumpfen Donnern und entladen wird
Sich über euch des großen Rächers Zorn.
Den Holzstoß möcht' ich selber ehr besteigen
(Zu den Richtern.)
Als euern Richterstuhl —
(Zum Herzog Karl.)
und deinen Thron!

(Der Vorhang fällt.)

# Timandra.

Trauerspiel in fünf Acten.

---

Zweite Auflage.



## Personen.

Timandra, Wittwe des Kleombrotus, eines Seitenverwandten der Königsfamilie.
Pausanias, ihr Sohn, Regent von Sparta für den minderjährigen
Lysander.
Diotima, Lysanders Schwester.
Mandane.
Artabazus, ein vornehmer Perser.
Athamas, in Diensten des Pausanias.
Thrasymedes, Zaleukus, } Ephoren.
Agenor, Haupt der Geronten.
Eupator, spartanischer Heerführer.
Hyllus, dessen Sohn.
Thrasyllus, Dion, } Künstler aus Milet.
Ismene, Dienerin der Timandra.
Theron, Diener am Hofe.
Ein Sklave.
Ephoren und Geronten. Spartaner. Gefolge der Mandane.

---



# Erster Act.

Vor dem Tempel der Pallas. Nach hinten die Thür des Tempels, zu welcher Stufen hinaufführen. Zur Seite ein Grabmal.

## Erste Scene.

Eine große Volksmenge drängt sich vor dem Tempel.

**Ein Jüngling** (in die Scene blickend.)
Hier, Bruder, ist der beste Platz; schau hin,
Wie vom Eurotasufer bis herauf
Zum Pallastempel sich die Menge drängt.

**Ein Anderer.**
Solch Fest sah Sparta nicht, seitdem es steht.

**Der Erste.**
Bald kommt er nun.

**Ein Dritter.**
Was für ein Er? Ei hört!
Spricht man von ihm wie von dem Ersten Besten?
Der Sieger von Platäa, mußt du sagen,
Der auch vom Hellespont die Feinde jüngst
Vertrieben hat. Mit unermessner Beute
Und hundert edlen Persern als Gefangnen
Kehrt er jetzt heim und bringt der Göttin hier
Die Weihespenden seines Sieges dar.

**Der Erste.**

Vernehmt den heiligen Gesang! Schon windet
Der Festzug sich den Fels heran, die Priester
In silberhellem, wallendem Gewand,
Die Opferknaben goldne Schalen tragend.

**Der Zweite.**

Und sieh! auf seinem weißen Renner dort
Pausanias selbst! Herab sich schwingend nun,
Naht er zu Fuße dem geweihten Raum,
Mit ihm die hohe Mutter, Spartas Stolz.

---

## Zweite Scene.

Festlicher Zug, **Priester, Opferknaben**, dann **Pausanias, Timandra**, die **Ephoren**. Wie der Zug in dem Tempel verschwunden ist, macht Thrasymedes dem Zaleukus ein Zeichen und tritt mit ihm in den Vordergrund.

**Thrasymedes.**

Bleib! schon genug der Thoren sind im Tempel!
Zwang unser Amt uns auch im Opferzug
Zu gehn, so bleib' uns doch die Schmach erspart,
Den Göttern noch dafür zu danken, daß
Pausanias Gesetz und Recht von Sparta
Mit Füßen tritt.

**Zaleukus.**

Laß ab, auf ihn zu schmähn!
Mehr Grund, als dir, zur Feindschaft gab er mir,
Der zu drei Malen bei des Isthmus Kämpfen
Ich mir durch ihn den Preis entrissen sah;
Allein die Siege, die er uns erstritten,
Gebieten uns, den Groll zurückzudrängen.

**Thrasymedes.**

Nicht meinethalb — nie that er Böses mir —
Des Vaterlandes wegen hass' ich ihn;

Und hätt' er selbst das Leben mir gerettet,
Gleich heiß, inbrünstig wäre dieser Haß.
Als König schon — vernahmst du es? — läßt sich
Der Uebermüth'ge grüßen.

**Zaleukus.**

Steht es ihm
Doch zu, so lang Lysander minderjährig,
Den Staat mit königlicher Macht zu lenken,
Und gilt es Vielen doch als Glück, daß er
Spartas zu walten hat; denn wer mag sagen,
Daß auf dem Jüngling, welcher dann den Thron
Besteigen soll, der Geist des Vaters ruht?
Leonidas, erhabner Schatten, sähst
Den Sohn du, wie er, statt an Männerkampf
Und Heldenthum, sich nur an Jagd ergötzt,
Verdüstern würd' es dir den Traum von Ruhm,
Den mit den heiligen Dreihundert du
Im Hades träumst.

**Thrasymedes.**

Und doch ist keine Rettung,
Als daß dem Minderjähr'gen, wie uns zusteht,
Die Herrschermacht wir leihn, bevor Pausanias
Auf der Gesetze Trümmern sich den Thron
Erbaut. Er prahlt, vor Xerxes' Tyrannei
Hab' uns sein Schwert geschützt; doch laß das Volk,
Laß die Geronten seinen Dünkel nähren,
Und bald, von ihm geknechtet, werden wir
Uns nach dem sanften Joch der Perser sehnen.

**Zaleukus.**

Noch glaub' ich nicht, daß nach Alleingewalt
Er strebt; jedoch vermäß' er dessen sich,
Schwer wäre unser Stand im Kampf mit ihm,
Denn das Gedächtniß seiner Thaten würd' ihm
Ganz Griechenland zum Bundsgenossen werben.

**Thrasymedes.**

Was Griechenland! Ein Sparta kenn' ich nur,
Das er bedroht. Buhlt er von jeher nicht
Mit allem Nichtspartanischen? Ließ er
Durch Künstler aus dem üppigen Korinth
Sich auf der Burg nicht eine Halle baun
Und mit wollüst'gen Marmorbildern schmücken?
Ja, bracht' er vom Gesandtschaftszug nach Persien
Nicht rosenölgetränkte Polster heim,
Um auf dem Throne des Leonidas
Behaglicher zu ruhn? Das Alles mahnt
Uns ernst, daß wir, wie an ein brünstig Roß,
Den Zaum an seine tollen Launen legen.

(Man hört Rufe hinter der Scene.)

Das trunkne Volk, das wankelmüthige!
Dem jubelt es nun zu, der gerne bald,
So wie ein Herrschergott des Morgenlandes,
Es sklavengleich vor seinen Wagen spannte.
Mit eben diesem Hymnus würd' es morgen,
Wenn er im Staube läge, seinen Sturz
Verherrlichen.

---

## Dritte Scene.

Athamas tritt aus dem Tempel. Die Vorigen.

**Athamas.**

Räumt diesen Platz!
Der König naht mit seiner hohen Mutter.

**Thrasymedes.**

Was für ein König?

**Athamas.**

Einen kenn' ich nur;
Die Herrscherrechte übt Pausanias.

**Thrasymedes.**
Nur Reichsverwalter ist er für Lysander,
Wie ich es war, indeß er ferne weilte.

**Athamas.**
Und ungern wohl im Amte wichst du ihm?
Daher dein Neid auf ihn!

**Thrasymedes.**
Verwegener!
Vor der Ephoren Richtstuhl lad' ich dich!

**Athamas.**
Leicht ladet sichs, doch folgt man nicht so leicht.

**Thrasymedes.**
O, Bube! — —

**Zaleukus.**
Laß, der Tempel öffnet sich.

---

## Vierte Scene.

**Pausanias, Timandra** und **Volk** treten aus dem Tempel.

**Volk.**
Heil, Heil, Pausanias!

**Pausanias.**
Nicht mir, ihr Freunde,
Nein, den Unsterblichen gebührt eur Dank!
Der Göttin hier, der Schüttlerin der Speere,
Soll von der Beute, die ich heimgebracht,
Vor ihrem Tempel bald ein Erzbild ragen,
Wie keins noch diese Stadt geschmückt. Lebt wohl!
(Alle ab bis auf Pausanias und Timandra.)

**Pausanias.**
Da ists! wohl kenn' ich meines Vaters Standbild;
Allein wozu, noch vor vollbrachtem Opfer,
Zogst du mich vom Altar hinweg?

**Timandra.**

So voll,
Mein Sohn, so übervoll von streitenden
Empfindungen ist mir das Herz! Das Chorlied,
Das tausendstimmig um die Säulen scholl,
Verstummt vor meinem Jubel, daß du mir
Glorreich im Siegerschmuck zurückgekehrt.
Und doch beklemmt mir *ein* Gefühl die Brust,
Daß frei nicht mit dem Dampf der Hekatombe
Mein Dankgebet zum Himmel steigen konnte.

**Pausanias.**

Du sprichst in Räthseln.

**Timandra.**

Mein Pausanias!
Seit du zuerst, die dunkeln Augen öffnend,
Ins Angesicht mir lächeltest, warst du
Das Kleinod meines Herzens; Erd' und Himmel
Und Luft und Meer und Sonne galten nichts
Mir neben dir; wie dann das Kind zum Jüngling,
Zum Mann der Jüngling ward, wuchs meine Liebe,
Und mit der Liebe auch der heiße Wunsch,
Dich herrlich, groß, wie Keinen sonst, zu sehn.
An jedem Morgen, jedem Abend flehte
Ich zu den Göttern: Eins, ihr Ewigen,
Wenn ich euch immer fromm geehrt, gewährt mir!
Laßt diesen Sohn, den einzig Theuern, mir
Zum Helden werden, daß dereinst ich stolz
Mir sagen könne: Diesen schenktest du
Dem Vaterland, und wenn sie Alle auch,
Die Hohen, welche Vorzeit, Mitwelt preist,
Dem Grab entstiegen, ihrer keiner doch
Entrisse dem Pausanias den Preis.

**Pausanias.**

Und zeigt' ich unwerth deiner Liebe mich?
Ist meinem Schlachtenwagen, wie von Land

Zu Land er donnernd rollte, nicht der Sieg
Als Sklav' gefolgt?

**Timandra.**

Ja, Herrlicher,
Reich, überreichlich schütteten die Götter
Gewährung meiner Bitte auf mich nieder;
Allein in diese Fülle meines Glücks
Träuft *ein* Gedanke Gift.

**Pausanias.**

Nicht fass' ich dich.

**Timandra.**

Oft mahnend tritt der Eid mir vor die Seele,
Den sterbend mir Kleombrotus, mein Gatte,
Abnahm. So schwur ich ihm: in strenger Zucht
Will ich den Sohn erziehn, und wenn er doch
Vom Pfad des Rechtes wiche, so gelob' ich:
Eher, als daß dem Vaterland durch ihn
Das kleinste Unheil nur geschehen soll,
Weih' ich, ich selbst, die Mutter, ihn dem Tod,
Und bei den Bären des Taygetus
Wird er mehr Milde finden, als bei mir.
Das war der Eid, den bei den Schrecklichen
Dort unten ich geschworen; würd' ich je
Ihm ungetreu, auf hurt'gen Schwingen müßte
Die Rache mein verfallnes Haupt ereilen.
Drum löse hier an deines Vaters Grab,
O Theurer, meine Zweifel! Sprich, dem Hang,
Der ehmals für die Bräuche fremder Länder
Die strenge Heimathsitte dich verschmähn ließ,
Entsagst du ihm und giebst fortan dich ganz
Dem Vaterland zurück?

**Pausanias.**

Braucht man das Fremde
Zu hassen, um das Vaterland zu lieben?
Nur was sich von den Ahnen schon auf euch

Vererbt, gilt euch für heilig, und indeß
Rings Völker, Sitten sich verwandelten,
Blieb diese Stadt wie vor Jahrhunderten
Rauh, edler Bildung feind, ja nennt es gar
Preiswerth, wenn sie durch Ringen, Discuswurf,
Wettlauf von früh bis spät den Geist verdumpft.

**Timandra.**

Durch solche Uebungen erwuchsen Männer,
Wie die Dreihundert von Thermopylä.

**Pausanias.**

Und Meister auch wie jene, die Athen,
Persepolis gebaut? Mich, der ich Hellas
Durchschweift, der ich Joniens, Persiens
Glanzvolle Städte sah, wie müssen hier
Die Hütten Lehms, die Sparta heißen, mich
Bedünken? Als ich Lacedämons Boden
Betrat und wilden Thieren gleich das Landvolk
In Höhlen hausend fand, unwillig wandt' ich
Den Blick hinweg; und da ich weiter nun
An die Helotenjagd, die Sklavenfolter,
Den Mord schwächlicher Kinder, mitleidlos
Zum Fraß den Bären ausgesetzt, gedachte,
Schwoll wildempört mein Herz empor. Nein, Mutter,
Nie ehren werd' ich solche Heimathbräuche,
Und bei der Liebe, die du mir von je
Gezeigt, bitt' ich dich: laß mir meine Art!

**Timandra.**

Bestrickt werd' ich aufs neu' von deiner Rede.
Ich möchte sagen: sei wie deine Väter!
Doch deiner Stimme Ton, der Blick des Auges,
Das mich so lang nicht angeschaut, macht mich
Verstummen. Eins nur frag' ich noch: den Wunsch,
Den ich so lange nährte, darf ich hoffen,
Du werdest ihn erfüllen und dein Leben
An Diotimas knüpfen?

**Pausanias.**

Kind war sie,
Als ich sie ließ; nach Jahren nun sie wieder
Zu sehen, wird mir Freude schaffen.

**Timandra.**

Sohn,
Mein Sohn! was ich noch sagen könnte, fass' ich
In einen Wunsch zusammen: mögen dich
Die Götter, welche über Sparta walten,
Durchs Leben leiten, daß ich stolz dereinst
Dich in des Vaters Arme führen könne:
Sieh da den Theuern! er ist deiner werth!

(Während Pausanias mit Timandra abgehen will, tritt ihm Eupator entgegen; Timandra ab.)

---

## Fünfte Scene.

Pausanias. Eupator, dann Ismene mit einem Kinde und ein anderes Weib.

**Eupator.**

Vergebung, Herr — —

**Pausanias.**

Was bringst du mir?

**Eupator.**

Ein Heer
Von Bittenden, die wider die Ephoren
Um Schutz dich anflehn, drängt' ich schon zurück,
Nur diesen Beiden schenk' ein kurz Gehör!

(Ismene mit dem Kinde und das andre Weib werfen sich dem Pausanias zu Füßen.)

**Ismene.**

Hilf, Herr! die Unbarmherz'gen wollen mir
Mein Kind entreißen, es in ihre grausen
Mordhöhlen schleppen!

**Pausanias.**

Weib, sei unbesorgt!
Dir, sowie deinem Kleinen biet' ich Schutz
In meiner Burg.

**Weib.**

Auch mir schenk' Mitleid, Herr!
Zur Kurzweil haben böse Sparterbuben,
Die Menschenhetzjagd in den Bergen hielten,
Den Gatten wie ein Thier des Waldes mir
Getödtet, und die beiden Söhne wollen
Sie nun, weil sie dem Vater beigestanden,
Zu Tode geißeln.

**Pausanias** (zu Eupator.)

Geh, in meinem Namen
Verlang', daß die Bedrohten dir sofort
Herausgegeben werden! wer ein Haar
Auf ihrem Haupte krümmt, den trifft mein Zorn.
Auch heiß' das Heer, um jedem meiner Worte
Nachdruck zu geben, stets gewaffnet sein!

(Die Weiber, welche ihren Dank ausdrücken, werden von Eupator abgeführt. Pausanias ab.)

---

Verwandlung.

Saal im Palaste; nach hinten eine Vorhalle.

## Sechste Scene.

Lysander mit einem Bogen. Diotima. Theron im Hintergrunde an einer Fensteröffnung stehend.)

**Lysander.**

Leb' wohl für heute, Schwester! halbwegs nach
Messene liegt die Bergschlucht, wo der Hirsch
Jetzt stehen muß, der Vierundzwanzigender,

Der mir nicht Schlaf gönnt, eh ich ihn erlegt.
Vor morgen früh kann ich zurück nicht sein.

**Diotima.**

Und nur ans Jagen denkst du? freust dich nicht
Mit mir der Heimkehr des geliebten Freundes?
Ach, daß mir Mädchensitte nicht vergönnt,
Mit euch im Tempel seinen Sieg zu feiern!
Erzähle doch von ihm! Stand in den Locken
Der Kranz ihm gut?

**Lysander.**

Der Gott des Krieges selbst
In seines Schlachtruhms Fülle prangt nicht so;
Und sieh nur, was er von der Beute mir
Geschenkt! Ein Bogen ohnegleichen das!
Nun ist kein Wild vor meinem Pfeile sicher;
Sogleich will ichs erproben. Theron, komm!
Du sollst mit mir zur Jagd!

**Diotima.**

Er hört dich nicht;
Seit lang schon steht er dort, ins Weite spähend,
Daß ers zuerst mir melden könne, wenn
Pausanias vom Tempel wiederkehrt.

**Lysander.**

Der treue Pfleger unsrer Kindheit war er
Und liebt uns wie ein Vater fast. — He, Theron!

**Theron**

(sich rasch umwendend.)

Er kommt, ja kommt! O liebe, theure Herrin!

**Diotima.**

Ists wahr? Hab' Dank, du Guter, für die Botschaft!

**Theron.**

Wenn nicht so vieles Volk sich um ihn drängte,
Längst wär' er schon bei dir.

**Diotima.**

Das ist sein Tritt!

---

## Siebente Scene.

Die Vorigen. Pausanias.

**Pausanias.**

Die Stunde preis' ich, die mir gönnt, dich wieder
Zu sehen, Diotima.

**Diotima.**

Freundlich, wie
Du stets gewesen, zeigst du dich auch jetzt!

**Lysander.**

Dank nochmals, Vetter, für den schönen Bogen!

(Nach der Thüre zu.)

Was nicht die Hunde heulen! — Gleich, Melampus,
Ich komme schon! — Nun, Schwester, lebe wohl!
Leb' wohl, Pausanias!

(Ab mit Theron.)

**Pausanias.**

Ist mir doch,
Nun ich an deiner Seite wieder stehe,
Als sei'n die Jahre, seit ich dich verlassen,
In einen Augenblick zurückgesunken.

**Diotima.**

Auch mich bedünkts, du hättest gestern erst
Dort auf der Steinbank neben mir gesessen.

**Pausanias.**

Von je warst du mir gut; wenn ich
Zur Winterzeit den Strom durchschwommen hatte,
Wenn, blutend von der Geißlung am Altar
Der Artemis, ich mit den andern Knaben
Heimkam, wie zärtlich sorgtest du für mich!

**Diotima.**

Und du, wie viele Freude schufst du mir,
Wenn du am Fluß die jungen wilden Schwäne
Mir fingst!

**Pausanias.**

Im Unmuth fand bei dir ich Trost.
Gesang und Dichtung, Alles, was mein Herz
Ergötzte, hatte mir der strenge Lehrer
Verboten und die Leier mir zerbrochen,
Die Athamas geheim mir aus Milet
Geholt. Verdüstert war von Gram darob
Mein Sinn; doch o des Jubels, als auf einmal
Du eine neue, schönere mir brachtest!

**Diotima.**

Kind war ich damals noch und fand Gefallen
An solcherlei.

**Pausanias.**

Versteh' ich recht? was sagst du?

**Diotima.**

Ich bitte dich, mein Freund, entsag' auch du,
Wie ich seitdem gethan, den fremden Bräuchen!
Sonst, glaub' es mir, beschwörst du Leiden dir
Herauf! Um ganz dich heimisch unter uns
Zu fühlen, mußt du ganz Spartaner sein!

**Pausanias** (für sich.)

Auch sie, auch sie! Dahin die Diotima,
Die mir im Geiste stand! Engherzig, stumpf
Wie all die andern find' ich sie.

**Diotima.**

Du blickst
So finster, Lieber? wendest dich hinweg?

---

## Achte Scene.

Die Vorigen. Athamas.

**Pausanias.**

Du, Athamas?

**Athamas.**

Vergieb, ich muß berichten,
Was dir allein zu hören ziemt.

**Diotima.**

So geh' ich.

(Diotima, von der sich Pausanias abgewendet hat, geht zögernd ab.)

**Pausanias.**

Nun denn, was bringst du?

**Athamas.**

Kunden, deren jede
Den Schild dir der Geduld zerschmettern muß.
Zum Führer der Hellenenflotte ward
Statt deiner Aristid gewählt, und zürnend
Klagt dich das Volk an, daß dein Uebermuth
Das Feldherrnamt für ihre Stadt verscherzt.

**Pausanias.**

Nur Narren von Abdera sprechen so.
Wo dieser Jenes will und Jener dies,
Muß ein gewalt'ger Wille Alle lenken,
Zu Grund gehn Alle sonst. Das war der Wahlspruch,
Nach dem ich handelte.

**Athamas.**

Ich preis' ihn hoch;
Allein der Heerbefehl bleibt dir verloren!

**Pausanias.**

Die Zeit wird kommen, wo die Vielgetheilten,
Stamm gegen Stamm entzweit, erschreckt am Rand
Des Abgrunds stehn und es willkommen heißen,
Daß ich, die Hydra Zwietracht bändigend,
Dem jähen Untergange sie entreiße.
Genüg' es mir bis dahin, hier zu herrschen!
Gebrochen vor die Füße will ich mir
Die Macht der tückischen Ephoren legen,
Daß mir stumpfsinn'ge Sklaven nicht die Hand

Mehr binden. Wo des Faustkampfs wüster Lärm
Jetzt schallt, da soll die Himmelstochter Muse
Einziehn. Nicht mehr ein Wohnsitz plumper Bauern,
Sei diese Stadt! mit Säulenhallen prangen
Soll sie wie Ephesus, Athen, Korinth,
Und ihr Theater von der Masken Scherz,
Dem Chor des Dionysos widerhallen!

**Athamas.**

Nur Schade dünkt michs, daß die Siegesbeute,
Die zur Vollbringung deiner schönen Pläne
Von nöthen ist, an die Ephoren fällt!
Hand legen sie schon dran.

**Pausanias.**

Die Frechen! nein,
Sie wagens nicht.

**Athamas.**

O mehr als das!
Sie rüsten sich, Lysandern, eh er noch
Zu Jahren kommt, die Königsmacht zu leihn.

**Pausanias.**

Ein siegreich Heer, erprobt in hundert Schlachten,
Umgiebt mich; Trotz biet' ich mit ihm den Argen!

**Athamas.**

Dazu reicht deine Kraft und deiner Krieger
Nicht aus! allein ein Mittel weiß ich dir,
Das Macht dir leiht, um Alles und noch mehr,
Als je du träumtest, zu vollbringen.

**Pausanias.**

Welches?
Du redest irr.

**Athamas.**

Warst du umsonst am Hof
Des großen Herrschers, dem ganz Asien,
Wie ein gekrümmter Sklav, den Nacken beugt,
Die kleinste der Provinzen, die ihm dienen,

Ein zehnfach Griechenland? Um seine Tochter,
Die Rose von Persepolis, die schöne
Mandane, wirb!

**Pausanias.**

Nenn diesen Namen nicht!
Wie bei dem Spruch Thessal'scher Zauberfraun
Aus nacktem Felsgestein in tausend Knospen
Der Frühling aufblüht, taucht bei seinem Klang
Mir die Gestalt des göttlich schönen Weibes
Von Neuem auf. Mandane — o!
Ihr Antlitz leuchtend wie der Morgenhimmel
Im Osten, wenn der Sonnenrosse Huf
Das Thor der Frühe sprengt — ihr Odem wie
Der Duft, den im Sabäerland der Lenz
Aus Balsamstauden saugt — —

**Athamas.**

Wohlan! was kann
Dich hindern, um die Herrliche zu werben?
Du schweigst?

**Pausanias** (nach einer Pause.)

Wie Schwindel faßte mich, als du
Sie nanntest, die Erinnrung des Vergangnen;
Allein zerrissen, wisse, ist das Netz,
In das mich jene Zauberin gebannt.
Vergessen hatt' ich fast, wie das Gesetz
Auf ewig von der Perserin mich schied,
Da fügte sichs, daß um ein kränkend Wort,
Von ihr gesprochen und von mir erwidert,
Ein Zwist uns schied, als zu derselben Zeit
Der Krieg mich Xerxes' Hof zu meiden zwang.
Los riß ich so mich aus dem Irrgewinde,
Und bald, wie Babylon mit seinen Gärten
Und hängenden Terrassen mir verschwand,
Sank mir des schönen Weibes Bild zurück.

Athamas.

Nun, leicht wird die Versöhnung sein. Alsdann
Ist eine Botschaft nur an Xerxes noth,
Und die Hellenen all sammt dieser Stadt
Wirft er mit einem Winke seiner Braun
Vor seines Eidams Füße hin.

Pausanias.

Ruchloser!
Mir aus den Augen! Bei den Feinden Hülfe
Zu suchen räthst du mir? Und brauch' ich das?
Hab' ich umsonst in Gluth der Schlacht mein Heer
Gestählt? Ein Wall von Eisen wird es mich
Umstehn und jede Unbill von mir wehren.

Athamas.

Glückauf zum schweren Werk! Mein Rathschlag war,
Daß mühlos du ans Ziel gelangen solltest;
Allein in Sparta liebt ihrs, euch zu plagen.
Wir Halbasiaten ruhen in Milet
Auf Polstern lieber, wenn des Springquells Fluth
Sich in das Becken gießt und eine Schöne
Den Becher uns mit Wein von Samos füllt.
Sieh denn, wie du den Kampf bestehen willst!

Pausanias.

Den Kampf mit wem? Doch nicht mit den Ephoren?
Ihr Haupt zertret' ich, glaub' mir, eh sie noch
Das Schwert erhoben. Denken denn die Thoren
An die Heloten nicht, die unglücksel'gen,
Die ihre Erbweisheit so ruchlos knechtet,
Daß sie der ärmsten Sklaven Elend noch
Beneiden? Nur ein Wort, in ihre Reihn
Geschleudert, nur die beiden Silben: Freiheit!
Und meinem Wink gehorcht ein Heer, vor dem
Ganz Hellas zittern muß. — Wer kommt?

———

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Herold.

**Athamas.**

Wohl Einer,
Der dir Glückwünsche der Ephoren bringt.

**Herold.**

Das Ephorat gebeut durch meinen Mund,
Daß du sofort den Knaben ihm herausgiebst,
Den das Gericht als Schwächling und dem Staat
Nutzlos zum Tod verdammt.

**Pausanias.**

Das mir, Verwegner?
Geh heim und denen, die dich senden, sag:
Herrscher in Sparta ist Pausanias;
In seinen Schutz nahm er das Kind, und ganz
Will er fortan dem Mord unschuld'ger Kleinen,
Um den selbst scythische Barbaren uns
Barbaren schelten, Einhalt thun.

**Herold.**

Erwäg'
Die Folgen, eh mit solcher Antwort du
Mich heimschickst! Mehr zu fordern hab' ich noch.
Die Beute liefre den Ephoren aus!
Denn ihnen nur liegt die Vertheilung ob.

**Pausanias.**

Nicht eine Drachme, nicht so viel, daß sie
Ein neues Bauernkleid sich kaufen können,
Kommt je in ihre Hände. Ich allein
Will über das, was ich erkämpft, verfügen! —
Fort nun! und nahst du je mir, Aehnliches
Begehrend, mit dem Staube meines Fußes
Werd' ich die Antwort auf die Stirn dir schreiben!

(Während der letzten Rede ist Theron eingetreten und hat mit Athamas gesprochen. Der Herold steht noch zögernd.)

**Athamas** (vortretend.)
Seltsame Kunde, Herr! Aus Gythion
Langt in Barbarentracht ein junges Weib
Mit wenigen Begleitern an. Sie sagt,
Die Massagetenfürstin Pamyris
Sei sie, von Xerxes ihres Reichs beraubt,
Und wolle deine Hülfe sich erflehn.

**Pausanias.**
Du bist Milesier; daß du Märchen glaubst,
Liegt dir im Blut.

**Athamas.**
Mit Augen kannst du gleich
Dies Märchen sehn. Hör' näher, was hier Theron
Zu melden hat.

**Theron.**
Die Fremde heischte, Herr,
Einlaß zu dir; allein ein Schergenheer
Umgab sie plötzlich, um der alten Satzung,
Die keine Fremdlinge in Sparta duldet,
Geltung zu schaffen; zu Eupator stürzte
Sie wie verzweifelnd, ihm die Knie' umklammernd,
Und bat ihn, diese Spange dir zu reichen.
Er sendet mich. Von seiner Leibschaar wird sie
Indeß geschützt.

**Pausanias**
(die Spange nehmend und betrachtend, in großer Bewegung.)
Geh, laß sie ein!
(Für sich.)
Sie ists!
Mandane.

---

# Zweiter Act.

---

Garten des Palastes. Vorn eine Laube.

## Erste Scene.

**Artabazus** (allein.)

Geduld nur, Artabazus! Bei der tollen
Prinzessin harre aus! Du bist ihr nöthig,
Wie dem orkanverschlagnen Boot das Steuer.
Ward je ein Blatt, vom Sturm dem Eichenwald
Des Kaukasus entrissen, über mehr
Abgründe, Berge, Ströme hingeweht,
Als sie vom Wirbelwind wahnsinn'ger Liebe?
Ich mußt' ihr keuchend folgen; aber Muth!
Am Ziele sind wir bald. Der Sterne Stand
Ist gut, roth leuchtet Mars im Schweif des Löwen,
Und scheitelrecht zu den Plejaden stieg
Das heil'ge Feuer vom Altar empor.
Mandane selbst ist wie die flatternde Mücke,
Die in die Flamme stürzt; nichts denkt noch fühlt sie,
Als nur die Gluth, die sie verzehrt; ich aber,
In diesem Brand schmied' ich mein Meisterstück,
Das ganz den Xerxes mir versöhnen muß.
Wenn die gefangnen Perser Wahrheit sprachen,

Ersehnt er längst die Wiederkunft der Tochter,
Die er zu rasch verstoßen; führ' ich nun
Sie und mit ihr den Sieger von Platäa
Gezähmt vor seinen Thron nach Babylon,
O, sicher giebt er mir in seiner Freude
Sein halbes Reich zum Lohne! — Sieh, da kommt
Mein Liebespaar! Glückauf, du schöne Hinde,
Und locke mir den Berghirsch in das Netz!

(Ab.)

---

## Zweite Scene.

Mandane und Pausanias treten auf.

**Mandane.**

Dich wieder hab' ich! Mein, für immer mein!

**Pausanias.**

Dir brennt die Stirne; nach der langen Fahrt
Ist jetzt dir Ruhe noth.

**Mandane.**

Willst du der Woge,
Die himmelhoch im Ostwind stürmt, gebieten:
Ruh' aus?

**Pausanias.**

In diese Laube komm! Erfrischend
Wird dir ihr Schatten sein.

**Mandane.**

Nur du, nichts blieb
Mir auf der Welt als du! Verloren Vater,
Geschwister, Heimath!

**Pausanias.**

Wunderbares Weib!
Wie Frühlingswind, durch Blüthen säuselnd, weht mich
Dein Odem an, das sollte mir genügen;

Doch drängt auf meine Lippen sich die Frage:
Was birgst du mir in dunkeln Reden so?

Mandane.

Und fragen kannst du noch? noch fragen? Denk',
Wie in den Gärten der Semiramis
Beim Abendglühn wir saßen! Ringsher stieg
Von den Granatenhainen der Terrassen
Der Duft empor; vor uns, im letzten Strahl
Der Sonne blitzend, breitete sich endlos
Das mächt'ge Babylon mit seinen Tempeln
Und goldnen Zinnen; doch vor meinem Blick
Schmolz meines Vaters Reich, die ganze Welt
Der Lebenden hinweg, als dich mein Arm
Umschlang und du, an meine Brust gesunken,
Mir Liebe schwurst; nicht Erde und nicht Himmel,
Nur du, Pausanias, warst für mich da;
In deinem Herzen ruhte meine Welt.

Pausanias.

Glaub' nicht, Mandane, daß ich es vergessen,
Was damals ich gelobt.

Mandane.

Ich glaub' es nicht;
Wie lebt' ich sonst? Doch jener Abend war
Bis heut der letzte meiner Seligkeit. —
Als du so unbegreiflich mir verschwunden,
Verwandelt schien zu schwarzem Schatten mir
Der Tag; von ruheloser Angst gejagt,
Floh ich vor Stadt und Menschen in die Wälder,
Wo über mir die Terebinthe krachte,
Und rief den Stürmen zu: holt ihn mir ein,
Den bösen, lieben Flüchtling!

Pausanias.

Schwer ward mir
Die Trennung, glaub'! Allein des Staats Gebot
Zwang mich, den Hof des Xerxes schnell zu fliehn.

**Mandane.**

O wäre dir ein Traumbild nur erschienen
Der Qual, die mir dein Fernsein schuf, du hättest
Die Erd' um dich in Trümmer brechen lassen
Und still indeß an meiner Brust geruht! —
Schon unter meinem Herzen regte sich
Die süße, ach! die bittre Frucht der Liebe;
In jähem Zorn verfluchte Xerxes mich
Und stieß mich aus der väterlichen Halle;
Verzweifelnd, obdachlos, mit wenig Treuen
Nun irrt' ich durch die winterlichen Oeden,
Bis in Karmaniens sturmgepeitschter Wildniß
Der Jammer mich zu Boden warf; lang dort
Blieb ich besinnungslos, dem Tode nah;
Ein Wimmern weckte mich, und vor mir lag
Im Sterbenskrampf der neugeborne Knabe,
Aus dessen starren Zügen leichenhaft
Dein Antlitz mir entgegensah.

**Pausanias.**

Du weinst?
Kannst du sie jemals mir verzeihn, Mandane,
Die Qual, die ich dir schuf?

**Mandane.**

O diese Qualen! —
Vom langen Siechthum rafft' ich mählig mich
Empor, doch in der Seele blieb das Weh,
Tiefer als Tod, zurück. Rastlos von Ort
Zu Ort, von Land zu Lande trieb michs hin,
Daß ich des Herzens Jammer übertäubte,
Und zu dem wilden Volk der Massageten,
Der Rossetummelnden, gesellt' ich mich.
Das Pantherfell um meine Schulter werfend,
Streift' ich mit ihnen über Fels und Klippen,
Den Eber und den wilden Stier zu jagen.
Zu Gipfeln bald, die sich im Nebel bargen,

Durch Sümpfe bald und pfadlos irre Wüsten
Trug mich das Roß. Die Krieger, die mich so
Die schnellen Pfeile schleudern sahen, baten
Mich, ihre Führerin zu sein, und gern
Zog ich zum Kampfe mit den Scythenhorden
Dem Heer voran, um durch den Waffenlärm
Den Gram, den immer zehrenden, zu scheuchen.
Verwüstung trugen wir und Brand und Tod
Von Ort zu Orte; wenn wir, müd' vom Tagwerk,
Nachts in den Schluchten an den lohen Feuern
Uns niederstreckten, hofft' ich Heilung, doch
Empor vom Lager scheuchte mich die Stimme,
Die fort und fort in meinem Herzen tönte;
Durch Donnerrollen und des Meeres Brandung,
Wo es um Klippen tobte, scholl sie mir,
Und wenn wir, mit dem Sturme vorwärts brausend,
Brandfackeln in die Dörfer schleuderten,
Durch Schwertgeklirr und Doggen-Heulen noch,
Durch das Gewimmer der Erschlagenen
Und durch der Flammen Zischen hört' ich sie.

**Pausanias.**

Fürwahr, ein Traum, den du mit deinem Denken
So fest verwebt, daß er dir Wahrheit scheint!

**Mandane.**

Ein Traum! O ja, ein schwerer, nächtlich tiefer,
In dem ich mondenlang am steilen Rande
Von Leben und Vernichtung taumelte.
Auf einmal flammte da in meine Nacht,
Die Finsterniß erhellend, ein Gedanke,
Als wär' es aus des Lichtgotts höchstem Himmel
Ein Strahl; ich that den Schwur, dich einzuholen,
Wärst du ins fernste Thule auch geflohn,
Ja bis zum fabelhaften Abyla
Im Greifenland, wo die Natur erstaunt
Auf ihre eignen Wunder blickt. Geführt

Von Artabazus, der gleich mir verbannt
Im Scythenlande weilte, zog ich fort,
Dich, Heißgeliebter, suchend, wie die Schwalbe
Den Sommer, ohne den sie sterben muß.
Und als von Thraciens Küsten nun das Meer
Mich dir entgegentrug, als meine Stirn
Der Odem deiner Nähe nun umwehte,
Wie brach, dem Lenz gleich in den Taurusschluchten,
Wenn er thalwärts die Ströme treibt, in mir
Ein neues Leben da hervor!
Wie ward mir erst, da ich dich Langersehnten,
Dich Vielbeweinten wiederfand, um nie
Dich mehr zu lassen!

**Pausanias.**

Nun, willkommen denn,
Du Herrliche, und nimm mich ganz dahin!
Allein um Eins beschwör' ich dich: von Gegnern
Sind wir umringt, die unsern Bund befeinden;
Drum laß ihn allen ein Geheimniß sein,
Bis ich dem eignen Willen Geltung schaffe.

**Mandane** (auffahrend.)

Welch einen Argwohn weckst du mir? Wär's möglich,
Daß eine Andre dich — Pausanias,
Wenn es so wäre — o du kennst mich nicht!
Erzittern sollte sie!

**Pausanias.**

Die Götter wissen — —

**Mandane.**

Bevor du ausschwörst, höre meinen Schwur:
Dem Weib Verderben, das dich mir entreißt!

**Pausanias.**

Ein Nichts entflammt dich so!

**Mandane.**

Bedenke wohl:
Auf meiner Heimath heißem Boden wächst

Der Baum, der Tod von seinen Zweigen träufelt,
Und unter Rosen brüten gift'ge Schlangen.

**Pausanias.**

Scheuch' den Verdacht, Mandane! Rauch im Wind
Ist leerer nicht. Von meiner Mutter sprach ich
Und den Spartanern insgesammt; vor ihnen
Mußt du als Massagetin noch erscheinen,
Die nie bisher mich sah und meinen Beistand
Erbitten will. Bald find' ich Mittel, Theure —
Man kommt — gehn wir in den Cypressengang,
Dort sind wir unbelauscht!

(Beide ab.)

---

## Dritte Scene.

**Diotima** tritt durch das Gebüsch auf und vor einen Altar hin.

**Diotima.**

Mein erst Gefühl,
Da mir vom Augenlid das Morgenlicht
Den Schlummer nimmt, ist Dank an euch, ihr Götter,
Für eure Huld! Heim führtet ihr ihn mir,
Den theuern Freund, an dessen Augenstrahl
Das Dasein mir erblüht ist! O, wenn fremd
Er in der Ferne mir geworden, zieht
Ihn mehr und mehr zu mir zurück, und möge
Ihm gleich den Blumen, die ich hier euch weihe,
Von euerm Segen jede Stunde duften!

---

## Vierte Scene.

Die Vorige. Timandra. Lysander.

**Timandra.**

Pausanias! Pausanias! wo bist du?

Lysander.

Die fremde Fürstin hat Gehör bei ihm;
Doch bald, so denk' ich, wird er hieher kommen.

Timandra.

Hoch klopft mein Herz vor Ungeduld, daß ich
Ihm diesen Traum verkünde.

Lysander.

Sieh! die Schwester!

Timandra.

An meine Brust, geliebte Diotima!

Diotima.

In deinem Auge zittern Thränen, was
Bewegt dich plötzlich so?

Timandra.

Kind, Thränen
Der Freude sinds, der Freude über dich
Und den geliebten Sohn. Im Traum war mir,
Der dritte Tag des Frühlingsmondes seis
Und des Pausanias Geburtsfest. Rings
Mit Grün und Kränzen war die Stadt geschmückt,
Unübersehbar drängte sich das Volk,
Und siehe! durch die Reihn der Jubelnden
Schritt er, der Herrliche, der Stolz von Sparta,
Als Gattin dich zum Pallastempel führend.

Lysander.

O würd' es wahr! säh' ich die Schwester ihm
Vermählt!

Timandra.

Glaub'! als ich so euch Zwei vereint sah,
An Glück da dünkt' ich den Unsterblichen
Mich gleich und warf im Dankgebet mich nieder.
Hinschwand der Traum, doch im Erwachen lag
Ich auf den Knien, die morgenhelle Wange
Von Freudenthränen naß — ja, auch die Träume

Sind von den Göttern, und umsonst nicht sandten
Sie diesen mir, ihm muß Erfüllung werden.
An eben jenem Tag, der meinem Sohn
Das Leben gab, sei er mit Diotima
Vermählt. Wo bleibt er nur, daß ich ihm künde,
Was in dem Rath der Himmlischen bestimmt ist?

(Sie starrt auf einmal nach der Seite, von wo bald darauf Pausanias und Mandane auftreten.)

**Timandra.**

Was seh' ich? Ewige, gerechte Götter!
Vertraut dort mit der fremden Fürstin wandelt
Pausanias.

**Lysander.**

Er erschrickt, wie er uns sieht.
Sie nahn.

(Pausanias und Mandane treten wieder auf.)

**Mandane**

(stolz auf Diotima deutend.)

Wer ist dies Mädchen?

**Pausanias.**

Eine Waise
Von königlichem Stamm, und dort erblickst
Du meine Mutter.

---

## Fünfte Scene.

Die Vorigen. Theron.

**Theron.**

Dion und Thrasyll,
Zwei Künstler aus Milet, erbitten sich
Gehör von dir.

**Pausanias.**

Willkommen sie. Ich bin
Bereit. —

(Zu Mandane.)

Verstatte, Fürstin, mir, dich an
Die Schwelle deiner Wohnung zu geleiten!

(Er führt Mandane weg: Timandra und Diotima blicken ihnen betroffen nach. Theron ab.)

**Lysander.**

Du bist ganz bleich geworden, Schwester!

**Diotima.**

Nicht doch!

**Timandra** (für sich.)

O, meine Ahnung, meine bange Ahnung!
Rächt nun die alte Schuld sich, die am Sohn
Melittas ich geübt, als für den meinen
Ich aus des Vaters Herzen ihn verdrängte
Und in Kleombrotus den Jähzorn schürte,
Daß für geringen Fehltritt in den Tod
Sein Fluch ihn trieb? — Wahr ist es, wahr, ich seh's,
Was dem Gerücht ich nicht geglaubt: berauscht
Hat ein Barbarenweib Pausanias
Aus ihrem Taumelkelch; und wenn ihn diese,
Ihn schlangengleich umstrickend, nun hinweg
Von Vaterland und Schwur und Treue risse?
Fort, ihr Gedanken! Wie Gewölk seid ihr,
Das, erst ein kleiner Punkt, von fern nur sichtbar,
Sich plötzlich, Licht und Tag verfinsternd, ballt!

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen. Athamas mit Dion und Thrasyllus, darauf Pausanias.

**Timandra.**

Wer kommt da? O, er ist es, der Verruchte,
Der mir von früh mit gleißnerischem Rath
Den Sohn entfremdet hat! Seh' ich sein kaltes,

Stets lächelndes Gesicht, so ist es mir,
Als träte das Geschick vor mich dahin
Und kündete mir Dinge, welche furchtbar
Im Schooß der Zukunft ruhn. Kommt, Kinder, kommt!

(Ab mit Diotima und Lysander. Pausanias tritt wieder auf.)

**Pausanias** (zu den Künstlern.)

Seid mir gegrüßt! nicht Fremdlinge euch nenn' ich,
Die aus dem herrlichen Milet ihr kommt.

**Thrasyllus.**

Wir harren deines Auftrags, Herr!

**Pausanias.**

Ihr wißt,
Wozu ich euch berief. Den Haufen Lehm,
Dies öde Sparta, sollt ihr mir zur Stadt
Umwandeln, die Joniens Städten gleich
Mit Hallen, Säulenstraßen, Thermen prange.
Um Mittag heut erwarte mich, Thrasyll,
Am Berghang, der die Gegend überschaut!
Die Stellen, wo die Bauten du zuerst
Beginnen sollst, weis' ich dir dort. — Auf dich,
Dion, zähl' ich, daß du mit Marmorbildern
Die Tempel und die Märkte schmückst. Noch heut
In deiner Werkstatt siehst du mich.

(Thrasyllus und Dion ab.)

---

## Siebente Scene.

Pausanias. Athamas. Eupator.

**Eupator** (auftretend.)

Nicht mir, Herr, zürne, wenn ich Unwillkommnes
Dir melden muß! Die beiden Jünglinge,
Die man verdammt hat, daß zu Tod gegeißelt
Sie würden, sind in der Ephoren Macht,

Und mein Begehren, sie herauszugeben,
Wies Thrasymedes stolz zurück. Vollziehn
Im nächsten Mond beim Fest der Artemis
Will man die Strafe an den Unglücksel'gen.

**Pausanias.**

Mit so viel Kriegern geh, wie nöthig sind,
Um meinen Willen zu erzwingen!

**Eupator.**

Herr!
Schon macht' ich den Versuch, doch deine Leibschaar,
Wenn auch dir ganz ergeben, ist zu schwach,
Und auf der Seite der Ephoren steht,
Nur zu gewiß erfuhr ich es, das Heer.

**Pausanias.**

Du träumst; die Tapfern, die in zwanzig Schlachten
Mit mir die Perser schlugen, lenkt ein Wink
Von mir, wohin ich will; auf mein Gebot
Die Welt erobern würden sie mit mir, —

**Eupator.**

Doch ein Jota nicht von dem Gesetz
Lykurgs sich rauben lassen.

**Athamas.**

Kein Aegypter
Zollt seinen heil'gen Katzen größre Ehrfurcht,
Als jeder Sparter ihm.

**Eupator.**

Entboten hab' ich
Zum Beistand mir die Häupter der Hopliten,
Doch sie erklärten wie aus einem Mund,
Die alte Sitte Spartas würden sie
Vertheidigen.

**Pausanias.**

Fluch dieser Sitte, die
Den Menschen mit dem Thier zusammenkoppelnd,
Den Stumpfsinn ewig macht.

---

## Achte Scene.

Die Vorigen. Theron mit Hyllus. Bald darauf Ismene.

**Theron** (auftretend.)

Am Gartenthor
Begehren zwei Ephoren bei dir Einlaß.

**Pausanias.**

Bei mir Ephoren?

**Theron.**

Auch ist zu berichten:
Der alten Satzung nach, die keine Fremden
In Sparta duldet, sind die beiden Künstler,
Die eben du empfangen hast, aus Sparta
Vertrieben worden. Von Bewaffneten
Geleitet wurden sie, bis wo nordwärts
Der Pfad in die Gebirgsschlucht sich verliert.

**Ismene** (hinter der Scene.)

Helft! helft!

**Eupator.**

Herr! die Messenierin, der du
Zuflucht bei dir gegönnt!

**Ismene** (hervorstürzend.)

Sie sinds, sie sinds,
Die Schrecklichen! Da kommen sie, mein Kind
Von mir zu reißen.

**Pausanias.**

Weib, in meinem Schutz
Stehst du. Sei sorgenlos!

**Ismene**
(vor Pausanias niederknieend.)

O fürchterlich!
Mein Volk im Sklavenjoch — die Meinen all'
Erwürgt — wenn nun das letzte, einz'ge auch,
Das mir noch blieb, der blaugeaugte Knabe,
Von den Erbarmungslosen — — weh!
Ich mags nicht denken — —

**Pausanias.**

Fort! dort ins Gemach!
(Ismene, von Pausanias fortgedrängt, ab.)
Eupator, schließ das Thor vor den Verruchten!

**Athamas.**

Willst du dich häuptlings in den Abgrund stürzen?
Besinne dich, Pausanias! Nicht Trotz
Führt dich zum Ziele! Laß die Tölpel ein
Und, was sie immer heischen, halte sie,
In Honig deines Herzens Galle tauchend,
Mit glatten Worten hin! Gewonnen hast du,
Sobald du Zeit gewinnst.

**Pausanias.**

Zeit? und alsdann?
Was für Gedanken steigen, halb in Nacht
Gehüllt, gestaltlos, schnell zerfließend, mir
Empor?
(Zu Eupator.)
Auf meine Leibschaar darf ich zählen?

**Eupator.**

Von den Sechshundert, die ich führe, Herr,
Ist jeder Tropfen Blutes dir geweiht.
(Seinen Sohn Hyllus heranführend.)
Noch bitt' ich dich, auch Hyllus, meinen Sohn,
Der eben erst vom Hellespont gekehrt,
Bei ihnen einzureihen. Treuer ist,
Du weißt, dein eignes Haupt dir nicht als er.

**Pausanias.**

Es sei! — — die zwei Ephoren laß herein!

(Eupator und Hyllus ab.)

---

## Neunte Scene.

Pausanias. Athamas. Zu ihnen Thrasymedes und Zaleukus.

**Thrasymedes.**

Als Sprecher der Ephoren treten wir
Vor dich, Pausanias! Der Achtung nur,
Die sie dem sieggekrönten Feldherrn zollen,
Dankst du, daß noch vor ihren Richterstuhl
Sie dich nicht forderten; doch ihre Mahnung
Ergeht durch uns an dich: vergiß nicht, wer
Du bist und wer wir sind! Ein Erdengott
Bedünkst du dich und möchtest dies Lakonien
Mit Asiatenwillkür unterjochen;
Allein vernimm, der nur in fremdem Namen
Die Macht du übst: selbst wenn du König wärst,
Dein Wille nicht regierte hier; hoch, fest
Und unverrückt als Polgestirn, um das
Der Staat sich dreht, stehn die Gesetze da;
Ihr Knecht nur ist der König und verwirkt
Mit jeder That, durch die er wider sie
Verstößt, sein Haupt. Ward das von dir bedacht,
Als aus Milet die Gaukler du beriefst,
Um mit verbotnen Künsten unser Volk
Zu Müssiggang und Wollust zu verführen?

**Pausanias.**

In Zukunft will ich euch Ephoren erst
Zu jedem Schritt um die Erlaubniß bitten,
Ihr sollt mir sagen, wie ich reden muß,
Wie gehen, liegen, stehn; und jeden Abend

Werd' ich euch fragen: welchen Traum befehlt ihr,
Daß heute Nacht ich träumen soll?

Thrasymedes.

Zum Scherz
Nicht kommen wir, nein, um für viele Schuld
Und hochgehäufte Rechenschaft zu fordern.

Zaleukus.

Fürwahr! ich habe lange dich vertheidigt,
Doch muß nicht jeder Sparter Feind dir sein,
Seitdem, gereizt von deinem Eigenwillen,
Des Heeres Führung die Hellenen uns
Entzogen?

Pausanias.

Eigenwillen nennst du es,
Wenn ich den Andern, mir ins Werk zu greifen
Verbot? Als Ungethüm mit Doppelleibern,
An welchem was das eine Glied beginnt
Das andre hemmt, gilt mir die Herrschaft Vieler.
Ein Einziger gebiete! und that ich
Es fruchtlos? Pries ganz Griechenland mich nicht,
Priest nicht ihr selbst durch Ehren und Triumphe
Mich für die Art, wie ich die Macht geübt?

Thrasymedes.

Das größte nicht, das erste der Vergehn,
Die deine Sündenliste füllen, nur
Hat Jener dir genannt. Ein Zungenheld
Kann leicht sie alle, wögen sie auch schwer
Wie Vatermord, zu Tugenden verwandeln.
Allein nicht Redekünste gelten hier;
Statt aller Antwort gieb zunächst die Beute
Heraus, die widerrechtlich du verbirgst!

Pausanias.

Der Pallas that ich ein Gelübd', wenn sie
Mir Sieg verliehe, von der Beute ihr
Ein Standbild zu errichten. Das genüg' euch!

Thrasymedes.

Heraus die Beute, sag' ich! und heraus,
Damit wir sie in Eisenketten legen,
Zugleich die persischen Gefangenen!

Zaleukus.

Die du, so raunts im Volk, bei Wein und Mahl
Dir zugesellst! Hat ein Spartaner je
Die Sitte so gehöhnt?

Pausanias.

Verschieden ist
Der Menschen Sinn. Die Festgelage, wo
Ihr stumm um eure schwarze Suppe sitzt,
Sind eure Lust; wohlan, ihr mögt sie haben!
Allein nehmt mir die meine nicht! Mir schaffts
Ergötzen, daß von ihrer Heimath mir,
Von Land und Meer und ferner Völker Sitten
Die Fremdlinge erzählen.

Thrasymedes.

Wurdest du
Vielleicht auf einer deiner stürm'schen Fahrten
Auch in der Massageten Land verschlagen,
Daß ihre Fürstin jetzt dir den Besuch
Erwidert? Ei, Pausanias, glaubst du denn,
Wir hätten nicht die Mummerei durchschaut?
Weg mit der Buhlerin und ihrem Schwarm!
Nicht forsch' ich, wer sie sei, doch wäre sie
Des Xerxes eigne Tochter, Spartas Erde
Darf des Barbarenweibes Fuß nicht tragen.

Pausanias.

Und fremde Völker wagt Barbaren ihr
Zu schmähn? Wirft ihrer eins unschuld'ge Kinder
Wie ihr zum Fraß den wilden Thieren vor?

**Thrasymedes.**

Selbst mahnst du mich an was ich noch vergessen.
Den Knaben, den zum Hohne des Gesetzes
Du hier versteckt hältst, gieb in unsre Hand!

**Pausanias.**

Weil zum Athleten er nicht taugt, verdient
Er deshalb Tod? Statt Muskeln für den Faustkampf,
Verleihn die Götter ihm vielleicht mehr Hirn
Als sonst Spartanern. Laßt ihn mir darum!

**Thrasymedes.**

Auf dich zurück, du Frecher, dieser Hohn!
Und bündig nun vernimm: die Forderungen,
Die wir gestellt, erfülle Punkt für Punkt!
Wo nicht, so tritt Lysander, noch bevor
Zu Jahren er gekommen, in dein Amt.
Zwölf Tage sind dir Frist; denn Waffenlärm
Ziemt für das hohe Anthesterienfest,
Das erst mit diesem Mondlauf endet, nicht.
Doch wenn, eh unsern Willen du erfüllt,
Mit erstem Schein die junge Mondessichel
Sich zeigt, wird die Gewalt mit ehrnem Arm
Vollstrecken, was du weigerst; ungestraft
Hat den Ephoren Keiner noch getrotzt.

(Die Ephoren und das Gefolge ab.)

---

## Zehnte Scene.

Pausanias. Athamas.

**Pausanias.**

Habt ihr bedacht, Armsel'ge, welche Macht
Mir zu Gebote steht? — Geh, Athamas,
Verkünd' in meinem Namen den Heloten
Freiheit und gleiches Recht mit jedem Sparter!

Zujauchzen werden ihrem Retter sie
Und sich, ein unbezwingbar Heer, um mich
Versammeln.

**Athamas.**

Länger nicht verberg' ich dir,
Was ungern du vernehmen wirst. Geheim
Erforscht' ich der Heloten Sinn; ich sparte
Nicht Kunst der Rede noch Verheißungen
Von goldner Zukunft; aber glaub', wenn du
Dem Pflugstier Hymnen des Tyrtäus sängst,
Er zeigte gleich viel Sinn dafür, wie sie
Für die verheißne Freiheit!

**Pausanias.**

Schändlicher,
Du lügst! Geh und nicht anders wieder tritt
Vor Augen mir, als wenn du Botschaft bringst,
Daß ganz Lakonien in Aufruhr steht!

**Athamas.**

So fordre doch, daß ich aus Wintereis,
Als wärens Kohlen, Flammen blasen soll.

**Pausanias** (halb für sich.)

O Macht mir, Macht, um sie in Staub zu schmettern,
Die Tiefverhaßten, und das Joch zugleich,
Mit dem sie Leib und Seele knechten — Macht,
Gleich Wetterstrahlen, wie erlang' ich dich?

**Athamas.**

Ein Mittel nannt' ich dir, das leicht zum Ziel
Dich führte. Wisse nun, was vom Begleiter
Der Massagetin — oder, sei'n wir offen,
Mandanens ich erfuhr. Xerxes bereut,
Daß er die Tochter jähzornvoll verstoßen,
Und offen stehn ihr seine Vaterarme,
Wie auch dem Eidam wohl, den sie ihm zuführt.

(Pause.)

Du schweigst? Ja so, Spartanertugend, meinst du,
Erlaubt dies Mittel nicht. Gut denn, sei tugendhaft!
Vertreib die Perserin, die Beute liefre,
Den Knaben, die Gefangnen den Ephoren!

**Pausanias** (halb für sich.)

Zeit ist es! Mächtige Entschlüsse drängen
Sich harrend an der Pforte dieser Stunde.
Da dieses Weib, vor welchem jedes andre
Erlischt, so wie der Glühwurm vor der Sonne,
Die Schlüssel mir zum Thor der Herrschaft bringt,
Wie vor dem Bündniß mit dem Perserkönig
Bebt' ich zurück? In Macht und Herrlichkeit
Thront er, sein Volk beglückend; Friede waltet
In seinem Reich und Ordnung, während Hellas
In seiner Staaten wirrem Durcheinander
Von ew'ger Zwietracht gährt.

(Zu Athamas.)

Heiß' den Begleiter
Der fremden Fürstin kommen!

**Athamas.**

Gleich, Gebieter!

(Ab.)

**Pausanias.**

An meinem Winke hängt der Untergang
Der alten Sparta! fahre hin,
Verstockte Sünderin! nicht länger mehr
Mit Pöbelwahn, Ephorentyrannei
Sollst du die Geister schänden! Deine Zwinger
Und Marterkammern, deine Mördergruben,
Schulen der Rauferei und blutbespritzten
Altäre — bald begräbt in ewiges Dunkel
Ein großes Grab sie alle — alle — dann
In meiner Macht sollt ihr mich sehn, ihr Griechen!
Ihr konntet mich des Heerbefehls entsetzen,
Doch meiner Herrschaft werdet ihr euch fügen.

---

## Elfte Scene.

Pausanias. Artabazus und Athamas.

Artabazus.

Sieh deinen Knecht, Herr! Du befiehlst?

Pausanias.

Zuerst
Stillschweigen über was du hören wirst;
Dein Leben ist mir Pfand dafür.

Artabazus.

Die Gräber
In Pasargadä sind so schweigsam nicht.

Pausanias.

Weilt Xerxes an der Gränze seines Reichs,
Die uns zunächst liegt, noch?

Artabazus.

Du sagst es, hoher Fürst!
An Lyciens Strand labt ihn die Meeresluft.

Pausanias.

In wieviel Tagen kann ein Schiff, dorthin
Gesandt, zurück sein?

Artabazus.

Wohl in zehn, ja früher,
Wenn günstig ihm der Wind die Segel schwellt.

Pausanias.

Dem Rath des großen Königs stehst du nah.
Sag an: wenn ich um seine Tochter werbe,
Wird er sie mir gewähren?

Artabazus.

Kannst du zweifeln?
Sein halbes Reich vom perlenreichen Südmeer
Bis wo im Eise der Jaxartes starrt,
Giebt er zur Mitgift dir.

**Pausanias.**

Darf ich drauf zählen,
Daß schleunig er, wenn ichs bedarf, ein Heer
An Spartas Küste wirft?

**Artabazus.**

Ein Wort von dir,
Und Arachosier auf hurt'gen Rossen,
Pamiras Lanzenträger, Bogenschützen
Vom Oxus, erzgeschiente Ariaspen,
Stehn, deines Winkes harrend, bald am Strand
Der Pelopsinsel.

**Pausanias.**

Wohl! dein Haupt bürgt mir,
Daß du die Wahrheit sprichst. — Du, Athamas,
Mit meiner Botschaft an den Perserkönig!
Eilst du an Lyciens Ufer, und sind mir
Die Götter hold, so steht, bevor der Mond
Die neue Sichel zeigt, ein Heer um mich,
Mit dem ich Spartas Dränger niederschmettre;
Bis dahin ist Eupator mit der Leibschaar
Mir Schutz genug.

(Zu Artabazus.)

Den persischen Gefangnen
Thu kund, daß sie im Schloß und in den Gärten
Umherzuwandeln volle Freiheit haben.

# Dritter Act.

Versammlung der Ephoren.

## Erste Scene.

Die **Ephoren** (fünf) und **Geronten** auf erhöhten Sitzen, **Lysander** an den Stufen stehend. **Theron.**

**Thrasymedes.**

Geronten, würd'ge Väter unsrer Stadt,
Kein kleiner Anlaß ists, der mich getrieben,
In dieser, sonst den Göttern heil'gen Zeit
Euch zu versammeln. Wenig Tage noch,
Und zu gewicht'gem Handeln mahnt der Schluß
Des Festes uns. Schon jetzt daher geziemt uns
Berathung und Beschluß, wie der Gefahr
Zu steuern sei, die von Pausanias
Das Land bedroht. Euch ist bekannt, wie offen
Er den Gesetzen trotzt, und welche Frist
Wir ihm gestellt. Doch zu der alten Schuld
Häuft er von Tag zu Tage schlimmre, ja,
Verdacht des heimlichen Verständnisses
Mit Spartas Feinden ruht auf ihm.

**Agenor.**

Wer wagt,
Auch nur im Traum ihm derlei Schuld zu geben?

Thrasymedes.

Nicht leicht sprech' ich ein schweres Wort, doch Kunde
Ward mir, daß er den abgefeimten Schurken,
Den Athamas, geheim von hier ans Meer
Gesendet; läßt sich da dem Argwohn wehren,
Daß ers zu bösem Zweck gethan?

Agenor.

Nun sieh,
Wie schnell sichs anklagt! Liegt ein Theil der Flotte,
Die er befehligt, nicht bei Chios noch?
Aufträge hat er nur an sie gesandt.

Thrasymedes.

Rasch tilgt sich so der dringendste Verdacht,
Und keiner Schuld mehr kommt man auf die Spur.
Doch hört zum mindesten, was dieser hier,
Des Königshauses Diener, künden wird.

(Zu Theron.)

Tritt vor und steh uns Rede: hast in Worten,
Ja nur in Mienen des Pausanias
Du Zeichen wahrgenommen, die auf Pläne
Der Arglist deuteten? So wahr die Götter
Dir gnädig sei'n, die Ewigwaltenden,
Halt' nichts von dem, was dir bewußt, zurück!

Theron.

Seltsam fürwahr, ihr Männer Spartas, wirds
Euch dünken, was ich kund thun muß. Wo sonst
Die Kön'ge, dem geringsten Bürger gleich,
In Schlichtheit lebten, höhnt Pausanias
Der Väter Sitte jetzt. Nicht davon red' ich,
Daß er Jonier sich zur Leibschaar wählte,
Sie sind doch griechisch noch: allein, daß nun
Ihn ein Barbarenweib umstrickt, daß sie
Von Diotima, meiner theuren Herrin,
Ihn losreißt, seht, das, das zerreißt mein Herz!

Verlangt ihr mehr zu hören? Fort und fort
Liegt er, bekränzt mit Blumen, in dem Arm
Der Buhlerin, indessen Schloß und Gärten
Dem Schall von Flöt' und Cymbel widerhallen.

**Mehrere Stimmen.**

Ein Spott und Hohn für Alle ist dies Treiben.

**Thrasymedes.**

Was weißt du von dem Boten zu berichten,
Den er entsandt hat?

**Theron.**

Von dem Boten? Nichts,
In Wahrheit, nichts!

**Thrasymedes.**

Du stockst? Erwäge wohl,
So wie für eigne Schuld wird der gestraft,
Der wissend eines Andern Schuld verhehlt.

**Theron.**

Du fragst umsonst. Daß Athamas seit Tagen
Verschwunden, das nur weiß ich, und sonst nichts.

**Thrasymedes** (zu der Versammlung.)

Genug! Wozu auch weitres Zeugniß fordern?
In dem Verkehr mit der Barbarin schon
Liegt der Verrath zu Tag. Hört, weise Männer,
Wo Untergang dem Vaterlande droht,
Ruht Götterfluch auf jeder Zögerung.
Entsetzt sei seines Amts Pausanias,
Und von der Richterwage, wie's gebührt,
Ihm Leben zugewogen oder Tod.

**Mehrere Stimmen.**

Er redet wahr: nichts Andres bleibt zu thun.

**Zaleukus.**

Allein ein König muß in Sparta sein.

**Thrasymedes.**

Blickt auf und seht ihn vor euch! — Tritt heran,
Sohn des Leonidas!

**Viele Stimmen.**

Heil, Heil, Lysander!

**Andere.**

Der Knabe König?

**Thrasymedes.**

Ward sein Vater nicht
So jung wie er auf Spartas Thron gerufen?
Anstatt der Altersjahre zählt die Tropfen
Des Heraklidenbluts in seinen Adern!

**Lysander.**

Hoch, werthe Männer, ehr' ich eur Gebot;
Allein erwägt! Wollt ihr anstatt des Helden
So vieler Schlachten einen Thatenlosen
Erwählen, der sich keines andern Siegs
Als über Wölfe rühmen kann?

**Thrasymedes.**

Genug, genug! Bei uns steht der Beschluß.

**Lysander.**

Was sorgt ihr um Pausanias? Wahr ists,
Nicht streng in unsre Sitten fügt er sich;
Doch, daß er nicht Verrath begehen wird,
Verbürgt Timandra euch. Hat eine Löwin
Je, statt des jungen Leuen, eine Schlange
Zur Welt gebracht?

**Agenor.**

Recht hat der Jüngling; laßt
Uns auf den ersten Schein nicht den verdammen,
Den wir wie einen Halbgott lang geehrt.
Wahrlich! schon seiner Mutter schulden wirs!
Denn meint ihr nicht, daß bei dem leisesten

Verdacht des Frevelplans, den ihr ihm Schuld gebt,
Sie selbst den Sohn den Rachegöttern weihte?

**Viele Stimmen.**

Sie würd' es, ja!

**Thrasymedes.**

Ich achte, glaubt es mir,
Dies Weib wie ihr; allein die Achtung darf
Uns nicht der höhern Pflicht vergessen lassen;
Denn Sparta über Alles!

---

## Zweite Scene.

Timandra tritt auf.

**Viele Stimmen.**

Seht Timandra!

**Timandra.**

Ephoren, die des Staats Geschick ihr lenkt,
Und ihr, Geronten, deren greises Haupt
Die Weisheit sich zum Sitz erwählt! Ich weiß,
Nicht ziemt dem Weib im Männerrath ein Platz;
Allein die Mutter, deren Sohn so schwer
Verklagt ward, darf und muß die Schranken brechen.
Sprecht! hat auf meines hohen Gatten Stamm,
Hat auf dem meinen je, so weit hinauf
Bis zu den Göttern seine Wurzeln reichen,
Ein Makel, nur ein Sonnenstäubchen groß,
Geruht? Starb glorreich bei Thermopylä
Mein Vater nicht mit meinen beiden Brüdern
Den Opfertod? War nicht Kleombrotus
Der Stern, der euch voran in jeder Tugend,
In aller Zucht und Sitte leuchtete?

**Viele Stimmen.**

Du sprichst die Wahrheit; wer bezweifelt das?

**Timandra.**

Und als im Kampf fürs Vaterland er fiel,
Was that ich da? Rief ich die Klageweiber?
Nein, Opfer bracht' ich in den Tempeln dar
Und ließ die Söhne an dem todten Vater
Die Wunden zählen. „Das, ihr Knaben — sprach ich —
Das sind die Rosen, die auch euch
Einst schmücken sollen." Von der Leiche dann
Hinweg sandt' ich sie auf das Feld der Schlacht;
Bald trug man ihrer zwei, die beiden jüngsten,
Vom Perserschwert durchbohrt, nach Sparta heim;
Nur einer blieb mir, mein Pausanias,
Und in dem einen lebten Vater mir,
Brüder und Gatte fort. Mehr als sie Alle
Hat er allein vollbracht; wie Donnerkeile
Des Zeus zerschmetterte ein Blick von ihm
Die Heere der Barbaren, und der König
Der halben Welt bebt gleich erschrocknen Kindern,
Wenn er ihn nennen hört. Heim kam er nun,
Doch der behelmte Sieg harrt seines Winks nur,
Um jeden Feind, der wider Sparta aufsteht,
In Staub zu werfen. Keinen Dank für Alles,
Was er vollbracht, was er vollbringen wird,
Begehrt er; aber ich, die ich ihn euch
Geschenkt, Eins, bei den hohen Göttern, heisch' ich
Von euch, daß nicht auf leeren Argwohn hin
Ihr durch den Gifthauch der Beschuldigung
Den Glanz verdunkelt, welcher sein Geschlecht
Und meines seit Jahrhunderten umstrahlt.

**Mehrere Stimmen.**

In Wahrheit, sie hat Recht.

**Thrasymedes.**

Wohl wissen wir,
Was dir wir schuldig sind, doch zu den alten
Anklagen, daß Pausanias das Gesetz

Von Sparta höhnt, gesellen jetzt sich Zeichen,
Ja Zeugnisse, die klar ihn sträflicher
Absichten zeihn.

**Timandra.**

Was Zeugnisse? So leer
Wohl sind sie, Thrasymedes, wie dein Herz!
Zeig' sie mir her, damit vor Aller Augen
Ich das Gespinnst des Neides und der Tücke
Zu Schanden machen kann!

**Thrasymedes.**

Der Männer Sache
Ist das Gericht. Was dringt ein Weib hier ein?

**Timandra.**

Zu dir nicht will ich fürder reden, harter,
Fühlloser Mann! Ihr andern aber, denen
Die Seele noch zu Eise nicht erstarrt,
Gebt mir Gehör! Wenn jemals ich gezeigt,
Daß mehr als mein und als der Meinen Leben
Das Vaterland mir gilt und sein Gesetz,
So steht von dem Beginnen ab und schändet
In diesem Einen, größten Sprößling nicht
Den ganzen Heraklidenstamm; nein, laßt mein Amt
Es sein, Sparta vor der Gefahr zu hüten,
Die es, ihr sagts, von ihm bedroht. Was selbst
Die Götter nicht, die ewigen, vermögen,
Vermag die Mutter über ihren Sohn.
In keines Gottes Heiligthume, glaubt,
Ruht Spartas Wohl so sicher, als bei mir,
Und hier gelob' ich: wer es immer sei,
Der es bedrohen mag, mehr noch als ihr
Will ich ihm feindlich sein. Ja, hört mich, hört,
Ihr Schatten all' der Meinen, die voraus
Zum Hades schreitend, ihr mit diesem Einen
Zurück mich ließt, hört mich! ich schwöre
Bei Himmel, Sonn' und Mond, und bei der Erde,

Der großen Mutter Alter: ehe durch Verrath
Mein Sohn dem Vaterland, dem theuren Sparta,
Das kleinste Unheil nur bereiten soll,
Ehr geb' ich selbst, ich, seine Mutter, ihn
Dem Untergange preis!

**Agenor.**

Ein hehres Weib!

**Viele Stimmen.**

Heil, Heil, Timandra!

**Thrasymedes.**

Ueberlegt, ihr Männer,
Bevor ihr euch durch Weiberreden so
Berücken laßt, daß uns und uns allein
In solchem Fall zu Richtern das Gesetz
Bestimmt hat.

**Timandra.**

Nicht Gesetz, Gerechtigkeit
Verlang' ich, jene höchste Satzung, die
Die Götter in der Menschen Herz geschrieben.
Sie aber sagt: die Mutter, welche ihn
In Schmerz gebar, ernährte und erzog,
Hat auf den Sohn das erste Recht, und sie
Die erste Pflicht, in Tugend ihn und Treue
Dem Vaterlande zu erhalten; dann erst
Kommt ihr! Nochmals begehr' ich denn:
Laßt ab von ihm! gebt ihn in meine Hut
Und legt den Schwur, den ich vor euch gethan,
Besiegelt und verbrieft auf dem Altar
Der Furien nieder, die den Meineid rächen.

**Zaleukus.**

Wir müssen ihr den Willen thun.

**Agenor.**

Ja mehr,
Sie als Schutzgöttin unsrer Stadt verehren.

**Timandra.**

Gewährt ihr mein Verlangen, wohl! auf mich
Dann nehm' ichs, daß mein Sohn die Forderungen,
Die ihr gestellt, erfülle. Nur die Bitte
Leg' ich ans Herz euch: den Messenierknaben
Verfolgt nicht länger, den in Schutz er nahm!
Zur Dienrin wählt' ich seine Mutter mir,
Und auch den Kleinen möcht' ich mir zum Dienst
Erziehn.

**Agenor.**

Fürwahr, gering ist ihre Bitte.

**Thrasymedes.**

Zum Schluß, Ephoren! Sammeln wir die Stimmen!

(Die Kugeln werden geworfen.)

Die schwarze Kugel, die ich rollen lasse,
Entsetzt Pausanias seines Amts und fordert
Ihn für versuchte wie vollbrachte Frevel
Vor unsern Richtstuhl.

**Zaleukus.**

Wer die weiße wirft,
Gewährt gleich mir in Allem der Timandra
Verlangen.

**Thrasymedes** (die Kugeln zählend.)

Keiner hat wie ich gestimmt.

(Laut.)

Pausanias bleibt in seiner Herrscherwürde,
Und im Vertraun auf seiner Mutter Wort
Ruft das Gericht ihn nicht vor seine Schranken.

**Timandra.**

Habt Dank, Ephoren! Meines Gatten Geist,
Ich fühl's, war unter uns; er hat eur Herz
Gelenkt.

**Zaleukus.**

Und deinen Schwur gehört.

**Die übrigen Ephoren.**
Wir Alle hörten ihn.

**Timandra** (gen Himmel deutend.)
Und jene dort!

**Thrasymedes.**
Sie mögen geben, daß aus dem Beschluß
Kein Unheil keime; aber was auch komme,
Frei bin von Schuld ich; Sparta über Alles!
(Alle ab.)

---

Verwandlung.

Garten des Palastes. Es ist Nacht und der Garten mit bunten Lampen erleuchtet.

## Dritte Scene.

Pausanias. Mandane.

**Mandane.**
Des Himmels Blitze mir aufs Haupt herab,
Wenn ich mit denen, welchen du zum Sklaven
Dich machst, dieselbe Luft noch ferner athme.

**Pausanias.**
Was willst du mehr? Von meiner Leibschaar ist
Die Burg besetzt, und Keiner der Ephoren
Hat Eintritt hier fortan.

**Mandane.**
Wer denkt an sie?
Doch dieses stolze Weib, das deine Mutter
Du nennst — o! wohl, Pausanias, stehts dir an,
Daß du, auf deß Gebot die Heeresreihn,
Wie auf des Kriegsgotts ehrne Tuba, horchten,
Von ihr Befehle annimmst, wie ein Knabe.

Pausanias.

Die Ehrfurcht, die der Sohn der Mutter schuldet,
Nur zoll' ich ihr.

Mandane.

Hinweg! In die Verbannung
Mit ihr, die hier zu herrschen sich vermißt!
Hinweg auch mit der süßen Taube — nun,
Wie heißt sie gleich? — die immer girrt und girrt
Und schmachtend mit den Augen dich verfolgt!
Sie nur zu sehen, macht mich bleich vor Haß.

Pausanias.

Im Schmähen bist du hold, wie in der Liebe!
Doch nun genug! Die bunten Lampen sieh,
Mit denen ich die Gärten schmücken ließ!
Dir gilt dies Fest, Mandane! an die Nacht,
Als ich in deines Vaters Rosenhain
Zuerst an deinem Busen ruhte, wollt'
Ich dich gemahnen.

Mandane.

Deinethalb verließ
Ich Alles, Alles. Einen goldnen Thron
Im schätzereichen Indien schlug ich aus,
Warf, ich, des größten Königs große Tochter,
Mit Seel' und Leben mich in deine Arme —
Und weigern kannst du mir die erste Bitte?

Pausanias.

Weib, willst du wie mit Zauber mich umstricken? —
Versammelt in der großen Halle sind
Die edlen Perser, unsres Kommens harrend,
Um beim Gelage froh zu sein. Ihr Beistand
Ist nöthig mir, damit mein Plan gelinge;
Darum, sie nicht zu kränken, laß uns kurz
In ihrem Kreise weilen. Bald sodann
Empfängt uns dieses Gartendickicht wieder.

Mandane.

Wohl! doch der nächste Morgen muß die Zwei
In der Verbannung sehn.

Pausanias.

Laß ab, Mandane,
Es kann nicht sein.

Mandane.

Bedenk'! Sie oder ich!
(Beide ab.)

---

## Vierte Scene.

Timandra. Diotima. Theron treten auf.

Timandra (zu Theron.)

Ruf meinen Sohn! sogleich muß ich ihn sprechen.

Theron.

Zum Fest, das er der fremden Fürstin giebt,
Ging er so eben und verbot uns streng
Den Eintritt.

Timandra.

Dennoch geh! Der Fall ist dringend.

Theron.

Gebieterin! Dem alten Theron warst
Du stets so gut, darum gehorcht er dir,
Und schicktest du ihn in den Tartarus.
Doch eh er geht, verstatt' ihm, ein Geheimniß
Dir zu vertraun, das ihm am Herzen nagt.

Timandra.

So sprich! doch sei es kurz.

Theron.

Ach, theure Herrin,
Ehrfurcht vor dir und dem, den du geboren,
Hat mich verführt, vor dem Ephorenstuhl

Ein Zeugniß in der Brust zurückzuhalten,
An dem vielleicht das Heil von Sparta hängt;
Jüngst Abends hier im Garten wandelnd, sah ich
Von fern Pausanias mit dem Begleiter
Der fremden Fürstin und mit Athamas.
Ihr Heimlichthun erregte meinen Argwohn,
Ich schlich heran; nicht Alles war vernehmbar,
Doch deutlich hört' ich, wie zu Athamas
Dein Sohn die Worte sprach: bevor der Neumond
Anbricht, zurück hier mit vollführtem Auftrag
Erwart' ich dich.

**Timandra.**

Dein Auge log; der Perser nicht,
Ein Andrer wars, der bei den Beiden stand.

**Theron.**

Du, Herrin, nennst ihn Perser, und nicht ich;
Allein so deutlich, wie jetzt dich, erkannte
Ich Jenen, den du meinst. — Du schweigst? du zürnst?
Und doch fühl' ich mich leichter, seit du weißt,
Was mir das Herz gedrückt. Pausanias
Zu rufen geh' ich nun.

(Theron ab.)

**Diotima.**

Du blickst so starr;
Sieh ins Gesicht mir und versprich, nicht länger
Mehr deinem Sohne gram zu sein! Wofern
Ihm Einer zürnen dürfte, müßt' ichs nicht,
Da er seit Tagen mich kaum angeblickt?
Und dennoch sag' ich dir, auch kein Gedanke
An Groll kommt in mein Herz! Mit seinem Gast,
Der fremden Fürstin, liegt ihm Wichtiges
Zu reden ob.

**Timandra** (für sich.)

Wenn Theron Wahrheit sah —
Entsetzlicher Verdacht!

Diotima.

Glaub', Menschen giebts,
Die, wie vom Göttersitz zu uns verirrt,
Stets fremd auf Erden bleiben; ihrer Seele Schwung
Trägt sie in Räume fort, wohin der Blick
Der Sterblichen nicht reicht. Ein solcher ist
Pausanias, und ihn mit gemeinem Maß
Zu messen, ziemt sich nicht.

---

## Fünfte Scene.

Pausanias tritt auf.

Timandra.

Er kommt; laß uns!

(Diotima ab.)

Pausanias.

Daß mich dein Ruf dem Kreis der Fröhlichen
Entreißt, in Wahrheit, Wunder nimmt es mich.

Timandra.

Nun leg, o Herz der Mutter, auf die Zunge
Mir Worte, welche, scharfen Messern gleich,
In alle Fasern seine Seele mir
Zerlegen!

Pausanias.

Duldet keinen Aufschub, was
Du sagen willst, so bitt' ich mindestens,
Sei kurz!

Timandra.

Zu ernster Zwiesprach, o mein Sohn,
Berief ich dich. Schlag auf den Blick, dahin,
Wo fern der Scheitel der Jahrhunderte
Im morgenrothen Lichtgewölk sich birgt
Und sonnennah der Herakliden Wiege

Am Quelle steht, aus dem der Zeitstrom rauscht!
Von jenen Höhn, erzeugt aus der Umarmung
Der Himmlischen mit Menschentöchtern, stiegen
Die Ahnen, deren Enkel du dich rühmst,
Zur Erde nieder. Ein Jahrtausend nun
Erfüllten sie, die Väter und die Söhne,
Mit ihrem Ruhm dies Sparta. Ihre Thaten
Kennst du; schon da als Knabe lauschend du
Zu meinen Füßen saßest, Sohn, erzählt'
Ich dir, wie sie für Vaterland und Recht
Gelebt, gekämpft, dem Tod sich hingegeben,
Von Flecken rein sie Alle; und wenn jetzt,
Ja eben jetzt in langen, langen Reihn
Der hohe Ahnherr und die Enkel all
Ehrfurchtgebietend vor dich träten, sprich,
Vermöchtst du frei zu ihnen aufzuschaun?

**Pausanias.**

Nur leere Worte, Mutter! Was du Recht nennst,
Vielleicht gilts mir nur für verjährtes Unrecht
Und Knechtschaft. Doch zu andrer Zeit davon!
Man wartet meiner — —

(Er will gehen.)

**Timandra.**

Bleib! mein Leben hängt
An deinem Mund! Halbschlummernd mir im Herzen
Ruhn noch die Furien Argwohn, Weh, Verzweiflung.
Ein einzig Wort von dir, aus reiner Seele
Wie aus dem Heiligthum des Gottes kommend,
Vermag es sie zu tödten; doch, sprichst du
Es nicht, dies Wort, erwachen werden sie
Und, über uns die Schlangengeißel schwingend,
Uns Beide in den Abgrund treiben — —

**Pausanias.**

Spät ists,
Und überwacht scheinst du zu sein.

Timandra.

Hör', Sohn!
An deine Kindheit mahn' ich, an den Tag dich,
Als in der Pallas Tempel ich dich führte
Und am Altar bei deines Vaters Manen
Dich schwören ließ, im Leben und im Tod
Dem Vaterlande treu zu sein. Beim Kuß,
Den ich, zuerst dich mit dem Schwert umgürtend,
Auf deine Stirne drückte, bei der Freude,
Die mir im Antlitz leuchtete, als ich
Zum ersten Male in die Männerschlacht
Dich sprengen sah, bei allem dem, mein Sohn,
Beschwör' ich hier dich, sieh mir ins Gesicht
Und, wie zum ersten heiligen Gebet,
Das ich dich stammeln lehrte, dir die Zunge
Von aller Falschheit läuternd, sage mir:
Wozu entsandtest du den Athamas?

Pausanias.

Fürwahr! dies in mich Dringen, Mutter, wird
Mir lästig. Was bekümmerts dich, wohin
Ich meine Diener sende? An die Flotte
Vielleicht sollt' er Befehle von mir bringen,
Vielleicht auch Fremde laden zu dem Fest,
Durch das der Völker Sitte meinen Gast
Mich feiern läßt.

Timandra.

An was gemahnst du mich,
Entsetzlicher! Als kennt' ich nicht das Weib,
Das tiefverhaßte, das die Unterirdischen
Zum Frevelstiften in dies Land gesendet!
Das süße Band, das seit der Kinderzeit
Mit Diotima dich vereint, zu sprengen,
Treubruch dich lehren, aus der Mutter Arm,
Ja, nicht aus meinem nur, auch aus den Armen

Der großen Mutter, die uns Alle nährte,
Dich reißen, ist ihr Ziel —

**Pausanias.**

Geh, geh
In Frieden, gute Mutter! Unlieb wäre
Mir Zwist mit dir.

**Timandra.**

In deiner Mutter steht
Die Richterin vor dir, in deren Hand
Dein Leben oder Tod liegt. Vor dem Stuhl,
Dem strengen, der Ephoren nahm ich es
Auf mich, daß du erfülltest, was vor Göttern
Und Menschen Recht ist, und dein Haupt setzt' ich
Zum Pfand für die Erfüllung des Gelübdes.
Sohn, Sohn, auf den des Himmels Segen ich
Bei Tag und Nacht herabgefleht, willst du
Mich nicht zum Ungeheuersten, was je
Vollbracht ward, treiben, so verbanne heut noch,
Das ist das erste, diese Perserin,
Die Schlange, die geschminkte Pest.

**Pausanias.**

Wer stellte dich zum Vormund mir? Bin ich
Nicht meines Thuns und Lassens Herr? — Eins wisse,
Eingriffe der Ephoren in mein Recht
Wehrt meine Heermacht von mir ab — die deinen
Zurückzuweisen brauch' ich Helfer nicht.

**Timandra.**

Sohn, Sohn, Pausanias! Bei dem Schooß,
Der dich getragen hat, beschwör' ich dich:
Reiß nicht den Abgrund auf, daß die Dämonen
Verwandtenmord und jeder blut'ge Frevel
Dem düstern Schlunde fessellos entsteigen
Und durch das Haus der Herakliden rasen,
Bis Alles öd' und leer!

---

## Sechste Scene.

(Eupator tritt auf.)

**Eupator.**

Die fremde Fürstin,
O Herr, hat dreimal schon nach dir begehrt.

**Pausanias.**

Ich komme.

(Eupator ab.)

**Timandra** (ihn umklammernd.)

Nein, nicht so, du gehst nicht so!
In zitternder Hand hält dieser Augenblick
Dein Schicksalsloos wie meines; geh nicht so!

**Pausanias.**

Krank bist du, Mutter; wohl thun wird die Luft
Am Meere dir; nach deinem Landhaus sollen
Dich meine Sklaven heute noch geleiten.
Gesellschaft mag dir Diotima leisten.

(Ab.)

**Timandra** (allein.)

Verstoßen hat der Sohn die eigne Mutter,
Das erste heil'ge Band zerrissen — fort
Nun taumelt er, die andern auch zu sprengen,
Ein dumpfer Jammer ächzt durch die Natur
Bei jedem Riß, und wenn das letzte reißt,
Bricht sie in Trümmer. — Allgerechte Götter,
Was für ein Schicksal legt ihr mir aufs Haupt!
Das ist Melittas Sohn, der Rache heischt.

(Sie stürzt ab.)

## Siebente Scene.

Diotima auftretend.

Das Fest verlassen hat er mit der Fürstin.
Was sie nur flüstern? Still, argwöhnisch Herz,
Warum glaubst du gleich Böses? Nur ein Fall
Des Kriegs, ein Bündniß mit den Massageten
Läßt fort und fort ihn mit der Fremden reden —
Nicht daß er mich vergessen hätte — nein!
Selbst eine Zaubrin könnte ja so schnell nicht
Ein Herz verwandeln — und doch kommt kein Friede
In meine Brust; zum Bild der hohen Göttin
Dort will ich flehen, daß sie Trost mir spende.

(Sie geht in das Gebüsch.)

---

## Achte Scene.

**Pausanias** und **Mandane** treten auf.

**Mandane.**

Erfüllt mein letzter Wunsch! Nun Keiner mehr,
Der zwischen uns sich drängte. O, wie dank'
Ich dir? Das Leuchten meines Blicks, die Gluth,
Die, aus dem Flammenherd des Herzens brechend,
Als Freudenfeuer von der Wange strahlt,
Nur mag dir künden, was jedweden Laut,
In den ichs fassen könnte, sprengen muß!

**Pausanias.**

In Schmerz und Lust derselbe Ungestüm.

**Mandane.**

Ja, all' die Thränen, Freund, die ich geweint,
Heiß, um des ganzen Nordens Eis zu schmelzen,
In Wonnezähren sind sie nun verwandelt!

**Pausanias.**

Hätt' ich die Macht schon, die das hurt'ge Segel
Mir mit dem nächsten Frühroth bringen soll,
Die Pracht von Babylon und Susa müßte
Als Königin dich feiern!

**Mandane.**

Freund! für nichts
Acht' ich die Pracht und Herrlichkeit der Welt;
Da, wo du bist, wo dich mein Arm umfängt,
Wölbt sich ein hellrer Himmel über uns,
Als der am Euphrat meine Wieg' umstrahlte. —
Wie lau die Luft! Hier laß uns weilen, Theurer!
O, schöner als die Fackeln in der Halle,
Strahlen die Leuchten dort, die ewigen,
Am Dom der Nacht. Ists wie ein Frühling nicht,
Der droben aufgegangen?

**Pausanias.**

Erd' und Himmel
Erblühn in Glanz und Duft, wenn du dich nahst.

**Mandane.**

Wie eine Riesenlaube von Jasmin,
Die über unserm Haupt die Zweige wölbt,
Bedünkt der Himmel mich; die Sterne hängen
Daran als Silberblüthen.

**Pausanias.**

Nicht doch! Funken
Sind sie, die deine Augen ausgesprüht.

**Mandane.**

Blick' auf, Pausanias! Zu jenen Lichtern
Emporzuschaun und aus den Flammenbildern
Der Menschen vielfach wechselndes Geschick
Zu deuten, hab' ich von den Magiern schon
Als Kind gelernt. O! eine goldne Zukunft,
Weit, unermeßlich vor uns aufgethan,
Verkündet uns die Sternenschrift.

**Pausanias.**

Du selbst ja, schöner Stern vom Orient,
Bringst, eh ich noch zum Kampf die Hand erhoben,
Mir Sieg und Glück entgegen! Wenig Tage,
Und auf dem Haupt wird mir der goldne Reif
Der Herrschaft funkeln. Wie von hoher Zinne
Schon glaub' ich auf mein künft'ges Reich hinab
Zu schauen. Sparta, frei von seinen Drängern,
Zum würd'gen Königssitz für uns verwandelt,
Und rings die blühnden Inseln der Hellenen,
Von mir zu einem vollen Kranz verflochten,
Dem schönsten Schmuck der Welt! Welch' Griechenland,
Wenn über ihm, die Zwietracht bändigend,
Ein Scepter waltet und nach blut'gen Kriegen
Zum heitern Friedensfest die Völker eint!
O herrlich ist die Macht, die Großes schafft!

**Mandane.**

Pausanias, sprich nicht von Macht! Wie nun,
Wenn dich die Herrschaft mir entfremdete?
Oft denk' ich, besser wär's, wir Beide wohnten
Am Erdensaum in öder Bergeswildniß,
So wie in ihrem sturmgewiegten Horst
Ein Paar von Adlern, einsam, weltverlassen,
Nur Felsen um uns, Einer in dem Andern
Genüge findend, Einer an dem Glück
Des Anderen das seine noch vermehrend.

**Pausanias.**

Was träumst du, Freundin? Königshallen nur
Sind unser werth, und schlingt die Herrschaft nicht
Noch fester unsern Bund! Dasselbe Schiff,
An dessen Mast die Krone für mich hängt,
Bringt deines Vaters Ja, das mich, Mandane,
Für immer dir vereint. Mein neues Reich
Leg' ich als Morgengabe dir zu Füßen;

Ein Fest, wie noch die Erde keines sah,
Soll unsre Hochzeit feiern — —

**Diotima**
(im Gebüsch; mit Schmerz.)

Ew'ge Götter!

**Pausanias.**

Was hör' ich? Sprach hier wer?

**Mandane.**

Aus dem Gebüsch
Dort kam der Ruf.

**Pausanias.**
(sich dem Gebüsch nähernd.)

Wer hat gelauscht? Steh Rede!

**Diotima** (hervortretend.)

O über den Verrath!

**Mandane.**

Du, Schleicherin,
Verhaßte, bists? Wie wagst du, dich noch hier
Zu zeigen? Fort mit dir in die Verbannung!
Hinweg sonst geißeln lass' ich dich.

**Diotima.**

Und noch
Mich schmähen willst du, Schlange, arger Dämon,
Vom Tartarus heraufgesandt, den Frieden
In unserm Haus zu stören?

**Mandane**
(sie mit ihrem Dolch durchbohrend.)

Fort, Geduld!
Wozu trag' ich den Dolch im Gürtel? Da!

**Diotima.**

Das traf ins Herz!

**Pausanias.**

Was thatest du, Mandane?

**Mandane.**

Sie selber hat sich in den Tod gestürzt.

**Pausanias.**

Weh, Diotima!

(Er beugt sich über die Hingesunkene.)

---

## Neunte Scene.

**Lysander** eilt herein; hinter ihm **Sklaven** mit Fackeln.

**Lysander.**

Welch ein Jammerruf
Erscholl? In ihrem Blut liegt Diotima!

**Diotima**

(auf Mandane weisend.)

Da steht, die mich gemordet hat! — Ihr Götter,
Beschützt Pausanias!

(Sie stirbt.)

**Lysander.**

Schwester, theure Schwester,
Du todt? — Zehnfacher Fluch dir, die du das
Verübt! und dir zugleich, der du zuerst
Ihr Herz brachst und durch diese nun ihr Leben!
Mir aber ist, als hätt' ein Augenblick
Zum Manne mich gereift; vor die Ephoren
Tret' ich noch heute; Spartas Herrschaft ist
Nicht für ein Mörderpaar.

— —

# Vierter Act.

Gemach im Schlosse.

## Erste Scene.

**Pausanias** (im Sessel allein.)
Nicht meine Hand wars, die den Dolchstoß führte,
Und doch wankt meine Seele von der Blutschuld,
Die ich auf mich geladen. Diotima!
Du, deren Athem, deren Leben Liebe war,
Liebe für mich! Hättest mit Flüchen du
Mein Haupt belastet, aller Götter Strafe
Auf mich herabgefleht, ertragen würd' ichs,
Doch dies dein Segensflehn für mich im Tod
Macht doppelt mich verflucht.

---

## Zweite Scene.

**Pausanias. Eupator.**

**Eupator.**
So eben, Herr,
Empfang' ich Kunde: die Ephoren sind
Versammelt, jeder Klage wider dich

Gehör verleihnd. Es ist gewiß, sie legen
Die Königswürde in Lysanders Hand,
Und mild darfst du es nennen, wenn für dich
Kein härtres Loos, als ew'ge Kerkerhaft
Aus ihren Urnen springt.

**Pausanias** (für sich.)

Und diese Henker
Von allem Großen, Herrlichen, was ich
Erstrebt, nun einz'ge Herren hier? Die Macht,
Die stolz wie eine Königin des Ostens
In meine Träume schon herniederstieg,
Für immer mir entrissen! Nein, nicht so!
Vorwärts auf meiner Bahn! Kann ich den Sieg
Mir nicht vom Thron des Zeus herniederreißen?

**Eupator.**

Bei Tag wie Nacht zu deinem Schutz bereit
Werd' ich mit deiner Leibschaar stehn; allein
Bedenk', wie du dich retten willst, Gebieter,
Wenn endlich wir der Uebermacht erliegen.

(Ab. Mandane tritt auf.)

---

## Dritte Scene.

Pausanias. Mandane.

**Mandane.**

Pausanias! Was klammerst du dich noch
An diesen fluchbeladnen Boden? Komm!
Das finstre Nachtsein hier wirf hinter dich!

**Pausanias.**

Mit der bewährten Schaar, die mich umgiebt,
Behaupten werd' ich mich, bis Hülfe mir
Von Xerxes kommt.

**Mandane.**

Den Boten, den nach Lycien
Du sandtest, muß das Meer verschlungen haben.
O laß uns ziehn in meine sel'ge Heimath!
Im heitern Morgenland dort wird Vergessen
Von Allem, was nicht unsre Liebe ist,
Auf uns herniederthaun. Du zögerst noch?
Pausanias, denk', was ich um dich geopfert,
Wie du mir Alles, Alles bist, o komm!

**Pausanias.**

Ich fliehen! mit der Herrschaft steh' und fall' ich.
Ein zweiter Bote sei noch heut an Xerxes
Gesandt, daß er auf Schiffen, schnell wie Wirbelwind,
Mir einen Kriegssturm sende, um die Feinde
Gleich welken Blättern vor mich hinzuschütteln.
O, einen Boten, der mit dem Gedanken
Den Wettlauf wagt! — die Tafel her — das Rohr —
Sogleich laß mich an deinen Vater schreiben!

(Er setzt sich, nimmt eine Tafel und schreibt.)

**Mandane.**

Weh, weh, auf einmal fürchterlich erhellt
Sich mir das Dunkel; nur die Macht, die ich
Ihm bringen soll, hat er geliebt, nicht mich.

(Sie sinkt auf einen Sessel.)

---

## Vierte Scene.

Pausanias. Mandane. Hyllus.

**Hyllus.**

Mein Vater sendet mich — — —

**Pausanias.**

Sieh, Hyllus, du —
Ich finde keinen Treuern.

**Hyllus.**

Melden soll ich —

**Pausanias.**

Was melden! Nimm das Schreiben! birg es wohl,
Und flieg, die schnellsten Wolken überholend,
Damit nach Lycien zu König Xerxes!
Geh! kehr' zurück! zehn Tage Frist hast du,
Doch jede Stunde, die du früher kehrst,
Wieg' ich mit einem Lebensglück dir auf.

**Hyllus.**

Du sollst mich loben, Herr! von dannen flieg' ich.

(Ab.)

**Pausanias**

(einen Becher ergreifend.)

Du aber, junger Halbgott, an der Sonne
Siciliens gereift, gieß Kraft und Muth
Und feurigen Entschluß in meine Adern!
Mit deinen goldnen Wellen spül' hinweg,
Was trüb als Schatten des Geschehnen noch
In meiner Seele ruht, und die Erinnrung,
Die schreckhaft von Vergangnem flüstert, laß
Als trunkene Mänade taumeln! — Komm,
Mandane! Vieles noch zu rüsten giebts,
Daß wir, wenn uns die Perserhülfe naht,
In voller Herrscherpracht den Thron besteigen.

**Mandane**

(aufschreiend und fortstürzend.)

Weh! weh! Er hat mich nie geliebt!

**Pausanias** (ihr nach.)

Mandane!

(Beide ab.)

## Fünfte Scene.

Lärm hinter der Scene. Hyllus, von Theron verfolgt, eilt herein.

**Hyllus.**

Helft mir! Pausanias, schütze mich!

**Theron.**

O Schurke,

Her mit dem Schreiben, sonst — —

**Hyllus.**

Er ist wie rasend.

**Theron.**

Zur rechten Zeit ertappt' ich dich.

**Hyllus.**

Laß mich!

**Theron.**

Die Tafel, sag' ich!

**Hyllus.**

Nie, so lang ich lebe!

**Theron.**

Denk' nicht mir zu entfliehen, Bube! stirb!

(Er durchbohrt Hyllus.)

Nun, wirst du noch sie weigern?

**Hyllus.**

Todt! weh mir!

(Er stirbt.)

**Theron** (die Tafel lesend.)

An Xerxes dieses Schreiben? O Verrath,
Wie er am schlimmsten ist! fort zu Timandra!

(Ab mit der Tafel.)

## Sechste Scene.

Pausanias, dann Eupator.

**Pausanias** (auftretend.)

Ich hörte Lärmen hier. — Was? Hyllus todt?
Entwendet ihm das Schreiben! Therons Dolch
In seiner Brust! Schnell! dem Verruchten nach!

(Als er forteilen will, tritt ihm Eupator entgegen.)

**Eupator.**

Herr, rüste dich! In wilden Haufen stürmt
Das Volk zur Burg heran; ganz Sparta scheint
Verschworen wider dich; hörst du das Toben?

**Pausanias.**

Bricht über mir der Himmel ein?

**Eupator** (Hyllus erblickend.)

Mein Sohn,
Mein Hyllus! Kaum mir heimgekehrt, nun ferner
Als je entrissen!

(Man hört lautes Toben von unten.)

Auf! zum Klagen ist nicht Zeit,
Zu kämpfen gilts. Bald weicht das Thor dem Angriff
Der Stürmenden. Kaum mehr wird die Verbannung
Der fremden Fürstin ihrer Wuth genügen.
Auch wider dich erschallen Drohungen;
Beginnen möge denn der Kampf! Du weißt,
Treu ist die Leibschaar dir, und ihr gesellen
Sich die gefangnen Perser dir zum Beistand.

(Neues Toben von unten.)

**Pausanias.**

Mit solchen wüsten Rotten soll ich kämpfen,
Der ich die Heere Asiens zerschmettert?
Heult! stürmt heran! ich lach' in euer Toben.
Nicht euch, Pygmäen, der Titanen Kriegsruf,

Der Weltgebirge Krachen möcht' ich hören,
Gezisch von Feuerströmen, Niedersturz
Von Fels auf Fels, wie Wurfgeschütz geschleudert,
Und Weherufe, wenn des Abgrunds Schlund
Die häuptlings Stürzenden verschlingt! — Fort, fort,
Reich' mir das Schwert, Eupator!

(Ab mit gezogenem Schwert. Eupator folgt ihm.)

---

Verwandlung.

Halle in dem Landhaus der Timandra. Zur Seite auf einem Sockel die Büste des Pausanias, so wie ein kleiner Altar, auf dem Feuer brennt.

## Siebente Scene.

Ismene. Lysander.

**Ismene.**

Laß ab! unmöglich kann die Herrin heut
Dich sehen.

**Lysander.**

An Pausanias' Statt walt' ich
Fortan des Staats, und meines Kommens Zweck ist,
Timandra aus dem Bann zurückzuführen.
Auch Thrasymedes, der Ephor, begehrt
Von ihr Gehör. Kaum hielt ich ihn zurück,
Daß er nicht gleich eindrang.

**Ismene.**

O weis' ihn ab!
Erstarrt seit letzter Nacht scheint in Timandra
Das Leben; hier und da verkündet nur
Der Lippen Regung, daß sie von den Göttern
Sich Rath und Trost erfleht. Selbst meinem Knaben,
Der sonst sie durch sein Lächeln oft erheitert,

Schenkt sie nicht einen Blick. Versunken ganz
In seinen eignen Abgrund scheint ihr Geist.

**Lysander.**

So geh' ich; manche Sorge wartet mein
In Sparta.

**Ismene.**

Wenn die tiefgebeugte Frau
Vor Menschenblicke wieder treten mag,
Führ' ich sie von dem Landhaus heim.

(Beide ab.)

---

## Achte Scene.

Timandra tritt auf.

**Timandra** (allein.)

Auf mir, mir selbst ruht von der Schuld ein Theil —
Als ichs vermochte, als zuerst der Fuß
Ihm an des Lebens Schwelle strauchelte,
Hätt' ich ihn von dem Irrpfad da mit Strenge
Zurückgehalten, nicht von Sturz zu Sturz
Wär' er dem jähen Abgrund zugetaumelt:
Das ist, das der Gedanke, unter dem mir
Die Seele ächzt; ins Ohr dröhnt fort und fort
Mir eine Stimme, die für jeden Frevel,
Den er verübt, vor Göttern und vor Menschen
Mich mit verklagt, und Frieden find' ich nicht,
Bis eine große, ungeheure Sühne
An ihm und mir zugleich die Schuld getilgt.

(Pause.)

Ja, wenn es also sein muß, wenn ich selbst,
Durch Schwur und Pflicht, Lebendige und Todte
Gemahnt, den Rachegeistern, die sein Haupt
Umkreisen, ihn zum Opfer weihen muß,

Nicht weigern darf ich mich, ob auch mein Leib,
Dies schwache Werkzeug für den Götterwillen,
Zusammenbricht. —

(Pause.)

Und mich, warum nur mich
Hast du erwählt, du Schreckliches, das ob
Der Menschen Häuptern hin du schreitest? Ist
Denn keine Hand, die du bewaffnen kannst,
Als meine? Fort! ich weigre dir den Dienst! —
Wenn ich in Trauer mir das Haupt verhülle,
Doch meine Bitte für den Sohn und Sparta
Wie Weihrauch vor euch niederstreue — was,
Ihr Ew'gen, könnt ihr mehr noch von mir fordern?
Noch brach ich nicht den Schwur! Was der Verdacht,
Das arge Scheusal, aus versteckten Winken
Und halbgestammeltem Wort nur scheu geargwohnt,
Ist das Gewißheit schon? Wo steht der Zeuge,
Der des Verrathes meinen Sohn verklagt?

---

## Neunte Scene.

**Timandra. Theron** stürzt mit der Tafel herein.

**Timandra.**

Wer kommt? Zurück! mit Menschen red' ich nicht.

**Theron.**

Hier, Herrin, hier!

**Timandra.**

Was willst du, Mann?

**Theron.**

Nimm, nimm!
In athemlosem Lauf komm' ich von Sparta,
Dir dies zu bringen.

**Timandra.**

Bring es Anderen!

Was soll mir dieses Schreiben?

**Theron.**

Blick' nur hin;

Erkennst du des Pausanias Handschrift nicht
Und hier die Aufschrift an den König Xerxes?

(Timandra nimmt die Tafel, thut einen Blick hinein und winkt dem Theron abzugehen. Theron ab.)

---

## Zehnte Scene.

**Timandra** (allein.)

Er schriebs, er schrieb es! Ja, das sind die Züge
Der Hand, die ich zuerst geführt — selbst, wär'
Ich blind, durch meiner Augen tiefste Nacht
Noch würden sie mit Blitzeshelle flammen
Und sich in meine Seele brennen — o,
Daß ich ihn nie im Schooß empfangen hätte,
Daß mir die Brust, bevor sie ihn gesäugt,
Vertrocknet wäre! — Fort nun! den Ephoren
Bring' ich dies Schreiben, und wenn sie zu mild
Im Strafen sind, dann mir das Richtschwert her,
Daß ich, ich selbst des grausen Amtes pflege!

(Pause.)

So still, so furchtbar still ist Alles hier,
Wie Einer, der in schrecklicher Erwartung
Den Athem anhält! Ein geheimes Zittern
Schleicht durch die Adern der Natur, als schaudre
Ihr vor der That, die hier geschehen soll;
Und doch — sie muß geschehn! wohin ich auch
Entfliehen will, mein Doppeleid,
Der schreckliche, reißt mich am Haar zurück
Und schleift mich hin, wo sie auf ihren Stühlen,

Die Furchtbar-Strengen, sitzen. Da, da nehmt!
Die Götter nicht, nicht euch will ich betrügen.

(Pause. Sie erblickt die Büste.)

Tritt in den Weg mir nicht! Was hemmst du mich
Mit diesem Blicke, der mich Pflicht und Schwur
Vergessen läßt? Ja Sohn, mein Sohn, das bist du!
Das sind die holden Züge, die mein Leben
Wie Sonnenschein erquickt! Die Lippen das,
Die an dem Kuß der meinen aufgeblüht!
Wie oft, als fern du warst, nicht netzt' ich dies
Dein Bild mit meinen Thränen! O wie oft
Nicht dacht' ich: wo nur weilt er jetzt? vielleicht
Nun liegt er schlummernd nach erkämpftem Sieg,
Sanft hingelehnten Haupts, die stolzen Brauen
Den Stempel seiner Götterabkunft tragend.
Mein Leben hätt' ich tausendfach geopfert,
Das deine zu erkaufen, Sohn! — und nun,
Was will ich thun? Nein, nein, ihr Ewigen,
Laßt mich zu Stein, wie Niobe, erstarren,
Daß, wenn Drommetenschmettern aus dem Grab
Des Gatten auch an meinen Schwur mich mahnt,
Mir keine Fiber zuckt, das Fürchterliche,
Den Mord des eignen Sohnes zu vollbringen — —
Ins Feuer mit dem Schreiben!

(Wie sie die Tafel in das Feuer werfen will, schreit sie plötzlich auf und starrt in die Luft. Während des Folgenden tritt Thrasymedes im Hintergrunde auf.)

Weh! was willst du mir,
Kleombrotus, mein Gatte? Starr' mich nicht
So furchtbar an aus den erloschnen Augen!
Kehrst dazu du zur Welt der Sterblichen
Zurück, um mit den blutlos bleichen Lippen
Des Sohnes Tod zu heischen? Fort! entweich!
Hier steh' ich, seine Mutter, ihn zu schützen. — —
Weh! nicht allein kommst du? Dort unten hör'

Ichs dröhnen! fort und fort in ihren Angeln
Drehn sich des Hades Thore — Alle, Alle
Ziehn sie herauf, die Ahnen unsres Hauses,
Und heben drohend wider mich die Arme.
Wohin entfliehn? Wer klagt Verraths mich an?
Hinweg, ihr Schrecklichen! Laß ab, laß ab,
Kleombrotus, den Willen thu' ich dir!

(Sie erblickt Thrasymedes.)

---

## Elfte Scene.

Timandra. Thrasymedes tritt vor.

**Timandra.**

Wer naht da? Thrasymedes.

**Thrasymedes.**

Hohe Frau,
Mit schwerem Herzen muß ich dir berichten,
Verloren ist Pausanias.

**Timandra** (sich plötzlich fassend.)

Sorge du,
Daß nicht das Vaterland verloren sei!

(Sie reicht ihm die Tafel und geht ab.)

**Thrasymedes.**

Ein Schreiben des Pausanias an die Perser!
Er heischt ein Heer zu Spartas Unterjochung;
Sieh da, was ich so lang gesucht: besiegelt
Halt' ich in Händen seinen Hochverrath.

(Durch die Thüre nach außen rufend:)

Herbei, Herolde!

(Zwei Herolde treten auf.)

Zieht durchs Land dahin
Und kündet mit Trommetenstößen rings
Den großen Bann über Pausanias,

Sohn des Kleombrotus! Verflucht sei er
Und ausgetrieben von Lakoniens Boden!
Den Geiern geb' ich sein Gehirn zum Mahl
Und stoß' ihn aus von Schutz und Recht der Heimath;
Den Flammen werde sein Palast geweiht,
Hülflos nach den vier Winden mag er irren,
Sein Leib und Leben Jedem preisgegeben!
Auf! kündet das im Namen der Ephoren!

(Ab mit den Herolden.)

---

## Verwandlung.

Saal im Palaste des Pausanias. Der Hintergrund ist mit prächtigen Vorhängen geschmückt. Auf einem Altar brennt ein Feuer, an welchem Artabazus beschäftigt ist.

## Zwölfte Scene.

**Mandane. Artabazus.**

**Mandane** (vor sich hin.)

Dahin! dahin! Erloschen ist der Strahl,
Der mir die Welt erhellte. Ob am Himmel
Auch alle Sterne hell wie Sonnen flammten,
Um mich doch blieb' es Finsterniß. Die Fackel,
Die mir durchs Leben leuchtete, entzündet
Kein Gott mir wieder. Schmelzt mir alle Schätze,
Die ungezählten, die im Erdschooß ruhn,
In einen Reif, ihn mir aufs Haupt zu setzen,
Werft um die Schultern mir die Morgenröthe
Als Purpurkleid, laßt mich in ew'ger Jugend
Den Thron des höchsten Lichtgotts selbst besteigen — öd
Und leer ist ohne seine Liebe mir
All' diese Herrlichkeit.

Artabazus.

Gebieterin,
Schau hin! hell steigt die heil'ge Opferflamme
Und glückverheißend auf.

Mandane.

O seine Liebe!
Sie hätte mich vor allem Erdenweh
Geschützt; allmächtig wähnt' ich mich durch sie
Und blickte lächelnd auf der Stürme Drohen,
Als hielt' ich in der Hand das Weltgeschick.
Nun ohne sie wirft mich der schwächste Hauch,
Der nicht ein Blatt bewegt, zu Boden hin.

Artabazus.

Verscheuche diesen Kummer, theure Herrin,
Der deiner Wange Rosen welken macht!
Glaub'! siegreich kehrt vom Kampf mit den Empörern
Pausanias bald in deinen Arm zurück!

Mandane.

Was hab' ich nicht gerungen und gekämpft,
Gelitten und ertragen, seit ich ihn
Zuerst gesehn! Der langen Trennung Qual,
Die ruhelosen Zweifel, Trotz und Grimm
Und Todessehnsucht, grauenvollen Sturz
Von Hoffnung zu Verzweiflung — wieder dann
Wonnen, verzehrender als Tod — und er,
Mit einer Thräne, warm vom Herzen auf
Geströmt, vermocht' er all mein Weh zu stillen —
Doch solche Thräne hatt' er nicht für mich.

Artabazus.

Wenn Ormuzd uns, zu dem das Opfer steigt,
Voll Huld ist, was denn haben wir zu fürchten?
Knie hin, Gebietrin, und erfleh' von ihm,
Daß er aus diesem Irrsal uns erlöse!

**Mandane.**

Weg mit Gebet! glaub' mir, nicht Lobgesänge,
Nur unsre Qualen sind die Feier, die
Die Götter lieben — und wer hat sie mehr
Als ich gefeiert, die mit meinem Jammer,
Mit meinen Kämpfen ich ein ganz Geschlecht
Der Menschen unglückselig machen könnte?

(Man hört Lärm von außen.)

**Artabazus.**

Welch' wüstes Lärmen draußen, wo es lang
Still wie der Tod gewesen? Wieder füllt
Mit wilden Menschenhaufen sich der Platz;
Zum Schlosse dringen drohend sie heran. —

---

## Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Eupator.

**Eupator.**

Folg' mir, Gebieterin!

**Mandane.**

Dir folgen? Mann,
Was willst du mir?

**Eupator.**

Pausanias sendet mich.
Mit meiner Schaar und den gefangnen Persern
Warf er sich auf die Rotten der Empörer
Und blies, so wie der Frühwind nächt'ge Nebel,
Sie auseinander; da, zum Helden plötzlich
Verwandelt, rückt Lysander wider ihn.
Von Hügel hin zu Hügel wälzte sich
Der Kampf, bis wo zum Meere das Gebirg
Abfällt; nur wen'ge von den Seinen standen
Noch um Pausanias aufrecht; ich, im Wirbel

Der Schlacht von ihm gerissen, sah zuletzt
Ihn noch auf eines Felsens steilem Grat,
Dem Andrang trotzend, Tod um sich verbreiten.
Doch was vermag der Leu, wenn ihn die Jäger
Zahllos umringen? Bald gewahrt' ich da,
Wo er gestanden, nur ein wogendes
Gedräng von Kriegern noch; wenn nicht gefallen,
Gefangen ist er, und vollstrecken werden
An ihm ihr Todesurtheil die Ephoren.

**Mandane.**

Weh, weh! verloren Alles!

**Eupator.**

Mir gelangs,
Zu dir mir mit dem Schwerte Bahn zu brechen,
Um seinen letzten Auftrag zu vollführen.
So rief er noch durchs Schlachtgewühl mir zu:
Trag Sorge mir, Mandane mit den Ihren
Ans Meergestad zu retten!

**Mandane.**

Sprach er so?
Er hätte wirklich meiner noch gedacht?
O Mann! ists wahr?

**Eupator.**

So wahr ich vor dir stehe!

**Artabazus.**

Sieh! in der höchsten Noth schickt Ormuzd Hülfe.

**Eupator.**

Du starrst und zögerst? Fliehst du nicht sogleich,
So ist der Tod dir sicher.

**Mandane.**

Ich entfliehn,
Um mir das Leben, dieses Bettlerkleid,
Zu retten? Und entflöh' ich auch
Bis an den letzten Stern im Aetherblau,

In meinem Herzen hier die große Leere
Trüg' ich mit mir! Nicht alle Erdenräume,
Nicht Himmel, Meere, Welten können sie
Ausfüllen!

**Eupator.**

Also hier zu sterben, Thörin,
Denkst du? So wisse, schmachvoll wird dein Tod
Und schrecklich sein!

**Artabazus.**

Die Deinigen zu holen,
Geh' ich; inzwischen, Herrin, rüste dich,
Mit uns den Weg der Rettung einzuschlagen.

**Mandane.**

Geht, geht, Armsel'ge! Keucht von Land dahin
Zu Land, um euch das Niedrigste zu wahren.
Für Euresgleichen ist die Welt. Mich dürstet
Hinweg aus diesem Staub, der mich erstickt!
Jenseits von eurer Endlichkeit vielleicht
Weht eine Luft, in der ich athmen kann.

(Artabazus kehrt mit dem Gefolge der Mandane wieder.)

**Artabazus.**

Bereit sind Alle. —

(Für sich.)

Armer Artabazus!
Anstatt des Xerxes halbes Reich, wie du
Gehofft, als Lohn davonzutragen, preise
Dein Glück, wenn du das nackte Leben nur
Nach Susa heimbringst!

(Eupator öffnet eine geheime Thür an der Seite.)

**Eupator.**

Wohl! vor jedem Blick
Verborgen führ' ich euch. —

(Zu Mandane.)

Reich' mir die Hand!

(Mandane weist ihn ab.)

**Artabazus.**

Flieh, Herrin! höre, wie es unten tobt!
Von ringsher nahn die Schergen der Ephoren
Mit Fackeln, um das Schloß in Brand zu stecken.
In Flammen stirbst du, wenn du bald nicht fliehst.

**Mandane.**

Dank dir! Du wirfst ein Licht in meine Seele;
Vollbringen will ich selbst, was Jene drohn.
Der Feuerbrand hier vom Altare soll,
Von meiner Hand geschwungen, dieses Schloß
Und dies Gebäu der Sterblichkeit zerstören,
Das mich gefangen hält.

(Sie ergreift einen Feuerbrand vom Altar.)

**Eupator.**

Du rasest, Weib!
Die Zeit stürmt vorwärts. Auf dem Rettungspfad
Voran dir schreit' ich. Sieh! der Weg ist offen.

**Artabazus.**

Du bleibst zurück?

**Eupator.**

Kommt! folgen wird sie schon.

(Eupator, Artabazus und das Gefolge ab. Man hört neuen Lärm von unten.)

---

## Vierzehnte Scene.

**Mandane** (allein.)

Wohlan, sei nochmals ganz du selbst, Mandane,
Und rüste dich zu königlichem Sterben!
Ja, wieder fühl' ich meinen Stolz, nun wieder
Mich als des großen Perserherrschers Kind.
Was tobt das rohe Volk? Stürmt nur herauf,
Ohnmächt'ge! spotten kann ich eurer Wuth!

Seht ihr in meiner Hand die Hochzeitsfackel?
Mit Kränzen prangt der Tempel, Hymnen tönen,
Der Weihrauch dampft vom festlichen Altar,
Komm, heißer Tod, ersehnter Bräutigam,
Im Feuerkusse trinke meine Seele
Und trag aus dieser dumpfen Erdenwelt
Des Lichtreichs Tochter ihrer Heimath zu!

(Sie hat während des Vorigen die Fackel gegen die Vorhänge des Hintergrundes geschleudert. Die Flammen schlagen empor.)

Schlägst du empor schon, mächt'ge Lohe? Auf!
Steig hoch und höher, daß der Widerschein
Fern bis zum Sonnenlande Persien leuchte
Und mir die Freunde meiner Jugend grüße!
Leb' wohl, mein hoher Vater! lebet wohl,
Brüder und Schwestern, und vergebt, daß ich
Auf Erden euch verließ! Wo kein Gewölk
Die stete Klarheit trübt, sehn wir uns wieder;
Voran schreit' ich auf sternumsprühtem Pfad;
Schon zittert unter mir die Scheidebrücke,
Die diamantnen Pforten springen auf,
Und glanzreich steigt des Götterberges Gipfel
Vor mir empor. An Ormuzd' hohem Thron
Empfang' ich euch im ew'gen Lichte droben; —
Werd' ich auch dich dort sehn, Pausanias?

(Während die ganze Halle in Flammen steht, fällt der Vorhang.)

# Fünfter Act.

Vor dem Landhause der Timandra. In der Ferne das Meer. Es wird allmählig Tag.

## Erste Scene.

Timandra. Theron. Pausanias, besinnungslos auf einem Ruhebett.

Timandra.

Geh! noch bevor du mir Bericht erstattest,
Wie ihr ihn fandet und hieher gebracht,
Heiß' sie das Schiff zu schleun'ger Abfahrt rüsten!

Theron.

Was du gebietest, hab' ich schon vollbracht.

Timandra.

Sanft wie im Schlummer geht der Athem ihm.
Der Sturz, den er gethan hat, kann nicht schwer
Gewesen sein.

Theron.

Doch, doch; ein Wunder fast
Erscheints, daß er am Leben noch geblieben.
Da wir auf dein Geheiß das Land durchstreiften,
Gewahrten wir dort, wo die salz'ge Fluth
Um steile Klippen schäumt, ihn sinnberaubt

An einer ries'gen Terebinthe Fuß.
Die Zweige, die gebrochen lagen, zeigten,
Daß auf der Flucht, verlassen von den Seinen,
Er von dem jähen Felshaupt über ihm
Herabgestürzt. Zerschmettert wär' er worden,
Wenn am Geäst der Terebinthe nicht
Die Kraft des Falles sich gebrochen hätte.

**Timandra.**

Genug! hier will ich seiner pflegen; geh!
Nur um zu melden, daß, zur Fahrt bereit,
Das Schiff im Hafen liege, kehr' zurück.

(Theron ab.)

---

## Zweite Scene.

Timandra, vor ihr schlummernd Pausanias.

**Timandra.**

So noch errett' ich ihn zugleich und Sparta,
Und meine Seele bleibt von Meineid frei,
Denn noch hat Unheil nicht das Vaterland
Durch ihn ereilt. Wenn er den heil'gen Schwur
Geleistet, auf ein meerumbraustes Eiland
Soll dann, den Menschen fern, der Kiel ihn tragen,
Und ich — o konnt' es dahin kommen? — ich,
Am Strand spähnd, wie das Schiff ihn mir auf ewig
Entführt, muß noch die Götter preisen, daß
Sie ihm und mir ein schlimmres Jammerloos
Erspart.

Da liegt er nun vor mir, so wie
Als Kind, wenn ich den Schlummernden bewachte;
Die Augen, die mein Himmel waren, sind
Geschlossen, doch sein duft'ger Athem kommt
Und geht wie damals noch. Die Stirne hier,

Die hochgewölbte, seines Stammes Erbtheil,
O eine große, göttlichschöne Zukunft
Glaubt' ich an sie gebannt — und nun? O Sohn,
Mein Sohn, warum hast du mir das gethan?

(Sie sinkt schluchzend auf Pausanias nieder.)

**Pausanias** (erwachend.)

Bist du es, alter Fährmann? Schon hinüber
Willst du mich in den traur'gen Hades führen? —
Der Schatten meiner Mutter schwankt vor mir.
Auch du schon bist hier unten, Unglücksel'ge?
Was wollen diese Thränen? brennend heiß
Fühl' ich sie auf mich niederrinnen.

**Timandra.**

Ja,
Es sind die Thränen deiner tiefgekränkten,
Unsel'gen Mutter. Nie mehr glaubt' ich dich
Zu sehn, und nie mehr werd' ichs — dieses ist
Das letzte Mal. Mein Sohn! Pausanias!
O, o!

**Pausanias.**

Was hör' ich? das ist noch die Stimme
Der Lebenden. Bin ich im Hades bei
Den Todten nicht?

**Timandra.**

O wäre dir der Keim
Des Daseins schon vor der Geburt verdorrt!
Kein Brandmal ruhte dann auf deiner Stirn
Wie nun! Dich und Jahrhunderte des Ruhms
Und unsern Götterstamm nicht hättest du
Mit Schmach befleckt und deiner Mutter nicht
Die Lebensmilch, mit der sie dich getränkt,
Mit Galle und mit Todeskrampf und Thränen,
Heiß aus dem Herzen aufgeströmt, gedankt!

**Pausanias.**

Wie Sturm, durch eines Waldes Wipfel brausend,
Tönt deine Stimme mir; doch fass' ich nicht
Der Worte Sinn.

**Timandra.**

Sieh dies mein Haar! schwarz wars
Noch gestern wie die Nacht; in wenig Stunden
Nun hat der Jammer es zu Schnee gebleicht.

**Pausanias.**

Gestern? was war denn? Ja, ein harter Kampf
Umtobte mich.

**Timandra.**

Genug; es ist geschehen;
Ein großes Grab mag das Vergangne decken
Und all mein Glück zugleich! Eins aber bleibt,
Und in dem Einen sei mein Trost! Das Leben,
Das von dem meinen ausfloß, brauch' ich nicht
Zu opfern. Hör' mich, Sohn, für immer drängt
Seit dem, was du begingst, die Furie
Sich zwischen uns, dein Haupt von mir begehrend.
Wohlan, im heil'gen Haine dort will ich
Ein Opfer zünden, und, auf den Altar
Die Hand gelegt, schwör' du den großen Eid,
Den schrecklichen, bei dem Olymp und Tartarus
Erzittern, jeglichen Gedanken,
Der wider Spartas Sitten und Gesetz
Sich sträubt, in deiner Seele auszureuten
Und diesen Boden nie mehr zu betreten.
Wenn du mir das beschworen, nochmals dann
Mit letztem Kusse will ich dich umarmen,
Die Mutter einmal noch den Sohn — und fort
Von mir in unbetretne Einsamkeit
Mußt du entfliehn zum fernsten Saum der Welt.
Auf öder Klippe dort im Ocean

Verbirg dein Haupt in finstre Schlünde, daß
Die Winde selbst, dein einziger Besuch,
Der fernen Menschenwelt nicht künden, wer
Dort weilt, und sühne die gekränkten Götter!
Ich, den für ewig mir Verlorenen
Beweinend, bleibe hier zurück, und wenn
Mein Jammerschicksal endlich mir vom Leib
Die Seele trennt, dann zu dem hohen Schatten
Des Mannes, der auf Erden mein Gemahl war,
Tret' ich verhüllten Hauptes drüben hin
Und spreche: mein Kleombrotus!
Gelöst hab' ich den Schwur und konnte doch
Dem Sohn zugleich das Leben schirmen, daß
Die Waltenden dort oben er versöhne.
Gereinigt wird, entsühnt an unsrer Brust
Er einst noch ruhn. — Und nun hinweg von hier!
Was hält dich noch? In Asche liegt dein Schloß.
Mandane starb.

Pausanias.

Mandane, armes Weib!

Timandra.

Nicht einen Fuß breit mehr gönnt Sparta dir
Zur Rast; Lysander sucht mit den Ephoren
Von Ort zu Ort dich; weh, wenn er dich findet
Und dich in Rachedurst um Diotima —

Pausanias.

Der Name reißt mich in das Grab; und was
Auch soll ich auf der Erde noch? Gestürzt
Zum tiefsten Staub, zernichtet all mein Wirken,
Schutt das Vergangene, die Zukunft leer,
Sollt' ich das nackte Leben retten?

Timandra.

Sohn,
Verlorner Sohn, und doch nicht ganz verloren,

Wenn du mich hörst! Bei dieser Stunde, die
In ihrem Schooß ein ew'ges Schicksal birgt,
Bei diesen Thränen, deren Strom ich schon
Versiegt geglaubt, beschwör' ich dich: erfülle
Mir dieses letzte Flehn! Leist' am Altar
Den heil'gen Eid und laß das Segel dich
Von dannen tragen! so entbunden werd' ich
Des Schwurs, den Todesgöttern dich zu weihn.
Du zögerst noch? Sieh, deine Knie' umschling' ich!
Du, den ich mit dem Thaue meiner Liebe
Genährt, Abbild von meinem eignen Wesen,
Theil meiner selbst, stoß nicht mein Flehn zurück!
Alles, was ist, Meer, Erde, Himmel, Luft,
Ruf' ich zu Zeugen, daß so warm wie je
Mein Mutterherz noch für dich schlägt, daß früh
Und spät, im Traum und Wachen, alle meine
Gedanken und Gefühle nur um dich,
So wie um ihren Pol die Sterne, kreisen —
Ja, ja, du bist der Alte noch! ich seh's,
Dir schmilzt die Seele, deine Augen blicken
Gewährung — einmal noch, zum letzten Mal,
Du Vielgeliebter, komm an meine Brust!

(Sie umarmt ihn.)

**Pausanias.**

Unmögliches begehrst du, theure Mutter!

**Timandra.**

Sprich nicht! Das Opfer rüst' ich; ruh' indeß!

(Timandra ab.)

---

## Dritte Scene.

**Pausanias** (allein.)

Was träumt sie? Hätte sie mich je gefaßt,
Sie heischte solches nicht von mir. Abschwören

Soll ich, was meines Lebens Leben ist,
Mich selbst zernichten, nicht dies Außenwerk,
Nein, tief im Innersten das Mark des Seins,
Den Born, der meine Seele nährt und tränkt
Und, wenn vertrocknet, zur Ruine mich
Von dem, was ich gewesen, macht? Nie, nie!

---

## Vierte Scene.

Pausanias. Athamas.

Athamas.
Den Göttern Dank, daß ich dich finde, Herr!

Pausanias.
Wen seh' ich? Mensch, der sich des Athamas
Gestalt und Züge stiehlt, was willst du mir?

Athamas.
Erkenne mich! mit wohlvollführtem Auftrag
Von Xerxes heimgekehrt, steh' ich vor dir;
Auf hundert Schiffen schickt der Perserkönig
Dir mehr Streitkräfte, als du fordertest.
Sie harren deines Winks am Cap Tänarion,
Um gegen Jeden, der dir widerstrebt,
Des Krieges Wirbelstürme zu entladen.

Pausanias.
Sprichst du die Wahrheit?

Athamas.
Wenn du mir nicht glaubst,
Schau hin! Fernab, wo um das Klippenufer
Die Meeresbrandung schäumt, was siehst du dort?

Pausanias.
In Wahrheit zahllos, wie auf dem Eurotas
Im Herbste sich die wilden Schwäne sammeln,
Erblick' ich Segel dicht gereiht an Segel.

Athamas.

Der Donnrer selbst reicht dir den Keil herab,
Um deine Feinde in den Staub zu schmettern.

Pausanias.

Ja, ihm entgegen jauchzt mein Herz! Herab mir,
Du flammender! Vernichtet Staub in Staub
Sollst du sie alle schleudern, Alle, die
Auf meinem Grab schon jubelten! Nun mögen
Sie zittern, wie der Halbzertretene,
In Macht gepanzert, plötzlich sich erhebt
Und seinen Fuß auf ihren Nacken setzt.

Athamas.

So gieb mir deinen Ring! als Zeichen, daß
Sie landen, bring' ich ihn den Persern.

Pausanias (den Ring gebend.)

Da!

Athamas.

Wohl! eh des Himmels Mitte noch die Sonne
Erklommen hat, steht an dem Strand das Heer.
Auch du, Herr, eil', die Küste zu erreichen!

(Ab.

Pausanias.

O könnt' ich aus des Ares Waffensaal
Ein Schwert mir holen, das als Meteor
Der Schlachten vor mir funkelte! Winkst du
Mir neu, der oft du deine grünsten Zweige
Auf mich herabgestreut, glorreicher Sieg?
Von fern schon hör' ich deinen Wagen donnern,
Ein Brausen geht, wie vor Orkanen, ihm
Vorauf; heran, heran, daß ich
Dem schnaubenden Gespann die Zügel fasse
Und über die starrsinnigen Ephoren
Im Jubel der Zerstörung fahren kann!

(Er eilt ab.)

## Fünfte Scene.

Timandra wieder auftretend. Gleich darauf Ismene, dann Theron.

**Timandra.**

Das Opfer ist gezündet. Komm, mein Sohn! —
Wo blieb er nur?

**Ismene** (hereineilend.)

Gebietrin! Feinde haben
Mit ihrer Flotte rings den Strand umzingelt;
Entgegen ihnen rückt Lysander schon,
Und nah hier wird das Treffen sein.

**Timandra** (rufend.)

Gieb Antwort!
Wo bist du, Sohn?

**Ismene.**

Sieh, Theron! Athemlos
Stürzt er heran.

**Theron** (hastig auftretend.)

O Schreckenskunde, Herrin!
Die Perser drohn zu landen; deinen Sohn,
Auf dessen Ruf sie hier sind, sah ich eben
Zum Strand hin eilen, um sich ihnen zu
Gesellen.

**Timandra.**

Mensch! du rasest!

**Theron.**

Ihm voraus
Flog Athamas; den Unsern rief ich zu,
Daß sie den Schurken fingen, doch ehr holt
Den Blitz man ein als ihn. Pausanias auch,
Wofern ihn das Spartanerheer nicht auffängt,
Wird bald in der Barbaren Mitte sein.

Timandra.

Erheb' die Hand! fleh' dir des Donnrers Zorn
Aufs Haupt herab, wenn du nicht Wahrheit sprichst.

Theron (die Hand erhebend.)

Sein Blitz zerschmettre mich, künd' ich dir nicht
Die lautre Wahrheit.

Ismene (auf der Felshöhe.)

Seh' ich recht? ihr Götter?
Pausanias wird von Kriegern und den Häschern
Des Thrasymed verfolgt.

Timandra
(die auch auf den Felsvorsprung gestiegen.)

Er ists! hinweg!
(Sie macht mit hocherhobener Hand eine abwehrende Bewegung.)

Theron.

Auf einmal, dich erblickend, taumelt er
Zurück.

Ismene.

O wink' ihm, daß er hieher fliehe!
In ganz Lakonien ist kein Zufluchtsort
Für ihn als nur bei dir; kein Sparter wagt
An ihn die Hand zu legen, wenn du ihn
In Obhut nimmst.

Timandra.

Hinweg! hinweg!
(Sie wiederholt die abwehrende Bewegung.)

Theron.

Er stürzt hinweg nun; hinter ihm die Häscher —

Ismene
(vor Timandra niederknieend.)

Das Leben meines Kindes dank' ich ihm.
Hilf, Herrin! sehen könntest du, die Mutter,
Wie die Verfolger deinem Sohn den Tod —

**Timandra.**

Wer nennt mich Mutter noch? Einst kannt' ich eine,
Doch, von dem eignen Sohn zerrissen, liegt
Der Pfandbrief der Natur zu ihren Füßen.

**Theron.**

Hochwürdige! was ist dir? Fasse dich!

**Timandra.**

O schrecklich! schrecklich! schwarze Wolken rollen
Rings um mich her — die alte Nacht kehrt wieder,
Die Erde sinkt hinweg.

**Theron.**

Mit irrem Blick
Starrt sie ins Leere.

**Ismene.**

Beste, theure Frau,
Denk an das Eine, deinen Sohn zu retten!

**Timandra.**

Da! seht ihr sie auf ihren Wolkenstühlen,
Die strengen Götter? wie ein langer Donner
Dröhnt es von ihrem Munde durch die Nacht:
Was ward aus deinem Schwur, Timandra? — Fort,
Ihr Schrecklichen! Ich bin nicht, die ihr meint;
Wer giebt mir Meineid Schuld?

**Ein Sklave** (hereinstürzend.)

Gelandet sind
Die Perser; endlos wogen sie heran
Und haben unsre Schlachtreihn schon durchbrochen,
Flieh, Herrin, flieh!

**Theron.**

Weh, Sparta! niemals warst
Du so bedroht! In Schutt und Trümmer werden
Nun die Barbaren deine Heiligthümer
Verwandeln, deine Bürger in die Knechtschaft

Nach Asien schleppen! Und ein Fremder nicht,
Dein eigner Sohn bereitet dir dies Unheil.

**Timandra.**

Euch, all' ihr dunkeln Geister, ruf' ich nun,
Die ihr in Blut und Thränen schwelgt und bei
Verwandtenmorden jubelt! Spürt ihn auf,
Bärg' er sich auch im tiefsten Erdenschooß,
Und reicht die Geißel aus dem Abgrund mir,
Um den Entarteten damit zu peitschen!
Sie kommen, ja! schon tauchen blasse Larven
Empor, von unzählbaren Schwingen dunkelt
Es um mich her — ihr seid es, Ungethüme,
Furchtbarste, die die Hölle kennt! Mir nach!
Ein Fest, ein schrecklich Fest ist euch bereitet,
Die Mutter opfert euch den eignen Sohn.

(Sie stürzt ab. Theron und Ismene folgen ihr.)

---

Verwandlung.

Vor dem Pallastempel wie zu Anfang des ersten Acts.

## Sechste Scene.

Pausanias stürzt herein. Gleich darauf eine Schaar von Spartanern.

**Pausanias.**

Du, Göttin, die von je du mich beschützt,
An deinem Altar gönne Zuflucht mir!

(Spartaner, ihn verfolgend, eilen herein.)

**Erster Spartaner.**

Faßt den Verräther!

**Zweiter Spartaner.**

Schwand vor unsern Augen
Er in die Luft? Verschlang der Boden ihn?

Dritter Spartaner.

Weh, daß der Frevler diesen Platz erreicht,
Geflohen wird er in den Tempel sein.

Erster Spartaner.

Ihm nach! reißt ihn hinweg!

Dritter Spartaner.

Wollt ihr den Zorn
Der Götter auf euch laden? Heilig ist
Der Ort wie keiner in Lakonien.

---

## Siebente Scene.

Thrasymedes, Zaleukus und die andern Ephoren treten auf. Bald darauf Agenor.

Thrasymedes.

Fingt ihr den Schändlichen? Wo nicht, was gafft
Ihr hier, anstatt ihm nachzusetzen?

Dritter Spartaner.

Herr,
Da drinnen barg er sich; sieh durch das Thor,
Gewahrst du ihn? Stolz steht er am Altar
Und weiß sich sicher.

Thrasymedes.

Weh euch, die ihr ihn
Entkommen ließt!

Zaleukus.

Ihn vom Altare reißen,
Heißt an der Göttin freveln.

Thrasymedes.

Wohl! ein Mittel
Weiß ich, das frommen wird. Schafft Steine her
Und laßt den Tempeleingang uns vermauern!

So dringen wir nicht in das Heiligthum
Und weihen doch ihn grausem Untergang.

**Agenor.**

Was wollt ihr thun? Denkt, Männer, wer es ist,
Der dort sich birgt! Der Sieger von Platäa,
Der Retter Griechenlands! Kaum Monde sinds,
Da hing an jeder Regung seines Arms
Eur Blick erwartend, welchen neuen Kranz
Er euch vom Baum des Sieges pflücken würde.
Gefrevelt hat er schwer seitdem, doch furchtbar
Auch traf ihn das Geschick, daß er gestürzt,
Geächtet irren muß als Heimathloser.
Den Göttern überlaßt das Weitre! Wer
In ihren Rath eingreift, lenkt ihren Blitz,
Den rächenden, sich selber auf das Haupt.

(Während des Folgenden erscheint Timandra im Hintergrunde.)

**Thrasymedes.**

Du Helfershelfer des Verräthers, mache
Ihr Donner deine falsche Zunge stumm!
Und ihr, was zögert ihr? Hand an das Werk!
Wenn ihr noch längres Leben ihm vergönnt,
Wer weiß, ob im Triumph er als Satrap
Nicht morgen bei uns einzieht.

**Einige Spartaner.**

Kommt! ans Werk!

**Andere.**

Wir wagens nicht!

**Agenor.**

Spartaner, selbst wenn er,
Der Sproß so vieler Kön'ge, euch nur noch
Als niedriger Verbrecher gilt,
So laßt die Ehrfurcht vor Timandra doch
Die Hand zurück euch halten! Ist nicht sie,
Wie seine, so des Vaterlandes Mutter
Und waltet segnend, schützend über Sparta?

Bedenkt, in ihrem Sohn ermorden würdet
Ihr sie zugleich!

**Thrasymedes.**

Mattherzige, was seh' ich?
Zaghaft weicht ihr zurück?

**Agenor.**

Ich frage nochmals:
Wer wagt an der Timandra Sohn sich zu
Vergreifen?

(Alle stehen scheu zurück.)

**Zaleukus.**

Seht, ist sie es, die dort steht?
Ist es ein Schatten aus der Unterwelt?

**Die Spartaner** (durcheinander.)

Sie ists! Timandra ists, doch ganz verwandelt.
Wie eine Riesin steht sie da — weiß flattern
Die Locken ihr ums Haupt.

**Andere.**

Was will sie? Ihre Rechte
Hebt krampfhaft zitternd einen Stein empor.

---

## Achte Scene.

Die **Vorigen. Timandra,** einen Stein schleppend und hervortretend. Hinter ihr **Ismene.**

**Timandra.**

Spartaner, könnt ihr zaudern? Seht! ich — ich —

**Ismene.**

Zurück, Herrin, zurück! bedenk, der dritte
Des Frühlingsmondes, deines Sohns Geburtsfest
Ist heut — und eben heut vermöchtest du? —

**Timandra** (läßt den Stein fallen.)

O, o! mein Traum! an diesem Tage sollte
Hier in dem Tempel er mit Diotima — —
Und nun? — Nein, fort, Versucherin! Ihr Götter,
Verleiht mir Kraft!

(Sie rafft den Stein wieder auf und wankt damit zum Eingang des Tempels.)

**Spartaner.**

Sie wird doch nicht — den eignen Sohn? — ja, ja,
Den ersten Stein, ihn einzumauern, legt
Sie an, die Ungeheure!

(Timandra wirft den Stein am Eingang des Tempels nieder und sinkt dann über ihm zusammen.)

**Timandra.**

Da — da liegt er!
Und Steine nun auf Steine — seht, sie wachsen
Und wachsen über meinem Haupt zu Bergen!

**Thrasymedes.**

Das Beispiel giebt sie, und ihr zögert noch?

**Timandra.**

Noch immer Steine? horch! die Erde kracht,
Die Säulen brechen, die das Weltall tragen —
Herab von ihren Himmelssitzen stürzen
Die Götter — aus ist Alles — stille wirds
Im weiten, öden, ausgeleerten Raum —
Kein Athem mehr — nur eine Mutter weint
Noch über — ihren Sohn!

(Sie stirbt.)

(Viele Spartaner schleppen Steine heran.)

---

## Neunte Scene.

Vorige. Trommetenstöße. Ein Herold tritt auf, dann Pausanias an der Tempelthür.

**Herold.**

Triumph! Lysander
Hat glorreich den Barbaren obgesiegt.

**Thrasymedes.**

Wohl denn! von jenem Feind sind wir befreit,
Doch noch von diesem nicht. Mehr Steine holt,
Daß wir den Tempel schließen!

**Pausanias**
(im Innern des Tempels dicht am Eingang erscheinend.)

Hört, Spartaner,
Die meinen Tod ihr dort heranwälzt! Nicht
Von euren Händen will ich dies Geschenk,
Das einz'ge, das mein Herz sich noch ersehnt.
Geht heim an euer Tagwerk und grabt neue
Mordhöhlen für die schwachen Kinder! Geißelt
Die Knaben, daß sie blutend niedersinken,
Und hadert, kämpft, der Grieche mit dem Griechen,
Im ew'gen Zwist Bruder den Bruder würgend,
Bis euch der Unterdrücker kommt, der schwerer
Das Sklavenjoch euch auf den Nacken legt,
Als den Messeniern ihr gethan. — Geht, geht!
Auf eurem Pfad nicht hemmen kann ich euch.
Doch daß ichs wollte, daß nach Höherm ich
Gestrebt, als was mit eurer Maulwurfweisheit
Ihr faßt, der Ruhm bleibt mir auf immerdar
Und wird mich eines Theils der Schuld entlasten,
Die auf mir ruht.

(Timandra erblickend.)

Du, Mutter, du?
Vom Seelenstreite, der das Herz dir brach,

Ruh' aus! — Und jetzt nicht mehr zu Menschen red' ich.
Von ihnen trennt mich dieses Heiligthum,
Wo mir die Göttin, die von je mich schützte,
Aus allem Wirrsal eine Rettung beut.
Einst hab' ich dieses Schwert als Weihgeschenk
Des Sieges ihr auf den Altar gelegt,
Nun zu der That, nach der mir keine mehr
Auf Erden bleibt, erheb' ich es!

(Er stürzt sich in das Schwert.)

**Lysander** (hastig auftretend.)

Pausanias!

**Zaleukus.**

Todt sinkt er auf die todte Mutter.

**Agenor.**

Da
Fiel Spartas größter Held.

**Thrasymedes.**

Und schändlichster
Verräther. In die Schlucht Käadas,
Wohin man die Verbrecher wirft, mit ihm!

**Lysander.**

Nein, Unversöhnlicher, der Tod sühnt Alles!
Der dunkle Fleck, der auf ihm ruht, löscht nicht
Die hohen Thaten seines Lebens aus.
Nicht ruhlos irren sollen seine Manen,
Und nun ich Spartas Thron besteige, wirds
Mein Erstes sein, des Todten Aschenkrug
Fromm beizusetzen nächst dem Heiligthum.

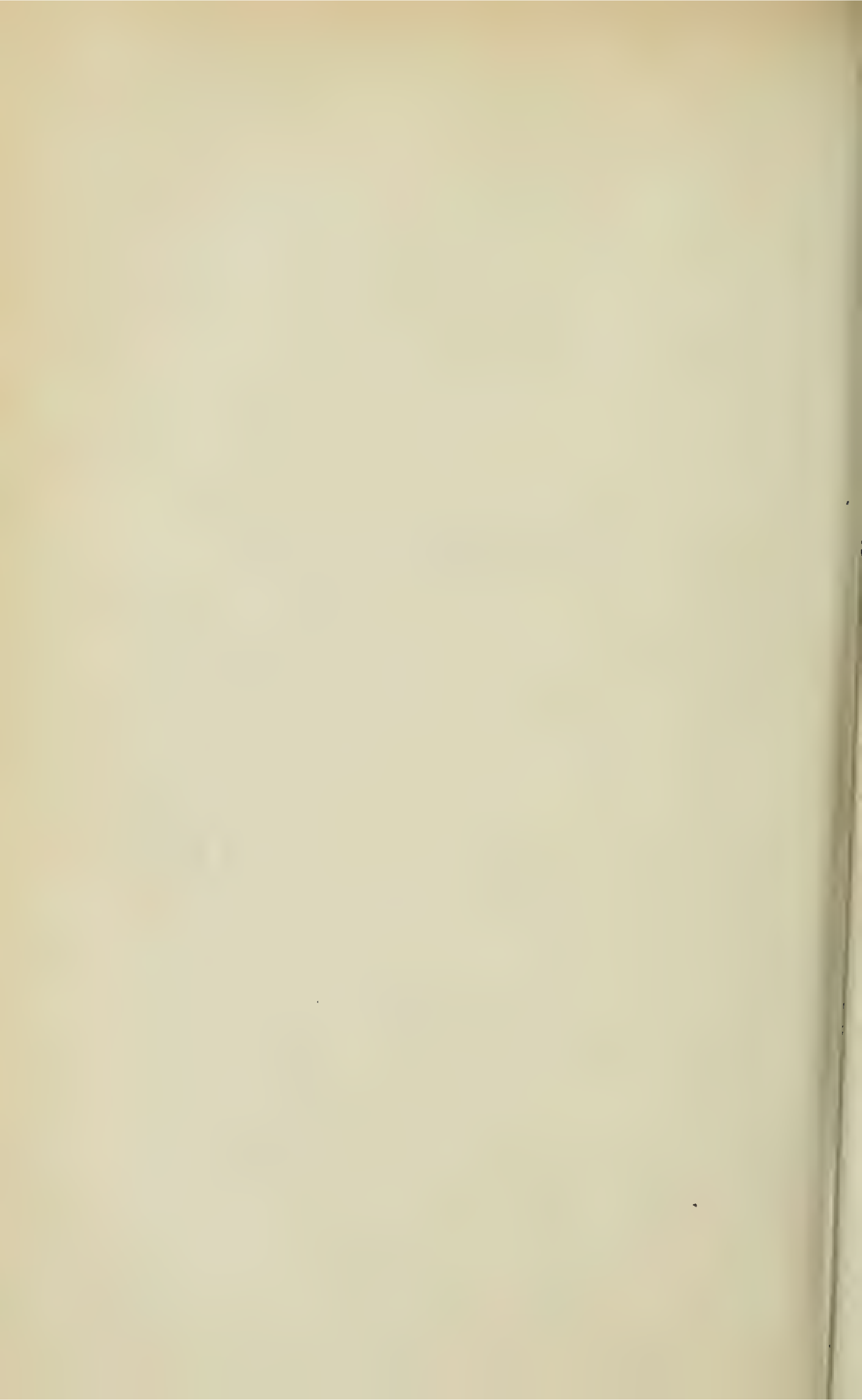


# Atlantis.

Trauerspiel in fünf Acten.

---

Zweite Auflage.

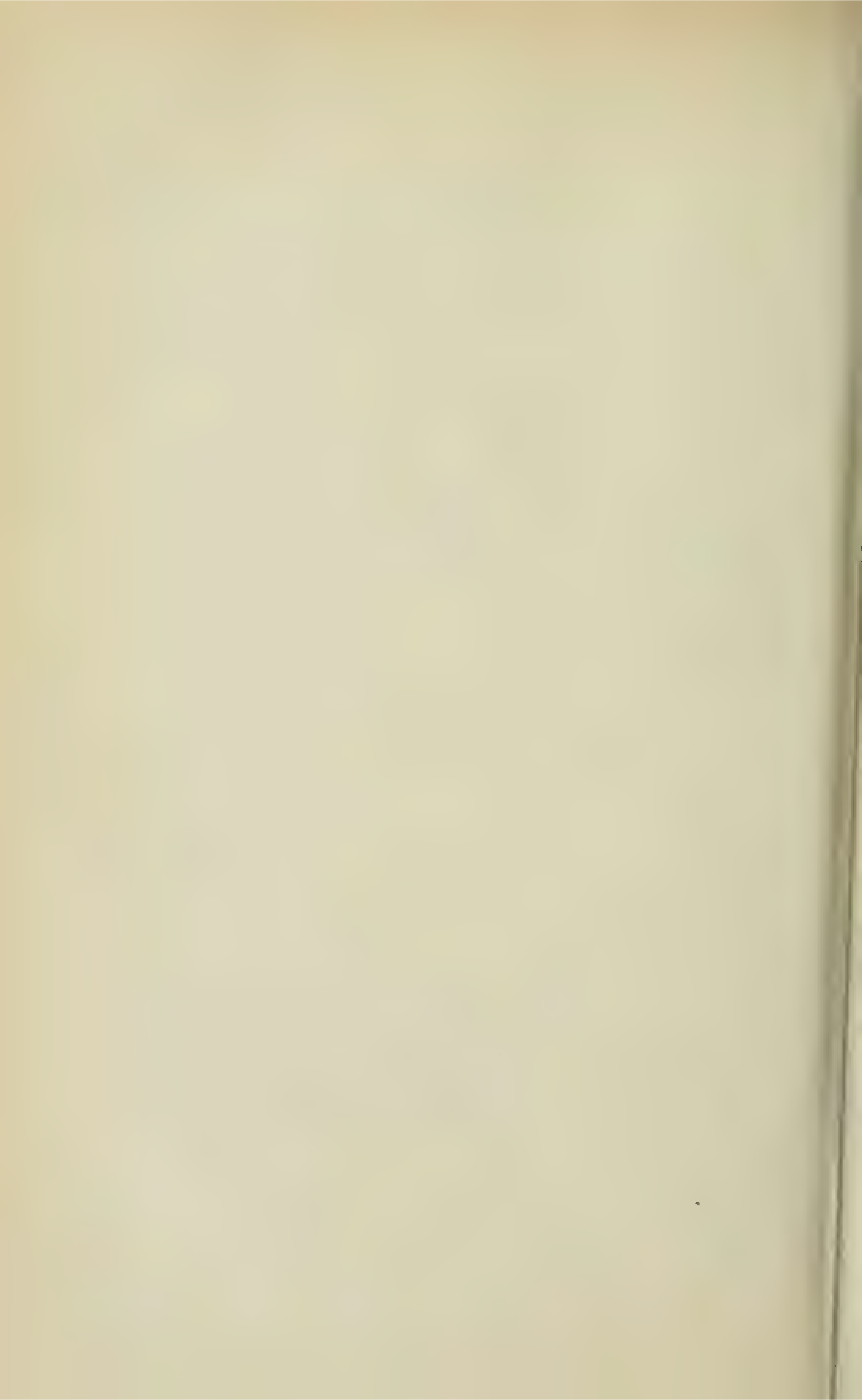


# Personen.

Fürst Wolfgang.
Graf Sobanski.
Mathilde, dessen Gattin.
De Castro, ein Handelsherr.
Bertha, dessen Tochter.
Gotthold, Erzieher des Fürsten.
Raimund, Secretair des Fürsten.
Seibold, Offizier.
Ehrenberg, Rechtsgelehrter.
Rantzau, Hofmarschall.
Thaddäus, ein Pole.
Jürgen, der Schäfer.
Hans, dessen Sohn.
Ein Bürgermeister.
Ein Bader.
Ein Literat.
Ein Prediger.
Caspar, der Schneider.
Ein Landmann.
Ein Jesuit.
Ein spanischer Gesandter.
Negersklaven. Polnische und deutsche Krieger. Volk.

Ort der Handlung: Im ersten Act Deutschland, in den übrigen das westliche Amerika.

Zeit: Kurz vor und unmittelbar nach Ausbruch der französischen Revolution.



# Erster Act.

---

Saal auf Wolfgangs Schlosse; an den Wänden Ahnenbilder.

## Erste Scene.

Gotthold. Raimund.

**Gotthold.**

Erwarten kann ich kaum den Augenblick
Des Wiedersehens.

**Raimund.**

Schon seit Morgenroth
Schweift längs der Meeresdünen unser Fürst;
Ihr wißt ja, wie der ungestüme Geist
Von jeher ruhlos ihn umhergetrieben.

**Gotthold.**

Seit lang kam mir von ihm kein Lebenszeichen.
Durch Andre nur ist Kunde mir geworden,
Seit seines Vaters Tod auf diesem Schloß
Hauf' er von Welt und Menschen abgetrennt.

**Raimund.**

So wars bisher; allein mit Nächstem schon
Den Sitz der Ahnen, und für immerdar,
Zu lassen sinnt Eur Zögling.

**Gotthold.**

Was? für immer?
Ich kanns nicht fassen.

**Raimund.**

War sein Thun und Denken
Von jeher doch ein unstät Wetterleuchten!

**Gotthold.**

O! ihn wie dich wohl kenn' ich! Schon als Knaben,
Da nach des alten Fürsten Willen ich
Dich, den Verwaisten, neben ihm erzog,
Wie Sommergluth und Winterfrost verschieden
Fand ich euch Zwei. Wenn seine Seele sich
In hohen Träumen wiegte, stets an Zahl
Und Ziffer klebte deine; was in Formeln
Sich bannen ließ, verstandest du allein;
Daß du ihn nicht begreifst, erstaunt mich nicht.

**Raimund.**

Doch allzu hell in Flammen aufgelodert,
Sogar für Euch, ich fürchte, ist das Feuer,
Das Ihr in ihm geschürt. Unheilvoll wars,
Daß ihm die Modedichtungen des Tags,
Des jungen Schiller Räuber und Kabale,
Zu Händen kamen. Ganz ward ihm der Geist
Von diesen Ausgeburten eines wüsten,
Verbrannten Kopfs verwirrt; da preis' ich mir
Doch unsre Classiker, den witz'gen Rabner,
Den weisen Gellert — hätten wir an ihnen
Uns nur genügen lassen! Aber leider
Ist mit dem überspannten Goethe schon
Unheil in unser Schriftthum eingedrungen!
Das nebenbei. Hört weiter! Seit der Fürst
Dies Schloß bezogen hat, von Sonnenaufgang
Bis „roth der Nordsee schaumgekrönte Fluth
Im Spätlicht glüht" — hochtrabend so zu sprechen

Hab' ich von ihm gelernt — weilt er am Meer,
Bald regungslos nach Westen starrend, bald
Auf lose Blätter Verse kritzelnd. Gestern
Fand ich ein solches Blättchen. Hört! ich bitte:

(Er liest von einem Blatt.)

„Wie dich der Weise Griechenlands geschaut im Seher-
traume,
Wie vor Colombos Geiste du entstiegst dem Meeres-
schaume,
Neu so, der Menschheit ein Asyl, ein Pol dem Welt-
geschicke,
Atlantis, langverlornes Land, auftauchst du unserm
Blicke,
Und, müde des Vergangenen mit seinen Qualen, rüsten
Die Völker alle sich zur Fahrt westwärts an deine Küsten.
An deiner Wasserstürze Bett, an deinen Urwelt-Seen
Wird eine junge Menschheit, groß und frei wie sie, erstehen
Und heil'ge Sabbathruhe sanft auf sie herniederthauen."
So geht es weiter fort.

**Gotthold.**

Nicht übel scheint
Mir das Gedicht.

**Raimund.**

Und mir ein blühnder Unsinn.
Doch still! da kommt der Fürst. Selbst seine Pläne
Kann er Euch künden.

---

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Zu ihnen Fürst **Wolfgang**. **Raimund** setzt sich, mit Briefschaften beschäftigt, an einen Schreibtisch.

**Wolfgang.**

Seh' ich recht? Du hier,
Geliebter Lehrer!

**Gotthold.**

Nach so langen Jahren
Drück' ich dich wieder an die Brust, mein Wolfgang!

**Wolfgang.**

Freund meiner Kindheit! Wie erweckt dein Anblick
Mir neu die Bilder alter froher Zeit,
Als mit des Wissens Trank du mir zuerst
Den durst'gen Geist erquickt, als nach dem Lernen
Auf unserm Lieblingsgang am Meer du mir
Von Friederich, den du den Einz'gen nanntest,
Und jeder jüngstgeschlagnen Schlacht erzähltest,
Roßbach und Kunersdorf! Wie klopfte da
Mein kleines Herz in Thatenlust, wie ahmte,
Indeß ich lauschend dir zur Seite ging,
Mein Schritt den Marsch der Grenadiere nach!

**Gotthold.**

Gern jener Stunden denk' auch ich.

**Wolfgang.**

O Freund,
Das zauberische Licht, das auf der Frühe
Des Lebens lag, wie schnell im grellen Schein
Des Tags ist es geschwunden! Als ich dich
Verlassen, legte kalter Nebel bald
Sich auf die schönen Träume meiner Jugend.
Sogar des großen Friedrich Standbild stürzte
Von meines Herzens Altar, als in Habgier
Er sich den andern königlichen Räubern
Verschwor, um einen Fetzen so wie sie
Vom armen Polenreich an sich zu reißen.
Gar, seit er zu den Todten eingegangen
Und Deutschland neu in tiefre Tiefen sank,
Als die, aus denen ers emporgerissen,
Vergiftet ward das Dasein mir. Soldat,
Nein, Automat nach meines Vaters Willen,
Fühlt' ich mich um mein bessres Selbst betrogen.

Ich, der hinaus ins unermeßne Leben
Zu stürmen ich mich schon als Kind gesehnt,
Nun in des Friedens unerträglichen
Kamaschendienst gebannt! Hinweg warf ich,
Sobald ich meines Schicksals Herr geworden,
Den Sklavenrock und zog von Land zu Land,
Mich meiner neuen Freiheit zu erfreun.
Allein was fand ich, Freund? Wohin ich kam,
Elend; die Könige versenkt in Lüste,
Indeß ihr Volk verhungerte, gehöhnt
Die Sitte, jedes heil'ge Band gesprengt,
Gerechtigkeit auf offnem Markt versteigert.
Ich sah Paris, des Satans Residenz,
Mit Lastern ihre Straßen statt mit Steinen
Gepflastert; Wien, der Knechtschaft alte Zwingburg,
Und dieses ganz unsel'ge deutsche Reich,
Dies Rattenkönigthum armsel'ger Fürsten,
Vor deren Thronen Speichelleckerei
Und Niedertracht in galonirten Röcken
Hofdienste thun. Genug, mehr als genug
Gesehen hatt' ich bald und floh, einsam
In diesem Büchersaale mich verbergend,
Ins Alterthum, mit Roms und Hellas' Helden
Allein zu leben.

**Gotthold.**

Söhne unsrer Zeit
Sind wir, und Flucht aus ihr geziemt uns nicht.
Ein fruchtlos Dasein führt, wer thatlos träumt.

**Wolfgang.**

Wie du denk' ich; durch Umgang mit den Todten
Mit Muth und Kraft gestählt, zu eignem Wirken
Siehst du mich in die Welt der Lebenden
Zurückgekehrt. Neidvollen Blicks von je
Auf Jene schaut' ich, die durch hohe Thaten
Sich aus dem niedern Dunstkreis dieser Welt

Emporgeschwungen und der Menschheit nun
Auf ihrer Bahn voran als Sterne leuchten.
Was blieb trotz Adelsstolz und Wappenschild
Von meinen Ahnen? Die verstaubten Bilder
Dort an der Wand frag' ich umsonst nach Kunde
Von dem, was sie vollbracht. Mich nicht wie sie
Ruhmlos ins Grab zu legen, durch ein Werk,
Von mir vollführt, Unsterblichkeit des Namens
Mir zu erringen, meiner Tage Sinnen
Und meiner Nächte Traum war das. Du weißt,
Wie athemlos ich schon als Kind dir lauschte,
Wenn von den kühnen Männern du erzähltest,
Die neue Pfade den Nationen zeigten:
Von Gama, der zum Palmenstrand des Ostens
Den Weg erschloß, und von dem Genuesen,
Vor dessen Seherblicken andre Himmel
Mit Wunderländern, nie zuvor geahnt,
Dem Meer enttauchten. Was das Kind, der Jüngling
Geträumt, den Spuren dieser Großen einst
Zu folgen, länger Traum nicht bleiben solls.
Ein unermessnes Feld der Thaten hat
Sich mir eröffnet.

**Gotthold.**

Denk, wie oft, wenn du
Ins Gränzenlose strebtest, sagt' ich dir:
Nicht in der Weite liegt das Glück, mein Wolfgang,
Und nicht der wahre Ruhm; im engsten Kreis
Läßt voll und reich das Leben sich vollenden.
So jetzt auch mahn' ich dich: dem Sitz der Väter
Bleib treu!

**Wolfgang.**

Umsonst. Entschieden ist mein Loos;
Dem Trieb, der durch Europas Völker geht,
Dem morschen, wankenden Gebäu der alten,
Vom Wurm zerfressnen Staaten zu entrinnen,

Will ich Erfüllung schaffen. Aus der Knechtschaft,
Aus Mühsal und des Elends Marterhöhlen
In freien Lüften jener neuen Welt,
Die Plato als Atlantis schon im Traum
Gesehn, aufathmen sollen die Bedrängten.
Vernimm! ein vielgereister Handelsherr
De Castro, der die Ernten meiner Güter
Hin nach New-York auf seinen Schiffen führt,
Hat mir zuerst mein hohes Ziel gezeigt.
Im fernen Westen von Amerika,
Vom stillen Meer bis an das Schneegebirg,
Dehnt sich ein üpp'ger Landstrich, wie geschaffen,
Um dort die neue Colonie zu gründen.
Vor Monden schon nach drüben ist De Castro
Geeilt, damit er Alles vorbereite;
An solche, die dem giftgetränkten Qualm
Europas gern entflöhen, unterdeß
Erging mein Ruf, daß sie, von mir geführt,
Nach jenem Land des Segens übersiedeln.

**Gotthold.**

Wie du als Knabe auf den wildsten Renner,
Eh er gesattelt und gezäumt, dich warfst
Und er im Sturmschwung dich von dannen trug,
So reißt auch jetzt des Blutes wilde Strömung
Dich zu verwegnen Plänen fort.

**Wolfgang.**

Nicht Drang,
Aufs Haupt, gleich jenem Abenteurerkönig
Von Corsika, die Krone mir zu drücken,
Zieht mich nach drüben. Wirken, Segen schaffen,
Den Pfad für eine große Zukunft brechen,
Die in dem fernen Land erblühen soll,
Das ist der Siegspreis, der mich lockt!

(Raimund, dem inzwischen von einem Diener Briefe gebracht worden sind, steht auf und übergiebt sie geöffnet an Wolfgang.)

**Raimund.**

Mein Fürst!
Brief' über Briefe abermals, wonach
Ringsher zu den Agenten Ihres Plans
Die Menge strömt. Auf Ihren Schiffen wird
Gedräng', wie in der Arche Noahs, sein.

**Wolfgang.**

Sieh, wie Erfolg das Unternehmen krönt,
Das du in der Geburt ersticken wolltest!

**Raimund.**

Daß Sie sich in die Wolken nicht verlören,
Hab' ich an Ihre Flügel mich von je
Als Bleigewicht gehängt. Profan, trivial
— Ich geb' es Ihnen zu — ist diese Erde;
Allein sie thut uns noth, um drauf zu stehn.

**Wolfgang.**

Der Gegenpol bist du von meinem Wesen,
Doch deine Treue hab' ich oft erprobt,
Darum, ich hoffe, übern Ozean
Wirst du mir folgen.

**Raimund.**

Fruchten wird vielleicht
Dem hohen Seelenschwunge das Geleit
Des nüchternen Verstands. Ein Maulwurfsblick
Sieht Manches klarer, als des Adlers Auge,
Das sonnentrunkne. So noch vor dem Aufbruch
Drängts mich zu sagen: Ihre Träume, daß
Ein goldnes Alter drüben blühen werde,
Sind Schaum. In sich trägt jeder seinen Feind,
Der ihn nicht glücklich werden läßt, noch Andre.
In ew'gem Wiederkäuen liegt die Zeit,
Der Mensch bleibt Mensch, und Elend, Sorge, Noth,
Neid, Eigensucht und böse Leidenschaft
Und alle Sünden dieser alten Welt

Wird er als Fracht auch in den neuen Welttheil
Mit sich hinübernehmen.

**Gotthold.**

Und für nichts
Gilt dir des alten Lehrers Warnungsruf?

**Wolfgang.**

Selbst wenn ich wollte, könnt' ich nicht zurück.
Schon des Besitzes, drob ich schalten kann,
Hier und am Rhein entäußert hab' ich mich,
Und reiche Mittel, die des Werks Gelingen
Verbürgen, giebt mir der Erlös.

**Gotthold.**

Wie, Freund!
Und deines Vaters letzten Wunsch — du weißt
Schon, was ich meine — hast du ganz vergessen?

**Wolfgang.**

Ich hegte nie Geheimnisse vor dir,
Und wenn ich sie vor Raimund hegen wollte,
So wär's umsonst; im Blick ihm les' ich das.
Hör' drum — —

**Raimund.**

Erwünschten Anlaß, gnäd'ger Herr,
Mir geben Sie zum Ausdruck meiner Freude,
Daß neben Ruhm- und Thatenlust nun auch
Ein andres zarteres Gefühl Ihr Herz
Zu höhern Schlägen treibt.

**Wolfgang.**

Ihr wißt, seit mich
An Die bald, bald an Jene die Verwandten
Zu fesseln suchten, lange abhold war
Ich jedem Band geworden; aber nicht
Verschwör' ichs jetzt, vielleicht noch mein Gelübd'
Zu brechen.

**Gotthold.**

Was kann fester an die Heimath
Uns knüpfen, als ein liebes Weib?

**Wolfgang.**

Vielmehr
Mir in die Ferne schwebt voran der Stern,
Der mich entzückt. De Castros Tochter, Bertha,
Wird übers Meer hin ihrem Vater folgen.
Fast Kind noch, doch der Jungfrau vollen Reiz
Schon in der Knospe zeigend, schwarzgelockt
Ist sie, schwarzaugig, und von Lächeln stets
Ihr Mund umschwebt, daß dem, der sie nur anschaut,
Ein ewig-heitres Fest das Leben scheint;
Musik ist ihre Stimme, leicht ihr Tritt,
Wie einer Schwalbe Flug, die mit der Schwinge
Des Stromes Fluth kaum streift.

## Dritte Scene.

Die **Vorigen.** Ein **Diener.** Gleich darauf **De Castro.**

**Diener.**

Der Herr De Castro.

**Wolfgang.**

Nun? aus Columbia zurück?

**De Castro.**

Hätt' ich
Den Hut des Fortunat, geschwinder nicht,
Mein Gnäd'ger! hätt' ich reisen können. Weit
Ist meinem Streben der Erfolg voraus
Geeilt. Die Spanier haben Ueberfluß
An Ländern, die sie nicht beherrschen können;
So wurde leicht der Küstenstrich erworben.
Von dort aus in die unzugänglichste

Bergschlucht verjagt man bald die Eingebornen,
Und Ihnen offen steht das köstlichste
Der Länder. Ich, der von den Gangesquellen
Bis zu der Andes Riesengipfeln ich
Die Welt umkreist, sah keines, das ihm gleich;
Nur in der Hoffnung naher Wiederkunft
Riß ich mich los, um Sie zu bald'ger Fahrt
Nach jenem neuen Kanaan zu laden.

**Wolfgang.**

Dem Schiff, das mich hinübertragen soll,
Voraus fliegt meine Seele.

**De Castro.**

Reif ist Alles.
Auf meinem Weg von Nantes her überall
Bewegt fand ich das Volk von Ihrem Ruf.
Selbst zu den Slaven und hin übers Meer
Zu Britten, Dänen ist sein Widerhall
Erschollen; Unbehagen an der Heimath,
Noth, Drangsal aller Art treibt schaarenweise
Die Menschen Ihnen zu; wer fast den Steuern
Erliegt, wer unter schwerer Frohnde seufzt,
Handwerker, Ackersleute wollen drüben
Der Arbeit Lohn genießen; Andre lockt
Die Abenteuerlust, der Trieb nach Neuem.
Vom nahen Weserhafen komm' ich eben
Und fand dort niegesehenes Gedräng,
Auch liegen einige der Schiffe, die
Für den Transport nach Dariens Landesenge
Gedungen worden, segelfertig schon.
Vielleicht, mein Gnäd'ger, schaun Sie selber nach,
Ob Ihrem Willen schon Vollzug geworden.

**Wolfgang.**

Nur kurze Frist, um Dies und Das zu ordnen,
Bedarf ich noch. Doch Eines macht mein Herz

Beim Scheiden schwer: dich, Gotthold, zu verlassen.
Versage mir die Bitte nicht: den Vielen,
Die drüben eine beßre Heimath suchen,
Geselle dich auch du! Hat nicht, du schriebst es,
Der Nachtgeist, der sich immer dreister vorwagt,
Auch dich, in deinem Amt als Jugendlehrer,
Bereits verfolgt? Bevor sein schwarzes Banner
Europa ganz verfinstert, such' im Westen
Die lichte Freistatt, wo kein Pfaffenthum
Sein Joch auf den Gedanken wälzt!

**Gotthold.**

Es kann
Nicht sein; mich hält mein Weib, mich das Verlangen,
In meiner Heimath Schooß das müde Haupt
Dereinst zur Ruh' zu legen. Auch verzweifeln
An unserm Deutschland mag ich nicht, wie du.

**Wolfgang.**

So reißt uns auseinander das Geschick.
Gedenke mein, wie ich in treuem Herzen
Dein Bild mit mir von hinnen trage.

**Gotthold.**

Noch
Erstirbt das Abschiedswort mir auf den Lippen.
Verstatte mir, mich erst in Einsamkeit
Zu sammeln; dann noch eine Stunde wohl
Zu letztem Zwiegespräch vergönnst du mir.

**Wolfgang.**

Geh, Raimund, unserm alten Freunde weise
Des Schlosses beste Zimmer an!

(Gotthold und Raimund ab.)

---

## Vierte Scene.

Wolfgang. De Castro im Hintergrunde mit Papieren beschäftigt.

**Wolfgang.**

Die ihr
Dort von der Wand auf mich herniederschaut,
Ihr meine Väter, feucht wird mir der Blick,
Wie er auf euch zum letzten Male ruht.
Doch scheid' ich nicht ein Fremdling fast von hier?
Ein andrer Trieb, als der durchs Leben euch
Geführt, ward in die Seele mir gelegt,
Und in der engen Welt, drin ihr gewirkt,
Genüge fand ich nie. Könnt ihr mir zürnen,
Wenn ich dem Drange folge, einem Werk,
Das ruhmvoll hin durch die Jahrhunderte
Den Namen Wolfgang trage, mich zu weihn?
Und wo noch winkte mir ein hohes Ziel?
Dem Acker gleich, der keine Frucht mehr bringt,
Dürr liegt Europa da, nur drüben beut
Noch die Natur ein unermeßnes Saatfeld.
Wenn alle Völker auch hinüber eilten,
Sie könnten nicht die reiche Ernte zwingen;
Und daß dem kommenden Geschlecht voran
Ich segle, ihm die Stätte zu bereiten,
Nicht schänden wirds eur altes Wappenschild.

**De Castro** (vortretend.)

Hier sind die Listen derer, die zunächst
Auf unsern Schiffen sich zur Ueberfahrt
Gemeldet; mancher Name ward durchstrichen,
Denn nicht Jedwedem, nur nach strenger Prüfung
Wird die Erlaubniß, mitzugehn, ertheilt.

**Wolfgang.**

Gebt her!

**De Castro.**

Bevor Sie gehn, noch Eins, mein Fürst!

Der einz'ge Wunsch, den für mich selbst ich hege,
Ist, daß von all den tausend Meilen Landes
Da drüben ich als Eigenthum ein Grundstück,
So groß nur wie des Schlosses Garten hier,
Mir wählen dürfe, um auf ihm in Ruhe
Des Lebens letzte Tage zu verbringen.

**Wolfgang.**

Gewährung nicht nur so bescheidnen Wunsches,
Nein, eines größern hätten Sie verdient.
In meinem Schiff, De Castro, machen Sie
Die Ueberfahrt; für Sie und Ihre Tochter
Schon hab' ich die Cabine richten lassen.
Glück wünsch' ich Ihnen zu dem lieben Kinde.
Und nun, auf bald'ges Wiedersehn im Hafen!

(Ab.)

**De Castro** (allein.)

Gedankt seis Gott, daß er gerade so
Dich schuf, wie du zu meinem Zweck mir noth thust!
Durch schönen Redeputz von Völkerfreiheit
Und Weltbeglückung, die du schaffen willst,
Such' immerhin dein Innres zu verhüllen,
Hervor doch durch das Spinngewebe schaut
Ruhmsucht und Herrschbegier. Nun, alles Heil
Und deines Plans Gelingen wünsch' ich dir;
Allein voran steht meine Wohlfahrt! Nein,
Nicht meine; hab' ich für mein einzig Kind,
Für Bertha, doch mich lebenslang gemüht
Und trag' um ihretwillen in der Seele
Das dunkle Mal, das nimmer, nimmer schwindet.
O finstre Stunde, als ihr Mutterbruder
Durch mich erblaßte! Und wo blieb die Frucht?
Des Todten Habe schwand in nichts, und wieder
Nun muß ich Pläne schmieden, um die Tochter
Einst reich und groß zu sehen. Mir für sie
In Californien soll dieser Fürst

Die Minen, davon ich nur weiß, erobern.
Ihr Gold, mit dem der halbe Erdball sich
Erkaufen ließe, wird zu meines Willens Knecht
Ihn machen. Glück auf unsre Fahrt!

(Ab.)

---

Verwandlung.

Platz vor einem Wirthshause, mit Aussicht auf den Hafen. Viele Auswanderer, theils an Tischen sitzend, theils in Gruppen umherstehend.

## Fünfte Scene.

**Jürgen.**

Schenkt ein, Herr Gevatter! Auf gute Kameradschaft in der neuen Welt!

**Bader.**

Ach Gott! der weite Weg da hinten aus dem Reich her hat meine Baarschaft erschöpft, und ich bin bei dem letzten Batzen angelangt.

**Jürgen.**

Nur darum keine Sorge! Geschieht die ganze Ueberfahrt doch auf Kosten des Fürsten, und da drüben rollen die Klumpen Goldes auf den Straßen umher, daß man sie nur so aufzuheben braucht. Immerhin, wenns Euch einstweilen an Gelde gebricht, sollt Ihr nicht sagen, ein ehrlicher mecklenburgischer Schäfereipächter, der trotz aller Zehnten und Gülten jährlich seine zwanzig Thaler unter dem Schafstall vergraben hat, sei ein Geizhals. Kellner, eine neue Flasche! Es geht auf meine Kosten.

**Bader.**

Aber, um des Himmels Willen, wenn Ihr daheim zu leben habt, was treibt Euch, Haus und Hof zu ver-

lassen? Die Neugier hab' ich, als aus einer Barbierfamilie stammend, mit auf die Welt gebracht; ein schlechter Bader, der seine Kunden nicht immer mit den frischesten Neuigkeiten bedient!

**Jürgen** (zu seinem Sohne.)

Komm her, mein Hans! Thu auch einen Schluck! — Seht mir den Bengel an, Herr Gevatter! Noch nicht ausgewachsen und schon hoch wie eine Bohnenstange; das ist, was mich forttreibt! Der Preußenkönig hat eine absonderliche Liebhaberei für junge Leute, die mindestens sechs Schuh messen, und schickt seine Agenten überall bei uns im Lande umher, um solche mit List oder Gewalt für die Garde zu liefern. Der Schäfer auf dem Nachbargut weiß davon zu erzählen; er hatte auch so einen Jungen, schlank wie eine Tanne, der ihm die Heerde hüten mußte und Nachts im Karren auf der Weide schlief; bald witterten den die Werber aus, schoben einen Riegel vor den Karren, und in Carriere gings mit ihm über die Grenze. Seit ich das gehört, wards mir angst um meinen Hans; tagtäglich sagt' ich ihm: Hör' auf zu wachsen, du Schlingel! und ließ ihn fasten bei Wasser und Brod, weil das das Wachsthum hemmen soll; aber je mehr er fastete, desto höher schoß er auf, und wenig fehlt, so hat er sechs Schuh wohlgemessen. Mir brennt der Boden unter den Füßen, bis ich ihn in Sicherheit auf dem Schiff weiß. Seht den Kerl, der eben da hinten vorüber schleicht! Sieht er nicht gerade aus, wie ein Werber?

**Hans.**

Seid unbesorgt, Vater! Ich habe gute Fäuste und werde ihn gehörig heimschicken, wenn er sich an mich wagt.

**Bader.**

Ein wackerer Junge! Welche schönen langen Beine zum Davonlaufen! Seh' ich die andern Leute, so wird

mir ganz wehmüthig zu denken, daß sie vielleicht bald unter mein Messer kommen. An Kriegen mit den Wilden kann es nicht fehlen, da muß mein Geschäft, das Amputiren, blühen; schade um all' die gesunden Glieder! aber du, Hans, wirst mir nichts zu verdienen geben, durch deine Beine bist du von der Natur zum Ausreißen prädestinirt.

**Ein Literat**
(an einem andern Tische.)

Ja, meine Herren! in Amerika soll Kants kategorischer Imperativ zur Geltung kommen, dort der wahre Tugend- und Musterstaat, wie ihn die öffentliche Meinung seit lange fordert, von uns eingerichtet werden. Keine Standesunterschiede wird es dort geben, keine Höfe, noch feile Hofcreaturen, keinen Zwang und keine Convenienz; nur das Recht des Herzens gilt, kein Werther braucht sich todtzuschießen, Lotte wird von Gerichtswegen angehalten, ihm die Hand zu reichen.

**Bürgermeister.**

Lieber Freund! die Welt ist jetzt mit Gottes Hülfe viertausend Jahre alt geworden und sollte sich doch endlich solche Kinderphantasien aus dem Kopfe schlagen. Vernünftiger noch wär's, Ihr schlügt uns vor, wieder auf allen Vieren zu gehen, wie unsere Voreltern im Paradiese. — Hört nicht auf die utopischen Projecte, Leute! Wer ein Patriot ist, bleibt wie ich zu Hause und nährt sich redlich.

**Literat.**

Nehmts mir nicht übel, Herr! so ein Patriot ist mir immer als ein lächerliches Wesen vorgekommen. Jedes Volk meint seinen besonderen Vorzug zu haben, und, bei Lichte besehen, verhält es sich mit ihm, wie mit den Marokkanern, welche glauben, nur bei ihnen gebe es eine Sonne. Ehe man mir vom Vaterlande spricht, möge man mir sagen, wo es liegt. Soll ich ein Jülich-

Cleve-Bergisches, ein Anhalt-Köthensches oder ein Schwarzburg-Sondershausensches Herz haben?

**Bürgermeister.**

Ein deutsches, Freund! Blickt auf diesen Tisch, er giebt Euch die Antwort. Seht da das köstliche bayerische Bier, den saftigen westphälischen Schinken, die delikate pommersche Gänsebrust! Fürwahr! von dem Lande, das so etwas hervorbringt, sagt unser großer Klopstock mit Recht:

Daß keins
Mit ihm sich in den kühnen Wettstreit wage!

Erkennt denn, ihr Enkel des Arminius, den Vorzug, Söhne eines solchen Landes zu sein, und haltet es mit ganzem Herzen fest! Hoch Germania!

(Er trinkt.)

**Ein Prediger** (herantretend.)

Meine Herren, ich empfehle mich Ihrer Protection in dem neuen Lande.

**Bader.**

Nur machen Sie mir keine Concurrenz als Barbier! Im Uebrigen will ich sehen, was sich für Sie thun läßt; das Protegiren ist meine Passion.

**Prediger.**

Ich will mich gern zu jedem Metier verstehen, das mir ein Auskommen verspricht, Schuster, Schneider, Buchdrucker oder Zeitungsschreiber werden, nur bei Leibe nicht wieder Pastor. Zuerst unter dem alten Fritz sollte ich aufklären und that es so recht mit Leidenschaft; immer, wenn ich ein Kapitel der Bibel vorgelesen hatte, setzte ich hinzu: „aber Kinder! das müßt ihr nicht glauben, das ist Alles dummes Zeug." So verdarb ich es mit den Frommen; sie lauerten mir an der Kirchenthür auf und prügelten mich durch. Als es mir aber endlich gelungen war, meine Gemeinde zur Vernunft zu

bringen, kam von oben die Ordre zum Dummmachen, und zu was entschließt man sich nicht des lieben Brodes wegen? Ich betrieb das neue Geschäft im Schweiße meines Angesichts und glaubte schon dicke Bretter vor die Köpfe meiner Pfarrkinder genagelt zu haben; da langte eine Commission aus Berlin an, fand die Leute noch lange nicht dumm genug, und ich ward mit Schimpf und Schande abgesetzt. Ach Gott! was soll aus mir werden?

## Sechste Scene.

**Wolfgang** mit **Rantzau**, **Seibold** und **Ehrenberg**, die ihm von **Raimund** vorgestellt werden, tritt auf.

**Wolfgang.**

Gegrüßt, ihr Herrn! Nicht unbekannt vor mich
Hintreten Sie! Mit Freuden schon Bericht
Hab' ich empfangen, daß so würd'ge Männer
Ihr Schicksal an das meine ketten wollen.

(Indem er nach dem Hafen blickt.)

Welch eine stattliche Flottille! Schiff
An Schiff gedrängt! Ein ganzer Mastenwald!
Geh, Raimund! Sorge, daß zur Ueberfahrt
Der besten Plätze drei bereitet werden! —
Sie, Herr Baron, die hohe Ehrenstelle
An Ihrem Hof von Anhalt lassen Sie,
Genuß des Lebens, Ruhe und Behagen,
Um in ein fernes, unbekanntes Land,
In ungewisse Zukunft mir zu folgen?

**Rantzau.**

Müd' bin ichs, mich im Hofdienst länger noch
Zu placken. Tag für Tag im Tressenrock
Durchlaucht den Küchenzettel präsentiren,

Früh aufstehn, erst nach Mitternacht zu Bett gehn
Und als Bedienten sich tractiren lassen,
Schlechte Bezahlung überdies — das heißt
Hofmarschall sein. Nein, lieber meinen Kohl
Will ich mit eigner Hand mir drüben baun.

**Wolfgang.**

Wer je die Tummelplätze von Intrigue,
Von Thorheit, Eitelkeit, Erbärmlichkeit,
Die Fürstenhöfe heißen, sah, wie sollt' er
Von den geschminkten Puppen nicht hinweg
Sich sehnen? Ein willkommenes Asyl
Muß ihm die unwirthbare Wildniß sein,
Wo nie der Dünkel, unter Ordenssternen
Sein Nichts verbergend, Hof gehalten hat.
Ich selbst, an kleinlich niedre Pflicht gebannt,
Erfuhrs, wie Zagen durch die Seele schleichen
Und an dem Mark des Lebens nagen kann,
Bis fast des Denkens, des Empfindens Kraft
In uns erlischt. Glücklich, wem noch die Macht,
Sich loszureißen, blieb. — Sie, Herr von Seibold,
An Ihrer Haltung seh' ichs, sind Soldat;
Willkommen mir!

**Seibold.**

O könnt' ich freudig sagen:
Ich bin Soldat! Fürs Vaterland hab' ich
Gekämpft: doch nun der Jugend Rausch verflogen
Und auf die Schläfe schon sich Grau mir legt,
Gestehn mir muß ich: Landsknecht war ich nur.
Im Dienste ländergier'ger Fürsten ward
Mein Schwert entweiht. Bayern für Oestreich rauben,
Polen wie den gestürzten Edelhirsch
Zerstücken, solche Heldenthaten sind
Auf meiner Klinge größre Flecken, als
Der Rost, der nun seit Jahren an ihr nagt;
Sie rein zu waschen sehn' ich mich. Im Kampf

Mit wilden Horden jenes fernen Welttheils,
Bahn der Gesittung brechen, solcher Ruhm
Soll meines frühern Lebens Schande tilgen.

**Wolfgang.**

Hier meinen Handschlag, wackrer Mann!

**Seibold.**

Auch folgt
Ein Trupp Soldaten mir, die Ueberdruß
Am kriegerischen Puppenspiel des Friedens
Fort aus Europa treibt.

**Wolfgang** (zu Ehrenberg.)

Und Sie,
Wie grüß' ich Sie?

**Ehrenberg.**

Mein Nam' ist Ehrenberg:
Recht pflegen war mein Amt, und häuserhoch —
Gott steh mir bei! — von meiner Hand beschrieben,
Wuchs das Papier; allein des Ganzen Triebwerk
War so, daß, wo ich Recht gewollt, der Spruch
Auf Unrecht lautete. Nun denken Sie,
Für einen Philosophen, der Naturrecht
Bei Wolf studirt, welch eine Lage! Nur
Für Eins, für ihren Schneckengang, erschien
Mir die Justiz preiswürdig, da der Kläger
Hinstarb, eh der Entscheid noch Schmach zur Unbill
Aufs Haupt ihm wälzte. So verließ ich denn
Mein Amt, als ich von Ihrem Plan vernahm.
Wo Menschen sind, selbst wenn sie in den Mond
Auswanderten, fehlt Zank und Zwietracht nicht;
Daher wird man auch in der neuen Welt
Mich brauchen können; doch — Gott steh mir bei! —
In Zukunft soll mich das Naturrecht nur
Bei meinem Urtheil leiten.

**Wolfgang.**

Sie zur Seite
Zu haben, freut mich hoch. Im neuen Staat,
Den ich zu gründen hoffe, werden Sie,
Vom Wust verjährter Satzung ungehemmt,
Das Urtheil zum Vollzuge bringen, das
Pflicht und Gewissen Ihnen eingegeben.
Welch Glück für mich, daß hier beim Aufbruch schon
So einsichtsvolle Männer sich mit mir
In gleichem Sinn zu gleichem Werk vereinen! —
Beliebts, Ihr Herrn, so mustern in der Nähe
Die Schiffe wir, die bald nun Monde lang
Uns auf den schwanken Brettern tragen sollen.

(Wolfgang mit den Anderen ab; doch währt das Getreibe der übrigen Auswanderer fort.)

---

## Siebente Scene.

**Caspar**, der Schneider, mit seiner **Frau** und mehreren **Kindern** tritt hastig ein.

**Frau.**

Aufs Schiff! aufs Schiff! Sie sind hinter uns. Nur schnell, ihr Kinder!

**Caspar.**

Ruhig, Frau, es hat keine Eile; hier sind wir in Sicherheit.

**Bader.**

Ihr armen Würmer seht ja ganz verhungert aus; mit Eurer Erlaubniß, Herr Gevatter, gebe ich ihnen von dem Brode, das sonst doch umkommt.

**Jürgen.**

Da sind noch Stühle; setzt euch, ihr Leute!

**Caspar.**

Ja, wir sind müde; ein weiter Weg von Paderborn her, doch er mußte gemacht werden. Mit Gewalt wollte der Bischof mein lutherisches Weib und die Kinder katholisch machen. Noch zur rechten Zeit nahmen wir die Flucht, aber des Bischofs Soldaten waren uns schon dicht auf den Fersen, als wir zum Glück die Grenzpfähle sahen.

**Bader.**

Da ists Euch noch besser gegangen als mir; Euch sind doch noch die Söhne geblieben; meine müssen sich nun im heißen Ostindien mit Hyder Ali herumschlagen. Ja, unser Markgraf in Ansbach braucht Geld für seine Maitressen; da ward das junge Volk wie Vieh auf dem Markt zusammengetrieben und an die englischen Werber verkauft. Meine Frau, die sich unterfing zu klagen, kam ins Zuchthaus und ist da gestorben. Ich habe, Gott sei Dank, Fischblut in den Adern; man muß sich in Deutschland einmal an solche Schindereien gewöhnen, wie der Aal ans Hautabziehen, und hätt' es mit meinem Geschäft nur besser vorwärts gewollt, ich wäre zu Hause geblieben.

**Caspar.**

Es ist wahr, die Zukunft in Amerika ist ungewiß. Aber, was sollt' aus uns werden? Bei den Katholiken war unseres Bleibens nicht, und hier unter den Lutheranern schilt man mich Papist; keiner wird auch nur eine Hose bei mir bestellen. So weit ists wieder durch das neue Religionsedikt gekommen. Ja, wenn der große König noch lebte, bei dem Jeder nach seiner Façon selig werden konnte!

**Frau.**

Sieh, Mann, kommt da nicht auch der dicke Matthes aus dem Münsterschen, den sie zum Galgen verurtheilt,

weil er eins von den Wildschweinen getödtet, die seines Vaters Acker verwüsteten?

**Caspar.**

Wahrhaftig, er ist es. Der hat sich gut salvirt!

(Matrosengesang hinter der Scene.)

---

## Achte Scene.

De Castro mit Bertha, letztere in Matrosentracht, tritt auf.

**De Castro**

(zu dem versammelten Volke.)

Wohl! die meisten Schiffe sind segelfertig; wer bereits in die Listen eingetragen, begebe sich an Bord; die Uebrigen mögen sich gedulden; für sie und die noch später sich Meldenden wird auch gesorgt werden.

(Zu Bertha.)

Hab' ich dich wieder, Herzenstochter? Kaum
Jetzt denken kann ich, wie ich ohne dich
So lang das Leben trug. Doch wohl versorgt
Warst du bei meiner Schwester?

**Bertha.**

Tag für Tag
Gabs mit den andern Mädchen neue Lust,
Im Winter Schlittschuhlaufen auf dem See,
Im Sommer Ringspiel, Ruderfahrten —

**De Castro.**

Noch
Als Kind, wie ich dich ließ, find' ich dich wieder.
Wohl freuen sollt' ich mich, daß die Natur
Dir ew'gen Frohsinn lieh, doch fast zu toll
Ist diese Mummerei. Glaubst du, man werde
In dir nicht auf den ersten Blick das Mädchen

Erkennen? Sieh doch, wie verwundert Alle,
Wo du vorüber kommst, dir nachschaun!

**Bertha.**

Vater!
Was kümmerts mich? Laß mir die Freude doch!
Erwarten kann ichs kaum, an Bord zu gehn,
Zum Mastkorb aufzuklimmen, an den Tau'n
Umherzuklettern. Alle sollen sagen:
Das ist ein tüchtiger Matrose.

**De Castro.**

Kind!
Wie magst du denken, daß die strenge Ordnung
Des Schiffes das verstattete? Jedwedem
Ist da der Platz gewiesen.

**Bertha.**

Ei, sie werden
Doch nicht verschmähen, daß ich ihnen helfe. —
Und ist es Wirklichkeit? Ich soll leibhaftig
Jetzt Alles sehn, wovon so manchen Abend
Du mir erzählt hast, Vater? Auf dem Schiff
Die Taufe, wenn ein bärtiger Matrose
Als Meeresgott, die Stirn mit Schilf bekränzt,
Aufs Haupt der Passagiere Wasser gießt?
Und dann das Wunderland, wo Papagein,
Roth, gelb und grün, sich auf den Bäumen wiegen
Und hin von Zweig zu Zweig die Affen springen?

---

## Neunte Scene.

**Wolfgang** mit den **Anderen** kehrt zurück, zugleich treten **Sobanski**, **Mathilde** und **Thaddäus** aus dem Wirthshause.

**Wolfgang.**

Kein beßrer Leiter für die Ueberfahrt
Als Sie, De Castro, wahrlich ließ sich wählen! —

Ei, Ihre Bertha, kaum in dieser Kleidung
Erkenn' ich sie.

**De Castro.**

Mein Seelenliebling, Fürst,
Ist sie und hat mit Bitten mich bestürmt,
Daß ich die Seemannstracht ihr für die Fahrt
Verstattete; wie hätt' ichs ihr verweigert?

**Wolfgang.**

Sie steht ihr gut. Bei Ihrer Schwester oft
Hab' ich mit ihr geplaudert. Dem, ich glaube,
Der eben den Verzweiflungssprung ins Wasser
Zu thun gedenkt, weglachen könnte sie
Noch den Entschluß. Was Schmerz ist, hat sie nie
Gekannt.

**Bertha.**

O doch! daß ich die gute Tante
Verlassen muß und meine lieben Tauben
Nicht mit mir nehmen kann, wie viele Thränen
Hab' ich darum geweint!

**Wolfgang.**

Sobald wir erst das Schiff
Bestiegen, Bertha, werden Sie sich trösten;
Dort wird genug der Kurzweil sein.

**Sobanski** (herantretend.)

Mein Fürst!
Sobanski, Führer einer Polenschaar,
Die Ihnen sich gesellen möchte, wagt,
Sich Ihnen vorzustellen.

(Für sich, indem er De Castro fixirt.

Seltsam! wo
Doch sah ich diese Züge schon? Mir steigt
Erinnerung an eine dunkle Stunde
Bei ihrem Anblick auf.

**Wolfgang.**

Mir hochwillkommen,
Herr Graf, sind Sie! als Fremden nicht begrüß'
Ich Sie; ich weiß, daß bei des Russenheers
Einbruch Sie ruhmvoll für Ihr Volk gekämpft.

**Sobanski.**

Weil für mein Vaterland auf Jahre hin —
Gott gebe, nicht für immer! — jede Hoffnung
Erloschen, faßt' ich den Entschluß, die Kraft
In anderm Kampf zu stählen. Unter mir
Fühl' ich den Boden brennen, dran die Schuld
Des Völkermordes haftet. Doch wenn einst
Ein neu Geschlecht das Banner Polens wieder
Erheben wird, beim ersten der Signale
Herüber werd' ich eilen, daß mein Schwert
Im Rachekrieg voran den Andern blitze.

**Wolfgang.**

Den Schmerz, der Sie von hinnen treibt, versteh' ich;
Er ist gerecht, und von der großen Schuld
Fühlt unser Jeder, die dem Frevel müßig
Wir zusahn, einen Theil auf seinem Haupt.
Mög' Ihre Hoffnung sich erfüllen, Graf!

**Sobanski.**

Zu Thaten, Fürst — der eine Wunsch nur flammt
In meiner Brust — erschließen Sie das Thor
Für Polens Krieger, daß vor aller Welt
Sie leuchtend ihre Manneskraft bekunden
Und selbst ihr Todfeind heimlich sich bekenne:
Sie sind noch werth ein Vaterland zu haben.
Hier mein Thaddäus, der in mancher Schlacht
Zur Seite mir gestritten, führt, wie ich,
Ein Häuflein Tapfrer Ihnen zu. Verbürgen
Mag seinen Heldenmuth das Ehrenkreuz
Auf seiner Brust.

**Thaddäus.**

Nur als für künft'ge Thaten,
Durch die ich es mir erst verdienen soll,
An mich verliehn betracht' ich es.

**Wolfgang.**

Nun, nicht
An Kampf und Strauß da drüben wird es fehlen.

**Seibold**
(zu Sobanski und Thaddäus.)

Ein alter Krieger, der mit Scham gesteht,
Wie er als Söldner wider Sie gefochten,
Reicht Ihnen seine Hand. Von nun an treu
An Ihrer Seite wird er stehn.

**Sobanski.**

Willkommen!
Hier mit der Hand mein Freundes-Herz!

**Thaddäus.**

Und meins!

**Wolfgang.**

Und in das wilde Kriegerleben will
Ein zartes Weib, so hör' ich, Sie begleiten?

**Sobanski.**

Mit mir vermählt, kurz eh der Aufstand mich
Von ihrer Seite riß, hat sie mit mir,
Obgleich sie Deutsche, für mein Vaterland
Die Hoffnungen, den Schmerz um seinen Fall
Empfunden; was die Zukunft bringen mag,
Ob Leid, ob Lust, auch will sie mit mir theilen.

**Wolfgang.**

Ihr Blick ist trübe, schöne Frau?

**Mathilde.**

Wer sollte
Ganz heiter sein, wenn er die lieben Plätze
Für immer läßt, an die ihn die Gewohnheit

Seit lange band? Wird doch ein jeder Baum,
In dessen Schatten wir geruht, uns wie
Ein Freund vertraut.

**Wolfgang.**

Bald, glauben Sie! zurück
Mit dieser Küste wird in der Erinnrung
Die kleine Welt, die Sie verlassen, sinken,
Wenn hin durch Ihre Seele erst der Odem
Des Weltmeers zieht und wenn die Wunder all
Der mächtigen Natur, die noch sein Schooß
Uns birgt, empor vor Ihren Blicken tauchen.

**Mathilde.**

Was in der Ferne liegt, kann es Ersatz
Mir für das Nahe bieten, das ich fliehn muß?
Werd' ich mich von der bunten Flügelpracht
Der stummen, seelenlosen Colibris
Zurück nicht nach der grauen Nachtigall,
Die Nachts vor meinem Fenster klagte, sehnen?
Wahr ists, mein Heinrich sorgt, daß dessen, was
Mir theur, so viel wie möglich mich begleite;
Und dennoch vor der fremden, wilden Welt,
In die wir ziehn, fühl' ich geheimes Graun,
Als ob ein düstres Schicksal unser harre.

**Wolfgang.**

Nicht Alles ist dort unwirthbare Wildniß;
Uns Männern liegt es ob, das innre Land
Den rohen Eingebornen abzuringen,
Sie aber wird als Wohnsitz San Diego,
Der schöne, sichre Hafenplatz, empfangen.

**De Castro.**

Ein Ostwind weht, der gute Fahrt verheißt;
Vor Sonnenuntergang noch, wenns genehm,
Die Anker lichten können wir.

Wolfgang.

Wohlan!
Ich rüste mich. — Herr Graf, vergönnen Sie,
Und Sie, verehrte Frau, die Freude mir,
Auf meinem Schiff hinüber Sie zu führen.

Sobanski.

Dank Ihrer Freundlichkeit! Doch eben kam
Uns Nachricht, daß der Vater meiner Gattin
Die Tochter so wie mich noch vor der Abfahrt
Zu sehn begehrt. So ruft die Pflicht zunächst
Uns in die Schweiz; doch jetzt mit meinen Kriegern
Einschiffen soll Thaddäus sich.

Wolfgang.

Macht nichts
Es möglich, daß Sie mich sogleich begleiten?

Sobanski.

Verzeihung, Fürst! Die Stunde drängt, doch bald
Nachfolgen wir.

(Ab mit Mathilde.)

Wolfgang (für sich.)

Ein herrlich Weib! noch sah
Ich ihresgleichen nicht.

De Castro.

Erwartend, Fürst,
Schaun alle hier Versammelten auf Sie.
Wie wär's, Sie gönnten ihnen ein'ge Worte?

Wolfgang

(auf einen erhöhten Platz tretend, mit lauter Stimme.)

Ihr Alle, die ihr meine Führung euch
Erwählt, um euch ein andres Vaterland
Zu suchen, Dank für eur Vertraun! und laßt
Uns an das große Werk, das unser harrt,
Als Freunde mit vereinten Kräften gehn!
Hier hinter uns die alte morsche Welt,
In deren kaltem Nebelrauch so lang

Wir Alle siechten, lassen wir, ihr laßt
Ein traurig Leben, wo die frohste Stunde
Doch an der Sorge um die nächste krankte,
Wo Elend Morgens schon an eurer Thür,
Die Hände ringend, saß, und, wenn die Mutter
Ein Wiegenlied den armen Kindern sang,
Dazwischen gellen Tons der Hunger schrie.
Doch hinter uns laßt mit der alten Welt
Den alten sünd'gen Menschen uns versenken!
Der neuen Heimath auch könnt einzig ihr
Durch Opferwilligkeit und ernste Arbeit
Ein bessres Loos abringen. Mag die Hoffnung,
Daher vor den beschwingten Kielen schwebend,
Den Pfad uns weisen an den Jenseitstrand!
Seht! gegen Westen flaggen alle Schiffe,
Im goldnen Lichte strahlt der Horizont,
Und Zeichen einer großen Zukunft füllen
Den Himmel. Ihr entgegen steuern wir!

---

# Zweiter Act.

---

Amerikanische Felsengegend.

## Erste Scene.

Man hört Schüsse hinter der Scene. **Wolfgang, Seibold, Raimund** und ein **Trupp Soldaten** treten auf.

**Wolfgang.**

Seht da! sie fliehn mit Antilopenschnelle!
Das ist der Indianer Tapferkeit.
Den Kampf mit Tiger nicht und Alligator
Scheun sie, doch unsrer Feuerrohre Krachen
Lähmt sie vor Schreck.

**Seibold.**

Gesäubert werden muß
Das ganze Land von diesen argen Rotten.

**Wolfgang.**

Ihr sollt nicht klagen, daß ich säumig bin,
Sie aus den Hinterhalten zu vertreiben.

**Raimund.**

Bedenken Sie! wenn Sie in ihre Schluchten
Den Wilden folgen, selber geben Sie
Den Sieg in ihre Hand.

**Wolfgang.**

Nicht doch! sie zittern
Vor uns so wie vor Göttern, und von Stamm
Zu Stamm hin fliegt von unsrer Macht die Mär,
Wie wir den Erdstoß und des Himmels Wetter
In unsre Feuerrohre laden, wie
Auf weißbeschwingter ries'ger Schwäne Rücken
Heran zu uns stets neue Schaaren schwimmen.

**Seibold.**

Die Uebung macht den Meister, Fürst! Sogleich
Zu einem Streifzug ins Gebirge rath' ich.

**Raimund.**

Hier, dacht' ich, sollte ew'ger Friede herrschen,
Hier traulich bei dem Lamm der Löwe liegen
Und „heil'ge Sabbathruhe auf uns thaun.“
Um das Verbrüdrungsfest der Menschheit würdig
Zu feiern, ganze Ladungen Champagner
Verschreiben wollt' ich schon — und nun statt dessen
Krieg, ew'ger Krieg!

**Wolfgang.**

Erkämpfen erst
Von diesen wilden Horden müssen wir
Des Friedens Gut.

**Raimund.**

Ein jüngeres Geschlecht vielleicht,
Das, in des Urwalds Schatten hier erwachsen,
Mit seinen Schrecknissen vertraut ist, lernt,
Wie die Indianer, übern Abgrund springen,
Hin durch der Wasserfälle Strudel schwimmen,
Und mag auf ihrem Boden sie bekämpfen;
Tollkühnheit wär's für uns, versuchten wirs.

**Wolfgang.**

Daß du zum Welteroberer nicht taugst,
Wußt' ich von jeher. Nun, für heut sei ruhig!

In unsrer Hafenstadt — wenn das Gewimmel
Von Zelten Stadt zu heißen ist — verlangt
Wird meine Gegenwart. Die Colonie
Ist herrlich aufgeblüht, allein der Sorgen
Legt sie mir viele auf. Erst morgen wieder,
Seibold, ziehn wir ins Feld.

(Ein Soldat tritt zu Seibold mit einer Meldung.)

**Seibold.**

Verzeihung, Fürst!
Auf kurz zu den Soldaten ruft man mich.

**Wolfgang.**

Im Palmenschatten mögen sie wie wir
Sich lagern! Durch des heißen Tages Mühn
Erwarben sie das Recht, um auszuruhn.

(Seibold ab.)

---

## Zweite Scene.

Wolfgang. Raimund.

**Wolfgang.**

Raimund! Hier laß dich nieder auf den Felsenblock!

(Sie setzen sich; im Hintergrunde lagern sich Soldaten.)

O zweifelnd frag' ich noch, ob wie ein Traum
Nicht diese Wunderwelt zerrinnen wird.
Sieh hier den Wälderkranz um uns, wo tausend
Schlingpflanzen zu der Bäume Riesenwipfeln
Aufklettern! sieh durchs grüne Blätterdach
Die Bergkolosse Stufe über Stufe
Sich in den Himmel heben, bis hoch oben
Die schneebeglänzten Häupter sonnennah
Sich in des Lichtes Silberdunst verlieren!

Raimund.

Ein prächt'ger Anblick das, ich geb' es zu,
Und daß wir ihn behaglicher genießen,
Ließ ich ein Maulthier mit Proviant beladen:
Schön ist die neue Welt, doch leider Rheinwein
Noch producirt sie nicht.

(Er schenkt ein.)

Fürst! auf Ihr Wohlsein!

(Er singt.)

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!

Wolfgang.

Dank dir! Doch die Gedanken kann ich nicht
Von hier zurück zur alten Heimath zwingen.
Hin über der Bananenfelder Grün
Und Silberströme meerwärts schweift mein Blick,
Wo, Zelt an Zelt gedrängt, die junge Stadt
Sich hebt; und schon im Geiste seh' ich sie
Als Hauptstadt eines mächt'gen Reichs erblühn.

Raimund

(mit Wolfgang anstoßend.)

Wohlan denn! auf der Colonie Gedeihn!
Und mögen Marco Polos Phantasien
Vom Fabelland Cathai, der Wunderstadt
Cipango mit den goldnen Dächern hier
Wie Schatten vor der Wirklichkeit erblassen!

Wolfgang.

Magst du mich Träumer schelten; immerhin!
Doch eine Zukunft, herrlicher als sie der Mensch
Gesehen, ahnt mein Geist. Sprich, Raimund!
Der alten Seher Traum von der Atlantis,
Wird er nicht Wirklichkeit vor uns, und werden
Nicht Alle, die der Bann Europas drückt,
Herpilgern, um im Morgenthau den Fluch
Der alten sünd'gen Welt hinwegzuspülen!

Sogar die Wunder, die vom Mund der Sage
Wir staunend schlürfen, seh' ich überflügelt,
Wenn, diesen ganzen Welttheil überfluthend,
Der Strom des jungen Lebens schwillt und schwillt.
Wo pfadlos noch die Wildniß wuchert, thürmen
Titanenstädte sich empor; auf Brücken,
Gleich Regenbogen hoch im Aether hängend,
Hin wogt der Völker Fluth von Rand zu Rand
Des Abgrunds, während von der Schiffe Wucht
Die Ströme ächzen. Als Alleingebieter
In Höhen und in Tiefen herrscht der Mensch.
Dem Schooß der unerschöpflichen Natur
Entringt er hier Gebilde, märchenhaft
Und fremd, als wären sie aus andern Welten
Herabgeholt, und in Gedanken, nie
Zuvor gedacht, hebt sich sein Geist in Himmel,
Wo selbst der Anden steilste Sonnengipfel
Tief unter ihm im Nebelrauch versinken.

**Raimund.**

Vortrefflich! und wenn einst auf unsre Häupter
Das Alter seinen Schnee legt, machen wir,
So wie der greise Spanier, zum Brunnen
Der Jugend den Entdeckungszug.

**Wolfgang.**

Du bleibst
Der alte Spötter; fern, ich weiß es, liegt
Die Zeit noch, die so Großes schauen wird;
Doch ihre Eingangspforten zu erschließen,
Das steht in meiner Macht. Und straft der Anfang
Die Hoffnung Lügen? Bringt nicht jedes Schiff
Uns aus Europa neue Colonisten?

**Raimund.**

Und neues Unheil, fürcht' ich, auch mit ihnen.

**Wolfgang.**

Laß mich des jungen Lebens hier mich freun!
Genug des Düstern ist, das meine Nächte
Mit Graun erfüllt, von drüben mir gefolgt.
Im Schlaf oft drückts mir wie ein Alp die Brust,
Ich sehe hinter mir die alte Welt,
Schwarz von der Schuld, die zwei Jahrtausende
Auf ihr emporgethürmt, sich aus der Fluth
Erheben, ihre Könige und Völker
In Sündengräul verstrickt, schwer über ihr
Die Wetterwolke des Gerichtes drohend.
Dann tönt von ihr der Ruf zu mir herüber:
Du bist mein Sohn, denk' nicht, mir zu entfliehn!
Und Schreckgestalten strecken übers Meer
Die Hand, mich in den fluchbeladnen Erdtheil,
In seine Schuld und sein Gericht hinab
Zu reißen. Voll Entsetzen fahr' ich auf;
Doch siehe, unter wolkenlosem Himmel
Strahlt blühend um mich her ein neues Leben.

**Raimund.**

Der Löwenantheil an dem Ganzen, scheints,
Fiel doch De Castro zu. Ein König selbst
Muß um die Minen Goldes ihn beneiden,
Die auf dem Grundstück er, das ihm verliehn ward,
Entdeckt hat.

**Wolfgang.**

Gern gegönnt sei ihm sein Gold!
Nicht möcht' ich diese Schachte; und entweiht
Dünkt mich der jungfräuliche Boden hier,
Seit man ihn aufriß. Uebers Meer her kann
Der gift'ge Dunst der alten Welt nicht wehn;
Doch unter ihm zieht in verborgnen Gängen
Der Brodem durch den Erdenschooß bis hier
Sich her. Weh dem, der seine Bande sprengt
Und dieses Edens reine Luft verpestet!

**Raimund.**

Schmähn Sie das Gold nicht, Fürst! Je ferner uns
Das goldne Alter liegt, so weniger
Entbehren können wirs.

**Wolfgang.**

Mehr bringt der Boden,
Als ich bedarf, hervor. Der Ackerbau
Gedeiht, und seiner Früchte Ausfuhr trägt
Reichlichen Lohn. Was soll mir weitres Gold?

**Raimund.**

Viel Großes schaffen könnten Sie damit,
Und günstig scheint des Himmels Fügung mir,
Die Ihnen diesen Schatz entgegenbringt.
Es schien doch, als ob Sie De Castros Tochter
Nicht ungern sähn; im Zwiegespräch mit ihr
Oft auf dem Schiffe fand ich Sie. Selbst mich,
Den Erzprosaiker, stimmt es poetisch,
Zu schaun, wie zarten Blaus ihr an den Schläfen
Die Ader unter leicht durchsicht'gem Weiß
Sich schlängelt, wie durch seidner Wimper Vorhang
Ihr Auge leuchtet.

**Wolfgang.**

Flücht'ge Wallung wars
Des Bluts, was kurz mich glauben ließ, sie würde
Je das mir bieten, was auf Lebenszeit
Mich fesseln könnte; immer scherzen, lachen,
Nichts kennt sie sonst. Die düstre Nachtviole,
Die in das Dunkel ihren Duft verhaucht,
Wie seinen Gram ein trauernd Herz, lockt mehr mich,
Als auf der Flur die heitere Narcisse.

## Dritte Scene.

**Seibold** kommt zurück. Eine Anzahl **Negersklaven** mit **Weibern** und **Kindern** dringt herein.

**Seibold.**

Nochmals ist eine Schaar von Negersklaven
Aus spanischem Gebiet zu uns geflohn.
In Todesangst und vor Verfolgern zitternd,
Kaum lassen sie zurück von den Soldaten
Sich halten. Ihre Knie' umklammern, Schutz
Erflehen wollen sie.

(Auf einen Wink Wolfgangs werden die Sklaven vorgelassen.)

**Erster Sklave.**

Herr, Hülfe, Hülfe! sie sind hinter uns
Mit ihren Hunden.

**Alle.**

Hülfe, Hülfe!

**Wolfgang.**

Seid
Sorglos! hierher wird Keiner euch verfolgen.

**Erster Sklave.**

Auch wir sind Menschen. Schwarz ist unsre Haut;
Doch wenn uns Gott so schuf, that ers, damit
Die Weißen uns in Eisenketten legen,
Die bis zum Knochen schneiden? Da, und da,
An unserm Leib die Wunden seht! mit Blut,
Aus ihnen rinnend, haben wir die Spur
Des Wegs gezeichnet.

**Zweiter Sklave.**

Weh! uns auf den Fersen
Sind sie; die Meute hör' ich heulen schon;
Sie hetzen sie auf uns —

Dritter Sklave.

Sind wir noch nicht
Genug gepeitscht, gezerrt, mit Geißelhieben
Zerrissen worden?

Wolfgang.

Kommt zu Athem nur;
Mit aller Macht beschützen werd' ich euch.

Erster Sklave.

O Ihr seid gut; nicht wie die andern Weißen —
Fluch über sie! Den langen, langen Tag
Beim glühnden Sonnenbrand im Zuckerrohrfeld
Zwangen sie uns und unsre Weiber, Kinder
Zur Sklavenarbeit. Was von Christus nur
Und seinen sieben Wunden reden sie,
Die lachend täglich hunderttausend Wunden
In unsre Leiber schlugen? Sank ein Weib,
Ein Kind gebrochnen Blickes auf den Boden,
Aufgeißelten mit ihren Eisenruthen,
Im Feuer rothgeglüht, die Treiber sie.
Nur eine Stunde ward uns Rast gegönnt,
Wenn selbst sie müd; dann knieten sie zum Beten
Und zwangen uns, wie sie zu knien; weh dem,
Der nicht die Litanei gesprochen hätte!
Doch unser Herz verfluchte ihren Gott,
Indem der Mund ihn pries. Wenn, wie sie sagen,
Er sie nach seinem Ebenbild erschuf,
Ein Teufel muß er sein, wie sie.

Zweiter Sklave.

Lang schon
Ertragen hatten wir das Marterleben;
Hinweg von uns da wollten sie die Weiber,
Die Kleinen reißen, nicht genug
Der Arbeit thaten sie. Ein Sklavenhändler
Bot gute Preise für die Menschenwaare.

An uns geklammert hingen sie; umsonst!
In Reihn gekoppelt wollte man hinweg
Sie führen; da aufbäumte sich in mir
Die Wuth, ich schlug den nächsten Büttel nieder,
Die Andern folgten; rücklings taumelten
Zu Boden hin die Vögte; wir wie Sturmwind
Von dannen, und wer in den Weg uns trat,
Hin über ihn ging unsre Flucht — —

**Viele Sklaven.**

Hört Ihr, wie ihre
Bluthunde heulen?

**Wolfgang.**

Noch einmal, vertraut
Auf meinen Schutz. Du, Raimund, geh und sorge,
Daß man die Unglücksel'gen wohl verpflege!
In meinem Namen einen Aufruf auch
Erlaß, daß ich in dieser Colonie
Jedwedem Sklaven Zuflucht, Freiheit biete.

**Raimund.**

Erwägen Sie doch, Fürst —

**Wolfgang.**

Wenn Höll' und Himmel,
Ihr Banner ob der Erde pflanzend, um
Die Herrschaft streiten, soll ich erst erwägen,
Zu wem ich stehen will? mich selber schänden
Würd' ich, mein Werk schon im Beginn zerstören,
Wenn ich mit aller Macht nicht die Verfolgten
Beschützte. Geh! vollzieh, was ich befahl!

(Raimund führt die Sklaven ab.)

Muß man nicht Graun empfinden, Mensch zu sein,
Wenn man gewahrt, wie Einer so der Henker
Des Andern wird?

---

## Vierte Scene.

**Wolfgang. Seibold.** Im Hintergrunde **Soldaten.**

**Seibold.**

Da sehn Sie! Graf Sobanski!
Er kommt von seinem Streifzug ins Gebirg
Herangesprengt.

**Wolfgang.**

Eins, Seibold, fehlt uns noch,
Des Heeres strenge Zucht in allen Gliedern,
Daß es, ein Keil, auf Eines Wink geschleudert,
Den Feind zermalmend trifft. Unwillig seh' ich,
Wie seinen eignen Willen nur Sobanski
Zur Richtschnur nimmt.

**Seibold.**

Ein Feuerkopf, wie Keiner,
Nicht seiner mächtig ist er, wo der Sieg
Ihm lockend vor der Seele steht. Im Osten,
Bis tief in das Gebirg hat er die Wilden
Mit seiner Polenschaar verfolgt.

---

## Fünfte Scene.

Die **Vorigen. Graf Sobanski** mit einem Trupp **Soldaten** und gefangenen **Indianern.**

**Sobanski.**

Hier, Fürst,
Vorführ' ich Ihnen mehr Gefangene,
Als je zuvor in unsre Hand gefallen.

**Wolfgang.**

Mit Staunen hört' ich, wie dem Tagsbefehl
Zum Trotze Sie den vorgeschriebnen Platz
Verlassen, um nach eignem Sinn zu handeln.

**Sobanski.**

Mehr Anlaß giebt zum Staunen mir Ihr Wort.

**Wolfgang.**

Selbst Sieg ist Frevel, wenn durch Trotz errungen.

**Sobanski.**

Kein Eidschwur bindet mich an Ihre Fahnen;
Aus freier Wahl mich Ihnen zugesellt
Hab' ich und weiß von Keinem über mir,
Der mir gebieten könnte. Wie's zum Heil
Für Alle dient und wie der Sieg mir winkt,
Wähl' ich mir selber Ort und Zeit zum Kampf.

**Wolfgang.**

Ein Wille, welcher Alles lenkt und ordnet,
Ist nöthig; Alles geht in Trümmer sonst;
Und daß mir dieser Wille zusteht, der
Seit Anfang ich des Ganzen Leiter war,
Ein Thor nur kann der Einsicht sich verschließen.

**Sobanski.**

Gelernt hab' ich in zwanzig Schlachten, wie
Der Krieg zu führen, und kein Lehrer ist,
Kein Meister oder Vormund für mich noth.
Wenn ich zum ersten Male meine Krieger
Zur Niederlage statt zum Sieg geführt,
Zerbrechen will ich selber dies mein Schwert,
Bis dahin bin ich meines Handelns Herr. —
Nun folgt mir! heim ins Lager!

**Die Polen** (jubelnd.)

Hoch Sobanski!

(Sobanski ab mit den Kriegern.)

**Wolfgang.**

Den Trotz muß man ihm brechen.

**Seibold.**

Fürst! sein Hochsinn
Vergütet seinen Jugendübermuth.

Selbst wenn sein Herz, das unserm großen Werk
Zu feurig schlägt, zu eigenmächt'gem Thun
Ihn triebe, Ihre Nachsicht dürft' er finden.

**Wolfgang.**

Sie sind zu milde. Das Gedeihn des Ganzen
Ist schwer bedroht, wenn so der Einzelne
Der Ordnung trotzt, und dulden werd' ichs nicht.

(Ab mit den Soldaten.)

---

Verwandlung.

Ein Garten mit Palmen bei Sobanskis Wohnung.

## Sechste Scene.

**Mathilde.** Zu ihr **Bertha**, von **De Castro** geführt.

**De Castro.**

Da Sie's erlaubt, Frau Gräfin, bring' ich Ihnen
Hier meine Bertha.

**Mathilde.**

Und die beste Stunde
Des Tags mit ihr.

**De Castro.**

Dank für so viele Güte,
Und schelten Sie den Wildfang tüchtig, daß
Noch ausgelassener als Knaben sie
Umher sich tummelt. Sechzehn Jahre nun
Zählt sie und sollte doch verständig sein,
Allein kein Hüten hilft; die steilsten Klippen
Erklettert sie bei Sturm und Ungewitter;
Vor Morgenroth schon war sie heute fort,
Und angstvoll hab' ich lang nach ihr gesucht;
Auf hohem, meerumspültem Felsen da

Gewahrt' ich sie; es war, als spräche sie
Mit Wind und Wellen; höher stieg die Fluth,
Und schon besorgt ward ich um sie; da plötzlich
Sprang lachend sie herab, entgegen mir,
Und lag in meinen Armen.

**Bertha.**

Laß mir doch
Die Freude, Vater! Giebt es Schöneres,
Als droben hoch bei Morgenroth zu stehn,
Wenn aus den Klippennestern rings die Möwen
Aufflattern und das Frühroth jubelnd grüßen?

**De Castro.**

Und gilt die Angst des Vaters dir für nichts?

**Bertha.**

Sei unbesorgt! von Schwindel hab' ich nie
Gewußt, noch ist am schroffsten Abgrund je
Mein Fuß gestrauchelt.

**De Castro.**

Gräfin! mehr als meine
Wird Ihre Mahnung fruchten; immer noch
Ein Kind ist Bertha; dieses tolle Treiben
Verweisen Sie ihr ernstlich!

**Mathilde.**

Könnt' ich sie
Ganz und für immer doch bei mir behalten!
Auf Erden lebt mir keine liebre Freundin.

**De Castro.**

Zu gut sind Sie, um meines Alters Trost,
Das einz'ge Glück des Lebens mir zu rauben.
Was wär' ich ohne sie? Die Stunde selbst,
Wenn mich wie jetzt Geschäfte von ihr trennen,
Dünkt mich von ew'ger Dauer.

## Siebente Scene.

Mathilde. Bertha.

**Bertha.**

Nun, Mathilde!
Hinweg nicht werd' ich heute gehn, eh ich
Dich fröhlich sehe. Schämen muß ich mich
Beinah, daß ich, zum Lachen dich zu bringen,
Bisher umsonst versucht.

**Mathilde.**

Glückliches Kind,
Das noch den Ernst des Lebens nicht gekannt!

**Bertha.**

Dies Unkraut, das in deiner Seele wuchert,
Die Schwermuth, reiß es mit der Wurzel aus!
Noch trüber scheint, als sonst, auf deiner Stirn
Der Trauer Schatten heut zu ruhn; und stimmt
Die neue, fremde Welt, die uns umgiebt,
Im Hafen hier das muntre Menschentreiben,
Doch alle Andern froh!

**Mathilde.**

O theure Bertha!
Wie Licht und Finsterniß, wie Gegenpol
Und Pol sind unsre Seelen, und wird je
Die Mitternacht ihr schauriges Geheimniß
Dem Tag verkünden?

**Bertha.**

Freundin! wie verschieden
Wir sei'n, kannst du an meinem Herzen zweifeln?

**Mathilde.**

Und wenn du mich verständest, nie doch wagt' ich,
In meines Innern Abgrund einen Blick

Dich thun zu lassen; auf den Lippen stürbe
Das Lächeln dir für immerdar.

**Bertha.**

Du machst
Beinah mir bange.

**Mathilde.**

Selig, wem der Sinn
Noch an des Lebens heitrer Oberfläche
Im Sonnenscheine spielt; wer selbst die Tiefe
Nicht ahnt, die düster ihm im Herzen gähnt!
O hätte nie der Rausch die Sinne mir
Umnebelt, der mich aus dem Vaterhaus
Hinwegriß! Nie so furchtbar wär' ich dann
Erwacht!

**Bertha.**

Ich kann nicht fassen, was du meinst.

**Mathilde.**

Sobanski — himmlische Musik war einst
Mir dieser Klang und gaukelte ein Traumbild
Von allem Hohen, Herrlichen mir vor;
Wie hohl tönt er mir nun, wie ist das Bild
Zu schaalen Alltagsfarben abgeblaßt!
Für Alles, was ich ihm gegeben, was
Als dürft'gen Tand nur gab er mir zurück?

**Bertha.**

Von ihm, dem Herrlichen, für den in Liebe
Und in Bewundrung alle Herzen schlagen,
Kannst du so reden? Wenn der junge Held
Lächelnd, als ging's zum Fest, voran den Seinen
Aufs Schlachtfeld sprengt, drängt jeder sich heran
Und jauchzt ihm zu; ein Zauber scheint an ihn
Gebannt, dem Keiner widersteht — und du —

**Mathilde.**

Nun ja, zu Pferde sitzt er gut, schön steht
Ihm sein Soldatenkleid, und dreinzuschlagen,

Wenn er den Feind trifft, bebt er nie zurück.
Wem das genügt, der mag in ihm das Urbild
Von allem Edlen sehn — allein nach Anderm,
Als er mir bietet, dürstet meine Seele;
Wenn mich der Anblick dieser himmlischen
Natur mit Wonnerausch durchzittert, wenn
Die Klänge der Musik im Wirbelsturm
Hinweg mich an die Mark der Schöpfung reißen
Und ich nun denk', im Taumel des Entzückens
Werd' er an meinen Busen sinken, plötzlich
Eiskalt auf mich fällt seine Rede; nichts
Als an sein Kriegshandwerk hat er gedacht.

---

## Achte Scene.

Die Vorigen. Sobanski und Thaddäus treten auf.

**Sobanski** (zu Thaddäus.)
Gesattelt stehen soll das Roß. Du geh,
Dem Fürsten meinen Auftrag auszurichten.
(Thaddäus ab.)
Mathilde, wieder muß ich fort. Im Norden
Sind, hör' ich, die Indianer eingebrochen.

**Mathilde.**
Seit lang' nur auf Minuten seh' ich dich,
Und bald auch die entziehen wirst du mir.
Wozu auch bliebst du bei mir? Von Rapporten,
Verhaun, Quarrés, Kanonen, Schlachtenplänen
Nur ist dir voll der Kopf, und nichts davon
Versteh' ich.

**Sobanski.**
Du wirst bitter, liebes Kind!
Willst du, daß ich ein Andrer sei, als der
Ich bin? Soll ich wie ein empfindsamer Poet

Schmachtend zum Mond aufschaun? Nichts Neues seh'
Ich da; daß er sich um die Erde dreht,
Weiß ich seit lange.

**Bertha.**

Ihren Helm, Sobanski!
Er ist nicht blank! Ich will ihn putzen.

**Sobanski**
(ihr den Helm gebend.)

Da!
Sehr freundlich! — Unsre liebe kleine Freundin,
Mathilde, nimm zum Vorbild dir. Wenn ein
Soldat sie freite, eine bessre Frau
Ihm wäre sie, als du mir bist. Sie seufzt
Nicht Ach und Weh! um nichts und wieder nichts.
Wer sie nur sieht in ihrer frohen Laune,
Nur das Gelächter hört, das silberhell
Von ihren Lippen rinnt, wird selber froh.

**Mathilde.**

Laß Jedem seine Weise doch!

**Bertha.**

Nun glänzt
Er spiegelblank; probiren will ich doch
Den Helm, ob er mir paßt. — Weh! viel zu groß;
Die Lücken füll' ich mit dem Tuch; nun sitzt er.
Ich bitte, nun noch Schwert und Port-Epée!
So! fertig ist der Offizier.

**Sobanski.**

Vortrefflich!
Noch jüngst Matrose, und in wenig Wochen
Zum Hauptmann avancirt! Ich nehme Sie
Ins Regiment mit Freuden auf.

**Mathilde.**

Red' ihr
Nicht zu! Ein Wagehals, ein Strudelkopf
Wie sie nimmt es im Ernst.

**Sobanski.**

Wohl! lassen Sie
Uns gute Kameradschaft halten, Bertha!

**Bertha.**

Doch nun zurück zum Vater muß ich; stets
Nur ungern Urlaub giebt er mir. Ach, Freunde!
So sehr er mich auch liebt, doch nur bei euch
Ist ganz mir wohl. Daß er die Minen fand,
Aus denen Gold er holt und nochmals Gold,
Als wollt' er bis zum tiefsten Grund die Erde
Ausschöpfen, macht mir bang; mir ist, es müßte
Das Herz durch all' den blanken Staub erstarren. —
Auf morgen denn!

**Sobanski.**

Geleiten darf ich Sie
Bis auf den Platz, wo meine Reiter mein
Zum Aufbruch harren. Lebe wohl, Mathilde!

(Bertha und Sobanski ab.)

---

## Neunte Scene.

**Mathilde** (allein.)

Er geht so froh; — als eine Krankheit nur
Des Bluts, wie Kopfschmerz schnell vorübergehend,
Gilt ihm mein Gram; doch ach! in allen Quellen
Der Erde sprudelt Heilung nicht für mich.
Wenn er mich haßte, wenn er absichtsvoll
Leid über Leiden auf das Haupt mir lüde,
Ich würd's ihm danken. Aber diese Liebe
Macht doppelt finster meines Herzens Nacht,
Wo der Verrath, die Schlange, heimlich brütet.
Warum auch schuf die tückische Natur
Uns Beide so verschieden, daß ein Abgrund,

Den nur der erste Jugendrausch nicht sah,
Uns gähnend trennt? Und, mir die jähe Tiefe
Der Kluft zu zeigen, muß nun in mein Leben
Der Eine treten, dessen Seele ganz
Und voll zu meiner stimmt. An Jenen fest
Geschmiedet und zugleich an Diesen doch
Noch mächtiger gebannt, wo soll ich Rettung
Bei solchem Zwiespalt finden, als im Tod? —
Herr Gott, wer kommt?

---

## Zehnte Scene.

Mathilde. Mehrere Diener tragen eine Harfe herein. Dann Wolfgang.

**Ein Diener.**

Fürst Wolfgang, welcher bald
Selbst hier sein wird, schickt als Geschenk für Sie
Die Harfe her; erst eben aus Europa
Hat sie ein Schiff gebracht.

**Wolfgang** (auftretend.)

Darf, schöne Frau,
Ich hoffen, daß bisweilen Sie das Glück
Des Lauschens mir vergönnen werden, wenn
Auf dieser Harfe Klängen Ihr Gesang
Sich wiegt?

**Mathilde.**

Dank, inn'gen Dank, mein Fürst!
Durch Sie wird mir, was ich seit lang ersehnt;
Die alten lieben Melodien all',
Die Freundinnen aus froher Jugendzeit,
Nun wieder mit dem Ton der Saiten kann
Ich wecken, daß in meiner Einsamkeit
Sie mich erfreuen.

**Wolfgang.**

In der Einsamkeit?

O glauben Sie sich einsam nicht, Mathilde!
Zu Ihnen hin aus dem Gewühl der Schlacht,
Aus des Geschäftssaals Drang eilt mein Gedanke
Und hält mit Ihnen süße Zwiesprach.

**Mathilde.**

Fürst!
Wär's möglich, in der weiten Welt des Wirkens,
Die Ihre Kräfte fordert, fänden Sie
Noch Muße, an ein armes Weib zu denken?

**Wolfgang.**

Die Welt sind Sie, in der ich athme; schon
Als nach der ersten flücht'gen Worte Tausch
Uns der Gestirne Mißgunst trennte, blieb
Ein Nachhall Ihrer Stimme mir im Herzen,
Und von des Schiffes Rand in Sehnsucht schweifte
Nach der verlassnen Küste, die Sie barg,
Mein Blick zurück. Wie oft dann hier am Meer
Nach jedem Segel fern am Horizont
Hab' ich gespäht: es bringt Mathilde! dacht' ich. —
Heil mir, daß Sie gekommen!

**Mathilde.**

Noch betäubt,
Verwirrt fass' ich nicht Ihrer Rede Sinn.

**Wolfgang.**

Ist Ihnen nie die Ahnung aufgestiegen,
Wie wunderbar-geheimnißvolle Mächte
Der Menschen Schicksal aneinander knüpfen?

**Mathilde** (für sich.)

Er muß ein Seher sein, daß er durchschaut,
Was ich im tiefsten Innern barg.

**Wolfgang.**

O nie
Zuvor hab' ich gewußt, was Liebe sei.
Ob Eine auch auf Augenblicke mich

Bethört, ich fühlte bald, die große Leere,
Die mir im Herzen klafft, vermöge sie
Nicht auszufüllen; und erloschen nun,
So wie des Glühwurms matter Schein, ist mir
Ihr flücht'ger Reiz, seit, herrlich Weib,
In Ihnen mir die Sonne aufgegangen,
Um die fortan mein Leben kreist. Die Lösung
Für alle Räthsel, welche mich gequält,
Find' ich in Ihnen und des Lebens Nacht
Zu göttlich heitrer Herrlichkeit verklärt.
Mathilde, schaun Sie um sich! dieses Land —
Ist irgend wo ein schöneres? Noch wuchert
Hier wie am ersten Welttag die Natur;
Aus seinem Füllhorn, unbesorgt, daß es
Versiege, streut das ewig junge Jahr
Zugleich des Herbstes Früchte und die Blüthen
Des süßen Maimonds. Dennoch eine Wüste
Nur seh' ich rings; an Ihres Auges Strahl
Erst blüht sie auf in Glanz und Frühlingsduft;
O gönnen Sie mir diese Wunderwelt,
Die, Ihre Schöpfung, ohne Sie zurück
In Oede sinkt! Vereint durch diese Thäler,
Auf diesen Höhen lassen Sie uns wandern,
Indessen über all' der Herrlichkeit
Des Meers, des Landes unsre beiden Seelen
Sich in Entzücken wiegen, wie zwei Wolken
Im Purpurlicht des Sonnenuntergangs.

**Mathilde.**

Sie freveln! weiter hören darf ich nicht;
Wie könnten Sie mir mehr sein, als ein Freund?

**Wolfgang.**

Nicht dieses Wort! kalt wie Decemberfrost
Durchschleicht es mich. Ich weiß ein anderes,
Um welches Kaiser, es von theuerm Mund
Zu hören, Thron und Krone opferten,

Das durch den Himmel hin der Stern dem Stern
In goldnen Sommernächten zustrahlt, das
Die Rose, wenn sie ihren Kelch erschließt,
Dem Morgenwind entgegenhaucht — dies Wort,
Mathilde, theure, zwischen unsern Lippen,
Die aneinander ruhen, laß es glühn!

**Mathilde.**

Fürst! Sie vergessen sich. Ich bin vermählt.

(Sie eilt fort.)

**Wolfgang.**

Vermählt! Muß ich es denken? Aber selbst,
Indem sie's sagt, klagt sie ihr Schicksal an.
Und dieser blinden Macht, die ihre Würfel
Zum Zeitvertreib über die Menschen wirft,
Sollt' ich mich fügen? Nein, in ihrer Brust —
An ihrer Stimme selbst erkannt' ich das —
Wie in der meinen steht ein Loos geschrieben,
Das höher ist als jene Schicksalslaune.

(Ab.)

---

Verwandlung.

Wolfgangs Zelt.

## Elfte Scene.

De Castro. Raimund.

**De Castro.**

Ich weiß, nicht Einem schenkt der Fürst so viel
Vertraun wie Ihnen.

**Raimund.**

Gänzlich irren Sie.
Besäß' ich sein Vertraun, er hätte nie
Die Abenteurerfahrt hierher gewagt.

De Castro.

Wenn das ein Andrer sagte, Sonderling
Würd' ich ihn nennen. War doch von Beginn
Das Glück uns hold. Schon von den Nachbarvölkern
Mit Achtung wird des mächt'gen Fürsten Name
Genannt —

Raimund.

So durch Gewinnst im Anfang lockt
Beim Spielen uns der Teufel ins Verderben.
Daß auf den Küstenstrich sich doch der Fürst
Beschränkte, nicht zum Krieg die Spanier reizte!
Zu hoch vermißt er sich, und seine Pläne
Sind unausführbar.

De Castro.

Unausführbar? Freund,
Was selbst der Gott da droben nicht vermag,
Das Gold, der Gott der Erde, kanns. Allmächtig
Beherrschts die Welt, und Keiner widersteht ihm.
Ihr seid ein einsichtsvoller Mann, kein Schwärmer
Wie Andre, räumts mir ein drum: Alles sonst
Ist Seifenblase; nur das Gold ist wahr.
Ihm gilt das Meßgeklingel am Altar,
Ihm einzig feiern Moslem, Jud und Christ
Den Gottesdienst; von ihm begeistert ist
Der Patriot, wenn er von Freiheit spricht.

Raimund.

Ich weiß wie Ihr das Gold zu schätzen, doch
Was Eure philosophische Doctrin
Mir soll, ist mir ein Räthsel.

De Castro.

Daß Ihrs faßt,
Erzähl' ich Euch ein Stück aus meinem Leben.
Als Kind obdachlos mit dem blinden Vater
Zog ich bei Sturm und Frost von Ort zu Ort,

Um Pfenn'ge für ihn bettelnd. Drohungen:
Fort, Unverschämter! Flüche, Schläge waren
Die Kost, bei der ich aufwuchs. Frierend oft
Die Nacht auf hartem Pflaster lagen wir
Und sahn in prunkenden Karossen uns
Vorbei den Reichthum rollen; durch die Fenster
Blickt' ich in prächt'ge Säle, wo das Gold
Sich auf dem Spieltisch thürmte. In das Herz
Drang mir mit scharfem Schnitt der Glanz; hinein
Riß es mich durch die Thüren mit Gewalt,
Ein Goldstück war genug ja, um auf Monde
Uns Beide vor dem Hungertod zu schützen,
Doch mit Gelächter jagten auf die Straße
Die Diener mich zurück. Mein Vater starb:
Mich aber ließ das Leben nicht; selbst wenn
Man in die Erde mich gescharrt, so hätte
Der Durst nach Gold mich aus dem Grab getrieben.
Die gelben Frühlingsblumen auf der Wiese,
Der goldne Mond, die Sonne schienen mir
Zum Hohn das funkelnde Metall zu äffen
Und mehrten meine Gier nach ihm.

**Raimund.**

Mitleid
Mit Ihrer traur'gen Jugend muß man fühlen.

**De Castro.**

Als meines Glückes Anfang preis' ichs, daß
Ich Lampenzünder ward. Da Speis' und Trank,
So lang ichs trug, versagt' ich mir und legte
Pfennig zum Pfennig; als ich mir zuletzt
Gold dafür eingetauscht, ein kleines Stück nur,
Inbrünstiger als vor der Hostie kniet' ich
Vor ihm, der Schöpfung Oberherrn in ihm
Verehrend. Bald ward seine Wunderkraft
Von mir erprobt. Ein Kaufherr nahm als Lehrling
Mich an und fand an mir sein Wohlgefallen,

Da er mich jeden Heller zehnmal erst
Umwenden sah, eh ich ihn ausgab. Klein
Blieb meine Habe noch, und dennoch ward mir
Wie einem, der, aus schwerem Traum erwacht,
Zuerst den blauen Himmel lächeln sieht.
An eines Mädchens Busen lernt' ich fühlen,
Was Liebe sei. Nie hatte die Natur,
Bevor sie meine Agnes schuf, das Höchste
Gezeigt, was ihre Schöpferkraft vermag.

**Raimund.**

So ist
Die Liebe dennoch keine Seifenblase.

**De Castro.**

Nein, nein! doch zwischen Schlangenbosheit nur
Und Staub und Grabdunst, ein verirrter Engel,
Schwebt sie durchs Leben hin. Durch meine Agnes
Dünkt' ich mich reich, als wären alle Minen
Von Peru mein. Wie aber konnt' ich wähnen,
Ihr Vater werde je mir Armen sie
Zum Weibe geben? Schmähend und voll Wuth
Stieß er mich fort; mit ihr zu fliehn gelang mir,
Allein der Eltern Fluch brach ihr das Herz.
Die Heißgeliebte starb und ließ als Pfand
Der Liebe eine Tochter mir. In ihr,
In meiner Bertha, drängte alles Theure
Sich nun für mich zusammen, und ich schwur,
Ihr Macht zu geben, daß der Welttyrann,
Dem meines Lebens Glück geopfert worden,
Als Sklav' zu ihren Füßen wimmere.
Das Kind in braver Leute Obhut lassend,
Von Land zu Land, Welttheil zu Welttheil zog ich
Und sah das glitzernde Metall gemünzt
Von Volk zu Volke den Triumphzug halten;
Hei! wie das klang und klingelte und klirrte!
Wo nur der Ton erscholl, zum Schutze ward

Der Tugendheld, das Vaterland verrathen,
Die Ehre feilgeboten. Wer zumeist
Des gelben Kothes an sich riß, ihm beugten
In Ehrfurcht Alle sich, er war der Herr
Der Erde. Nun, mein Ziel hab' ich erreicht.
Den Gott der Menschheit zwang ich in mein Joch,
Und Kronen kann der Bettelknabe jetzt
Verschenken. Auf dem Landstrich, welcher mir
Nach dem Vertrage zugefallen, haben
Sich unermeßlich reiche Schachte Goldes
Erschlossen. Daß ich meine Tochter so
Mit einer Mitgift, wie sie dem Gemahl
Selbst keine Kaiserin je zugebracht,
Bedenken kann, o! der Gedanke stachelt
Den welken Sinn mir neu zu Jugendlust!
Fügt nicht das Schicksal Alles nun aufs Beste?
Ein liebes Kind und schön wie gut ist Bertha,
Und wenn der Fürst —

**Raimund.**

De Castro! schon das Wort
Geldheirath, fürcht' ich, wird zurück ihn scheuchen.

**De Castro.**

Mich müßte Alles täuschen, wenn an Bertha
Er nicht Gefallen fände. Ihnen auch,
Ich denk', entgangen ist es nicht, wie gern
Er auf dem Schiff mit ihr gescherzt, geplaudert.
Hier, in der Staatsgeschäfte Drang sah er
Sie seltner, dennoch manches Mal hat er
Gezeigt, wie er nicht achtlos für sie ist.
Einsam im Palmenwalde hatte Bertha
Sich jüngst verirrt; ein Wetter zog herauf,
Mit Donnerkrach die himmelhohen Stämme
Entwurzelnd; tief besorgt war ich um sie;
Da sieh! bringt mir der Fürst, auf seinem Roß
Sie vor sich haltend, die Verlorene,

Die er im Wald besinnungslos gefunden.
Erkennen ließ sich wohl, sie sei ihm nicht
Gleichgültig. Fast erstaunen möcht' ich drum,
Daß er noch nicht um ihre Hand geworben,
Da mit der Neigung äußre Gunst des Schicksals
Sich hier begegnet. Brächte Schätze doch,
Um diesen halben Welttheil zu erobern,
Ihm meine Tochter mit. Zufallen wird ihr
Mein sämmtlicher Besitz; der Erde Adern,
So weit ich nachgrub, strotzen von dem köstlichen
Metall, und wer die Hälfte dessen nur
Besitzt, was ihnen schon in wenig Tagen
Entrungen ward, mag königlich verschwenden,
Leer wird doch nimmerdar sein Schatzhaus werden.

**Raimund.**

In mir, gesteh' ichs Ihnen, stieg seit lang
Schon der Gedanke auf, daß die Verbindung
Dem Fürsten fruchten würde; und vielleicht
In seinem Geist auch schlummert er.

(Für sich.)

Warum
In seinem Lieblingsplan soll ich ihn stören?

**De Castro.**

Als Freund des Fürsten wirken Sie dahin,
Ich bitte, daß er nicht sein Glück versäume.

**Raimund.**

De Castro! zählen Sie auf mich!

**De Castro.**

Wenn er
Zur Macht, die Niemand anzutasten wagt,
Und kaiserlichem Reichthum dann auch noch
Der Herrschaft äußre Zeichen fügte, würden
Gern alle Kön'ge ihm den gleichen Rang

Mit ihnen zugestehn. — Allein man kommt.
Wir reden weiter, wo wir ungestört.

(Beide ab.)

---

## Zwölfte Scene.

**Wolfgang. Rantzau. Seibold** und **Ehrenberg** treten auf. Später ein **Diener**.

**Wolfgang.**

Sag', daß es nicht geschehn, und heische, was
Du willst, als Lohn.

**Seibold.**

Und doch geschahs. Als bei
De Castros Grundstück wir vorüberkamen,
Zwei Bergwerkhüter fanden wir erschlagen
In ihrem Blute liegen. Eben wollten
Mit Klumpen Goldes, welche sie geraubt,
Die Mörder fliehn; doch meine Krieger nahmen
Sie leicht gefangen. Die Verruchten bring' ich
In Ketten her; es ist ein ganzer Schwarm.

**Wolfgang.**

O, hätten diese Minen, dran die Habgier
Sich groß saugt, nie sich aufgethan! So früh
Muß Frevel, ihrem Höllenschlund entsteigend,
Den jungfräulichen Boden hier vergiften?

**Seibold.**

Noth ists, daß, furchtbar Alle abzuschrecken,
Die Strafe auf das Haupt der Frevler falle.

**Wolfgang.**

So soll, statt Menschenglück zu fördern, ich
Den Henker rufen, Bluturtheile fällen
Und Hochgerichte baun?

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!
Noch weiß ich nicht, ob philosophisch sich
Nach des Naturrechts Norm die Todesstrafe
Rechtfert'gen läßt.

**Wolfgang.**

Vor vieler Augen ist die Unthat
Geschehen! Es muß sein. Wohl denn! Je schneller
Die Strafe der Verbrecher Haupt ereilt,
So sichrer, hoff' ich, wird das Richtschwert künftig
Rast in der Scheide haben. — Und nun bitt' ich
Sie, die Sie pflichttreu Ihrer Aemter warten,
Mich zu begleiten; Umschau will ich halten,
Ob Alle, welche das Vertraun auf mich
Hierher geführt, zufrieden sind.

**Rantzau.**

Zufrieden?
Mein Fürst, im Wörterbuch der Menschensprache
Ist dieses Wort zu streichen.

**Wolfgang.**

Ueber was
Denn murrt man? Jedem ward ein kleines Grundstück,
Und Fleiß verbürgt ihm reichlichen Erwerb.
Auch strömen täglich neue Colonisten
Uns aus Europa zu.

**Seibold.**

O blieben lieber sie
Daheim! Der Golddurst einzig führt sie her,
Und alle Sünden, welche unsre Schiffe
Noch in der alten Welt zurückgelassen,
Bringen sie nach.

**Wolfgang.**

Zu finster, Seibold, schaut
Ihr Alles an. Eifrig demnächst der Pflege

Des Rechtes will ich meine Sorge weihn.
Ward ein Gesetzbuch für die Colonie
Entworfen, Ehrenberg?

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!
Ein schwier'ges Werk! Bei Tag' und Nacht studir' ich,
Um philosophisch, nach Naturrechts Normen
Dies neue Corpus Juris abzufassen.

**Ein Diener** (mit einem Schreiben.)

Ein Bote, gnäd'ger Herr, bringt aus dem Grenzland
Von Spaniens Vicekönig dieses Schreiben.

**Wolfgang** (nachdem er gelesen.)

Daß ihm die Sklaven ausgeliefert werden,
Die sich zu uns geflüchtet, heischt der Freche.
Nicht zweifelhaft kann meine Antwort sein.
Mein Erstes wars, als ich dies Land betrat,
Zu künden, nicht die Sklaverei würd' ich,
Der Menschheit Schandfleck, dulden. Frei ist Jeder,
Der zu mir flieht, und schützen werd' ich ihn.

**Ehrenberg.**

Nicht fraglich ists, nach dem Naturrecht sind
Die Neger Menschen so wie wir, und schon
Im ersten Paragraphen meines Codex
Heißt es, daß alle Menschen frei.

**Rantzau.**

Leicht sagt
Sich das. Doch können wir den Spaniern trotzen,
Wenn sie, die Flüchtlinge zurückzufordern,
Gewalt gebrauchen?

**Wolfgang.**

Rantzau, hör' ich recht?
Verrath am Heiligsten traun Sie mir zu!

**Seibold.**

Fürst, tief wie Sie empört die Fordrung mich.
Geschändet wäre dieser Kriegerrock
Und dies mein gutes Schwert, wenn ich nur dächte,
Preisgeben könnten wir die Unglücksel'gen
Den spanischen Bluthunden.

**Rantzau.**

Schon im Volke
Klagt man, daß unser Krieg mit den Indianern
So vieler Leben Opfer heischt; wie wird
Es murren, wie sogar mit Aufstand drohn,
Wenn auch mit Spanien noch der Krieg beginnt!

**Wolfgang.**

Genug, Rantzau! Bricht so Ihr wahres Wesen
Beim ersten Anlaß durch die dünne Hülle?
Ich sehe, Knechtsinn, Kleinmuth, Mammondienst
Und alle Sünden, die die alte Welt
Dem Untergang entgegentreiben, nahmen Sie
Mit sich herüber!

**Rantzau** (für sich.)

Bieten lassen soll
Ich das mir, ich, Hofmarschall, Excellenz?
Wenn mich mein Herzog schmähte, war er doch
Durchlaucht, allein ob diesem Parvenü
Auch die Erlaucht nur zukommt, ist noch fraglich.

**Wolfgang.**

Nochmals genug! und hören Sies! ich schwöre:
Die Büttel, wenn bei ihrer Sklavenjagd
Auf diesen freien Boden einen Fuß
Sie nur zu setzen wagen, lass' ich heim
An ihre Grenzen peitschen.

**Ehrenberg.**

Schwierig ist

Die Lage, doch — Gott steh mir bei! — wir müssen
Die schwarzen Brüder vor den Henkern schützen.

**Wolfgang.**

Sie kennen meinen Willen, Ehrenberg,
Den Spaniern geben Sie Bescheid davon!
Sie, Rantzau, will ich länger Ihres Amts
Geschäften nicht entziehen!

(Ehrenberg und Rantzau ab.)

**Wolfgang.**

Ist es möglich!
In dieser Riesenwelt, wo die Natur
Auf ihre Alpengipfel unsre Seele
Erheben sollte, kann der Mensch so klein sein?

(Man hört draußen Drommetengeschmetter und lautes Rufen.)

Welch Lärmen das?

**Seibold** (in die Scene blickend.)

Der Graf Sobanski ists,
Der siegreich heim in Mitte seiner Polen
Von neuer Kriegsfahrt kehrt. Mit grünem Laub
Umflochten haben Alle sich die Helme,
Und jubelnd um den Zug drängt sich die Menge.

**Wolfgang.**

Hoch, Graf Sobanski! rufen sie, wohl hör' ichs.
Nicht dulden darf ich, daß ein Andrer hier
Sich huld'gen läßt, als wär' er der Gebieter.
Gehn Sie und laden mir den Polen her!

(Seibold ab.)

In Allem hindernd tritt er mir entgegen.
Des leichtbethörten Volkes Herzen stiehlt
Er mir, daß es ihm zujauchzt. Gegen mich
Als Hohn erscheints, daß im Triumphe so
Er einen Umzug durch die Zeltstadt hält.

---

## Dreizehnte Scene.

Wolfgang. Thaddäus.

**Thaddäus.**

Mich sandte Graf Sobanski. Darf ich Sie
In seinem Namen, Fürst, um eine Zwiesprach
Ersuchen?

**Wolfgang.**

Ihn bereits vor mich beschieden
Hab' ich so eben; warum kommt er nicht?

**Thaddäus.**

Sie bald von Angesicht zu Angesicht
Zu sehn hofft er. Sie haben jüngst, mein Fürst,
In Vieler Beisein Worte gegen ihn
Gebraucht, die er als Kränkung nehmen muß.
Er heischt darum, daß Mann Sie gegen Mann,
Wie das Soldatensitte, sich ihm stellen.

**Wolfgang** (für sich.)

So weit erkühnt er sich? Doch sollt' ich zögern,
Ihm meinen Mannesmuth zu zeigen? Steht
Nicht er auch zwischen mir und jenem Weib,
Das von den Sternen mir bestimmt gewesen?
Willkommen muß mir seine Ladung sein;
Er oder ich.

(Laut.)

Dem Grafen melden Sie:
Zum Zweikampf steh' ich morgen ihm bereit.

# Dritter Act.

---

Ein Garten. Im Hintergrund Zelte.

## Erste Scene.

Sobanski. Thaddäus.

**Thaddäus.**

Leicht nur verwundet ist der Fürst. Die Kugel
Hat ihm den Arm gestreift.

**Sobanski.**

Nun, Mahnung wird ihm
Die Wunde sein, daß er mit mir nicht redet,
Als wär' ich ein Sergeant.

**Thaddäus.**

Und jetzt laß ab
Von deinem Trotz! Ich weiß, zum Aufruhr stacheln
Und dich als Herrscher hier ausrufen möchten
Gern unsre Krieger. O verschließ dein Ohr
Der falschen Lockung!

**Sobanski.**

Deine Predigt, bitte,
Verschieb auf andre Zeit! Bereit, ich hoffe,
Stehn meine Reiter für den Zug ins Bergland.
So komm!

**Thaddäus.**

Geboten hat der Fürst, daß Alle
An ihren Lagerplätzen bleiben. Willst
Du offen dem Befehl dich widersetzen?

**Sobanski.**

Schon gestern war der Ritt bestimmt. Ich sag' dir:
Wenn mir des Himmels Heil'ge selbst den Zug
Verböten, doch ließ' ich nicht ab von ihm.

---

## Zweite Scene.

**Vorige. De Castro** tritt auf.

**De Castro.**

Find' ich Sie endlich, Graf? Ein Wort allein
Mit Ihnen möcht' ich reden.

**Sobanski.**

Ins Gebirg
Aufbrechen will ich mit der Reiterei,
Doch, ist was Sie zu sagen haben kurz,
So steh' ich zu Befehle. (zu Thaddäus) Für den Aufbruch
Bereite Alles vor!

**Thaddäus** (leise.)

Nochmals
Bedenke, was du thust!

**Sobanski.**

Geh! ich befehl's. —

(Thaddäus ab.)

**De Castro.**

Das Grundstück kennen Sie, das nach Vertrag
Und Recht der Fürst als freies Eigenthum
Mir zugewiesen hat; weit ist das Land,
Warum auf meinem Boden eben denn
Das Lager schlagen mußten Sie? Beklagen

Beim Fürsten könnt' ich mich darob, doch erst
Will ich Sie bitten: ändern Sie die Unbill!

**Sobanski.**

Die Stelle ward mit Wohlbedacht gewählt:
Quellwasser, wie die Gegend nirgend sonst
Es bietet, fand ich dort. Im Krieg, der lang
Noch unsre Colonie umtoben wird,
Muß jeder Einzelne für Aller Heil
Das nöth'ge Opfer bringen.

**De Castro.**

Manche Ungebühr
Verübten Ihre Reiter schon; und kurz!
Ich heische: schlagen Sie an anderm Ort
Die Zelte!

**Sobanski.**

Meiner Pflicht gehorch' ich bloß,
Wenn ich vielmehr auf jenem Punkt, dem einz'gen,
Der dafür taugt, das Lager auf die Dauer
Befest'ge.

**De Castro.**

Was Sie meiner Bitte weigern,
Befehlen wirds der Fürst.

**Sobanski.**

Genug! Zum Besten
Der Colonie und seiner selbst beharr' ich
Auf dem, was ich verfügt.

**De Castro.**

Seltsam!
Als wären Sie hier Herrscher, reden Sie.

**Sobanski.**

Nicht jedes Auge ist so blöde, daß
Es Ihre Arglist nicht durchschaute. Längst
Die Stelle kannten Sie, wo diese Minen
Gelegen sind, und ließen im voraus

Verbriefen sich des Grundstücks Eigenthum.
Um was zu Aller Wohlfahrt dienen konnte,
Ward so die Colonie durch Sie betrogen
Und ihr Gedeihen schon im Keim verkümmert.
Genüge das für Sie! Mag bergehoch
Ihr Gold sich thürmen! doch mein Lager bleibt
Da, wo es steht.

De Castro.

Nicht acht' ich Ihres Schmähns,
Doch brechen wird man Ihren Uebermuth.

Sobanski.

Schaun Sie ins Antlitz mir, De Castro, fest
Und unverwandt! vielleicht bald Ihre Sprache
Verändern Sie. Beim ersten Blicke, als
Ich Sie im Hafen traf, durchzuckte mich
Erinnrung, daß ich Sie zuvor gesehn!
Gedenken Sie, wie bei dem blut'gen Kampf
In Warschaus Straßen ein Verwundeter
In Ihre Wohnung von Soldaten Nachts
Getragen ward? Von jenen Kriegern einer
War ich; vielleicht — so rasch ging Alles — sahn
Sie mein Gesicht kaum; aber unauslöschlich
Hat Ihres sich mir eingebrannt. Die Pflege
Des Kameraden uns versprachen Sie.
Tags drauf in Hast der Flucht kam ich nochmals,
Es hieß, Sie sei'n nicht dort; allein den Freund
Zu sehn, drang ich in das Gemach und fand ihn
Im Sterben, doch mit so viel Athem noch,
Daß er die Worte sprach: „Nicht an der Wunde,
Am Heiltrank sterb' ich, den mein Pfleger mir
Gereicht.“ — Sie werden bleich und zittern? Sei'n
Sie sorgenlos! Nicht Ihr Verderben will ich;
Um Ihrer Bertha willen — Wunder muß
Ichs nennen, daß solch holdes Mädchen solchem
Vater entstammt — mag auf dem finstern

Geheimniß nach wie vor der Schleier ruhn.
Doch merken Sies, De Castro, sich: ich weiß,
Was mit dem Todten Sie begraben glauben.

(Ab.)

**De Castro.**

Hölle und Teufel! sinnen muß ich, Diesen
Mir aus dem Weg zu räumen! — Seht, der Fürst!
Noch nicht, erst wenn ich meinen Plan geschmiedet,
Tret' ich vor ihn.

(Ab.)

---

## Dritte Scene.

**Wolfgang**, den Arm in der Binde tragend, und **Raimund** treten auf.

**Raimund.**

Die Wunde ist nicht schwer,
Dem Himmel Dank! Ein Rest des Mittelalters,
Ein höchst barbarischer, ist das Duell;
Sie selber sagtens oft; und Sie, der Kämpfer
Für Freiheit, Fortschritt, Sie, der Held des neuen
Jahrhunderts, fügten sich dem rohen Brauch?

**Wolfgang.**

Entziehn nicht konnt' ich mich dem Kampf; das Loos
Fiel wider mich, und drohend liegt vor mir,
Schwarz wie Gewitternacht, die Zukunft da.

**Raimund.**

Wozu um das, was noch nicht ist, sich quälen,
Den Schatten, welchen die Minute wirft?
Mit Nebelbildern Abends auf den Wiesen
Gespräche führen, wäre minder thöricht,
Als dessen denken, was noch kommen kann.

**Wolfgang.**

Den Kranz vom Haupte mir herabzureißen
Und selbst der Leiter dieser Colonie

Zu werden, denkt der Pole; wenn es ihm
Gelingt, wird ausgelöscht mein Name sein,
Und ich, in dunkler Schmach verborgen, mag
Zuschaun, wie er mein Werk zu Ende führt.

Raimund.

Viel Gutes ließen drüben Sie zurück!
Warum denn nicht das Böse auch, den Argwohn,
Den finstern Geist, der unsre Fürstenhöfe
Durchschleicht? Wenn sich Sobanski wider Sie
Vergangen, fortgerissen einzig ward
Er durch der Pulse raschen Schlag; vermöcht' ich
Von seinem leichten Blut nur einen Tropfen
In Sie zu flößen! mit dem Argwohn würden
Dann auch die andern Hirngespinnste fliehn.
Unsterblichkeit des Namens! leerer Klang!
Gleich gut mag man dem Regenbogen nach
Durch Thäler hin und über Höhen jagen.
Vergessenheit verschlingt einst Alles. Schon
Halb abgenützt hat sich bei ihrem Rollen
Die Erde; noch ein paar erbärmliche
Jahrtausende, und in das große Nichts
Zerbröckelnd stürzen ihre Trümmer nieder;
Wo bleibt der ew'ge Nachruhm da?

Wolfgang.

Du sollst
Mir meines Ringens hohes Endziel so
Hinweg nicht täuschen.

Raimund.

Noch einmal! den Tropfen,
Die aus der Wetterwolke fallen, gleichen
Die Menschen; flüchtig wohl vergoldet Ein'ge
Ein Lichtstrahl — das sind die, die man berühmt nennt,
Doch alle sinken spurlos in die Tiefe.
Darum, mein Gnäd'ger, wünscht' ich, Sie erstickten

Den Drang nach Ruhm und Thaten, im Genuß
Des Augenblickes Ihr Genügen findend.
Mit Ihnen ist das Glück; die Spanier, scheints,
Gelähmt durch Kämpfe mit den andern Nachbarn,
Entsagen ihrem Racheplan; wohlan denn!
Nach Weiterem nicht trachtend, sollten Sie
Den Segen, welchen hier die Erde sprudelt,
Durch alle Adern dieses Landes leiten,
Der Quellen frisches Labsal vom Gebirg
Herniederführen, daß an ihrem Bord
Sich grüne Lauben wölben. Sie dann möcht'
Ich dieser selbstgeschaffnen Herrlichkeit
An eines theuern Weibes Seite sich
Erfreuen sehn.

**Wolfgang.**

Raimund! du hast seit früh
Mein Innerstes durchspäht und Nerv an Nerv
Zerlegt; was hülf's mir denn, dir zu verbergen,
Was doch vor dir zu Tage kommen müßte? —
Spät, doch so mächtiger, hat das Gefühl,
Das mir bisher nur Scherz und Spiel gewesen,
Mich ganz bewältigt; alle Pulse treibts
In wildem Schlag und pocht mit Fiebergluth
In meinen Schläfen.

**Raimund.**

Daß Sie meinem Wunsch
Vorausgeeilt sind, muß mich hoch erfreun.
Die schöne Bertha hat Sie also doch
Zu sich zurückgezogen?

**Wolfgang.**

Freund, wer denkt
Des niedlichen Vergißmeinnichts am Bach,
Wenn vollerblüht die Rose vor ihm prangt?
Die Welt, in der allein ich athmen kann,
Ist diese Rose, dieses Weib; ihr Bild

Steht leuchtend vor mir in der Morgenröthe,
Wie in des Abends Licht, und feur'ger noch
Werb' ich um ihretwillen um den Ruhm,
Denn nur wer wirkt und ringt und Großes schafft,
Verdient der Liebe Preis.

**Raimund.**

Heil, dreimal Heil
Zuruf' ich Ihnen, wenn mir auch nicht ahnt,
Wer Ihre Schöne sei.

**Wolfgang.**

Wohl, höre, was zugleich
Mich glücklich macht und elend. — Festgeschmiedet
An einen Andern ist sie, an Denselben,
Der alle meine Pfade kreuzt; mein Herz
Bäumt sich, daran zu denken; doch den Becher,
In dem all' meine Lebenswonne schäumt,
Vermag ich ihn der fremden Hand, in die
Das Schicksal ihn gegeben, zu entreißen?

**Raimund.**

Fürst, Sie erschrecken mich; ward jemals mir
Ein freies Wort vergönnt, so sei es heut.
Eh wir Europa ließen, hört' ich oft
Sie klagen, wie bei uns gehöhnt die Sitte,
Jedwedes heil'ge Band zerrissen werde.
Und selber nun durch diese Leidenschaft
Zu eines Andern Weibe in die Erbschuld
Des alten Welttheils sinken Sie zurück!

**Wolfgang.**

Denkst du die Gluth des Aetna so zu löschen?

**Raimund.**

O diese sünd'ge Liebe, welche Allen
Verderben bringt, vergiften Sie mit ihr
Die reine Luft des neuen Welttheils nicht!

(De Castro tritt auf.)

## Vierte Scene.

Die Vorigen. De Castro.

**De Castro.**

Mein Fürst, verstatten gnädigst Sie auf kurz
Mir eine zeugenlose Unterredung!

**Wolfgang** (zu Raimund.)

Laß uns allein!

(Raimund ab.)

Nun denn?

**De Castro.**

Um Nachsicht bitt' ich,
Wenn meine Rede ungeordnet nur
Und wirr das, was ich sagen will, enthüllt.

**Wolfgang.**

Wie bleich Sie aussehn! Ihre Stimme zittert.
Was denn bewegt Sie so?

**De Castro.**

Ein schwacher Greis,
Der Thräne, die mir aus dem Auge quillt,
Nicht schäm' ich mich. Ach, gnäd'ger Herr —

**Wolfgang.**

Stieß Ihnen
Ein Unfall zu?

**De Castro.**

Es ist um Ihrethalb,
Daß ich so tief erregt bin, theurer Fürst!
Um aller Ihrer Mühen Preis betrogen,
An Leib und Leben selbst bedroht sind Sie,
Wenn nicht, zu schleunigem Entschluß empor=
Gerafft, Sie Ihren Gegner niederschmettern.
Vernehmen Sie! Der Graf Sobanski ists,
Der Ihnen Untergang geschworen hat,

Um sich zum Herrscher dieser Colonie
Emporzuschwingen. Lang auftochen schon
In mir fühlt' ich die Galle, wenn der Freche
In Vieler Beisein sprach: „Was gilt der Fürst mir,
Der nie ein Heer geführt? er thäte besser,
Wenn er, um seine Aecker zu bestellen,
Heim nach Europa kehrte und das Feld
Mir räumte.“ Jubelnd Beifall riefen ihm
Bei solcher Rede seine Polen zu —
Allein ich dachte: weit noch ist der Weg
Vom Worte bis zur That, und schwieg — doch heute —

**Wolfgang.**

Das Weitre spart; schon das, was Ihr gesagt,
Erhellt mir wie ein Blitz des Abgrunds Tiefe,
An dem ich stehe.

**De Castro.**

Dennoch ists mir Pflicht,
Daß Alles ich enthülle. Insgeheim
Durch seine Helfershelfer läßt Sobanski
Beim Volk verbreiten — und die Menge glaubts —
Nicht Krieg mehr werde sein, nicht Schoß noch Steuer,
Nur Jubel überall, wenn er des Landes
Erst walte — —

**Wolfgang.**

Und ertragen sollt' ich es,
Der ich für mich die Krone nie gewollt,
Daß er zum Hohn mir sie aufs Haupt sich drückt?

**De Castro.**

Dagegen wüßt' ich wohl ein Mittel. Leicht
Ists, ihn in einen Hinterhalt zu locken,
Aus dem er nicht entrinnt. Ja, geben Sie
Mir freie Hand, so setz' ich es ins Werk,
Und Schein des Zufalls soll die Absicht decken.

Wolfgang.

Wars das, wozu du kamst? Verruchter, nun
Erkenn' ich Dich! Dienstfertig ist der Teufel,
Wenns eine Seele zu verderben gilt!
Hinweg! Bei Anderen versuch' dein Handwerk,
Anstatt bei mir!

De Castro.

Zu Ihrem Besten nur
That ich den Vorschlag, gnäd'ger Herr; doch ist
Er Ihnen nicht genehm, so räumen Sie
Dem Grafen Ihren Platz! Wo Sie der Freiheit
Ein Schirmherr nur zu sein verlangten, werf'
Er sich zum eigenmächt'gen Herrscher auf.

Wolfgang.

Nicht wagen wird er das. Erwarten will ich,
Wie weit er sich vermißt; wenn wirklich dann
Sein Frevelplan zu Tage tritt, send' ich
In die Verbannung ihn.

De Castro.

Verbannen Sie
Den Sturm, der eben auszubrechen droht,
Aus Ihrem Land! Trotz Ihnen bieten wird
Der Graf mit seinen Kriegern; bis zum Tod
Ergeben sind ihm alle.

Wolfgang.

So wie mir
Die meinen. Nicht heraufbeschworen hab' ich
Den Kampf; wenn hier, wo wir des Friedens Segen
Verbreiten sollten, Blut zum Himmel dampft
Und das Verderben sich, Raubvögeln gleich,
An Leichen mästet, keinen Stachel kanns
Mir ins Gewissen drücken. — Du, nie mehr
Durch Worte oder nur entfernte Winke

Leg' den Gedanken mir an eine Unthat,
Die meinen Namen schänden würde, nah!
(De Castro zieht sich in den Hintergrund zurück.)

---

## Fünfte Scene.

**Wolfgang. Raimund** tritt mit einem **Soldaten** auf.

**Raimund.**
Mit dem Bekenntniß muß ich vor Sie treten,
Fürst, daß mich mein Vertrauen auf den Grafen
Betrogen hat. — Wohl, rede du!

**Soldat.**
Verwundet
Zurückgeblieben war ich im Gebirg
Und suchte blutend nach dem Heimweg. Da,
Der Zeltstadt nah' schon, sank in einem Wald
Ich kraftlos hin. Wie lang ich dort gelegen,
Ich weiß es nicht. Als mir die Sinne kehrten,
Hört' ich nicht ferne Stimmen. Ich erkannte:
Ein Trupp der Polen wars. Sie zechten tapfer,
Und „Hoch, Sobanski!" rufen hört' ich sie.
„Fort mit dem Fürsten Wolfgang! Herrscher soll
Der Graf hier sein!" und ihre Becher klirrten;
Noch näher dann beriethen sie den Tag,
Wo sie zum Herrn der Colonie Sobanski
Ausrufen wollten.

**Wolfgang.**
Schwör mir, daß die Wahrheit
Du sprichst!

**Soldat.**
So wahr ein Gott im Himmel lebt!

**Wolfgang.**
Die Schurken, o! Das nun mein Dank für Alles,
Was ich für sie gethan! Auf meinen Schiffen

Führt' ich sie her und gab ein Grundstück Jedem.
Recht hat der alte Spruch: Ein Thor, wer glaubt,
Durch Wohlthat könn' er Böse an sich fesseln;
Das Leben selber mag er ihnen retten,
Sie werden bittrer nur dadurch ihm feind.

**Raimund.**

Noch hörten Sie das Schlimmste nicht. Sobanski
Ist wider Ihr Gebot, daß jeder Krieger
An seinem Platze bleibe, ins Gebirg
Mit seinen Polen fortgesprengt.

**Wolfgang.**

Das heißt:
Er hat sein Haupt verwirkt. Ein Kriegsgericht
Wird ihm das Urtheil sprechen.

**Raimund.**

Aber er,
Ich seh's voraus, statt sich dem Spruch zu fügen,
Führt seine Polen wider Sie zum Kampf.

**Wolfgang.**

Wenn er es wagt, wohlan! ich bin gerüstet.

(Ein Diener tritt auf und reicht Wolfgang ein Schreiben.)

**Wolfgang**
(das Schreiben lesend, für sich.)

Mathilde heischt, daß ich sie nie mehr sehe;
Nun auch noch das? Nein, muß ich heute noch
Ins Feld, zuvor soll sie das Wort zurück
Mir nehmen und bekennen, daß sie mein.

(Alle ab, außer De Castro.)

---

## Sechste Scene.

**De Castro** (tritt wieder vor.)

Wenn meinen wohlgemeinten Vorschlag so
Der Thor verschmäht, selbst muß ich handeln. Gut,

Daß Alles leicht sich fügt! Sobanskis Weg
Auf seinem Streifzug führt durch eine Felsschlucht,
Aus welcher kein Entrinnen ist. Zur Flucht
Nur der gefangnen Indianer einem
Brauch' ich zu helfen, daß er an die Andern
Die Botschaft bringt, und unter Felsenblöcken,
Jäh von den Höhn hinabgewälzt, zerschmettern,
Begraben werden sie den frechen Polen
Mit all den Seinen. Schweig, thörichter Schwätzer,
Gewissen! Dem unmünd'gen Pöbelwahn
Vorgaukeln magst du deine Schreckgebilde,
Ich lache deiner; mit Sobanski ruht
In ew'ger Nacht mein finsteres Geheimniß,
Und nicht an sich zu reißen mehr vermag er
Die Krone, die ich für den Fürsten will.
Du aber, Wolfgang, bist an meinen Plan,
Wie an sein Ruder der Galeerensklav,
Geschmiedet, denn der Herrscher hier bin ich.
Einstürzen muß dein ganzer Bau, wenn nicht
Mein Gold ihm Halt verleiht; bedenke das!

(Ab.)

---

Verwandlung.

Am Hafen. Vorn eine Schenke.

## Siebente Scene.

**Caspar** und **Colonisten**. Später **Seibold** mit einem **Offizier** und **Soldaten**.

**Caspar.**

Nur leise! leise! Manche von den Colonisten halten es doch immer noch mit dem Fürsten und könnten uns verrathen. — Darüber, daß es so hier länger nicht

auszuhalten ist, sind wir einverstanden. Also, nun laßt uns rathschlagen, was zu thun.

**Erster Colonist.**

Die Polen wollen ihren Grafen zum König ausrufen; also versuchen wir es zuerst mit dem!

**Caspar.**

Mit dem? Da wären wir ja Narren! Des Krieges würde erst recht kein Ende sein.

**Zweiter Colonist.**

In Gottes Namen Krieg, wenn nur wahr wird, was die Polen behaupten; sie sagen, er werde die Minen zum Gemeingut der Colonie erklären; das wird ein Leben sein, wenn sich Jeder so viel Gold holen kann, wie er will.

**Caspar.**

Thor, wer das glaubt! Aber etwas muß geschehen, das ist gewiß. Die Tyrannei hier läßt sich nicht länger aushalten; schon sind sechs arme Unschuldige zum Strang verurtheilt, bloß weil sie gerechtere Güterverteilung anstrebten und die Schergen todtschlugen, welche die Goldminen bewachten.

**Dritter Colonist.**

Ich fühle immer ein Jucken am Halse, wenn vom Hängen die Rede ist, als müßt' es auch an mich kommen. Da geht mir ein luminoser Gedanke auf. Hier giebt es doch Bürgerkrieg und alles mögliche Elend, wenn der Graf und der Fürst sich um die Herrschaft streiten, und es ist am Besten, sich bei Zeiten zu salviren. Wie wär' es also, wir suchten bei Nacht die Gefangenen zu befreien, drängen mit ihnen in das Bergwerk, knebelten die Wächter, nähmen so viel Gold, wie sich fortbringen läßt, und flöhen damit zu den Spaniern?

**Viele.**

Bravo! ein herrlicher Einfall!

**Caspar.**

Zu den Spaniern? Aber die werden meine Frau, weil sie protestantisch ist, lebendig verbrennen.

**Dritter Colonist.**

Woran denkst du? Sie sind ganz human geworden und erheben selbst Juden, wenn sie recht viel Geld haben, zu Granden des Königreichs. Da wir Gold genug mitbringen, werden sie uns alle zu Herzögen machen. Also nicht gezögert! Diese Nacht ist der Ausführung unseres Vorhabens besonders günstig, denn es ist finsterer Neumond. Darum gleich ans Werk.

**Alle.**

Wir sind dabei! also noch heute Nacht!

**Caspar.**

Wohl, ich riskir's. Um Mitternacht treffen wir uns an dem großen Drachenbaum. — Doch nun fort! Da kommen Soldaten.

(Alle ab.)

(Seibold, mit einem Trupp Soldaten, und ein Offizier treten auf.)

**Seibold** (zu dem Offizier.)

In Booten müssen wir ans Vorgebirg
Colon hinübersetzen. Wenig Stunden
Nur sinds, und wenn von dort den Indianern
Wir in den Rücken fallen, bleibt für sie
Nicht Rettung. Geh! schiff' die Soldaten ein!
Ich folge gleich. Auch ordne, daß bewacht
Der Hafen werde; neue Frevel, Mord,
Raub, Plünderung, sind aus dem Höllenschacht
Emporgestiegen, den, uns zu verderben,
Der Teufel selber aufgerissen hat.
Entfliehen dürfen die Verbrecher nicht.

(Kanonenschuß.)

Wozu der Schuß?

**Offizier.**

Ein Schiff mit Frankreichs Fahne
Läuft ein; hinströmt die halbe Colonie.

(Ab mit den Soldaten.)

**Seibold.**

O, daß kein Kiel herüber aus Europa
Den Weg mehr fände! Daß der alte Welttheil
Ins Meer versänke! Haben wir genug
Der Sünden nicht aus ihm schon mitgebracht,
Und wuchern sie nicht auf dem neuen Boden,
Ueppig wie seine Palmen? Habbegier,
Trägheit, Hochmuth und Neid und Wollust feiern
Bei uns ihr Jubelfest, wie in Paris.
Vor meinem eignen Schatten, der von drüben
Mir nachgeschlichen, ist mir bang, daß er
Ein Mörder sei; gefolgt ist unser Jedem
Sein böser Geist, und was als Keim des Argen
In seiner Brust lag, mächtig ausgebrütet
Hat es die Sonnengluth hier. Auf der Stirn
Des Fürsten auch liegt eine düstre Wolke,
Die Unheil kündet: nie sah ich ihn so.
Und mehr nun, immer mehr des bösen Samens,
Der zu Verbrechen reifen wird, noch tragen
Die Schiffe her.

(Lärm der Matrosen hinter der Scene.

Hoiho! hoiho! Ja, ladet
Sie aus, die Sündenfracht aus allen Ländern:
Die zügellose Gierde der Franzosen,
Die sich in Lüsten und in Ehbruch wälzt,
Der Spanier Golddurst, Oestreichs Ränkesucht,
Polens Parteiwuth, die sich selbst zerfleischt.
Aufschießen wird die Saat wie Taumellolch,
Daß unsre Colonie in Raserei

Sich in den Abgrund stürzt. Hoiho! Hoiho!
Ist es noch nicht genug?

(Ab.)

---

## Achte Scene.

Schiffsleute und neu angekommene Colonisten ziehen über die Bühne.
Der Bader, Jürgen, der Prediger, der Literat und ein Franzose treten auf.

**Literat** (zum Franzosen.)

Ich sag' Euch, wenn Ihr glaubt, es hier besser zu finden als in Europa, so irrt Ihr Euch sehr. Nur an Steuern und an Kriegen haben wir reichen Segen; Gold giebt es zwar genug, um die ganze Welt reich zu machen, aber wer sich gelüsten läßt, die Hand darnach auszustrecken, den kostet es den Kopf. Kehrt also nur gleich wieder nach Eurem Frankreich um!

**Franzose.**

Nach Frankreich! Habt Ihr denn noch nicht gehört, wie da Alles drunter und drüber geht? Eine furchtbare Revolution ist ausgebrochen, der Adel abgeschafft, und die Bauern haben nicht übel Lust, von ihren Gutsherrschaften Frohndienste zu verlangen. Mein Herr stürbe vor Gram, wenn er nicht mehr „Herr Marquis“ genannt würde, und ich vor Angst, ihn mir nichts, dir nichts an einen Laternenpfahl gehängt zu sehen. Laßt mich! ich muß zu ihm!

(Ab.)

**Literat.**

Der Narr! er meint, wir werden hier den Marquistitel respektiren! — Also nun laßt uns eine Petition aufsetzen, in der wir die Abstellung dieser heillosen Kriege fordern. Lieber Himmel! hier, dacht' ich, werde der ewige Friede herrschen, hier, wenn nicht das goldene,

so doch das papierne Zeitalter der Journalisten blühen, und nun muß ich eines meiner Ideale nach dem andern zertrümmert sehen.

### Bader.

Wenn Eure Seifenblasen platzen, so klagt Euch selbst dafür an! Die Menschen sind einmal nicht für die Ideale gemacht; reißt alle Mauern und Schranken, die sie eingeengt, nieder, sie bauen sich morgen neue, an denen sie sich die Köpfe einrennen können.

### Prediger

(mit einem Schurzfell, als Schuster.)

Herr Literat, da ist Papier und Bleistift; setzt Euch nur gleich auf den Baumstamm da nieder, und Jeder soll Euch seine Wünsche oder sogenannten Desideria dictiren. Das Wichtigste ist zunächst die Einführung der Zünfte; der Minister Ehrenberg sagt zwar, das sei wider das Naturrecht, aber was soll daraus werden, wenn jeder hergelaufene Gesell, der besser zu schustern versteht als ich, mir meine Kunden entziehen kann?

(Der Literat setzt sich und schreibt.)

Ich würde hier mit meinem Schusterhandwerk viel mehr Erfolg haben, als drüben mit dem Predigen, wenn nur Schutz gegen die Pfuscher zu finden wäre. Aber das ist nicht bloß die neue, sondern auch die verkehrte Welt; während sie dem Zunftzwang entgegen sind, wollen sie jetzt den Schulzwang einführen; gerade umgekehrt würde ein Schuh daraus. Nachdem ich drüben mit dem Dummmachen eben so schlechte Geschäfte gemacht hatte, wie mit dem Aufklären, war es mir eine wahre Wollust, die Kinder hier wie Wilde aufwachsen zu sehen; und nun soll dies ideale Leben aufhören, indem man die armen Kleinen zwingt, in die Schule zu gehen.

### Ein Landmann.

Ach, wäre ich nur in Europa und in der Leibeigenschaft geblieben! Nun bin ich zwar frei und habe sogar

eigenen Acker, dafür aber auch Mühe und Plage, während sonst der Gutsherr für mich sorgen mußte. Wie war doch damals Alles ganz anders! Selbst an die Prügel, die ich bekam, denke ich mit wehmüthiger Sehnsucht zurück.

### Ein Jesuit.

Unter dem Namen der Freiheit wird die abscheulichste Tyrannei geübt. Davon weiß ich ein Lied zu singen. Ich bin nämlich einer von den unglücklichen Brüdern der Gesellschaft Jesu, die man aus Oesterreich verjagt hat, wo jetzt der Satan selbst, und gar unter dem heiligen Namen Joseph, Kaiser geworden ist. Hier in Amerika dachten wir ungestört schalten und walten zu dürfen und verurtheilten zwei Mitglieder des Ordens, die sich ketzerischer Meinungen schuldig gemacht hatten, zu lebenslänglichem Gefängniß — aber denkt euch, nun will man uns deshalb aus dem Lande weisen. Ich frage: herrscht da Freiheit, wo man nicht einmal das Recht haben soll, Andersgläubige einzusperren?

### Literat

(zerreißt, was er geschrieben.)

Nein, Leute! Zwar bin ich auch von meinen liberalen Ideen zurückgekommen, aber eine Petition für Einführung der Prügelstrafe und der Inquisition aufzusetzen, das ist gegen mein Gewissen.

### Jürgen.

Sonst sagtet Ihr immer, die öffentliche Meinung müsse die Richtschnur für die Regierungen sein; wohlan, jetzt hört Ihr, was sie verlangt —

### Literat.

Behalten wir das weiterer Discussion vor und beschränken uns für heute darauf, gegen die Fortführung des Krieges zu protestiren; das ist das Wichtigste; denn so lange der Spektakel währt, gehen alle Geschäfte

schlecht, und ich finde keine Abonnenten für meine neu-gegründete Zeitung.

**Jürgen.**

Mir soll der Fürst jedenfalls meinen Hans aus dem Kriegsdienst entlassen, daß er mit mir nach unserm lieben Mecklenburg zurückkehrt, eh ihn diese verfluchten Wilden zum Krüppel schießen, wie den armen Wilhelm.

**Bader** (für sich.)

Das Bein, das ich dem abgenommen, hat noch meine einzige Einnahme in dieser Woche ausgemacht; an Rasiren ist gar nicht in dem wilden Lande zu denken; selbst der Ex-Hofmarschall läßt sich den Bart ellenlang wachsen. So bleibt mir denn nichts übrig, als das Messer bei Seite zu werfen und mich ganz auf die Friedenspolitik zu legen. (Laut.) Hört, Mitbürger, ich weiß ein Mittel, durch das ihr euer Ziel sicher und in loyaler Weise erreichen könnt. Nur bei Leibe keine Petition, die schon ein Act der Auflehnung ist! Zieht als gehorsame Unterthanen ins Feld, aber gebt euch Alle das Wort, sobald der Feind in Sicht kommt, Reißaus zu nehmen. Jeder sieht ein, daß es dann dem Fürsten unmöglich werden wird, noch Krieg zu führen. Die dummen Philosophen, die sich seit Jahrhunderten den Kopf darüber zerbrechen, wie der ewige Friede herzustellen sei! Würde mein Vorschlag allgemein befolgt, so wäre das Problem gelöst und der Menschheit noch eine andere unendliche Wohlthat erwiesen. Regierungen, die gesiegt haben, sind immer tyrannisch, aber wenn ihre Armeen davonlaufen, werden sie so mild, so human, als wollten sie um Verzeihung bitten, daß sie überhaupt existiren. Also, eh die Schlacht beginnt, auf und davon wie der Sturmwind!

**Caspar.**

Bader, Ihr seid eine Memme! Muß ein Schneider Euch erst lehren, was Courage ist?

Bader.

Narrheit, diese Träume von Ehre und Ruhm, für die sich der Soldat wie das Schlachtvieh niedermetzeln läßt! Die wahre Ehre besteht darin, daß man nicht todtgeschossen wird; sein Leben dem Vaterlande zu erhalten, bringt mehr Ruhm, als das Gewinnen einer Schlacht; auch glaubt keineswegs, das Ausreißen sei leicht; es ist eine Wissenschaft, die gelernt werden muß wie Taktik und Strategie; um es mit Bravour zu thun, dazu gehören gründliche Kenntnisse der Bodenformation und des Terrains, auf dem man davonlaufen will; wer hierin die nöthigen Kenntnisse zu erwerben wünscht, dem werde ich gerne gegen ein bescheidenes Honorar Unterricht ertheilen.

Caspar.

Pfui, Bader, die biedere deutsche Jugend zum Desertiren zu verleiten! Schreibt weiter, Herr Literat, und notirt dabei, daß wir den ehrlosen Vorschlag dieses Feiglings mißbilligen. Gott sei Dank, noch sind wir Enkel der tapfern Germanen, die den Römern im Teutoburger Wald den Garaus gemacht haben! Muß es sein, so werden wir unsere Haut für die Colonie und den Fürsten zu Markte tragen, nur hier und da verlangen wir Waffenruhe, daß die Steuern nicht ins Unermeßliche wachsen.

Bader.

Unsinn, du siegst! nun, ihr werdet sehen, was bei euerm Petitioniren herauskommt.

(Ab.)

Hans (in Uniform tritt auf.)

Wahre Teufel, diese Indianer! Mir wird ganz angst, nur an die baumlangen Kerls mit den funkelnden Tigerkatzenaugen und dem schwarzen Mähnenhaar zu denken, das wie Zotteln um die rothen Gesichter flattert.

**Caspar.**

Eben ist es mir gelungen, die niedergeschlagenen Gemüther aufzurichten, nun kommst du, es wieder zu verderben. Wenn du so fortredest mit der zitternden Stimme und dem Buttermilchgesicht, wird Allen das Herz in die Hose fallen.

**Hans.**

Hättest du neulich den Tod des Fritz von Perleberg mit angesehen, dir würde zu Muth sein wie mir. Er marschirte neben mir; auf einmal stand so ein thurmhohes Ungeheuer vor uns, stieß ein Geschrei aus, wie das Gebrüll von zehn Ochsen, packte den Fritz, schwang ihn mit der Faust umher, daß er wie ein Vogel hoch in den Lüften zappelte, und schlug ihm einfach den Hirnkasten ein. Mir war, als sollt' ich in ein Mauseloch kriechen.

**Caspar.**

Du wirst es weit in der Kunst des Ausreißens gebracht haben.

**Hans.**

Die Sorge um die leidige Reputation hat mich daran gehindert; es blieb beim Jucken an den Fersen. Nun, Gott sei Dank! mit dem nächsten Schiffe geht es nach Hause, und ich schlafe wieder in meiner Schäferhütte. Mag mich dann immerhin ein Preußengeneral in seine Garde stecken, ich will doch den Himmel preisen, daß ich diesem vermaledeiten Lande entflohn bin.

---

## Neunte Scene.

Die **Vorigen.** **Naukau** und **Ehrenberg** treten von verschiedenen Seiten auf.

**Ehrenberg.**

Wißt ihrs? da, statt die Negersklaven auszuliefern,
Der Fürst vielmehr stets neue Flüchtlinge

Aufnimmt, ward von den Spaniern, die inzwischen
Die andern Nachbarn unterworfen haben,
Uns Krieg erklärt.

**Rantzau.**

Das war vorauszusehn.
Ich bin des Treibens hier von Herzen satt.
Kein Comfort und bei Tag und Nacht Gefahr
Von Wilden-Einbruch, Erdstoß, Schlangenbiß;
Dazu die Küche schlecht, Skorpionenstiche
Und Fieber unvermeidlich; lieber doch
Will ich am Hof von Anhalt-Zerbst wie sonst
Dem Herrscher nach den Augen spähn, ob ihm
Die letzte Mahlzeit wohl bekommen sei,
Als hier mich ferner plagen. Wäre nicht
Die lange Ueberfahrt mit obligater
Seekrankheit, heute noch schifft' ich mich ein.

**Ehrenberg.**

Gilt Ihnen nichts die Pflicht, die an den Fürsten
Sie bindet? Eben dringend unser Hiersein
Erfordert sie, denn seinem Untergang
Entgegen taumelt er. Neu in den Krieg
Mit den Indianern hat er Seibold eben,
Den wilden Kampfhahn, ausgesandt; wie nun
Soll er zugleich den zweiten Feind bestehn?
Gott steh mir bei! unmöglich ists; wir müssen
Gemeinsam ihn bestimmen, mit den Wilden
Zum mindsten Waffenstillstand einzugehn.

**Rantzau.**

Ich bitte, mich entschuld'gen Sie! Zu tief
Zerrüttet sind die Nerven mir, als daß
Ich mich an öffentlichen Dingen noch
Betheil'gen könnte.

(Ab.)

**Ehrenberg** (für sich.)

Zweifel sind mir selbst
Emporgestiegen, ob nicht diese Neger,
Um derenthalb der neue Krieg entbrennt,
Von niederm Menschenschlage sei'n, ob sie
Im Daseinskampfe mit den edleren
Geschlechtern nicht dem Untergang nothwendig
Entgegengehen. Ist es so, alsdann
Nach dem Naturrecht sind zum Frohndienst sie
Geboren, und dem Eigner steht es zu,
Wenn sie geflohen, sie zurückzufordern.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. De Castro tritt auf.

**De Castro** (für sich.)

Das ist besorgt. Sobanski wird die Nacht
Nicht überleben.

(Laut.)

Ehrenberg, Sie hörten
Schon, welch Gewitter über uns heraufzieht?
Fürwahr, ein hübsches Ding, Philanthropie!
Um ein'gen Dutzend garst'ger schwarzer Teufel
Die Peitschenhiebe zu ersparen, sollen
Die Weißen hundertfach sich niedersäbeln,
Sich hinkartätschen lassen. Nöthig ists,
Auf alle Weise dem humanen Fürsten
Den Stand der Dinge klar zu machen; wohl
Auf Sie darf ich vertraun, daß Sie mit mir
In solchem Sinne wirken, aber auch
Die Colonisten müssen demonstriren.

(Für sich.)

Von Grund aus kenn' ich diesen Wolfgang; mehr

Nur treibt auf seinem Pfad der Widerspruch
Ihn vorwärts, und zugleich dann wird er einsehn,
Wie ihm mein Gold allein die Macht verleiht,
So viele Heere, als er will, zu werben.

(Er wendet sich zu dem Volk.)

Hört, Leute, drückt das Unerträgliche
Denn wie ein Alp auf euch? Lähmt bleiche Furcht
Euch Hand und Mund? Statt in der Tasche nur
Die Faust zu ballen, fordert dreist eur Recht!

**Caspar.**

Unser Recht sollen wir fordern? Schon gut; wüßten wir nur, wie wir das anzufangen haben.

**De Castro.**

In großer Volksversammlung kommt zusammen
Und faßt einstimmig den Beschluß, daß ihr
Der Steuern Zahlung, welche durch den Krieg
Ins Unermessne wachsen, weigern wollt!
Fest, kategorisch müßt ihr das erklären.

**Landmann.**

Kategorisch? Was soll das heißen?

**Caspar.**

Dummkopf, der nicht einmal das weiß! Einst hatte ich einem Kunden seit Monaten die Kleider geflickt, konnte aber nie Bezahlung von ihm bekommen. Da rieth mir der Advokat, ich solle ihm kategorisch erklären, er könne nun mit zerrissnen Röcken umhergehen und ich würde ihn überdies wegen der Schuld verklagen. Verstehst du nun, was der Herr Minister gemeint hat? Aber unterbrich ihn nicht weiter!

**De Castro.**

Ist der Beschluß gefaßt, vertraut dann uns
Die Sorge, zu des Fürsten Ohren ihn
Zu bringen, eur Verlangen ihm so dringend
Ans Herz zu legen, daß er sicher Alles

Bewill'gen wird! Nicht schaden kanns dabei,
Wenn ihr euch lärmend oft zusammenrottet,
Nicht Krieg! nicht Steuern! sei das Losungswort.

**Handwerker.**

Das wollen wir uns nicht zweimal sagen lassen.
Wir haben gute Kehlen und verstehen zu brüllen.

**Andere** (schreiend.)

Nicht Krieg! Nicht Steuern! Ists so recht?

**De Castro.**

Vortrefflich!

---

## Elfte Scene.

Vorige. Raimund tritt auf.

**Raimund.**

Nachricht läuft eben ein, daß die Indianer
Von ringsher uns mit Ueberfall bedrohen.
In Waffen muß drum jeder Colonist
Bereit zum Schutz der Zeltstadt sein. Geschwind!
Ihr all' auf eure Plätze! — Murrt ihr noch!
So laßt wie eine Heerde Schafe lieber
Euch von den Wilden schlachten.

**Hans.**

Folgt mir nach,
Ihr Tapferen! ein Beispiel geb' ich euch.
Mit Gott fürs Vaterland und unsern Fürsten!

**Raimund**
(zu De Castro und Ehrenberg.)

Noch schlimmre Botschaft kam. Der Graf Sobanski
Ist, dem Befehl des Fürsten offen trotzend,
Mit seinen Polen ins Gebirg gesprengt.

De Castro.

Allzuverwegen das; er thut mir leid,
Der Arme! Wenn er in der Wilden Hand
Dort fiele!

Raimund.

Anders stehts. Er ist dem Standrecht
Verfallen. Aber wie läßt sichs an ihm
Vollstrecken, dem Empörer, dem Rebellen?
Er will des Landes Herrschaft an sich reißen,
Und daß zum Kampfe wider unsern Fürsten
Er seine Krieger führen wird, ist sicher.

Ehrenberg.

Gott mag mir beistehn! Ueberfall der Wilden!
Mit Spanien Krieg! Nun auch noch mit den Polen!
Wär' ich daheim bei meinen Acten nur
Geblieben!

Raimund.

Laßt auf Alles uns gefaßt sein!
Allein mit Gott bestehn wir die Gefahr!

(Alle ab.)

---

Verwandlung.

Vor Sobanskis Zelt.

## Zwölfte Scene.

Bertha. Dann Mathilde.

Bertha

(allein, zur Harfe singend.)

Als ich vernommen,
Was er zu mir sprach,
Erzitterte bange
Mein Herz bei dem Klange,

Ich sann beklommen
Den Worten nach.

Als ich ihm gesehen
Ins Angesicht,
Fühlt' ich erschrocken
Den Athem mir stocken;
Wie mir geschehen,
Noch fass' ichs nicht.

**Mathilde** (auftretend.)

Sei tausendmal gegrüßt!

**Bertha.**

Auf Augenblicke,
Da ich dich hier nicht traf, mit deiner Harfe —
Vergieb mir — plaudert' ich.

**Mathilde.**

Noch manchmal soll mich,
Ich hoffe, dein Gesang erfreun; du kommst
So selten jetzt; nicht mehr Dieselbe bist du.
Umsonst suchst du vor mir geheim zu halten,
Daß Gram an deinem Herzen zehrt.

**Bertha.**

Nicht doch!
Was du auch denkst!

**Mathilde.**

Oft sinnend vor dich hin
Blickst du und suchst zu lächeln wohl, doch dann
Plötzlich aus deinen Augen dringen Thränen.

**Bertha.**

Du siehst, was Keiner sonst.

**Mathilde.**

Blind müßt' ich sein,
Wenn ich nicht sähe, wie bald Lilienblässe
Dein Antlitz deckt, bald hohes Roth die Wange

Dir überflammt. Ich kann nicht fassen, Bertha,
Was dich so ganz verwandelt haben mag.

**Bertha.**

Bleibt man denn immer Kind? Willst du, daß ich
Mein Leben lang mit Seifenblasen spielen
Und Puppen wiegen soll?

**Mathilde.**

Vergebens suchst
Du mich zu täuschen. Ohne Grund nicht flieht
Man so wie du in tiefe Einsamkeit.
Oft Stunden lang, ich weiß, weilst du am Meer,
Nicht, um wie früher, Muscheln aufzulesen,
Nein, träumerisch hinaus ins Weite starrend.

**Bertha.**

In einem Buch dort, das mir ganz den Geist
Gefangen nimmt, gern les' ich ungestört;
Daß ich an Andres dächte, weiß ich nicht
Zu sagen.

**Mathilde.**

O du weißt es wohl, und mir
Vertrauen mußt dus; heut, ich sehe, ist
Die Lippe dir verschlossen, aber morgen
Lass' ich dich nicht, bevor du das Bekenntniß
Mir abgelegt; die Plauderabende
Mit dir sind mir des Lebens liebste Zeit.
Spät ists; erwarten wird dein Vater dich.

**Bertha** (sie umarmend.)

Auf Wiedersehen, liebste, beste Freundin!

(Ab.)

**Mathilde** (allein.)

Mein Schreiben haben muß er jetzt. Mich nie
Zu sehn mehr, den Gedanken selbst an mich
In sich zu tödten, bat ich ihn. Daß mir
In dieser Nächte ruheloser Qual,

In meiner Seele Kampf und wildem Ringen
Das Leben nicht in Trümmer ging! Herr Gott,
Verleihe Kraft dem unglücksel'gen Weibe!
Zu Eis laß meiner Adern Blut erstarren
Und lösch' für immer des Geliebten Bild
In meiner Brust, daß Alles öd' drin sei
Und todt, so wie die Zukunft vor mir liegt.

---

## Dreizehnte Scene.

Mathilde. Wolfgang.

**Mathilde.**

Sie wagen, Fürst . . .

**Wolfgang.**

Vielleicht die nächste Stunde
Ruft mich zum Kampf; o gönne mir zuvor
Den Trost, daß deine Hand nur schrieb, wovon
Dein Herz nicht wußte. Ich dich nicht mehr sehn?
Der Morgenstern, der mir zum Tagwerk leuchtet,
Der Hesperus, der Abends mir das Thor
Zu süßem Traum erschließt, bist du. Auch du,
Nicht täuschen kannst du mich: zu übertäuben
Suchst du umsonst die Stimme, die für mich
In deinem Herzen redet. Sie tönt lauter
Als all' der hohle Schwall von Pflicht und Rücksicht,
Mit dem du sie ersticken willst.

**Mathilde.**

Fürst Wolfgang!
Lassen Sie mich.

**Wolfgang.**

Du mußt, du sollst mich hören,
Mein Todesurtheil wär' es, wenn du gingst.

Seit ich zuerst dich schaute, Himmlische,
Ward all' mein Wesen umgewandelt; nie
Bisher hab' ich gewußt, was Leben sei;
Selbst diese neue Welt war todt für mich,
Durch dich wird sie ein Reich der Jugend mir,
Des freud'gen Schaffens, und hinaus möcht' ich
In ihrer Wasserstürze Brausen jubeln,
Daß keine Zeit so herrlich sei wie die,
In der wir Zwei uns fanden — —

**Mathilde.**

Haben Sie
Mitleid mit mir!

**Wolfgang.**

Mathilde! im Getümmel
Der Schlacht, durch Waffenklirren und Gestampf
Der Rosse hör' ich deinen Namen hallen;
Vor mir schwebt deine leuchtende Gestalt,
Zum Sieg mir winkend; sei nicht grausam! laß
Sich meinen Geist im wilden Kampfe nicht
Verzehren! nur durch einen Blick, ein Zeichen,
Sprich aus, daß du nicht gram mir bist.

(Er ergreift ihre Hand.)

Wie hold
In diesen Adern wallt der Lebensstrom
Und kündet mit der stummberedten Sprache,
Daß du zur Liebe, Weib, geschaffen bist,
Für mich geschaffen! Glaub'! nicht Frieden find' ich
Und Ruhe nicht auf Erden ohne dich.
Ob alle Herrlichkeit mich sonst umgiebt,
Ich bin ein Bettler; sag', daß du mich liebst,
Und keinem Krösus neid' ich seine Schätze.

**Mathilde.**

Thu', was ich heischte; schwöre mir, daß nie
Nach dieser Stunde du mich wiedersehn,
Daß mein, als einer, die für dich gestorben,

Zu denken willst, so magst du wissen, Wolfgang:
Schon lang, bevor mein Auge dich erblickt,
Hat meine Seele dich gekannt, geliebt;
In jeder schönen Stunde stand dein Bild
Vor mir, durchzitterte mit Wonnerausch
Mich deiner Stimme Klang. Und als du nun,
Das Traumbild meiner Sehnsucht, vor mich tratst,
Versank die Welt um mich; nur du warst, du,
Und früh und spät mit tausend Ranken hielt
Mein Fühlen all' und Denken dich umklammert.
In meines Daseins öder Nacht fortan
Sei die Erinnerung an dich der Strahl,
Der sie erhellt. Und — scheiden laß uns nun!

**Wolfgang.**

Nein! sollen der Gewohnheit starre Schranken
In dieser neuen Welt, wo Alles frisch
Und jung, in dieser überquellenden
Natur, die Zukunft schon im Keim ersticken?
Ein neues Recht muß herrschen hier; gebietrisch
Verlangt das Herz sein Erstes, Heiligstes:
Die Freiheit! Laß zerrissen hinter uns
Das Buch verjährter Satzungen uns werfen!
Ein Bund, der wider deinen Willen dich
An einen Andern knüpft, entwürdigt dich;
Leicht trennen läßt er sich.

**Mathilde.**

Er ist unlösbar.

**Wolfgang.**

Nicht bis zu diesen Küsten reicht die Macht
Des listenreichen Manns im Vatikan.
Begraben ruhn im Ocean die Netze,
Mit denen Priester-Arglist die Gewissen
Umgarnt, so daß engherz'ge Thoren selbst
Sich um ihr Lebensglück betrügen.

**Mathilde.**

Laß,
Laß ab von mir! Unmögliches begehrst du!
Du kennst Sobanski nicht. Fast wie ein Kind
Arglos ist er, und schwer wird ein Verdacht
In ihm erregt; allein, wenn er geweckt ist,
Sich selbst nicht kennt er mehr. In seiner Brust
Glimmt ein Vulkan, mit leichter Schicht bedeckt!
Weh, wenn die Flammenlohe aus der Tiefe
Verheerend bricht! Noch ahnt er nicht, daß je
Ich andres, als alltägliches Gespräch
Mir dir gepflegt; vernähm' er deiner Worte
Nur eins, vor seinem Grimm müßt' ich erzittern.
Wie erst, wenn du von ihm zu dir hinüber
Mich rissest? Selbst nicht Flucht in fremdes Land
Beschirmte mich vor ihm.

**Wolfgang.**

Im offnen Kampfe
Rückt er mit seinen Polen wider mich,
Die Herrschaft mir zu rauben; aber, stark
Durch deine Liebe, schmettr' ich ihn zu Boden
Und schleudr' ins Antlitz ihm die Frage: wie
Magst du ein Recht auf sie behaupten, sie,
Die nach dem Richterspruch des Himmels, uns
Mit Flammenzügen in das Herz geschrieben,
Mein ist? — Und, liebst du mich, wie magst du zagen?
Die Liebe muß dir Kraft verleihn. Stark ist sie,
Durch eine Welt gezückter Schwerter sich
Den Weg zu bahnen und dem Tod zu trotzen,
Das Grab zu sprengen. Weib, den Kleinmuth scheuch'!
Erschlossen liegt vor uns das goldne Thor
Des Glückes da; wie wichen wir zurück?
Ein Schritt, und was in fernen Götterhimmeln
Der Mensch an Seligkeit sich träumt, ist unser.
Nun? willst du mein sein?

**Mathilde.**

Nie, so lang er lebt.

**Wolfgang.**

So lang er lebt?

(Für sich.)

Ich Thor, als er im Zweikampf
Auf meinen Tod sann, warum hab' ich fest
Nicht auf sein Herz gezielt?

**Mathilde.**

Herr Gott! da kommt er!
Ich bin verloren! Laß mich!

---

## Vierzehnte Scene.

Die **Vorigen.** Ein **Offizier** und **Soldaten** treten auf. Später **Bertha** und ein **zweiter Offizier.**

**Offizier.**

Graf Sobanski
Ist in der nahen Schlucht mit seinen Polen
Von den Indianern rings umzingelt. Naht
Schnell Hülfe nicht, ist Aller Tod gewiß.

**Wolfgang** (für sich.)

Wollt' ich ihm helfen, wozu wär's? Dies Land
Würd' er verwüsten, was ich schuf, zerstören.
„Magst du den Bösen auch vom Tode retten,
Er wird nur bitterer dadurch dein Feind."

**Offizier.**

Herr, gieb Befehl, und fort mit einer Schaar
Stürm' ich, um ihrem Untergang zu wehren!

**Wolfgang** (für sich.)

Der Himmel selbst lenkt so für mich das Schicksal,
Daß er an meiner Statt des Kriegsrechts Spruch

Vollstreckt und aus dem Weg den Feind mir schleudert.
Vollziehen mag sein Wille sich.

**Mathilde**

(deren Spiel in dieser Scene lebhaften Seelenkampf ausdrückt.)

Mein Gott! —
Gebannt bleibt auf den Lippen mir das Wort!

(Sie bleibt in der Stellung einer Bittenden, aber sprachlos.)

**Offizier.**

Du zögerst noch? An einem Augenblick
Hängt sein, hängt Aller Leben. Noch ists Zeit.

**Wolfgang.**

Es kann nicht sein. Bedroht vom Ueberfall
Der Wilden ist die Zeltstadt und kaum stark
Genug zu ihrem Schutze die Besatzung;
Wie könnt' ich euch entbehren?

**Bertha**

(in höchster Aufregung hereinstürzend.)

Helfen Sie!
Von den Indianern überfallen ward
Sobanski; ihn und seine ganze Schaar
Vorn, rückwärts, zu den Seiten halten sie
In enger Felsengasse eingekeilt — —
Brecht auf! eilt! fliegt! vom Blitze borgt
Die Schwingen euch, um Hülfe ihm zu bringen!
Nur noch Minuten, und es ist zu spät.

**Wolfgang.**

Unmöglich ists; ich sagt' es schon.

**Bertha.**

Ist taub
Eur Ohr? Hernieder von den Felsen wälzen
Sie Tod auf ihn, wie Hagelschlossen dicht
Fällt ihrer gift'gen Pfeile Schauer — und
Ihr zögert noch?

**Offizier.**

O Herr! Gieb den Befehl!
Wir flehen drum.

**Wolfgang.**

Nicht Einer rühre sich!
Um ihn zu retten, der dem Kriegsrecht nach
Sein Haupt verwirkt hat, darf ich in Gefahr
Nicht all die Andern stürzen.

**Bertha.**

Schrecklicher!
Ist dir das Herz zu Eis erstarrt? Hier Alle
Erkauften mit dem eignen Leben gern
Das seine; und von grausem Untergang
Ihn durch ein Wort zu retten weigerst du?

**Ein zweiter Offizier** (hastig eintretend.)
Kaum halten kann ich die Soldaten mehr;
Wild aufgeregt sind alle und verlangen,
Daß ich, den Polen beizustehn, sie führe.

**Bertha.**

Die Zeit verrinnt; kommt! mit euch eil' ich hin.

**Mathilde.**

Fürst, Sie vermöchten — —?

**Wolfgang** (zu den Offizieren.)

Der Soldaten keiner
Läßt seinen Platz; von nöthen sind sie hier.

**Bertha.**

Bist du ein Mensch, und hundert Menschenleben,
Davon das eine tausend aufwiegt, giebst
Du so dem Tode preis?

(Zu Mathilde, die wie ohnmächtig zurückgesunken ist.)

Mathilde! bitte
Mit mir für deinen Gatten! wie? so stumm,
So starr? Knie' hin! Die Hände ring! vielleicht,
Was er mir weigert, wird er dir gewähren. —

**Mathilde** (zu Wolfgang bittend.)
Freveln Sie nicht!

(Wolfgang zuckt zusammen, schweigt aber finster.)

**Bertha** (niederknieend.)
Auf Knien beschwör' ich dich,
Soll Gott einst Gnade an dir üben, laß
Den Herrlichen nicht grausvoll untergehn!
Selbst zögst du näher dir heran das Unheil,
Das ferne schon im Dunkel auf dich lauert.

(Wolfgang macht eine abwehrende Bewegung.)

Nein, sagst du, nein? Und jedem Augenblick,
Wie er daher mit schwarzem Flügel schwebt,
Sind schwer die Fittige von Tod. Mag denn,
Wenn Sorge, Kummer dir das greise Haupt
Zum Grabe beugt, wenn dir nur noch Minuten
Das Leben zuzählt, wenn mit Zittern du
Den höchsten Richter mit der Hand die Wage
Erheben siehst und deiner Sünden Schale,
Zum Rande voll, tief in den Abgrund sinkt,
Mag dann dir Gottes Huld verweigert sein,
So wie du selbst Erbarmen nicht gezeigt!

(Sie stürzt fort.)

———

# Vierter Act.

---

Waldgegend. Hinten Sobanskis Zelt. Es ist früher Morgen.

## Erste Scene.

Thaddäus und zwei andere Polen treten auf, alle mit verwildertem Aussehen und Spuren der Verwundung.

**Thaddäus.**

Todt sind sie Alle, durch ein Wunder nur
Wir drei entronnen.

**Zweiter Pole.**

Eine Frist nur ists;
Schon schleicht mir Frost durch alle Glieder hin.

**Dritter Pole.**

Und mir; von gift'gem Pfeile ward mein Arm
Geritzt.

**Thaddäus.**

Mögt ihr an eure Wunden denken?
Wenn auch der Tod bis nah an unser Herz
Sich schon den Gang gewühlt, selbst aus dem Grab
Empor würd' ich mich raffen, um der Rache
Wollust zu schlürfen. Wenn eur Herz danach
Wie meines lechzt, so kommt!

Erster Pole.

Was sinnst du nur?

Thaddäus.

Für der Indianer List und schnöde Tücke
Vergeltung üben können wir noch heut.
Als in dem Blut, das meiner Brust enttropfte,
Ich zwischen Sterbenden und Todten lag,
Entnahm ich aus der Wilden Reden, daß
Der Häuptling eines Nachbarstamms hierher
Zum Fürsten ziehn will, Frieden ihm zu bieten;
Schon kam von ihm ein Bote, und bald folgt
Er selbst, dann wie die Unsern sie gewürgt,
Laßt uns ihn sammt den Andern niederstrecken!
Sind noch geladen eure Feuerrohre?

Erster Pole.

Vom Qualm des Blutes ward mein Pulver feucht.

Thaddäus.

Da nimm! Hier Kugeln!

(Alle laden ihre Gewehre.)

Und nun eurer Brüder
Seid eingedenk und füllt aus ihren Herzen,
Die brechend sich in Rachedurst verzehrten,
Mit Grimm die euren! An der Sterbenden
Geächz und halbgebrochne Blicke denkt,
Wie sie im letzten Krampfe noch einmal
Sich aufzuringen suchten, um das Blei
In ihrer feigen Mörder Brust zu senden!
Der Todten Geister werden mit euch sein
Und eure Kugeln leiten, daß ein Leben
Vor jeder auslischt! — Folgt mir, zeigen will
Ich euch im Waldesdickicht dort den Platz,
Wo uns die Schurken nicht entrinnen können!

(Ab mit den Andern.)

## Zweite Scene.

Wolfgang tritt auf. Gleich darauf Mathilde.

**Wolfgang.**

Hinweggeflohen ist sie durch die Nacht.
Ich muß sie sehn. Vielleicht in ihrem Zelt
Hier find' ich sie. Mathilde!

(Er öffnet die Zeltthüre.)

**Mathilde** (aus dem Zelt tretend.)

Sie hier, Fürst?

**Wolfgang.**

So fremd? Und in das Schloß, das uns fortan
Zur Wohnung dienen soll, als Herrin dich
Zu führen, komm' ich. Weggerissen hat
Der Himmel selbst die Schranke, die uns Zwei
Geschieden.

**Mathilde.**

Doppelt, dreifach hoch ist sie
Emporgethürmt. — Welch schreckhaft Flüstern rings?
Die Sterbeseufzer meines Gatten hör' ich
In jedem Rauschen.

**Wolfgang.**

Selber schuf er sich
Das Loos, das ihn ereilt. Im offnen Kampf
Die Herrschaft rauben wollt' er mir, den Boden
Mit meiner und der Meinen Leichen düngen.
Vereitelt ward sein Plan, und wie hätt' ich
Dem Schicksal in sein Strafgericht gegriffen?

**Mathilde.**

Ach, daß die Zunge wie gelähmt mir war!
Ich mußte Sie beschwören, Fürst, Sie auf
Den Knien anflehn, daß Sie ihm Hülfe schickten.

**Wolfgang.**

Ihn retten hieß mich selbst, mein Werk, dies Land
Dem Untergange weihn. Und konnt' ich helfen?
Genug der Krieger kaum, um uns zu schützen,
Hatt' ich.

**Mathilde.**

O, der Versuch schon, ihn zu retten
Um Ihres, meines Seelenheiles willen,
Werth eine Welt wär' er gewesen.

**Wolfgang.**

Er war der Mörder deines, meines Glücks,
Mathilde! Hört' ich nicht von deinem Mund,
Daß du mich liebst?

**Mathilde.**

Unsel'ges Wort! unsel'ger noch,
Daß nicht mein Herz die Lippe Lügen straft!
Könnt' ichs ersticken nur, dies sünd'ge Feuer
In meiner Brust! Allein umsonst mein Ringen!
Es bricht und loht, je mehr ichs dämpfen will,
Aus allen Tiefen meines Innern auf,
Mein ganzes Wesen in dem Flammenbrand
Verzehrend!

**Wolfgang.**

Und in gleicher Gluth, Mathilde,
Schmilzt meine Seele in die deine hin!
Willst du dich gegen jene Macht empören,
Die Herz an Herz und Leben an das Leben
Allwaltend zwingt? Sei mein!

**Mathilde.**

Wolfgang! mein Wolfgang!

(Plötzlich aufschreiend.)

Mein Gatte! weh, die blut'gen Locken schüttelnd,
Da steht er, drohend wider mich die Hand
Erhoben — —

**Wolfgang** (für sich.)
Schrecklich! Selbst mein Lebensglück,
Indeß ichs zu mir niederziehen wollte,
Hätt' ich zerstört? —

**Mathilde.**
Hinweg! vor jedem Blick,
Vor Licht und Luft begraben will ich mich.

**Wolfgang.**
Die sinnverwirrenden Gebilde scheuch'! —
Mein bist du, mein für Zeit und Ewigkeit;
Selbst sagen wirst dus, wenn dein Herzenssturm
Zur Ruhe erst gekommen.

**Mathilde.**
Seelen, die
Vom Sitz des Lichts zum Abgrund ew'ger Qual
Hinabgestürzt, wohl finden Ruhe so
Wie ich. — Folgen Sie nicht! Ich will allein sein!
(Ab ins Zelt.)

---

## Dritte Scene.

**Wolfgang. Thaddäus.** Später ein **Diener.**

**Wolfgang.**
Wer kommt da? Stieg er aus der Gruft empor?
Die Sehkraft seiner Augen ist erloschen,
Und welk sind seine Adern, ohne Blut.
Thaddäus ist es.

**Thaddäus.**
Aus der Todesschlucht
Schlepp' ich mich her, den Auftrag zu erfüllen,
Den Graf Sobanski sterbend mir gegeben.
Bevor sein Auge brach, sprach er zu mir:
„Dem Fürsten bringe meinen letzten Gruß

Und bitt' ihn, daß er mir vergebe, was
Im Uebermuth ich wider ihn gefehlt;
Wenn mich nicht frühes Ende hier ereilt,
Ganz ihm und seinem Werk hätt' ich gelebt."

**Wolfgang.**

Dein Ohr hat dich getäuscht; das sprach er nicht.

**Thaddäus.**

So wahr, im Marke meiner Knochen wühlend,
Der Tod dem letzten Augenblicke mich
Entgegenreißt, er sprach es.

**Wolfgang.**

Mensch, sag' mir,
Er habe mich verflucht, er hab' im Sterben
Auf mich herab des Himmels schwersten Zorn
Gefleht, doch sag' nicht das!

**Thaddäus.**

Schon als der Graf
Zum letzten Ritt zog, that er das Gelübd',
Hinfort an Ihrer Seite treu zu stehn. —
Wie bleich Sie sind! Ich fühl's, das Jammerschicksal
Des Edlen rührt Sie tief; sein Leben gern,
Das Ihre wagend, hätten Sie erkauft.
Sobanski sendet Ihnen hier sein Schwert
Und bittet, daß zu seinem Angedenken
Sies tragen. Gerne Ihrem Heer voran
In mancher Schlacht noch hätt' ers flammen lassen;
Daß ohne ihn und seine Tapfern auch
Sie siegreich bleiben möchten, Fürst, den Wunsch
Und seiner Gattin Namen, hörbar kaum
Gehaucht, vernahm ich noch von seinem Mund,
Dann stumm war Alles. — Nehmen Sie das Schwert!
Das war mein Auftrag.

(Ab, nachdem er ihm das Schwert gereicht.)

**Diener** (auftretend.)

Schon versammeln sich
Die Herrn, die zur Berathung Sie geladen,
In Ihrem Zelte, Fürst!

**Wolfgang.**

Ich werde kommen.

(Für sich.)

Was zittern mir die Worte, die er sprach,
Durch alle Fibern nach? Hätt' ich sie nie
Gehört, mein Leben gäb' ich drum!

(Ab.

---

Verwandlung.

Vor Wolfgangs Zelt.

## Vierte Scene.

Raimund. De Castro. Ehrenberg. Rantzau treten auf.

**Raimund.**

Noch nicht der Fürst hier? und die Stunde drängt
Zu wichtiger Berathung doch.

**De Castro.**

Kaum kann ich
Zu dem, was noth thut, die Gedanken sammeln.
Verschwunden ist seit gestern meine Tochter,
Vergebens hab' ich Boten ausgesandt,
Um sie zu suchen.

**Raimund.**

An ihr Wesen müßt
Ihr doch gewöhnt sein. Tummelt sie sich nicht
Dem wildsten Knaben gleich durch Wald und Berg?

Sie hat des Falken Blick, den sichern Tritt
Der Gemse. Macht Euch Sorgen nicht um sie!

**De Castro.**

Noch niemals blieb so lang sie aus wie heut.

(Wolfgang tritt auf.)

## Fünfte Scene.

Die Vorigen. Wolfgang, später Seibold.

**Wolfgang**
(zuerst bleich und verstört.)

Gegrüßt, ihr Herrn! — Was ist der Gegenstand
Doch der Berathung? — Kaum entsinn' ich mich.

**Ehrenberg.**

Ernst ward die Lage! Bei der Nachricht, Fürst,
Daß zu den Kämpfen mit den Wilden nun
Sich Krieg noch mit den Spaniern geselle,
Befiel die ganze Colonie Bestürzung,
Der Unmuth, der seit lange schon gegohren,
Gab sich in drohnden Mienen kund, und eben
In offner Volksversammlung wird Beschluß
Gefaßt, zu fordern, daß — — —

**Wolfgang.**

Zu forden? Ei,
Wer hat das Recht dazu?

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!
Der Dinge Stand ist schlimm! Ein Todfeind bin
Ich von Revolten, doch dergleichen etwas,
Ich wittre, steckt hier in der Luft.

**Raimund.**

Gewiß!
Daß Aller Herzen sich nach Ruhe sehnen,

Wer kann sich drob verwundern? — Tag für Tag
Wehklage um gefallne Söhne, Brüder
Und Ausmarsch junger Krieger, welche jenen
Nachrücken, um wie sie nicht heimzukehren —

De Castro.

Vor Allem weigert sich das Volk der Steuern,
Die, für den einen Krieg schon unerschwinglich,
Nun bis ins Unermessne wachsen müssen.

Wolfgang.

Gewerbe blühen, Handel, Ackerbau,
Doch Waffenmacht ist noth, um vor der Wilden
Verheerung sie zu schützen; weit und weiter
Jenseits des Schneegebirgs, in dessen Schluchten
Sie sicher sind, ausdehnen müssen wir
Die Grenzen dieser Colonie.

De Castro (zu Raimund.)

Zu dem,
Was ich zu sagen dachte, such' ich mich
Umsonst zu sammeln. Reden Sie statt meiner,
Ich forsch' indessen nach, wo Bertha sei.

(Ab.)

Raimund.

Doch zu dem ersten nun der zweite Feind;
Unmöglich ist es, beiden Stand zu halten!

Wolfgang.

Und wär's unmöglich, ich vollbring' es! Feigling,
Wer mir die Ehre preiszugeben räth!
Nein, müßten wir gesammt in diesem Kampf
Zu Grunde gehn, die unglücksel'gen Neger,
Die emsig nun mit uns dies Land bebaun,
Schütz' ich vor ihren Quälern.

(Seibold tritt auf.)

Wackrer Seibold,
Sei'n Sie gegrüßt! So oft Sie wiederkehren,

Heischt ein erfochtner Sieg auch meinen Dank.
Schon kam mir Botschaft, daß Sie die Indianer
Aufs Haupt geschlagen.

**Seibold.**

Meinen Kriegern, Fürst,
Nicht mir gebührt der Dank. In jener Nacht,
Als dem verrätherischen Ueberfall
Der Wilden Graf Sobanski unterlag,
Ward eine andre größre Schaar von mir
In Flucht gejagt. Allein da mir zugleich
Kund ward, daß, unserm dreifach überlegen,
Der Spanier Heer die Colonie bedroht
Und uns der Doppelkrieg unmöglich ist,
Ging ich mit den Indianern, die darum
Nachsuchten, einen Waffenstillstand ein.

**Wolfgang.**

Nach einem Mond in den entferntsten Winkel
Des Welttheils dacht' ich sie verjagt zu sehn,
Und Waffenstillstand nun?

**Seibold.**

Nichts bleibt als das.
Arg durch der Polen Untergang geschmälert
Ist unsre Wehrkraft; selbst wenn alle Krieger,
Die uns noch bleiben, wir den Spaniern
Entgegenwerfen, ein Verzweiflungskampf
Noch immer ists.

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei! Wie mögen
Sie schwanken, Fürst? Vorsichtig in die Bucht
Lenkt der erfahrne Steuermann das Boot,
Um nach dem Sturm die Fahrt so sicherer
Ans Ziel zu führen.

**Seibold.**

Seit der Kindheit schon
War mir Gefahr ein Spielgenoss'; ich bot

Auf manchem Schlachtgefild dem Tode Trotz,
Wenn um mich her der Sturm des Kampfs zu Haufen
Die Leichen wirbelte; und wer es wagt,
Des Kleinmuths mich zu zeihn, mag an dem Wort
Ersticken; aber mit getheilter Kraft
Den Spaniern Stand zu halten, Thor wär' ich,
Verspräch' ich es. Sind sie zurückgetrieben,
Dann auf die Wilden können wir uns werfen,
Mit unsrer vollen Wucht sie zu zermalmen.

**Ehrenberg.**

Wir müßten werben um ihr Angebot,
Wenn sies nicht selber uns entgegenbrächten.

**Seibold.**

Ihr Häuptling selbst, umgeben von den Aelt'sten
Verschiedner Stämme, folgt mir auf den Fuß,
Um die Bestätigung der Waffenruhe
Von Ihnen zu erhalten.

**Wolfgang.**

Wohl! es sei!
So mag der Krieg mit den Indianern ruhn,
Und um so mächt'ger auf die Spanier nun
Zurück den frechen Angriff schleudern wir.
Den Heerbefehl führ' ich. Sie, Seibold, ordnen,
Daß jeder Colonist ins Feld mir folge,
Der Waffen tragen kann.

(Seibold ab.)

Und, Rantzau, Sie?
Wozu Gehör von mir erbaten Sie?
Daß Krankheit in der letzten Zeit Sie fern
Von den Geschäften hielt, hab' ich erfahren.

**Rantzau.**

Ein Wort, mein Fürst, nur werde mir vergönnt;
Es ist ein Abschiedswort. Nicht länger mehr
Erlaubt die leidende Gesundheit mir

Das Bleiben hier; zu sehr hat mir der Kriegslärm,
Der Mangel an Behaglichkeit des Lebens
Die Nerven afficirt. Ein Schiff trägt heut
Mich und noch Vieler arg getäuschte Hoffnung
Heim nach Europa.

**Wolfgang.**

Wer beim Sturm verzagt,
Warum blieb er nicht an der Küste kauern?
Rantzau, gehaben Sie sich wohl.

---

## Sechste Scene.

**Vorige.** Die Leiche Sobanskis wird auf einer Bahre herbeigetragen. **Bertha,** entstellt und mit aufgelöstem Haar, folgt ihr. **De Castro.**

**De Castro.**

Mein Kind!
Mein Kind! Was ist mit dir? komm zur Besinnung!

**Bertha.**

Setzt hin die Bahre! So! herab die Hülle!
Laßt sehn, ob dem Gemordeten ins Antlitz
Der Mörder schauen kann!

**De Castro.**

Du bist im Fieber;
Nach Hause komm!

**Bertha.**

Ihr starrt mich an? Ihr fragt
Noch, wer der Mörder sei? Da seht ihn! Eben
Todblaß abwendet er das Angesicht.
Du, der du dich Fürst Wolfgang nennst, tritt her,
Wenn du die Schuld zu leugnen wagst! Die Hand
Auf dieser Wunden eine leg'! ihr Blut
Wird aufwärts bis zur Himmelswölbung spritzen
Und dich vor Gottes Richterstuhl verklagen.

**Wolfgang.**

Was will von mir das Mädchen? schafft sie fort!

**Raimund.**

Durch Mord nicht sank der Graf, durchs Schicksal traf ihn
Der Tod, den ihm das Kriegsgesetz verhängt.

**Bertha.**

Durch Mord nicht? Ihr habt Recht. Ein Wort erst schafft
Für eine Schuld, die jeden Frevel sonst
Zu Kindesunschuld macht. Wenn hundertfach
Der Mord verübt wird, reicht von allen Lauten
Der Menschenzunge einer aus zum Brandmal
Für solche That? An einem Wink von ihm,
An einer Regung seiner Lippen hing
Das Leben Hunderter — daß er nicht winkte,
Daß er der Rettung, als sie schon heran
Auf Cherubschwingen flog, die Flügel band,
Das drückt auf seine Stirn ein Kainsmal,
Das nie erlischt.

**Wolfgang.**

Ihr Herrn, nicht achten sollt' ich
Der wirren Reden; dennoch sprech' ich aus,
Was klar vor Aller Augen liegt: gestürzt
Hat, offen meinem Kriegsbefehle trotzend,
Der Graf sich und die Seinen ins Verderben.
Hätt' ich ihm Hülfe, wie sie meint, gesandt,
Schutzlos dem Ueberfall der Wilden euch,
Uns Alle würd' ich preisgegeben haben.

(Raimund und Ehrenberg, von Dienern abgerufen, entfernen sich während des Folgenden, um später wieder aufzutreten.)

**Bertha.**

Umsonst suchst du dich selber zu betrügen;
Und sprächen Himmel dich und Erde frei,
In deinem eignen Herzen wohnt der Richter,
Der dich verdammt. Wagst du zurückzudenken,
Wie flehend ich zu deinen Füßen kniete,

Als, aus der Todesschlucht ihn zu befrein,
Den Kriegern du verbotst? Du konntest retten,
Ja konntest, Arger, aber wolltest nicht.
Weil vor dem Ruhm des Herrlichen du deinen
Erbleichen sahst, weil er sich auf das Haupt
Herab die Kränze riß, die du für dich
Begehrtest, ließest du ihn elend sterben.
Wohl denn! kein Name werde mehr genannt
Als deiner; doch wohin du im Triumph
Auch ziehst, wird Grabgesang um dich erschallen.
Und ob von Meer zu Meer du dir den Welttheil
Eroberst, nicht so groß ist er, daß du
Dem Strafgericht entfliehst; verjagen wird dich
Aus seiner Bergeswildniß tiefster Schlucht
Der Blutgeruch.

**De Castro.**

Bertha! willst du das Herz
Dem alten Vater brechen?

**Bertha**

(über den Todten gebeugt.)

Da nun liegst du,
Mein bleicher Freund, und von der Seele nimmt
Und von der Lippe mir der Tod das Siegel.
Was selbst du nie geahnt hast, Herrlicher,
Sterbend zuhauch' ichs dir: ich habe dich
Geliebt, heiß, inbrunstvoll geliebt!

(Sie sinkt auf die Leiche.)

**De Castro** (für sich.)

Hätt' ich nun ihr,
Für die ich zweimal Blutschuld auf mich lud,
Durch diese meine That das theure Leben
Geknickt — weh! Wahnsinn liegt in dem Gedanken!

(Laut.)

Komm, Bertha! laß uns fort aus diesem Land;
Noch heute geht das Schiff in See.

**Bertha.**

Was soll
Mir Licht und Leben noch? Mit einem nur
Der Pfeile, die ihn überdeckten, leicht
Mich ritzen, war genug. — Bei ihm da drunten
In ew'ger Stille ist mein Platz.

(Stirbt.)

**De Castro.**

Todt, Bertha!

(Er bleibt wie erstarrt neben der Tochter.)

**Raimund** (wieder eintretend.)

Den Häuptling der Indianer mit Gefolge
Komm' ich zu melden. Schon jenseits des Waldes
Gewahr wird man der bunten Federkronen
Auf ihrem Haupt; nun nur durchs Dickicht noch
Ein kurzer Weg, und vor Euch stehen sie.

**Wolfgang.**

Empfangen werd' ich sie; doch Seibold ruft!
Er, der den Waffenstillstand abschloß, muß
Zugegen sein.

(Man hört wiederholt Schüsse hinter der Scene.)

So nahe meinem Zelt
Die Schüsse? Geh, zu schauen, was geschehn.

---

## Siebente Scene.

Vorige. Seibold hereineilend. Hernach Ehrenberg.

**Seibold.**

Verruchter Frevel! Von Verrätherkugeln
Zu Tod getroffen, hingesunken sind
Die Friedensunterhändler. Rothe Scham
Muß uns das Antlitz färben; was selbst Wilden
Als heil'ges Recht gilt, das von Volk zu Volk

Sogar den Todfeind schützt, die Unsern haben
Mit Füßen es getreten.

**Wolfgang.**

Wer es auch
Verübt, ergreift die Frevler, eh's zu spät!

**Ehrenberg**
(der während der letzten Worte eingetreten.)

Thaddäus und zwei andre Polen sind
Die Mörder. Auf den Tod verwundet, haben
Sie zu dem Platz der That sich hingeschleppt,
Um an den Wilden der Gefährten Mord
Zu rächen. Selbst nun sterbend liegen sie.

**Seibold.**

Empor zum Himmel wird der Blutqualm rauchen
Und sich als Wetter über uns entladen.
Von Stamm zu Stamm wie Blitzstrahl fliegt die Kunde
Und weckt den Haß, daß zum Vernichtungskrieg
Die Wilden all' sich wider uns verbinden.

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei! jetzt, wo wir, alle Kraft
Zusammenraffend, uns den Spaniern
Entgegenstemmen müssen, wie vermögen
Dem Sturm, der zweifach droht, wir Trotz zu bieten?

**Wolfgang.**

Noch stehn wir aufrecht, und den Doppelfeind
Fest, ohne Wimperzucken blick' ich an.

**Seibold.**

Noch einmal rollt durch meine welken Adern,
Ihr Feuerströme meiner Jugend, hin,
Daß ich, und ginge durch ein Meer von Blut
Der Weg dahin, den Siegeszweig mir breche!
Der beste Krieger, denk' ich, ist der Greis;
Sein weißes Haupt braucht nichts mehr als das Grab.

**Wolfgang.**

Wohl! in zwei Theile sei das Heer getrennt!
Sie, Seibold, mit dem größeren — und ganz
Bau' ich auf Sie — gebieten Halt den Spaniern.
Ich mit dem Reste nehm' auf mich die Wilden.
Noch eh sie sich vereint, einbrechen will ich
Bald hier, bald dort, auf die getheilten Stämme,
Daß sie, gelähmt von Schrecken, sich zur Schlacht
Nicht sammeln können. Schon geschult hat mich
Der Krieg in diesem Lande, und ich weiß,
Wie man zu Paaren ihre Rotten treibt.
Schwer wiegt hier jeder Augenblick; im Feld
Muß dieses Tages Sonne uns noch sehn.

(Alle ab, außer Wolfgang.)

---

## Achte Scene.

Wolfgang. Zu ihm ein Offizier.

**Offizier.**

In Aufruhr sind die Colonisten. Viele
Verweigern den Gehorsam; andre sind
Gewaltsam in den Goldschacht eingebrochen
Und mit dem Raube zu den Spaniern
Geflohn.

**Wolfgang.**

Verfolgt sie mit den schnellsten Rennern!
Gefangen führt sie her dann; an den Strang
Knüpft mir die Rädelsführer der Empörung!
Mit Trommelwirbel ruft zum Krieg und Alle, die
Nicht willig folgen, geißelt in das Feld!

(Offizier ab.)

Fort ins Gebirg! in Kampf und Schlachtendonner
Will ich den Sturm der Seele übertäuben,

Im frischen Bergwind mir den Fieberbrand
Der Stirne kühlen. Von Europas Sünden
Vergiftet ist hier unten noch die Luft;
Herüber weht ihr Odem dumpf und schwül
Und läßt im wüsten Rausche Alle taumeln.
Ersticken will ihr Qualm mich — auf! empor!
Hoch, höher noch! Droben vielleicht, wenn Erde
Und Meer im Dunst der Ferne unter mir
Versinken, find' ich Rettung!

(Ab.)

---

# Fünfter Act.

---

Garten. Vorn eine Laube mit Tisch und Sitzen. Im Hintergrund das neue Schloß des Fürsten.

## Erste Scene.

**Mathilde** (allein.)

Siegsbotschaft über Siegesbotschaft kam;
Geflohn vor Wolfgang sind die Wilden. Wenn
Er wiederkehrt, soll er mein Zelt nicht mehr
Betreten; hier erwarten will ich ihn.

(Pause.)

Gefaßt ist mein Entschluß, und ruhig könnt'
Ich sein; doch wenn mein Auge, übermüdet,
Sich schließen will, erschreckt fahr' ich empor.
Mir ist, als fühlt' ich drunten in der Erde
Den Todten zucken; mählig wühlt er sich
Herauf, empor taucht aus den schwarzen Schollen
Sein bleiches Angesicht — die braunste Locke
Vermöchte eine Stunde, so verbracht,
Schneeweiß zu machen. Scheucht der Morgen dann
Des Dunkels Schrecken, immer doch an ihn
Gebannt ist meine Seele; denken muß ich,
Wie er zuerst, fast Knabe noch, doch schon

Mit junger Siege Glanz geschmückt, zu uns
In meines Oheims Haus kam, wie er mich
Am Arm zur bunten Wiese führte, lachend
Mir von des Krieges lust'gen Abenteuern
Erzählte — o! so wie er damals war,
Ist er geblieben; für die Mannesjahre
Den arglos heitern Sinn sich rettend, nie
Hat er geahnt, wie lange schon mein Herz
An ihm Verrath sann — —

(Man hört Kriegsmusik.)

Horch! Drommetenschmettern!

---

## Zweite Scene.

**Mathilde. Wolfgang.**

**Wolfgang.**

Gegrüßt, Mathilde! daß du mich empfängst,
O höher als des Volkes Jubelruf,
Als der erkämpfte Sieg beglückt es mich.

**Mathilde.**

Dank für die Kunden, Fürst, die aus dem Feld
Sie mir gesandt!

**Wolfgang.**

Im Sturm der Schlachten hat
Mich der Gedank' an dich befeuert; hoch
Dem Augenblick, wo meiner Siege Kranz
Ich dir zu Füßen legen könnte, schlug mein Herz
Entgegen, und nicht Glückwunsch noch Willkommen
Mir bietest du, Mathilde?

**Mathilde.**

Glücklich muß ich
Sie preisen, daß die innre Stimme Ihnen
Im Kampfgewühl erstickt ward, daß Sie nicht

Wie ich in schlummerloser Nacht den Tag
Herbeigesehnt und, wenn sein goldnes Licht
Aufstieg, in tiefster Finsterniß des Abgrunds
Zu bergen sich gewünscht.

**Wolfgang.**

Unsel'ge! Banne
Die Irrgedanken! Schwarze Punkte sind sie,
Die vor des Fieberkranken Auge tanzen.
Mein ist das Bergland nun. Dort laß fortan
Uns wohnen! In der reinen Luft der Höhe,
Wohin Europas gift'ger Qualm nicht dringt,
Verschwinden werden solche Schreckgebilde.

**Mathilde.**

Umsonst die Hoffnung, Fürst! Wohin wir fliehn,
Wir tragen in der Brust den dunkeln Flecken,
Der nie mehr licht wird. Nicht anklagen dürfen
Wir dieses Land für was wir selbst verschuldet.
Jungfräulich-rein war hier noch die Natur,
Wir aber trugen von dem sünd'gen Boden
Europas unsre Frevelliebe her,
Die diese neue Welt verwüstet hat.
*Das* büßen wir nun! Drohend wider mich
Seh' ich des Todten Schatten sich erheben,
Und sühnen muß ich ihn. Das nächste Schiff
Soll mich und meines Gatten ird'sche Hülle
Heim nach Europa tragen. Am Gestad
Des Njemen im geliebten Vaterland
Dereinst zu ruhen, war sein Wunsch, und ihn
Bestatten will ich dort. Nahbei das Kloster
Der heil'gen Agnes, wo die frommen Nonnen
In froher Kindheit mich erzogen, soll
Mir vor des Lebens Stürmen Zuflucht bieten.

**Wolfgang.**

Hör', mich zu martern, auf! wie Dolche dringt
Mir jedes deiner Worte in das Herz.

Siegstrunken kehr' ich heim, und in Verzweiflung
Willst du mich stürzen?

**Mathilde.**

Mein Entschluß steht fest.
Ich weiß, was ich dem Todten schulde, Fürst,
Was Ihnen; folgen werd' ich meiner Pflicht;
So lang ich hier, die Herzen Aller würd'
Ich Ihnen stehlen: „Seht das Weib, den Dämon,
Dem er erlegen!" ja, die Rachegeister,
Die mich verfolgen, würden auch Ihr Haupt
Umschweben; und allein, wenn ich durch Reue
Und durch Gebet sie nicht besänft'gen kann,
Als Opfer will ich fallen.

**Wolfgang.**

Weib, zu viel
Der Qual häufst du auf mich. Wenn du mich ließest,
Du, deren Augenlicht mir mehr als Mond
Und Sonne ist, nichts bliebe mir als Tod.

**Mathilde.**

Umsonst! Vergönnen Sie mir, Sie zu lassen!

(Ab.)

---

## Dritte Scene.

Wolfgang. Dann Raimund.

**Wolfgang.**

Weh! nur der Siegsrausch hatte mich verblendet;
Nachtdunkel vor mir auf steigt das Geschehne,
Und zwischen sie und mich drängt sich der Todte.

**Raimund** (auftretend.)

Die Kriegsschaar, die zu Seibolds Heer zu stoßen
Bestimmt ist, wartet Ihrer Musterung.

Allein den Spaniern Stand zu halten, ist
Sein Heer nicht stark genug; es geht die Rede,
Sie hätten hart ihm zugesetzt. Vielleicht
Wird Ehrenberg, den Sie zu ihm beordert,
Bald sichre Kunde aus dem Lager bringen.

**Wolfgang.**

Ich gehe, Musterung des Heers zu halten,
Und heut noch denk' ich es ins Feld zu führen.

(Ab.)

---

## Vierte Scene.

Raimund. **Arbeiter** schleppen Lasten (Klumpen und Barren Goldes) herein; dann **De Castro.**

**Raimund.**

Zurück! was solls? es muß ein Irrthum sein!
All' dieses Gold, die Klumpen und die Barren,
Wo anders hin habt ihr es schaffen sollen,
Wohl auf der Schiffe eins.

**Ein Arbeiter.**

Befohlen hat
Der Herr De Castro, in das Schloß des Fürsten
Das Gold aus seinem Bergwerk herzuschleppen.
Dies sind die kleinern Lasten nur; seht dort!
Die schwerern kommen erst; Maulthiere schleifen,
Zehn einem Karren vorgespannt, sie her!

**Raimund.**

Gab weitern Auftrag euch dabei eur Herr?

**Der Arbeiter.**

Selbst kommt er dort und kann Euch Antwort geben.

(**De Castro** tritt auf.)

De Castro.

Gold! Gold! Mehr Gold! schöpft aus die Erdenadern,
Bis daß sie leer! Das soll ein Hochzeitsfest
Mir werden, wie's kein Kaiser noch gesehn.
Der Tochter bring' ich einen Brautschatz mit,
Bleich wird vor ihm der Sonnenglanz. — Reißt ein
Das Schloß da! nieder mit den grauen Steinen!
Aus Quadern Goldes baut es neu! Dann kann
Das Fest beginnen! Gold die Tafel, golden
Die Schüsseln und die Becher! — Bertha! Bertha!
Sieh, wie das blitzt und gleißt, und blinkt und funkelt!

Raimund.

Der Tochter Tod hat ihm den Geist zerrüttet.
Irr wandert sein Gedanke, daß er glaubt,
Vermählen werde sich mit ihr der Fürst.

De Castro.

Wo ist sie nur? Nicht hier? — Bei Fackellicht
Wie Tagesschein in allen Winkeln schon
Vergebens hab' ich sie gesucht. — Du da,
Verbirgst du sie? All' dieses Gold ist dein,
Wenn du sie mir zurückgiebst!

Raimund.

Armer Vater,
Hart ist Eur Schicksal; keinen Trost weiß ich
Für Euch.

De Castro (nach einer Pause.)

Kann es denn sein? Da drunten liegt sie
In schwarze Schollen eingesargt, der Maulwurf
Wühlt neben ihr, und Leichenwürmer spielen
Mit ihrem Haar — legt mich hinab zu ihr,
Hier oben athmen darf ich nicht, indeß
In faulem Moderdunste sie erstickt.

Raimund.

Zu Raserei wächst an sein Schmerz; nach Haus
Will ich ihn führen lassen. — Welcher Auflauf?
Das Volk steht Haupt an Haupt gedrängt; durchs Thor
Dringt es herein. —

(Er geht nach dem Hintergrund, um die eingedrungene Menge, unter welcher Jürgen und der Bader, zurückzuhalten.)

De Castro.

Was ließ die Gierde nach
Dem gelben Staub seit früh mir keine Ruhe?
Die Tochter reich und groß sehn wollt' ich — nun
Stieg leichenblaß ihr Oheim aus der Gruft
Und sog und sog an ihr mit Lippen, feucht
Noch von dem Gift, das ich ihm gab. Verflucht,
Dreimal verflucht, das Alles ist dein Werk,
Gold, gleißend Unding! Schüttet zu die Gänge,
Die Minen all'! Die Hölle qualmt daraus!
Da unten in den Höhlen, in den Hallen
Hör' ich der Gnomen Jubel, wie sie sich
Der Opfer freuen und mit Klumpen Goldes
Sich lachend werfen — —

(Arbeiter schleppen neues Gold herbei.)

Bleibt dort unten, bleibt!
Weh! weh! sie steigen aufwärts, ganze Lasten
Auf ihren Rücken! wie das strahlt und flimmert!
Zu Stein erstarren macht der Glanz das Herz;
Mehr! immer mehr noch! unter sich begraben
Wird mich das Gold! Vom Himmel regnets nieder,
Quillt aus der Erde — wächst zu Bergen an —

(Er wankt fort.)

———

## Fünfte Scene.

Jürgen, der Bader und Andere treten nach einander vor. Dann Wolfgang und Hans.

**Jürgen.**

Wie gesagt, ich weiß es am genauesten; mein Hans, der zum Sergeanten avancirt ist, so daß ich wegen dieser Ehre meine Rückkehr nach Europa aufgegeben habe, hat einen Trupp Verwundeter vom Heer des Herrn von Seibold hierher gebracht; von ihm hab' ich die Nachricht.

**Ein Handwerker.**

Und wir wären total geschlagen?

**Jürgen.**

Total; aber schließlich ist es doch noch besser ausgefallen, als zu erwarten stand; hört nur — — —

Wolfgang und Raimund treten auf; gleich darauf Hans.

**Raimund** (zu Wolfgang.)

Da können Sies von ihm selbst hören. Hans, komm her und erstatte dem Herrn Fürsten Bericht.

**Hans.**

Ach Gott, gnädigster Herr! wenn Sie so finster aussehen, kann ich kein Wort hervorbringen.

**Wolfgang.**

Sag', was du weißt, ich befehl' es dir.

**Hans.**

Aber mich trifft keine Schuld, wenn Ihnen die Kunde mißfällt. Wir haben wie die Löwen gefochten, oder vielmehr wie Stiere, denn die sind noch tapferer; aber was ließ sich machen? Den Spaniern gegenüber waren wir wie Einer gegen Hundert. Mehr als die Hälfte von uns ist in der Schlacht gefallen; an Fünfzig

mögen auch zum Feind übergegangen oder geflohen sein, aber ich kanns mit Stolz sagen, keiner von den Mecklenburgern und Pommern; die Ausreißer waren alle da hinten aus dem Reich. Zuletzt, da Herr von Seibold selbst auf den Tod verwundet war, mußten wir Alles verloren geben; ein Glück noch wars, daß wir uns in das nahe Fort zurückziehen konnten. Herr von Seibold bestand noch darauf, daß wir einen Ausfall machten — —

**Bader.**

Ja, davon weiß ich zu berichten, denn ich habe ihn verbunden und die Nacht durch bei ihm gewacht; er litt Höllenschmerzen und dachte doch nichts als an neuen Kampf; wohl zehnmal in der Nacht sagte er zu mir: Kerl, wenn du mich nicht so weit bringst, daß ich morgen ins Feld kann, so lass' ich dich erschießen!

**Hans.**

Nur in der Fieberphantasie konnte der Herr General noch an einen Ausfall denken; wenn er auch zu Allem fähig gewesen wäre, Keiner hätte ihm Ordre parirt; glücklicher Weise lag er zuletzt besinnungslos; da langte gerade Herr Ehrenberg an, und der hat sich auf unser Aller Andringen ins feindliche Lager begeben.

**Bader.**

Und eine Convention hat er abgeschlossen, so vortheilhaft für uns, als hätten wir den Sieg erfochten; die Spanier müssen uns noch mehr Widerstandskraft zugetraut haben, als wir hatten, sonst hätten sie uns nicht den freien Abzug gestattet.

**Wolfgang.**

Was leihn wir dem Gerede ferner Ohr?
Nichts davon läßt sich glauben.

**Raimund**

(der vom Gartenthor zurückkommt.)

Eines leider
Muß wahr sein; schwer gelitten hat das Heer,

Denn von Verwundeten ein langer Zug
Kehrt eben heim; ein traur'ger Anblick das!

---

## Sechste Scene.

Die **Vorigen.** **Seibold,** auf zwei Soldaten gestützt, tritt auf; mit ihm **Ehrenberg.**

**Seibold.**

Hinweg nun, närrischer Verband! Fließ hin,
Mein Blut, fließ hin! Nur Eins noch wollt' ich, Fürst:
Sie sehen, Ihnen sagen, wie mit Ehren
Der alte Seibold stirbt; wenn Zwanzig nur,
Wenn Zehn mir nur gefolgt, mein Leben hätt' ich
In letzter Schlacht den Spaniern theur verkauft,
Um nicht die Schmach zu schaun — — —

(Die Stimme versagt ihm.)

**Ehrenberg.**

Nichts da von Schmach!
Höchst ehrenvoll für uns ist der Vertrag,
Den ich geschlossen; aller Welt ins Antlitz —
Gott steh mir bei! — behaupten will ich das.

**Wolfgang.**

Ruft einen Wundarzt! Braver Seibold, noch
Genesen wirst du von der Wunde.

**Seibold.**

Ja,
Ich hoff's, und bald. Tief, tief klafft sie hinab
Bis an das Herz! Was nützt noch Menschenhülfe!
Fließ schneller, Blut! Tropf' aus, du unnütz Leben!
Ein mißgeschaffnes Ding ist diese Welt,
Und glücklich, wer sie lassen kann. Führt mich
Hinweg! am besten stirbt es sich mit Gott
Allein.

**Raimund.**

Noch geht sein Puls, doch schwach und schwächer.

**Wolfgang.**

Der Bravste Aller, die ich je gekannt,
Verläßt mich da.

(Seibold wird abgeführt.)

---

## Siebente Scene.

**Wolfgang. Raimund. Ehrenberg.**

**Ehrenberg.**

Hätt' er ein starkes Heer
Den Spaniern entgegenführen können,
Zurückgeschlagen hätt' er sie; doch nur
Dreihundert gegen mehr als zwanzigtausend —
Gott steh mir bei! — wahnsinnig wars, die Schlacht
Zu wagen. Schwer verwundet und geschlagen,
Wollt' er zurück in den Verzweiflungskampf
Sich stürzen, auf Ihr Haupt den Untergang
Herniederreißen; noch zum Glück hab' ich
Dem Unheil vorgebeugt. — Sie hören nicht,
Mein Fürst? Recht Wichtiges hab' ich zu melden.
Als Unterhändler in das span'sche Lager
Begab ich mich, und was in solcher Lage
Kaum noch zu hoffen war, hab' ich erreicht.
Geschlossen bündig wurde der Vertrag:
Sie bleiben Herr in diesem Ihrem Land
Und übernehmen die Verpflichtung nur,
Die Sklaven, welche sich hierher gerettet,
Den Spaniern auszuliefern; nächstens auch
Wird ein Gesandter Spaniens seinen Sitz
In Ihrer Nähe nehmen, um zu wachen,
Daß diese Colonie, dem Völkerrecht

Zuwider, nicht Verfolgten ein Asyl
Darbiete.

**Wolfgang.**

Ras' ich oder redest du
Im Fieber?

**Ehrenberg.**

Fürst, im ersten Augenblick
Mag Sie die Kunde überraschen; doch
Bei reiflicher Erwägung werden Sie
Der Spanier Mäßigung im Fordern preisen
Und die Bedingung gern erfüllen. Was
Denn liegt an den entlaufnen Negersklaven?
Sorgfält'ges Studium des Naturrechts hat
Mich überzeugt, daß einer niedern Race
Die Schwarzen angehören und daß wir
Als Eigenthum, als Sache — bei den Römern
Hieß es mancipium — sie betrachten dürfen.

**Wolfgang.**

Aus meinen Augen, Schuft!

**Ehrenberg.**

Gott steh mir bei!
Kein Ausweg bleibt; ganz in der Spanier Macht
Sind wir gegeben; heut noch, spätstens morgen
Trifft ihr Gesandter ein, um den Vertrag,
Mit Ihrer Unterschrift versehen, in
Empfang zu nehmen.

**Wolfgang.**

Wer gab Vollmacht dir,
Ihn abzuschließen?

**Ehrenberg.**

Die Nothwendigkeit.
Erstürmt sonst hätten sie das kleine Fort
Und über unsre Leichen sich den Weg
Hierher gebahnt.

**Wolfgang** (zu Raimund).

Ein Glück, daß eben jetzt
Im Hafen Schiffe segelfertig sind.
Geh! schnell an Bord soll man die Negersklaven,
Die unserm Schutz sich anvertrauten, schaffen.

**Ehrenberg.**

Was sinnen Sie? Verbürgt mit meiner Ehre
Hab' ich mich für Vollziehung des Vertrags.

**Wolfgang.**

Elender! fürchtest du für dich, so eile!
Pack' deine Habe! rette dich aufs Meer!

(Zu Raimund.)

Ein Heer noch hab' ich; denen, die mit Seibold
Zurückgekehrt, sei für die Rast ein Tag
Vergönnt; gerüstet müssen sie alsdann
Zum Aufbruch sein.

(Raimund ab.)

Zu ordnen hab' ich viel;
Nur stören kann mich Ihre Gegenwart.

**Ehrenberg** (für sich.)

Er ist von Sinnen. Was soll aus mir werden?
Gott steh mir bei!

(Ab.)

---

## Achte Scene.

**Wolfgang.** Ein **Diener** tritt auf; fast gleichzeitig **Gotthold.**

**Diener.**

Ein Fremder, kaum gelandet,
Heischt, gnäd'ger Herr, so dringend Sie zu sprechen,
Daß ich den Eintritt ihm nicht wehren kann.

**Gotthold.**

Mein Wolfgang! Theuerster!

Wolfgang.

Ist es ein Traum?
Du hier, mein alter Lehrer!

Gotthold.

Nun ich dich
Noch einmal sah, beruhigter ins Grab
Werd' ich mich legen.

Wolfgang.

Stürmt auf einmal Alles
Denn auf mich ein, die Freude, wie das Weh?

Gotthold.

Nicht Ruhe fand ich drüben. Kunde wohl
Ist von dem Brande schon hierhergelangt,
In dem der alte Welttheil flammt; wenn erst
Dem Strahl, der hoffnungsreich in Frankreich stieg,
Mein Blick sich freudig zugewandt, bald doch
Sah ich erschreckt zu unheildrohnder Lohe
Ihn wachsen. Möge in den Werdesturm
Der neuen Zeit sich stürzen, wem noch jung
Die Kraft; doch ich, als mir von Schiffermund
Die Kunde kam, wie eine Freistatt du
Dem Frieden und dem Völkerglücke fern
Am Rand der Welt erschlossen, schnell eilt' ich
Mit andern Colonisten, die angstvoll
Europas zukunftdunkeln Himmel fliehn,
Zu dir herüber.

Wolfgang.

Freund, mögst du es finden,
Wie du gehofft, und nicht statt dessen sehen,
Daß in sein Strafgericht auch uns Europa
Hinunter reißt! — Doch all mein Sinnen nimmt
Der Augenblick gefangen; sonst fänd' ich
Des Fragens Ende nicht. Vielleicht mit dir
Zu plaudern wird mir später noch vergönnt.

Jetzt drängt die Zeit mich. Ach! ein schöner Traum
Ist hier wie drüben nur der Friede. Bald
Zum Kampf, mir von den Spaniern aufgezwungen,
Muß ich ausziehn.

**Gotthold.**

Du in den Kampf, mein Wolfgang?

---

## Neunte Scene.

Wolfgang. Eine Schaar Negersklaven stürzt herein. Gleich darauf zwei Offiziere.

**Negersklave.**

Nicht auf die Schiffe! Gieb uns Waffen, Herr;
Führ' uns ins Feld, auf daß wir unsre Dränger
Zu Boden schmettern!

**Andere.**

Aexte, Sensen her!
Die Seelen all' der Unsern, welche sie
Zu Tod gemartert, werden in uns kämpfen.

**Erster Offizier**
(auf die Neger deutend).

Die Leute sind die Einzigen, mein Fürst,
Auf die Sie zählen können. Wir versuchten
Selbst das Unmögliche, noch aus den Trümmern,
Die Seibold heimgeführt, ein Heer zu bilden;
Allein die Bande des Gehorsams sind
Gelöst; zuerst in bleichen Haufen standen
Die Krieger da und jammerten: „Weh uns,
Weh unsern Weibern, unsern Kindern!“ dann
Einstimmig weigerten sie sich, nochmals
Ins Feld zu ziehn.

**Zweiter Offizier.**

„Nicht Krieg mehr wäre das,
Wir müßten uns zur Schlachtbank führen lassen!“

Ist Aller Ruf. Auch Jene, die, verschont
Von der Indianer Pfeilen, jüngst mit Ihnen
Siegreich zurückgekehrt, sind wie gelähmt
Von Schreck, seit von der Spanier Uebermacht
Sie aus der Andern Mund gehört.

**Erster Offizier.**

Und nicht
Bloß ein Gespenst der Furcht ists, was sie ängstet.
Ich sah der Feinde Lager, der Kanonen
Endlose Reihen, schon bereit, den Tod
Auf uns zu spein; und triebe man nunmehr
Die Krieger auch mit Geißeln in den Kampf,
Doch fruchtlos wäre jeder Widerstand.

**Wolfgang.**

Ich weiß genug.

---

## Zehnte Scene.

Die Vorigen. Raimund.

**Raimund**
(wieder auftretend mit einer Rolle).

So eben kommt die Meldung,
Bald hier sein werde Spaniens Abgesandter.
Die Rolle da hat er vorausgeschickt,
Damit er den Vertrag bei seiner Ankunft
Von Ihrer Hand bereits vollzogen finde.

**Wolfgang** (die Rolle öffnend).

Es ist, wie Ehrenberg gesagt. Ausliefern
Die Flüchtlinge soll ich, die kleine Fordrung
Nur wird gestellt, dann will man nach wie vor,
Versteht sich unter Spaniens Vormundschaft,
In diesem Lande frei mich schalten lassen. — —

(Für sich.)

Was nun? Wirr, in einander schnell zerrinnend,
Wie Nebelbilder jagen die Gedanken
Durchs Haupt mir hin.

(Zu den Negern.)

Habt Dank für euern Kampfsmuth,
Ihr Freunde! Doch, was eine Hand voll Staub
Dem Sand der ganzen Wüste gegenüber,
Wärt ihr dem Feindesheer.

(Zu den Offizieren.)

Bringt diese Neger
An Bord der Schiffe und ertheilt Befehl,
Daß man die Anker schleunig lichten soll.
Nicht fern hier sind die Inseln, wo seit Kurzem
Des jungen Freistaats Sternenbanner weht,
Sie finden sichre Zuflucht dort.

(Die Offiziere führen die Neger ab.)

**Wolfgang** (zu Raimund).

Du geh
Zu Ehrenberg! Heiß' ihn ein Schiff besteigen,
Damit ihn nicht der Spanier Rache treffe! —
Was zögerst du?

**Raimund.**

Fürst, ich beschwöre Sie:
Verwerfen Sie der Spanier Vorschlag nicht;
Um wen'ger Sklaven willen, ihren Herrn
Entlaufen, opfern wollen Sie Ihr Glück? —
In diesem Land, aus Sumpf und Wüstenei
Durch Sie zum Garten umgewandelt, ist
Zu größerm, segensreicherm Wirken als
Zuvor, die Zukunft Ihnen aufgethan.
Vernehmen Sie! De Castro hat man todt
Gefunden und in seiner Hand dies Blatt.
All sein Besitz, der unermeßliche,
Das Gold hier und die Minen, deren Adern

Geschlechter auf Geschlechter bis zum Schluß
Der Zeiten auszuschöpfen nicht vermögen,
Das all gehört nun Ihnen; in den Glanz
Des neuen Lebens, das vor Ihnen sich
Erschließt, vermag mein Auge kaum zu schaun,
Sie aber wollten — —

**Wolfgang**
(das Blatt von Raimund empfangend).

Geh, um zu vollziehn,
Was ich gebot. —
(Zu Gotthold.)
Mein Gotthold! auf nachher!
(Zu einem Diener, der vorübergeht.)
Mich dürstet. Einen kühlen Becher Weins
Bring mir!

(Raimund und Gotthold ab. Wolfgang setzt sich nieder und schreibt auf das Blatt. Der Diener bringt einen Becher.)

**Wolfgang** (allein).

Ein Retter ist, der nie
Uns fehlt; wenn uns an jähen Felsenrand,
Wo rechts und links der Abgrund gähnt, das Schicksal
Geführt, er reicht die Hand uns; was denn zagt' ich,
Sie zu ergreifen? Hab' ich ihm als Knabe
Nicht manches Mal ins Antlitz schon geschaut,
Wenn ich am Nordseestrand von Klippe hin
Zu Klippe klomm und jeder Tritt mit Sturz
Mir in die wilden Wogenstrudel drohte?
Dich hat zur rechten Zeit für mich die Sonne
Gereift, purpurner Apfel, der du dort
Mir aus dem Laubgrün lockend winkst; noch gestern
Wollt' ich mit Wurzel und mit Frucht den Baum,
An dem du sprießest, aus dem Garten bannen,
Heut aber dünkt dein Saft kostbarer mir
Als Eldorados Schätze. Wen'ge Tropfen
In diesen Wein gemengt, das ist ein Heiltrank,

Der ew'gen Schlaf hin durch die Adern gießt
Und den verworrnen Lebensknoten löst.
(Er hat während dieser Rede eine Frucht gepflückt und deren Saft in den Becher ausgedrückt.)

---

## Elfte Scene.

**Wolfgang. Mathilde.** Später **Raimund.**

**Mathilde.**
Aufs Schiff, das mit des Gatten Leiche mich
Heimtragen soll, zu gehn war ich bereit; allein
Wenn ich den Glücklichen verlassen konnte,
Das Unglück bindet mich an dich. Was ists
Mit den verworrenen Gerüchten, sprich,
Die mich umschwirren? Daß die Spanier dir
Den Frieden bieten und du ihn verschmähst,
Um in den eignen Untergang zu stürzen,
Kann ich es glauben?

**Wolfgang** (ihr die Rolle gebend).
Lies, was sie verlangen!

**Mathilde.**
Ich fasse wohl, daß du vor der Erfüllung
Zurückbebst.

**Wolfgang.**
Schon dem Jüngling war
Ein Stern der Pol, nach dem er steuerte;
Daß er ein Ehrendenkmal im Gedächtniß
Der Welt sich setze, dafür nur galt ihm
Als lebenswerth das Leben. Nun erlosch
Der Stern, in Trümmer sinkt mein Werk, und daß
Vergessenheit mich decke, muß ich mich
Bescheiden. Finstre Göttin, komm! lösch' aus,
Was ich gethan! in alle Winde streu'

Den Ruhmeskranz, den ich geträumt! Nur Eins
Zu denken trag' ich nicht, daß ich auf mich
Unsterblichkeit der Schande häufe, daß mein Name
Zum Schmähwort künftiger Geschlechter werde.
„Der war es, ja der deutsche Fürst — wie würde
Das klingen? — der zum Büttel sich der Spanier
Gemacht! Dem Brandmal auf der Stirn der Menschheit
Der Ausgeburt der Nacht, dem dunkeln Flecken,
Der in der jungen Freiheit Morgenlicht
Zuerst verschwinden muß, der Sklaverei
Hat er sein Siegel aufgedrückt.“ Da lieg,
Verruchtes Blatt!

(Er zerreißt den Vertrag.)

**Mathilde.**

Und nun brich auf! entflieh'
Von dieser Küste, daß der Feinde Grimm
Dich nicht erreichen kann! noch ist es Zeit.

**Wolfgang.**

Sind denn die Spanier Barbaren? — Nein,
Nichts Böses droht von ihnen mir, sie würden
In Frieden hier mich lassen, selbst dies Schloß
Vielleicht zum Aufenthalt mir gönnen; doch
In Schutt ist das Errungne unter mir
Hinweggesunken, und auf Trümmern dessen,
Wofür ich lebte, will ich nicht zurück
Auf Erden bleiben. Was ich wollte, hier
Ein Reich des Friedens und der Freiheit gründen,
Nur einer reinen Seele konnt's gelingen;
Ich aber, noch an jenen alten Welttheil
Blieb ich gefesselt und an seine Erbschuld;
Und fort und fort in meiner Brust die Stimme
Nun sollt' ich hören, die mich anklagt, daß
Ich selbst mein Werk zerstört?

**Mathilde.**

Wolfgang! Wolfgang!

Was sinnst du? Nicht verstehen mag ich dich.
Ob auch das unermess'ne Meer uns trennt,
Doch laß den Trost mir, daß derselbe Himmel
Sich über unsre beiden Häupter spannt!

**Wolfgang.**

Weib, reich' die Hand mir! meine letzte Thräne
Wein' ich auf sie; allein auch du kannst mich
Dem Leben nicht versöhnen. Nur noch Eins
Ersehn' ich, langen, träumelosen Schlummer,
Und nach dem Trank, der ihn mir bringen soll,
Dürst' ich.

(Er trinkt.)

Wegspülen mög' er die Gedanken,
Die mir das Hirn durchtoben, die Erinnrung
An Alles, was ich je gewollt, erstrebt.

**Mathilde.**

Um Gott, Wolfgang! mir ahnt, ein Trank ist das,
Von dem man zweimal nicht im Leben trinkt.
Gieb her! Wenn ich von dir zu scheiden dachte,
Nun ziehst du mich dir nach.

(Sie greift nach dem Becher.)

**Wolfgang.**

Leer ist der Becher
Bis auf den Grund. Noch meine letzte Bitte
Erfülle du! mit deines Gatten Leiche
Zieh heim, im vaterländ'schen Grund, wie er
Ersehnt, sie zu bestatten. Früh schon ist
Der Glaube mir, der andre Seelen mild
Umschwebt, erloschen; doch in diesem Dunkel,
Das Alles um uns deckt, wer giebt mir Bürgschaft,
Ob übers Grab hinaus des Todten Schatten
Mich nicht verfolgen wird? Versöhnen kann
Vielleicht ihn ein Gebet, aus frommem Herzen
Ihm nachgesandt. Die größre Schuld, ich fühl's,

An seinem Tod nehm' ich mit mir ins Grab;
Du athme frei und lebe!

(Er sinkt auf einen Rasensitz.)

**Raimund** (auftretend.)

Der Gesandte
Der Spanier bittet um Gehör.

**Wolfgang.**

Sogleich
Empfang' ich ihn, erst ruf mir Gotthold her!

(Raimund ab.)

**Mathilde.**

Wolfgang! — O Gott! — Noch fassen mag ich nicht,
Daß du von hinnen willst.

**Wolfgang.**

Weib! kannst du mich
Zurück im Leben halten wollen? Laß mich
Nicht sagen, daß ich mich in dir getäuscht!

(Mathilde kniet neben Wolfgang hin und bleibt regungslos.)

---

## Zwölfte Scene.

**Wolfgang. Mathilde. Raimund. Gotthold.** Zum Schluß ein **Diener.**

**Raimund.**

Sie sind so bleich, mein gnäd'ger Herr, was ist
Geschehn?

**Gotthold.**

Noch nie sah ich dich so. Helft! helft!

**Wolfgang.**

Daß ich auf einmal, Freunde, schwer erkrankt,
Nicht täuschen will ich euch, noch mich. Wer hätte
Sich nicht schon früh gesagt, daß jede Stunde
Hinweg ihn rufen kann?

**Gotthold.**

Nicht so! die Kraft
Der Jugend ringt aus schlimmerer Gefahr
Sich noch empor.

**Wolfgang.**

Es ist umsonst; ich fühl's,
Dem letzten Pulsschlag jagt mit Fieberhast
Mein Blut entgegen. — Reicht zum Abschied mir
Die Hand! Als Gunst des Himmels preis' ich es,
Daß ich euch Beide mir zur Seite habe,
Bevor ich scheide. Gut habt ihrs mit mir
Gemeint; Dank, tausend Dank für so viel Liebe!

**Raimund.**

Mein theurer Herr!

**Wolfgang.**

Du, Raimund, wirst die Gräfin
Geleiten, die mit ihres Gatten Leiche
In ihre Heimath kehrt. Grüß' mir mein Deutschland,
Mein väterliches Schloß, den Garten, wo
Wir zwei als Knaben oft gespielt. — Du, Gotthold,
Glaub' mir, daß unser Wiedersehn so kurz,
Empfind' ich als den letzten Schmerz. Nun wählen
Magst du, mein Freund, ob und wohin ein Schiff
Von hier hinweg dich tragen soll. Vielleicht
Behagt dir auch die wärmre Sonne hier.
Bald werden Spanier dies Land besetzen,
Doch dir und denen, die mir hergefolgt,
Droht Böses nicht von ihnen; auf den Neger
Nur drückt ihr Joch. — Nehmt diese Angedenken
An mich, ihr Treuen! Du die Kette hier,
Und trage sie zunächst dem Herzen! du
Die Uhr! von früh an trug ich sie, und immer,
Wie auch die Stunden wechselten, war mir,
Als wies' ihr Zeiger mir dasselbe Ziel.

Nun hab' ichs dennoch nicht erreicht. — Mathilde,
Wo bist du?

(Mathilde blickt auf und legt ihre Hand in seine.)

So!

**Ein Diener** (auftretend).

Nicht länger, gnäd'ger Herr,
Gedulden wollen sich die Spanier.

**Wolfgang.**

Laß sie herein.

---

## Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Der spanische Gesandte mit Gefolge tritt auf.

**Wolfgang.**

Ihr Herrn, ein tödtlich Fieber,
Das mich ergriffen, mag entschuldigen,
Daß ich Sie zu empfangen zögerte.
Mit Spaniern red' ich, die des Edelsinns
Von je sich rühmten. So wird mir Ihr Herz
Zustimmung klopfen, wenn das heil'ge Gastrecht
Ich nicht verrieth. An andern Küsten schon
Sind die, um deren willen Sie mir Krieg
Ins Land gebracht. Ehr, als zum Helfershelfer
Des Sklavenfrohnes mich zu machen, hätt' ich
Den Tod erwählt. Nun durch des Himmels Fügung
Wird mir die Wahl erspart.

(Er sinkt zurück, seine Stimme wird schwächer.)

**Raimund.**

Helft ihm! er stirbt.

**Gotthold.**

Mein theurer Herr! Verlaßt das Leben nicht!
Weilt noch bei uns!

**Der Gesandte.**

Auf das nicht waren wir
Gefaßt. Nur Schweigen ziemt uns hier.

**Wolfgang.**

Noch eins!
Dies Schreiben bringen Sie dem Gouverneur!
Goldminen, deren Reichthum zu verschwenden
Jahrtausende umsonst sich mühen werden,
Macht es zu Spaniens Eigenthum; ich denke,
Reichlich Ersatz ihm für die Sklaven bieten
Wird das und, wenn der Groll auf mich geschwunden,
Auch meinem letzten Wunsch Erhörung schaffen,
Daß milde und zum Segen der Bewohner
Die neuen Herrscher dieses Landes walten.

(Er reicht dem Gesandten das Blatt.)

**Mathilde.**

Wolfgang! mein Wolfgang!

**Wolfgang.**

Welch ein Nebel hängt
Vor meinem Blick? Das bunte Schattenspiel
Des Lebens sinkt in Nacht; allein im Scheiden
Fühl' ich: vergebens nicht hab' ich gerungen;
Was wir gewollt, gewollt aus tiefster Seele,
Das lebt unsterblich fort, und wir in ihm.
Mein Name mag, ein leerer Hauch, verhallen,
Doch reifen wird die Saat, die ich gestreut;
Das Banner, welches meiner Hand entsank,
Weil in die Schuld des alten Welttheils ich
Zurückgetaumelt, werden reinre Hände
Auf der Atlantis theuren Boden pflanzen;
In ihm will ich begraben sein. Lebt wohl!

(Er stirbt.)

---

# Nachwort

## zum fünften Bande.

---

Das Beispiel Alfieris, der in einem Anhang zu seinen Werken jede seiner Tragödien selbst bespricht, scheint mir Nachahmung zu verdienen. Nur sollte der Dichter, der ihn hierin zum Vorbild nimmt, es dem Urtheile der Leser überlassen, ob seine Dramen überhaupt Vorzüge besitzen. Zwar ist dies, da jede Dichtung ihre oft schon des Stoffes wegen unvermeidlichen Schattenseiten hat, der Punkt, auf den es im Wesentlichen allein ankommt; jedoch möchte es dem Autor nicht zustehen, sich darüber zu äußern, auch würde seinem Urtheil, als dem eines Richters in eigener Sache, wenig Gewicht beigelegt werden. Dagegen wird man es unbedingt gerechtfertigt finden, wenn er unbegründete Ausstellungen, die an seinen Werken gemacht worden, oder nach gewissen gerade herrschenden Doctrinen noch zu erwarten sind, zurückweist, auch angiebt, weshalb er solche Doctrinen nicht anerkennt. Manche oft mit der Miene überlegenster Weisheit verkündete ästhetische Satzungen erscheinen sofort als falsch, wenn man sie an den anerkannten Meisterwerken prüft. Wären derartige Regeln, deren es eine Legion giebt, wirklich von den vorzüglichsten Dichtungen abstrahirt, und fänden sie sich wiederum

an denselben bewährt, so dürften sie freilich noch immer keine unumstößliche Geltung beanspruchen, da Dichtwerke der Zukunft sich ebenso von ihnen emanzipiren und klassischen Werth gewinnen könnten, wie die größten Tragödien der neueren Zeit sich von den drei Einheiten befreit haben, die so lange als unumstößliches Gesetz gegolten hatten; indessen sie könnten immer nützlich sein indem sie uns gewisse Normen zeigten, die in allen ausgezeichneten Werken befolgt worden, und indem sie uns zugleich warnten, ohne zwingende Ursache von solchen Grundsätzen nicht abzuweichen. In Wahrheit findet jedoch das volle Gegentheil hievon statt, und es giebt äußerst wenige unter den vielen, mit so großer Sicherheit aufgestellten Kunstgesetzen, die sich auch nur an der Hälfte der Meisterprodukte aller Zeiten als stichhaltig erweisen. Daß aber theoretische Vorschriften, die auf solche Art in der Praxis dementirt worden sind, noch irgend eine Geltung beanspruchen könnten, läßt sich unmöglich behaupten, sonst müßten auch noch die Boileauschen Präcepte, die sich auf gleiche Weise als falsch erwiesen haben, Gesetzeskraft besitzen. Wenn nun einem Dichter vorgeworfen wird, er habe gegen ein wichtiges Gebot der Kunst gesündigt, und er sich alsdann darauf beruft, bei Sophokles, Shakespeare, Schiller finde das Gleiche statt, so wird er nach einem abgenutzten Kunstgriff leicht der Anmaßung beschuldigt, als stelle er sich auf gleiche Linie mit jenen Meistern. Aber eine derartige Unterstellung muß mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Ein Autor, der in obiger Art Berufung einlegt, behauptet damit nur, daß Gesetze, die ein Sophokles, Shakespeare und Schiller nicht beobachteten, willkürlich und falsch sind, und daß die geringeren Dichter ebenso wenig genöthigt sind, sich ihnen zu unterwerfen, wie die großen es gethan haben.

---

# Die Pisaner.

Die Grundlage dieses Trauerspiels ist historisch, so namentlich, daß Ugolino einen Neffen des Erzbischofs umbrachte und dadurch den Haß des letzteren aufs Höchste gegen sich reizte. Zu Gerstenbergs Ugolino hat der meinige keinerlei Beziehung, — denn wenn jener in fünf Aufzügen, die eigentlich nur ein einziger letzter Act sind, lediglich den Todeskampf des Grafen und seiner fünf Söhne darstellt, behandelt mein Stück die ganze Vorgeschichte des Helden, die zu der furchtbaren Katastrophe führt, und diese selbst füllt nur eine ganz kurze Scene aus.

Ein Einwand, der gegen meine Tragödie erhoben worden ist, besteht darin, daß Ugolino durch die Zerstörung der Getreidehäuser und noch mehr durch die Ermordung des jungen Ato die Zuschauer zu sehr wider sich einnehme, als daß sie ihm bei seinem demnächst erfolgenden Untergange noch Mitleid schenken könnten. Nun ist jedoch die Zerstörung jener Speicher durchaus kein Act besonderer Barbarei; jeder, selbst der wohlwollendste Befehlshaber kann in die Nothwendigkeit versetzt werden, Aehnliches zu vollführen, wenn er nicht den Feinden oder Empörern das Feld räumen will. Was dann die zweite That betrifft, so hat Ugolino ein sehr starkes Motiv zu derselben; denn es liegt für ihn der dringendste Grund zu der Vermuthung vor, ja er muß aus Atos Reden selbst schließen, dieser wisse um seine Absicht, sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen; verließe daher der Jüngling lebend den Palast des Grafen und verriethe dessen Geheimniß, so würde der letztere sein ganzes Werk, die Frucht alles seines Strebens und Ringens, vereitelt sehen. Mit einer Schuld belastet sich freilich Ugolino durch diese That, wie auch

in anderer Hinsicht, aber das war seines fürchterlichen Unterganges wegen nothwendig.

Der Dichter der Gegenwart befindet sich nun wirklich in einer verzweifelten Lage: wenn er eine seiner tragischen Figuren schuldlos oder ohne schwer wiegende Schuld untergehen läßt, so wird er getadelt, weil er das wichtigste Gesetz der Tragödie übertreten; leiht er dagegen seinem Helden eine Schuld, die jedenfalls, insofern sie seinen Untergang zur Folge haben soll, keine ganz leichte sein darf, so heißt es, man könne fortan keine Theilnahme mehr für den Helden fühlen. — Es ist als eine „klaffende Lücke" in der Handlung des Stückes bezeichnet worden, daß der Zuschauer nicht des Näheren erfahre, auf wessen Anstiften und durch wen Atos Mutter, Bianca, ums Leben gekommen sei. Dieser Vorwurf gehört in die Kategorie derjenigen, welche so vielfach, auch den vorzüglichsten Dramen, gemacht werden und auf einer Kleinigkeitskrämerei beruhen. In jeder Dichtung muß Manches, was der Leser sich leicht selbst denken kann, übergangen oder nur obenhin berührt werden. Wollte der Verfasser auf Alles näher eingehen, alles Nebensächliche, an sich unschwer Erklärbare besonders motiviren, so würde er in unerträgliche Weitschweifigkeit verfallen. Daß in jener Zeit wildester Kämpfe zwischen Guelfen und Ghibellinen, als eine Partei die Häuser der anderen zerstörte, Bianca von Parteigenossen des Ugolino, doch ohne Vorwissen desselben, aus ihrer Wohnung vertrieben und die letztere niedergebrannt worden sei, ist ein Vorgang, den Jeder leicht erklärbar finden muß. Wenn ich mich überzeugen könnte, hier sei wirklich eine Lücke in der Handlung vorhanden, so würde ich sie ausfüllen, und es könnte dies in wenigen Zeilen geschehen; allein ich bin der Meinung, man dürfe grundlosen Einwürfen keine Concession machen. — Einer weiteren Ausstellung verdient nur gedacht zu werden, weil

sie diejenigen charakterisirt, die sie machen. Es ist gesagt worden, Ugolino sei vorzugsweise oder ganz leidend. Nun ist in der That Ugolino in einem fortwährenden Handeln begriffen. Er entsendet Krieger in die verschiedenen Gegenden Italiens, um die Parteiwuth zu bändigen, empfängt Abgesandte, die ihm in Folge seiner Mahnungen die Schlüssel ihrer Städte überreichen, wirft den Aufstand in Pisa nieder, löst den großen Rath auf u. s. w. Die in Rede stehende Behauptung ist also völlig aus der Luft gegriffen. Ich würde sie auch gar nicht erwähnt haben, wenn mir nicht daran läge, den oft ausgesprochenen Allgemeinsatz, es sei fehlerhaft, wenn ein tragischer Held mehr leide als handle, richtig zu stellen. Es gehört eine vollkommene Unkenntniß der dramatischen Literatur dazu, um so etwas auszusprechen. Sehr viele der höchsten dramatischen Meisterwerke haben Helden, die mehr durch ihr Leiden, als durch ihr Handeln interessiren, so vor allen: der gefesselte Prometheus und der Agamemnon des Aeschylus, der Philoktet, die beiden Oedipus, der Ajas und die Trachinierinnen des Sophokles, Shakespeares König Lear und Timon von Athen, Schillers Maria Stuart, Goethes Egmont und Lessings Emilia Galotti. Die Zahl trefflicher Tragödien, in denen das Nämliche der Fall, ist noch viel größer, aber die obigen Anführungen genügen vollkommen, um die völlige Unrichtigkeit des hie und da wie ein Orakelspruch verkündeten Satzes, daß der Held eines Trauerspiels nicht leidend sein dürfe, darzuthun.

---

## Gaston.

Die Aufführung dieses Trauerspiels wird, wie sich voraussehen läßt, von den Direktionen unserer Theater

unter dem Vorgeben abgelehnt werden, dasselbe habe eine gegen die Kirche feindliche Tendenz. Von einer solchen kann nun freilich in Wahrheit gar nicht die Rede sein; das Verfahren der Kirche gegen die Waldenser, das selbst unter den strenggläubigen Katholiken nur noch sehr wenige vertheidigen werden, ist in dem Stücke gewiß nicht beschönigt, sondern so geschildert worden, wie es ohne historische Fälschung gar nicht anders geschehen konnte; aber eben so gut wie ihm den erwähnten Vorwurf zu machen, könnte man die Schilderung der Tyrannei Philipps II. im Egmont und die der habsburgischen Landvögte im Tell der antimonarchischen Tendenz zeihen. Da somit jener Vorwand unhaltbar ist, rathe ich den Theaterdirektionen, die Aufführung meines Trauerspiels aus dem Grunde abzulehnen, weil der Held „nicht interessire". Dieser Vorwurf ist zwar zunächst als ein völlig subjectiver ohne alle Bedeutung, aber er gewährt den Vortheil, daß er nicht widerlegt werden kann. Wenn Jemand behauptet, Etwas interessire ihn nicht, so kann er getrost alle Welt herausfordern, ihn Lügen zu strafen, Keiner vermag ihn zu dementiren. Man könnte vielleicht glauben, darüber, ob der Held eines Dramas interessire oder nicht, lasse sich durch eine Umfrage bei den Theaterbesuchern Klarheit gewinnen; allein wenn man diesen Versuch anstellte, würden kuriose Resultate zu Tage kommen. Ich habe z. B. vor noch nicht sehr langer Zeit erlebt, daß auf der Bühne einer bedeutenden Stadt der „Sohn der Wildniß" alle Herzen hoch klopfen ließ und mit Beifall überschüttet wurde, während der „Prinz von Homburg" das Publikum nicht im Mindesten interessirte und kläglich durchfiel.

Da übrigens unser jetziges Publikum, das einer Oper geduldig sechs Stunden lang zusieht, von einem Trauerspiel verlangt, es dürfe höchstens drei Stunden

dauern, so räume ich ein, daß Gaston, wie alle meine Dramen, für die Aufführung erst gekürzt werden muß. Indessen glaube ich, daß das füglich dem Regisseur überlassen bleibt, dessen Rothstift doch bei jedem neuen Schauspiel Beschäftigung verlangt und der die Launen und Bedürfnisse des Publikums genau kennt; ein Stück kann auch noch, wenn beinahe zu einem bloßen Scenarium verwandelt, und wenn die Reden so stark zusammengestrichen sind, daß die Leidenschaften sich fast nur noch in einsylbigen Ausrufen kundgeben, bei der Darstellung Eindruck machen. Allein sicher hätte ein Dichter Unrecht, wenn er sein Drama auch für die Lesewelt dergestalt verstümmelte, daß es jedes poetischen Reizes entkleidet würde und durch einen Lakonismus der Rede, wie er sich wohl bei Alfieri, aber bei keinem der wirklich bedeutenden Dramatiker findet, bei der Lektüre kalt und trocken erscheinen müßte.

Der Aufführung dieses wie meiner anderen Dramen wird bei unseren heutigen Theaterverhältnissen noch ein anderes Bedenken entgegen stehen. Wie ich höre, haben einige Bühnenvorstände den Grundsatz, keine Stücke mehr aufzuführen, die einen Scenenwechsel innerhalb eines Actes verlangen; diese mögen sich gesagt sein lassen, daß sie besser thäten, sich ganz an die strenge Vorschrift der Franzosen zu halten; denn nur diese ist consequent und gewissermaßen vernünftig, wenn sie auch auf falschen, oft widerlegten Prämissen beruht. Kann aber ein Scenenwechsel von Act zu Act stattfinden, so ist nicht abzusehen, weshalb er innerhalb der letzteren unzulässig sein sollte. Noch in Schillers Tragödien, z. B. der Jungfrau von Orleans, die so viel gespielt wird, verwandelt sich die Bühne sehr häufig, und es kann nur zum Schaden der dramatischen Kunst gereichen, wenn man sie wieder willkürlichen Beschränkungen unterwirft. Uebrigens können im Nothfall, wie dies schon bei der

Aufführung der „Pisaner“ in München und des „Gaston“ im Ostend-Theater in Berlin geschehen ist, einige Verwandlungen der Scenen wegfallen.

---

## Timandra.

In einer Kritik habe ich lesen müssen, Timandra sei nur in der ersten Scene gut gehalten, gerathe aber nachher ins Schwanken. Damit scheint gemeint zu sein, ich hätte eine starre, jeder Regung der Mutterliebe und des Mitleids unzugängliche Spartanerin zeichnen müssen. Eine derartige Gestalt würde nun sicher nicht die mindeste Sympathie haben erwecken können, ja sie wäre geradezu unerträglich gewesen; nur durch den lebhaftesten Kampf, den die Liebe zum Sohne mit den andern Pflichten in ihr kämpft, konnte die spartanische Fürstin unserem Herzen nahe gebracht werden. Erst nachdem sie alle Mittel versucht, durfte sie zur Erfüllung ihres Eidschwurs die Hand anlegen, um den Verräther einzumauern. Es ist dabei besonders wesentlich, daß nur die Pflicht gegen das Vaterland, gegen das Geschlecht der Herakliden und gegen den ihrem Gatten geleisteten Eid sie zu ihrem Handeln treibt; wenn der Zuhörer irgend den Argwohn hegen könnte, daß sie die eigene, ihr von dem Sohn angethane Schmach an diesem rächen wolle, oder daß ein solches Motiv bei ihrem Thun auch nur mitwirke, so würde jede Theilnahme für sie unmöglich sein. Hiermit erledigt sich denn auch ein zweiter Einwand, der gegen mein Stück erhoben worden ist, nämlich derjenige, die Handlung sei schon mit dem vierten Acte zu Ende und der ganze fünfte Act überflüssig. Denn erst in diesem letzteren tritt der Kulminationspunkt der Tragödie ein; erst nachdem hier Timandra

ihr Letztes gethan, um zugleich ihrem Eide zu genügen und den Sohn zu erretten, kann man ihr den vollen Zoll der Theilnahme und des Mitleids, wenn sie das Muttergefühl gänzlich erstickt und endlich die schreckliche That vollbringt, bei der sie zusammenbricht, entrichten. Von der That Mandanes, wie sie den Dolch in Diotimas Brust stößt, ist behauptet worden, sie sei nicht gehörig motivirt, wirke auch, weil improvisirt, abstoßend. Nun kündigt Mandane bald nach ihrem ersten Auftreten, in Eifersucht aufflammend, an, sie werde keine Nebenbuhlerin dulden. Nach ihrem Charakter kann Niemand darüber zweifelhaft sein, daß, wenn ihr Diotima in der Weise entgegentritt, wie sie es thut, sie ihr den Untergang bereiten werde; wie dergleichen noch mehr motivirt werden könne, ist daher schwer zu sagen. Mandane führt gegen ihre Nebenbuhlerin im Momente der höchsten Erregung den Todesstoß, und dies macht sie sicher minder gehässig, als wenn sie den Mord mit kalter Ueberlegung, etwa durch Gift, vollbracht hätte. Aber wirkte ihr Handeln auch wirklich abstoßend, so wäre dies kein Fehler. Die Perserin soll gar nicht unsere Herzen gewinnen; sie ist der böse Dämon, der Pausanias gänzlich mit der Mutter, wie mit den Ephoren entzweit, ihn zu den Persern hinüberzieht und so in den Untergang reißt; nur ihre heiße Leidenschaft macht, daß wir uns nicht ganz von ihr abwenden. Es ist unglaublich, wie gedankenlos solche Vorwürfe oft gemacht werden; hier wie in manchen ähnlichen Fällen scheint es, als nähme man an, es sei die Aufgabe des Dichters, lauter liebenswürdige, untadelhafte Menschen zu schildern. — Wie ich im Voraus sehe, wird meinem Trauerspiel auch vorgerückt werden, es fehle ihm „die Einheit des Helden". Unstreitig bildet Timandra den Mittelpunkt des Interesses und muß insofern die Heldin genannt werden, wenn gleich Pausanias stark neben ihr

in den Vordergrund tritt. Ich muß hierbei bemerken, daß das angebliche Gesetz, ein Drama dürfe nur einen Helden haben, nur unter großen Einschränkungen Geltung beanspruchen kann; daß dasselbe auf Liebestragödien keine Anwendung findet, wird schon allgemein zugestanden. Aber auch wo zwei Feinde einander gegenüber stehen, kann sich durchaus das Interesse nicht immer nur an einen derselben knüpfen; um von Brutus und Cäsar, dem berühmtesten Beispiel hiefür zu schweigen, würde nach der Lehre der Aesthetiker, derjenige sei der Held eines Dramas, welcher seine Zwecke mit der größten Energie verfolge, in Schillers Maria Stuart vielmehr Elisabeth, als Maria die Heldin sein. Allein noch in sonstigen vorzüglichen Tragödien, welche andere Verhältnisse und Conflikte behandeln, findet sich jene so laut proklamirte Einheit des Helden nicht; ist es im Don Carlos der Prinz oder Marquis Posa, ist es in den Phönizierinnen Eteokles oder Polyneikes, ist es in der Braut von Messina die Königin, die sicher am mächtigsten hervortritt, oder einer der feindlichen Brüder oder die Braut? In Immermanns trefflichem Alexis stehen der Czar und sein Sohn ziemlich gleich stark im Vordergrund. In den Nibelungen, einem jetzt für Tragödien so beliebten Stoff, ist es kaum zu vermeiden, daß Brunhild, Chriemhild und Siegfried sich um unsere Theilnahme streiten. In Lessings Emilia Galotti hat Odoardo, in dessen Brust ein ergreifender Kampf stattfindet und der die entscheidende That vollbringt, zum Mindesten ebenso viel Anspruch darauf, für die Hauptperson zu gelten, wie Emilia, die nur ein paar Male auftritt und kaum etwas Anderes thut, als daß sie den Tod erleidet.

---

# Atlantis.

Das an sich gewiß nicht zu tadelnde Bestreben, zu kürzen, hatte mich verleitet, einige Partien der Atlantis, durch die der Grundgedanke besonders deutlich hervortrat, unbedachtsam zu streichen; ich glaubte, dieser Gedanke müsse auch ohnehin Jedem einleuchten, habe mich aber später überzeugt, daß das nicht überall der Fall war. Ein junger, mit den politischen und sittlichen Zuständen Europas kurz vor der französischen Revolution unzufriedener Fürst führt eine Schaar von Auswanderern nach Amerika, um dort seine Ideale in einem Musterstaat zu verwirklichen; aber er kann dem Fluche des alten Welttheils nicht entrinnen, auf den Schiffen der Colonisten folgen ihm die Sünden und Thorheiten des verderbten Geschlechtes, er selbst bleibt durch eine frevelhafte Liebe zu dem Weibe eines Anderen, deren Keim gerade im Moment der Abreise in seine Seele fällt, an die Erbsünde Europas gekettet, und diese Schuld reißt, neben anderen Umständen, in welchen sich die über das Meer hinüber wirkende Verderbniß Europas zeigt, ihn in den Untergang. Da in vorliegendem Drucke nun alle gestrichenen Stellen wieder aufgenommen sind, so wird die Idee des Stückes wohl nicht mehr verkannt werden können. Wer diese nur irgend gefaßt hätte, würde sicher nicht gesagt haben, mein Held hätte die Schuld, an der er untergeht, nicht aus Liebe begehen müssen, sondern um seinen Idealismus zur Geltung zu bringen; ein solches Motiv würde meinem Grundgedanken geradezu widersprochen haben. Es ist ferner eingewandt worden, der Fürst sei zu unbedachtsam, übersehe zu sehr alle Schwierigkeiten, und man traue ihm nicht das nöthige organisatorische Talent zu. Aber ein bedächtiger, Alles sorglich erwägender Mann würde

sich auf ein Unternehmen, wie das Wolfgangs ist, gar nicht eingelassen haben; die größten weltumgestaltenden Ereignisse sind nicht von dem berechnenden Verstande, nicht von der Weltklugheit, sondern von der Begeisterung ausgegangen; ihre Urheber wurden von den meisten der Mitlebenden Schwärmer gescholten; man denke nur an die großen Religionsstifter, an die ersten Gründer der gewaltigen muhammedanischen Reiche, an Columbus u. s. w. Auch diese lebten in der Welt der Ideen, sie übersahen alle Schwierigkeiten, und Umsicht, organisatorisches Talent spielten bei dem, was sie schufen, gewiß keine hervorragende Rolle. Dennoch hatten sie die ungeheuersten Erfolge. So hätte auch Wolfgangs Unternehmen sehr wohl gelingen können, wie manche mit weit geringeren Mitteln gegründete Colonien vortrefflich gediehen sind. Nicht Heißblütigkeit, nicht Unüberlegtheit läßt es scheitern, sondern seine eigene Schuld und die des Geschlechtes, das ihm nachgefolgt ist; in der Verblendung sündiger Leidenschaft beraubt er sich selbst seines Mitkämpfers; mit Hülfe des letzteren hätten er und die ihm noch treu gebliebenen Krieger trotz der sich schon bedrohlich gestaltenden Zustände der Colonie die Spanier noch besiegen können; ohne sie mußte er unterliegen. — Krittelei hat es dem Fürsten noch als Unbesonnenheit angerechnet, daß er dem De Castro jenes Grundstück, auf dem dieser nachher die Goldminen entdeckt, zum Geschenk gemacht und daß er den Krieg mit den Spaniern nicht vermieden habe. Hierauf dient zur Antwort: ad 1: Wolfgang hätte doch ein Hellseher sein müssen, um auch nur zu ahnen, daß auf jenem Grundstück, welches er dem De Castro als Lohn für seine Mühen nicht weigern konnte und welches im Verhältniß zu der ungeheuern Ausdehnung des ganzen Landstrichs so klein war, sich solche Minen finden oder daß sich schlimme Folgen für ihn und die Colonie an dieselben

knüpfen würden; ad 2: Wolfgang konnte die zu ihm geflohenen Sklaven nicht zurückweisen oder ausliefern, ohne sich selbst und den Geist seines ganzen Unternehmens zu verläugnen. Der Krieg mit den Spaniern war also durchaus unvermeidlich für ihn. Ebenso in sich zusammen bricht der mir zu Ohren gekommene Vorwurf, Wolfgang handle sehr unüberlegt, indem er den polnischen Grafen untergehen lasse, während er sich doch hätte sagen müssen, dieser werde, wenn er ihm das Leben gerettet, die Feindschaft gegen ihn aufgeben. Es ist gewiß seltsam, von Jemandem, der sich in der höchsten leidenschaftlichen Aufregung befindet, eine solche ruhige Erwägung zu fordern. Allein auch vorausgesetzt, Fürst Wolfgang hätte in jenem Momente genug kaltes Blut hierzu, so würde die Berechnung, welche man ihm anempfiehlt, von sehr problematischer Richtigkeit sein; denn wirklich bösartige Menschen (und Wolfgang hat Grund, den Grafen für einen solchen zu halten) werden sicher in den meisten Fällen durch ihnen erzeigte Wohlthaten nicht bestimmt werden, von der Feindschaft gegen ihre Wohlthäter abzulassen. Schon ein alter persischer Spruch sagt:

„Trau Bösen nimmerdar! Ein Thor nur meint,
Er könne sie durch Wohlthat an sich ketten;
Mag er das Leben ihnen zehnmal retten,
Sie werden bittrer nur dadurch ihm feind.“

Der Bemerkung, die weiter noch gemacht worden ist, man sei über Fürst Wolfgang, nachdem derselbe den Grafen hingeopfert, so sehr indignirt, daß man sich fortan von ihm abwende, stelle ich die folgende entgegen: Wolfgang muß unter den obwaltenden Verhältnissen den Grafen für seinen erbittertsten Gegner halten; er muß annehmen, daß derselbe ihn nicht bloß aus der Herrschaft verdrängen, sondern auch sein ganzes

Werk zerstören werde. Ueberdies hat sich Sobanski schon durch Eigenmächtigkeit strafbar gemacht, auch könnte es, da die Besatzung ohnehin schwach ist, bedenklich scheinen, ihm Hülfe zu senden. Gewiß ladet Wolfgang trotzdem durch sein Verhalten bei dieser Gelegenheit eine Schuld auf sich, denn hielte ihn nicht seine sündige Liebe zu Mathilden zurück, so würde er seinem im Grunde edlen Charakter gemäß deren Gatten unter Hintansetzung aller anderen Rücksichten zu retten eilen. Sollte nun eine so vielfach abgeminderte, fast nur durch einen Aufschwung des Heroismus zu vermeidende Schuld den, der sie begeht, unserer ferneren Theilnahme unwürdig machen, so dürfte eine die Katastrophe herbeiführende Schuld fortan in der Tragödie überhaupt nicht mehr vorkommen, während das Vorhandensein einer solchen bisher doch für ein Grundgesetz der tragischen Poesie gegolten hat.

